

Werden wie Gott mich will

Die Prägung eines christlichen Charakters



John F. MacArthur

Werden wie Gott mich will

John F. MacArthur

Die Prägung eines christlichen Charakters

Paperback, 224 Seiten

Artikel-Nr.: 255276

ISBN / EAN: 978-3-89397-276-0

PREISSENKUNG!!! (vorher 7,50)Aus dem
Autoren-Vorwort: Es ist mein Wunsch, dass
dieses Buch Sie erweckt, dass es Ihr Herz
ermutigt in Bezug auf solche Gesinnungen, die
biblische Schlüsselpositionen einnehmen und Sie
motivieren sollen. Im Blick darauf wollen wir 13
fundamentale Einstellungen untersuchen, von
denen die Bibel lehrt, dass alle echten Nachfolger
Jesu sie besitzen aber sie auch mehr und mehr
entwickeln müssen. Kapitel 1-5: Grundlagen
Kapitel 6: Wachstum Kapitel 7-9: Tugenden
Kapitel 10: geistliche Stärke Kapitel 11: Disziplin
Kapitel 12: Anbetung Kapitel 13: Hoffnung

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder
diesen Artikel verschenken möchten, können Sie
diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich
erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

John F. MacArthur

Werden wie Gott mich will

Die Prägung
eines christlichen Charakters

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 · 33661 Bielefeld

1. Auflage 2000

© der Originalausgabe 1998 by John F. MacArthur

Originaltitel: The Pillars Of Christian Character

erschienen bei Crossway Books

© der deutschen Ausgabe 2000 by

CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Übersetzung: Roland Freischlad

Satz: CLV

Umschlag: Dieter Otten, Gummersbach

Druck und Bindung: Ebner Ulm

ISBN 3-89397-276-5

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| Der Ausgangspunkt: Echter Glaube | 11 |
| Gehorsam: Das Bündnis des Gläubigen | 21 |
| Selig sind die Demütigen | 31 |
| Das selbstlose Wesen der Liebe | 47 |
| Einheit durch Beharren in der Wahrheit | 61 |
| Ohne Wachstum kein echtes Leben | 75 |
| Vergeben bringt Segen | 91 |
| Genug Grund zum Freuen | 103 |
| Immer Grund zur Dankbarkeit | 117 |
| Mut zum Stark-Sein | 131 |
| Selbstdisziplin: Der Schlüssel zum Sieg | 147 |
| Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit | 165 |
| Hoffnung: Unsere Zukunft ist garantiert | 181 |
| Anleitung zum Studium | 195 |

Vorwort

Wenn Sie einmal London besuchen, wird es Ihnen nicht schwer fallen, die St. Paul's Kathedrale ausfindig zu machen. Man sagt, dass sie mit zu den zehn schönsten Bauwerken der Welt gehört. Sie dominiert den Horizont der Stadt. Das ehrwürdige Gebäude steht als ein Monument seines Schöpfers, des Astronomen und Architekten Sir Christopher Wren. Obwohl es die St. Paul's Kathedrale ist, die als sein bekanntestes Werk gilt, gibt es eine interessante Geschichte über eines seiner weniger bekannten Bauwerke.

Wren wurde damit beauftragt, das Innere des Stadtverwaltungsgebäudes von Windsor (einer Stadt westlich von Londons Zentrum) zu entwerfen. In den Plänen waren große Säulen als Stützen der hohen Decke vorgesehen. Nachdem das Gebäude fertig gestellt war, begaben sich die Stadtväter auf die Besichtigung und hatten ein Problem, nämlich die schönen Säulen. Nicht, dass sie etwas gegen die Säulen hatten – im Gegenteil, sie wollten noch mehr Säulen haben.

Die Lösung des Architekten war ebenso verschmitzt wie feinsinnig. Er tat genau das, was man von ihm verlangte und installierte vier weitere Säulen, um das Begehren seiner Kritiker zu stillen. Diese zusätzlichen Säulen stehen bis zum heutigen Tag im städtischen Verwaltungsgebäude von Windsor und es ist nicht schwer, sie ausfindig zu machen. Es sind nämlich die Säulen, die nichts tragen, und die noch nicht einmal bis zur Decke reichen. Sie sind ein Trug. Wren hatte diese Säulen nur zum Zweck des Aussehens eingebaut. Sie sind lediglich Zierde und Schmuck für das Auge. Für die Tragkraft des Gebäudes und die statische Sicherheit fallen sie ebenso wenig ins Gewicht wie die Gemälde, die an seinen Wänden hängen.

Es betrübt mich sagen zu müssen: Ich fürchte, dass viele Gemeinden Säulen nur des Aussehens wegen errichtet haben, beson-

ders was das Leben ihrer Glieder betrifft. In ihren Bemühungen, die Gemeinde zu erneuern und effektiver zu machen, haben viele Gemeindeleiter attraktive Gottesdienstgestaltungen und Lehren eingeführt, zusammen mit erfinderischen Organisationsformen, die mehr Menschen in die Gemeinde locken sollen. Hier wurde *Substanz* gegen bloßen *Schatten* eingetauscht. Der *Inhalt* wurde verworfen, um dem *Stil* zu huldigen. *Bedeutung* wurde der *Methode* geopfert. Eine solche Gemeinde mag zwar gut aussehen, aber sie trägt wenig Gewicht!

Dieser Trend ist vielleicht am deutlichsten auf einem Gebiet, das meinem Herzen am nächsten liegt – dem Lehren des Wortes Gottes sichtbar. Zu viele Gemeinden haben heutzutage vergessen, dass ihr Hauptzweck eigentlich recht einfach ist. Als »die Gemeinde des lebendigen Gottes«, sollen sie »der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit« sein (1. Timotheus 3,15). Stattdessen haben sie eine Fassade aufgebaut, die nichts stützt, die wenig trägt und die weit hinter jenen hohen Zielen zurückbleibt, die Gott für die Gemeinde beabsichtigt hat. Er will, dass die Gemeinde diese Höhen auch erreicht.

Das Resultat sind falsche, lediglich schmückende Säulen im Leben der Menschen. Solche Trugsäulen täuschen Menschen letzten Endes in Bezug auf ihr Heil und in Bezug auf ihre geistliche Reife. Solche Menschen werden nie mit dem Eigentlichen fertig, nämlich damit, dass ihre alten, sündigen Herzenseinstellungen umgestaltet werden in neue, biblische Gesinnungen. In beinahe dreißig Jahren Gemeindedienst habe ich gelernt, dass da, wo die geistlichen Einstellungen der Menschen richtig sind – gewachsen durch gewissenhafte, langjährige, biblisch gesunde Lehre –, die organisatorische, formelle und stilistische Struktur der Gemeinde weit weniger ins Gewicht fällt.

Ein gesundes Gemeindeleben entsteht nur da, wo die geistlichen Einstellungen der Mitglieder richtig sind (vergleiche 5. Mose 30,6; Matthäus 22,37; Markus 12,32-34; Hebräer 10,22). Das ernstliche Verlangen des Apostels Paulus, für das er so treu arbeitete und betete, war die Tatsache, dass Jesus Christus im Leben derer Gestalt gewinne, denen er diente: »Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat ...« (Galater 4,19). Er erweiterte diesen Gedanken noch, indem er die Kolosser dazu ermunterte: »Das Wort des Christus wohne reichlich

in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade« (Kolosser 3,16). Es ist das Innere des Gläubigen, an dem Gott arbeiten will. Deshalb sollte das Ziel aller Prediger und Gemeindeleiter ein verändertes Leben der Menschen sein. Jede Gemeindeaktivität und jeder Gottesdienst, den sie leiten, sollte die Menschen dazu motivieren, biblisch zu denken.

Es ist mein Wunsch, dass dieses Buch Sie erweckt, dass es Ihr Herz ermutigt im Bezug auf solche Gesinnungen, die biblische Schlüsselpositionen einnehmen, die motivieren und die ihr Leben gänzlich umgestalten. Im Blick darauf wollen wir dreizehn fundamentale Einstellungen (oder christliche Charaktersäulen, wenn Sie so wollen) untersuchen, von denen die Heilige Schrift lehrt, dass alle echten Nachfolger Christi sie besitzen – und mehr und mehr entwickeln müssen. Diese Liste ist nicht allumfassend, aber jede dieser Gesinnungen ist unerlässlich für ein reifes christliches Verhalten.

Die ersten fünf Kapitel definieren, erklären und illustrieren die grundsätzlichen christlichen Säulen: Glauben, Gehorsam, Demut, Liebe und Einheit. Kapitel 6 erinnert daran, dass geistliches Wachstum ein Gebot ist, nicht eine Wahl. Die Kapitel 7-9 ermutigen dazu, die Gesinnungen der Vergebung, der Freude und der Dankbarkeit allezeit an den Tag zu legen, selbst dann, wenn die Umstände schwierig sind. Kapitel 10 ist eine Untersuchung geistlicher Stärke, wobei die Bilder eines starken Christen in 2. Timotheus 2 in Betracht gezogen werden. In Kapitel 11 schauen wir uns einige Prinzipien der Selbstdisziplin an und sehen, wie man diese praktisch anwenden kann. Kapitel 12 betrachtet das Wesen wahrer Anbetung mit Blick auf Jesu Belehrung der Frau am Jakobsbrunnen in Johannes 4. Schließlich kommen wir in Kapitel 13 zur sorgfältigen Betrachtung der Gesinnung christlicher Hoffnung und wir werden sehen, dass sie eine wunderbare Quelle für Optimismus und Gewissheit ist.

Zweifellos ist Ihr Herzenszustand der entscheidende Punkt für Ihr christliches Leben. Verstehen Sie die grundlegenden Charaktersäulen des Christen? Kommen diese von Gottes Wort so klar umrissenen Charaktersäulen auch zur Anwendung in Ihrem Leben? Wie solche Einstellungen, die Gott wohlgefallen, im täglichen Leben zur Anwendung kommen sollen, finden wir in der folgenden ausgezeichneten Zusammenfassung des Apostels Paulus: »Ihr Sklaven, gehorcht euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, *in Einfalt*

eures Herzens, als dem Christus; nicht mit Augendienerei, als Menschengefällige, sondern als Sklaven Christi, indem ihr den Willen Gottes von Herzen tut. Dient mit Gutwilligkeit als dem Herrn und nicht den Menschen!« (Epheser 6,5-7, Textbetonung durch den Autor). Es ist mein aufrichtiges Gebet, dass »den Willen Gottes von Herzen« tun das Ergebnis dieses Bibelstudiums ist und eine bleibende Realität in ihrem Leben wird.

1

Der Ausgangspunkt: Echter Glaube

Ganz allgemein ist Glaube oder Vertrauen im menschlichen Leben überall zu finden. Wir trinken Leitungswasser und vertrauen darauf, dass es nicht verunreinigt ist. Wir vertrauen darauf, dass die Lebensmittel, die wir kaufen, und das Essen, das wir im Restaurant bestellen, uns nicht schadet. Routinemäßig kassieren wir Schecks oder deponieren Geld auf der Bank, obwohl das Papier, auf dem sie gedruckt sind, keinen eigentlichen Wert hat. Wir setzen unser Vertrauen in die Firma oder in die Person, die den Scheck ausgestellt hat. Manchmal unterziehen wir uns einer Operation, obwohl wir keine medizinischen Fachleute sind. Jeden Tag schenken wir von Natur aus jemand oder etwas Glauben.

WAS IST GEISTLICHER GLAUBE?

Wenn man geistlichen Glauben hat, akzeptiert man in ähnlicher Weise willig grundsätzliche Wahrheiten und handelt in Übereinstimmung mit vielen Dingen, die man nicht versteht. Jedoch ist geistlicher Glaube nicht angeboren wie der natürliche Glaube. Natürliches Vertrauen geht mit natürlicher Geburt Hand in Hand, und geistliches Vertrauen kommt als direkte Folge der geistlichen Geburt. Die bekannten Worte von Paulus in Epheser 2,8 erinnern uns daran: »Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es ...«

Ein altes Glaubensbekenntnis in moderner Sprache gibt den Gläubigen eine klare, lehrhafte Beschreibung praktischen Glaubens:

Durch Glauben hält ein Christ all das für wahr, was im Wort Gottes offenbart wird, in welchem Gott mit Vollmacht spricht. Auch erkennt er in diesem Wort eine Vorzüglichkeit, die über alle anderen Schriften erhaben ist, selbst über alles hinaus, was in dieser Welt

ist. Das Wort zeigt die Herrlichkeit Gottes, wie sie an Seinen Eigenschaften zu erkennen ist. Es zeigt die Vorzüglichkeit Christi in Seiner Natur und in den Ämtern, die Er innehat. Es zeigt auch die Macht und Vollkommenheit des Heiligen Geistes in allen Seinen Werken. So ermöglicht das Wort dem Christen, sich uneingeschränkt dieser so geglaubten Wahrheit anzuvertrauen und, im Einklang mit den Forderungen der Schriftaussagen, Gott zu dienen. Befehlen leistet er Gehorsam. Hört er Drohungen, erbebt er. Göttliche Verheißungen für dieses und das zukünftige Leben nimmt er für sich in Anspruch. Die Hauptschritte rettenden Glaubens jedoch beziehen sich in erster Linie auf Christus, indem der Gläubige Ihn annimmt, an Ihn glaubt und in Ihm allein ruht zur Rechtfertigung, Heiligung und zum ewigen Leben – und all das allein durch ... Gnade. (A Faith to Confess: *The Baptist Confession of Faith of 1689* [Sussex, England: Carey Publications, 1975], 37)

So sehen wir denn, dass die erste grundlegende Säule, die das Volk Gottes haben muss, geistlicher Glaube oder Vertrauen auf Gott ist. Und diese Einstellung kann nicht wachsen und sich entwickeln, es sei denn, dass der einzelne Gläubige Gott mehr und mehr kennen lernt. Diese Wahrheit wird in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt. Hier sind nur ein paar bekannte Beispiele:

Mose – »Meine Stärke und mein Loblied ist Jah, denn er ist mir zur Rettung geworden. Er ist mein Gott und ich will ihn preisen, der Gott meines Vaters und ich will ihn erheben« (2. Mose 15,2).

David – »Ich liebe dich, HERR, meine Stärke! Der HERR ist mein Fels und meine Burg und mein Erretter, mein Gott ist mein Hort, bei dem ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine hohe Feste. »Gepriesen!« rufe ich zum HERRN, so werde ich vor meinen Feinden gerettet« (Psalm 18,2b-4).

Jeremia – »Mein Anteil ist der HERR, sagt meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen« (Klagelieder 3,24).

Paulus – »denn dafür arbeiten wir und werden geschmäht, weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen, der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen« (1. Timotheus 4,10).

Johannes – »Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm« (1. Johannes 4,15-16).

DAS GLAUBENSBEISPIEL HABAKUKS

Etwas eingehender wollen wir den Propheten Habakuk betrachten. Er ist ein Beispiel für einen Gottesmann des Alten Testaments. Er war im späten siebten Jahrhundert vor Christus tätig, nämlich während der letzten Tage der Macht Assyriens und den Anfangstagen der Herrschaft Babylons (etwa von 625 – 600 v. Chr.). Die Situation Habakuks war der Lage der Propheten Amos und Micha ähnlich. Gerechtigkeit und Treue waren in Juda praktisch verschwunden und im ganzen Land herrschte vielfach uneingeschränkte Bosheit und Gewalttat.

Gott, warum keine Antwort?

Der Beginn der Prophetie oder Predigt Habakuks zeigt seine Enttäuschung und seinen Mangel an Verständnis dafür, warum Gott nicht in die Dinge Judas eingriff und dramatisch alles wieder zurechtbrachte:

*Wie lange, HERR, rufe ich schon um Hilfe, und du hörst nicht!
Wie lange schreie ich zu dir: Gewalttat! – doch du rettetest nicht?
Warum lässt du mich Unrecht sehen und schaust dem Verderben zu,
so dass Verwüstung und Gewalttat vor mir sind, Streit entsteht und Zank sich erhebt?
Darum erstirbt die Weisung, und der gerechte Rechtsspruch kommt nie mehr heraus.
Denn der Gottlose kreist den Gerechten ein; darum kommt ein verdrehter Rechtsspruch heraus.*

Habakuk 1,2-4

Der Prophet war in einer echten Verlegenheit. Wahrscheinlich hatte er den Herrn schon darum gebeten, entweder eine geistliche Erweckung herbeizuführen, die ganz Juda zur Buße brächte, oder aber das Volk zu richten wegen all seiner Bosheit, Gewalttat, Rechtsverdrehung und Gleichgültigkeit gegenüber Seinem Gesetz. Gott aber tat weder das eine noch das andere, und Habakuk konnte

einfach nicht verstehen, wie Gott dem großen Übel in Juda zuschauen konnte, ohne einzugreifen.

Warum die Chaldäer?

Im nächsten Abschnitt jedoch gibt Gott Habakuk eine höchst überraschende und unerwartete Antwort:

Seht euch um unter den Nationen und schaut zu und stutzt, ja, staunt! Denn ich wirke ein Werk in euren Tagen – ihr glaubtet es nicht, wenn es erzählt würde. Denn siehe, ich lasse die Chaldäer erstehen, die grimmige und ungestüme Nation, die die Weiten der Erde durchzieht, um Wohnplätze in Besitz zu nehmen, die ihr nicht gehören. Schrecklich und furchtbar ist sie. Von ihr selbst gehen ihr Recht und ihre Hoheit aus. Und schneller als Leoparden sind ihre Pferde und angriffslustiger als Wölfe am Abend. Es stampfen ihre Pferde, ihre Pferde kommen von fern her, fliegen herbei wie ein Adler, der sich auf den Fraß stürzt. Jeder kommt zur Gewalttat. Ihre Front strebt unaufhaltsam vorwärts und Gefangene rafft sie zusammen wie Sand. Mit den Königen treibt sie ihren Spott und Fürsten sind ihr ein Gelächter. Über jede Festung lacht sie, schüttet einen Erdwall auf und nimmt sie ein. Dann fährt sie daher wie der Wind und zieht weiter und verheert: so ist der, dem die eigene Kraft sein Gott ist!

Habakuk 1,5-11

Diese Offenbarung Gottes diente nur dazu, Habakuks Verwirrung zu vermehren, denn es war nicht das, was Habakuk erwartet hatte oder hören wollte. Wie konnte der Herr nur die Chaldäer gebrauchen, ein heidnisches Volk, die noch viel größere Sünder waren als die Juden, um Sein Bundesvolk zu richten und zu strafen?

Schließlich waren die Chaldäer durch ihre ganze Geschichte hindurch bekannt als ein militaristisches, aggressives Volk. Sie stammten aus den Bergen Kurdistans und Armeniens (nördlich des Irak), und errichteten später ihr eigenes kleines Territorium im südlichen Babylon, am Kopf des persischen Golfes. Schon seit den frühesten Tagen der Herrschaft Assyriens über die Babylonier, waren die Chaldäer den Königen der Assyrer eine Quelle der Opposition und Irritierung. Später spielten die Chaldäer eine entscheidende Rolle im Untergang Assyriens und

in der Errichtung und Erweiterung des babylonischen Weltreiches.

Die Chaldäer verehrten nichts anderes als allein ihr militärisches Heldentum. Entschlossen waren sie bereit dazu »... einen Erdwall ...« aufzuschütten und Jerusalem einzunehmen. (Im Mittleren Osten des Altertums wurden die Steinmauern einer Stadt oder Festung überstiegen, indem die hereinbrechenden Truppen einen Schutt- oder Erdwall gegen die Mauern aufhäuften. Dieses Geröll bildete eine Rampe, auf der die Soldaten hinaufmarschieren und so in die Stadt gelangen konnten.) Die Chaldäer waren sündig, egozentrisch und erbarmungslos. Habakuk konnte nicht verstehen, wie Gott ein Volk, weit schlimmer als Juda, dazu ersehen konnte, Vollstrecker der Züchtigung Seines Volkes zu sein.

Die Lösung des Dilemmas

Habakuks verwirrendes Dilemma konnte gewiss nicht durch menschliche Weisheit gelöst werden. Da er Gottes Plan nicht verstand, wandte sich der Prophet seiner Theologie – seinem Gottesverständnis - zu: »Bist du nicht von alters her, o HERR, mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben? HERR, du hast sie zum Gericht eingesetzt und, o Fels, zur Züchtigung sie bestimmst« (1,12).

Auf dem Höhepunkt seiner Verwirrung, als er im Sande des Dilemmas zu versinken drohte und erkannte, dass er seine Fragen nicht selbst beantworten konnte, streckte sich Habakuk wohlweislich nach dem aus, was er als Wahrheit über Gott wusste. Erstens erkannte er, dass Gott ewig ist, dass Er schon ewig in der Vergangenheit da war und ewig in alle Zukunft da sein wird. Habakuk erinnerte sich daran, dass die Not, welcher er und das Volk gegenüberstanden, nicht mehr als nur eine kurze Periode in der Weltgeschichte war. Der Herr war viel größer als irgendein kleiner Augenblick der Zeit. Trotz aller Probleme wusste Gott von jeher, wie sich alles in Seinen ewigen Plan fügen würde.

Der Prophet unterstrich seine ersten Worte, indem er Gott mit »HERR, mein Gott, mein Heiliger« anredete. Das Wort *HERR* an dieser Stelle ist das hebräische Wort *adoni*, was »souveräner Herrscher« bedeutet. Habakuk wusste, dass Gott Herr aller Umstände war und ist. Er ist allmächtig und nichts entgeht jemals Seiner Kontrolle. Auch erkannte Habakuk an, dass Gott heilig ist. Er macht keine Fehler und bringt Sein Programm völlig zum Ziel.

In der Frage, wer Gott ist und was Er tut, brauchte Habakuk einen sicheren geistlichen Halt für seinen Fuß. Deshalb konnte er sich selbst gegenüber versichern: »Wir werden nicht sterben ...« Er wusste, dass Gott treu bleiben und Juda keineswegs vernichten würde. Er musste ja den versprochenen Bund, den Er mit Abraham gemacht hatte, in welchem ein Königreich, eine Zukunft und eine Errettung garantiert wurden, erfüllen.

Habakuk sah in den letzten Worten in Vers 12 die Person Gottes und Seine Treue: »HERR, du hast sie [die Chaldäer] zum Gericht eingesetzt und, o Fels, zur Züchtigung sie bestimmt.« Jetzt akzeptierte er die Tatsache, dass Gott zu rein war, um das Böse gutzuheißen oder zu entschuldigen, und dass Seine Augen nicht mit Wohlwollen auf Übel ruhen konnten. Deshalb hatte Er beschlossen, Juda zu strafen, und souverän hatte Er die Chaldäer dazu bestimmt, diese Strafe auszuführen. Obwohl Habakuk selbst eine solche Art von Strafe nicht gewählt hätte, konnte er nun dennoch mit viel größerer Glaubensgewissheit sagen: »Ich sehe und akzeptiere, was jetzt vor sich geht.«

Glauben zusammengefasst und angewandt

Habakuks Glaubenskampf, in welchem er im Kern mit der Definition des Glaubens rang, wurde deutlich, als Gott zu ihm sagte: »Siehe, der Aufgeblasene, unaufrichtig ist seine Seele in ihm; aber der Gerechte wird durch seinen Glauben leben« (2,4; Schlachter Übersetzung). Die letzten Worte dieses Verses sind eine der wichtigsten Aussagen der gesamten Heiligen Schrift, da sie kurz und bündig die grundlegende Lehre der Rechtfertigung durch Glauben zum Ausdruck bringen. Deshalb wurden sie auch zu einem der großen Motos der Reformation: »Der Gerechte wird durch Glauben leben.«

Ein Reformationshistoriker des neunzehnten Jahrhunderts beschreibt folgendermaßen, wie Martin Luther diese entscheidende Wahrheit entdeckte:

Er [Luther] begann seinen Lehrkurs damit, dass er die Psalmen auslegte, um später dann überzugehen auf den Römerbrief. Es war wohl, als er gerade über diese Stelle der Schrift nachdachte, dass das Licht der Wahrheit sein Herz durchdrang. In der Zurückgezogenheit seiner stillen Zelle pflegte er ganze Stunden damit zu verbringen, das göttliche Wort zu studieren, wobei dieser Brief

des Apostels Paulus offen vor ihm lag. An einem solchen Tag, als er am siebzehnten Vers des ersten Kapitels angelangt war, las er den folgenden Ausspruch aus dem Propheten Habakuk: »Der Gerechte wird durch Glauben leben.« Diese Lehre traf ihn tief. Demnach gibt es also ein Leben für Gerechte, das sich von dem anderer Menschen unterscheidet: Leben als Geschenk des Glaubens. Diese Verheißung, welche er in sein Herz aufnahm, als ob Gott Selbst sie dort hineingegeben hätte, enthüllte ihm das Geheimnis des christlichen Lebens und ließ dieses Leben in ihm wachsen. Jahre später, mitten in seinen vielen Beschäftigungen, meinte er, noch immer diese Worte zu hören: »Der Gerechte wird durch Glauben leben.« (J.H. Merle D'Aubigne, *The Life and Times of Martin Luther* [1846; Chicago: Moody, 1978 Edition], 46)

Zu dieser Zeit (den frühen 1500er Jahren) war Luther ein junger Professor an der Universität in Wittenberg, wo er biblische Theologie lehrte. Diese Erkenntnis traf ihn so tief, dass er sich einige Jahre später dazu gedrungen fühlte, die berühmten 95 Thesen zu verfassen und sie an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg zu heften. Diese Aussagen waren eine Herausforderung an die römisch-katholische Kirche. Besonders stieß sich Luther an dem Verkauf von Ablässen durch die Kirche, bei welchem Vergebung von Sünden garantiert wurde. Er verwies darauf, dass solche Vergebung gnädig und umsonst von Gott gewährt wird, und zwar denen, die zu Ihm in echter Buße und echtem Glauben kommen. Dies führte bald zu einer vollständigeren Entwicklung der biblischen Lehre von der Rechtfertigung durch Glauben und zur Verbreitung der protestantischen Reformation in großen Teilen Europas.

Diese Verkündigung Gottes an Habakuk wird auch in gewissen Schlüsselstellen des Neuen Testaments gefunden. Außer der Hauptstelle in Römer 1,17 finden wir sie noch zweimal in den Briefen: »Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn der Gerechte wird aus Glauben leben ...« (Galater 3,11). Ebenso: »Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben«; und: »Wenn er sich zurückzieht, wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben ...« (Hebräer 10,38).

Der Prophet Habakuk belässt die Haltung des Glaubens nicht lediglich im Bereich der Theologie. Er verleiht ihr einen wunderbar praktischen Ausdruck in den letzten drei Versen seiner Prophetie:

Denn der Feigenbaum wird nicht ausschlagen und der Weinstock keinen Ertrag abwerfen; die Frucht des Ölbaums wird trügen und die Äcker werden keine Nahrung liefern; die Schafe werden aus den Hürden verschwinden und kein Rind mehr in den Ställen sein. Ich aber will mich im HERRN freuen und frohlocken über den Gott meines Heils! Der HERR, der Herr, ist meine Kraft; er hat meine Füße denen der Hindinnen gleich gemacht und wird mich auf meine Höhen treten lassen! Dem Vorsteher, auf meinem Saiteninstrument.

Habakuk 3,17-19 (Schlachter Übersetzung)

Solche Sprache war bei Habakuks ländlicher Zuhörerschaft von großer Bedeutung. Sie wussten, dass die Feigenbäume immer blühten, dass die Reben ihren Ertrag nie zu versagen schienen und dass die Ölbäume so kräftig und dauerhaft waren, dass sie immer gute Ernte trugen. Es war für sie unvorstellbar, dass die Felder keinen Ertrag mehr bringen und dass die Lämmer nicht mehr werfen würden.

Der Prophet will Folgendes damit ausdrücken: selbst wenn die routinemäßigen, normalen, verlässlichen Dinge des täglichen Lebens versagen sollten, ja, wenn die ganze Welt verkehrt liefe und auf den Kopf gestellt wäre, würde er sich dennoch Gottes freuen und Ihm weiterhin vertrauen. Selbst als er die Umstände nicht länger verstehen konnte, verstand er dennoch die Person und die Werke Gottes.

Habakuk schließt damit, dass er seine Festigkeit mit jener vergleicht, die der Herr den Hindinnen gibt. Da ich Gelegenheit hatte, dicht an den Bergen Alaskas entlang zu fliegen, habe ich das Verhalten der Bergböcke* beobachten können. Ruhig und zuversichtlich stehen sie auf den rauen, steinigen Abhängen steller Felsen und wissen, dass ihre Hufe sicheren und festen Halt auf dem Pfad haben. Diese Zuversicht gab Gott Habakuk und diese Zuversicht will er allen Gläubigen geben. Selbst wenn wir vor einem Abgrund stehen, überwältigt von einem unlösbaren Problem oder einer unüberwindlichen Schwierigkeit, so kann der Herr uns doch wie geistliche Hindinnen werden lassen, die sicheren Trittes über die Höhen ge-

*Anm. d. Übersetzers: Der Autor vergleicht hier die Hindinnen mit dem Bergbock (»mountain goat«), einer Antilopenart Nordamerikas.

hen, ohne Furcht, abzustürzen. Kein Abgrund des Lebens ist zu überwältigend, wenn wir, wie Habakuk, das rechte Vertrauen auf Gott haben.

DURCH CHRISTUS IST DER GLAUBE MÖGLICH

In Galater 2,19-20 bezeugt der Apostel Paulus das Leben des Glaubens folgendermaßen: »... ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.« Paulus sagt hier einfach, dass er und jeder echte Gläubige in stetem Vertrauen auf den Heiland leben. Der Apostel sagte auch: »... denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen ...« (2. Korinther 5,7). Das bedeutet, dass der Christ letzten Endes das Leben nicht mit seinen natürlichen Sinnen bewertet, sondern durch die Sicht des Glaubens. Wie konnte Paulus in dieser Hinsicht so zuversichtlich sein? Weil er den Philippern sagen konnte: »Mein Gott aber wird alles, was ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus« (Philippener 4,19). Der eigentliche Schlüssel zum Leben des Glaubens sind jene göttlichen Mittel, die der innewohnende, starke, allgegenwärtige Heiland und Herr, Jesus Christus, zur Verfügung stellt. Damit wird auch klar, dass die primäre christliche Einstellung, nämlich Glauben, mit der Errettung beginnt, und dass Glaube das ganze christliche Leben kennzeichnet. Glauben ist die Grundsäule, auf die Sie Ihr Leben aufbauen müssen, wenn Sie sagen, dass Sie Jesus Christus lieben. Genau das hatte Paulus in Römer 5,1-10 im Sinn.

Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir mittels des Glaubens auch Zugang erhalten haben zu dieser Gnade, in der wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch in den Trübsalen, da wir wissen, dass die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. Denn

Christus ist, als wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben. Denn kaum wird jemand für einen Gerechten sterben; denn für den Gütigen möchte vielleicht jemand auch zu sterben wagen. Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden. Denn wenn wir, als wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.

2

Gehorsam: Das Bündnis des Gläubigen

Der rechte Begleiter des Glaubens ist der Gehorsam. Der letzte Vers eines bekannten Glaubensliedes* in der englischsprachigen Welt lautet übersetzt etwa folgendermaßen:

Dann, in seliger Ruh,
Hör'n dem Heiland wir zu,
Ihm zu Füßen – mit Ihm auf dem Pfad!
Was Er sagt, woll'n wir tun,
Als Gesandte nicht ruh'n,
Treu zu einigen Glaube und Tat!

Glaube und Tat,
Das ist unser Mandat!
Das bringt Freude in Jesus –
Immer Glaube und Tat!

Die Worte: »Was Er sagt, woll'n wir tun, Als Gesandte nicht ruh'n, Treu zu einigen Glaube und Tat« geben uns ein einfaches Bild geistlichen Gehorsams. Das bedeutet im Grunde genommen, dass wir uns Jesu Aufforderungen unterziehen, Seinen Willen zu tun, und zwar auf Grund dessen, was uns so klar in der Heiligen Schrift bezeugt wird.

GLAUBE UND GEHORSAM SIND UNTRENNBAR

Jesu Missionsbefehl an die Jünger zeigt uns, welche grundlegende Bedeutung die Sache des Gehorsams für Gläubige hat: »Geht nun

* »*Trust and Obey*« Text: John H. Sammis (1846-1919); Melodie: Daniel B. Towner (1850-1919). Deutsche Strophe von Roland Freischlad, 1999.

hin und macht alle Nationen zu Jüngern, indem ihr diese tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Matthäus 28,19-20). Während es im Vers 19 um die Verkündigung des Evangeliums geht und darum, dass Menschen errettet werden und öffentlich ihren Glauben an Christus bekennen, baut Vers 20 auf das Heilserlebnis der Neubekehrten auf. Reife Gläubige helfen neuen Christen zurecht und halten sie dazu an, den Geboten Gottes in Seinem Wort zu gehorchen. Sie halten sie dazu an, sich Ihm zu fügen. Der Missionsbefehl zeigt die zwei großen Unerlässlichkeiten des Heiligungslebens (des Lebens der Gläubigen mit Christus), nämlich Glaube und Gehorsam.

Gehorsam ist so grundlegend, dass der Glaube eines jeden, der behauptet, Christ zu sein, in Frage gestellt werden sollte, wenn kein Gehorsam da ist. Diese Wahrheit wird von dem Apostel Johannes mehr als einmal hervorgehoben: »Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt [gehört], so seid ihr wahrhaft meine Jünger ...« (Johannes 8,31); »Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben ...« (Johannes 15,10). Er wiederholt dieses Prinzip sogar noch einfacher in seinem ersten Brief: »Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben: wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner und in dem ist nicht die Wahrheit« (1. Johannes 2,3-4).

Alle, die bekennen, gläubig zu sein, müssen diesen Glauben auch unter Beweis stellen, indem sie Gottes Wort gehorchen. Sonst ist ihr Bekenntnis fragwürdig. Der Gehorsam eines wahren Gläubigen ist eindeutig, kompromisslos, ohne Widerwillen und kommt von Herzen. Von daher ist Gehorsam fester Bestandteil eines jeden, der errettet ist.

Es ist sogar so, dass der Apostel Petrus die Errettung als einen Gehorsamsakt beschreibt: »... ihr [habt] eure Seelen durch den Gehorsam gegen die Wahrheit zur ungeheuchelten Bruderliebe gereinigt ... denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das lebendige und bleibende Wort Gottes« (1. Petrus 1,22-23). »Die Wahrheit« ist das Evangelium, das im Grunde genommen eine Aufforderung ist, Buße zu tun und an den Herrn Jesus Christus zu glauben (vergleiche

Markus 1,15). Im Neuen Testament wurde das Evangelium immer als Gebot verkündet (z.B. Matthäus 3,2; 4,17; Markus 6,12; Lukas 5,32; Apostelgeschichte 2,38; 3,19; 17,30; 26,20). Da es ein Gebot ist, verlangt es Gehorsam. Alle, die wahrhaft wiedergeboren sind, haben neues geistliches Leben, denn sie haben die Wahrheit der Heiligen Schrift gehört, ihr geglaubt und Gehorsam geschenkt.

Dennoch geht es im Augenblick der Errettung um mehr als nur um einen einmaligen Gehorsamsakt. Wenn jemand sein Vertrauen auf das Sühnewerk Christi setzt und Vergebung der Sünden empfängt, erkennt er damit auch an, dass der Heiland Herr und Gebieter seines Lebens ist. Dies bedeutet, dass jeder Gläubige sich zu einem Leben andauernden Gehorsams verpflichtet hat, obwohl er anfänglich nicht alle Folgerungen dieser Auslieferung völlig versteht.

Der Grund, warum wir nicht sofort alle Folgerungen unserer Auslieferung an Christus verstehen, liegt darin, dass Gott uns durch den Heiligen Geist erst diese Art Hingabe schenken muss. Sie kommt nicht von uns aus, sondern der Geist Gottes ruft in unseren Herzen den Willen hervor, als Knechte Jesu Christi den Weg des Gehorsams Gott gegenüber zu gehen. Man nennt dies die fortlaufende Heiligung. Sie ist aber nur eine Entwicklungsstufe unseres Heils.

Eine gesunde Perspektive des Heils und seiner ganzen Folgerungen beginnt mit dem grundsätzlichen Verständnis von göttlicher Erwählung. In 1. Petrus 1,1-2 werden Gläubige als solche beschrieben, die »... auserwählt sind nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters ...« Der Begriff *Vorkenntnis* wird oft falsch gedeutet. Er bedeutet nicht, dass alle Menschen nach ihrem eigenen Willen agierten, und Gott als neutraler Beobachter in zurückliegender Ewigkeit vorausschaute, um zu sehen, wer an Ihn glauben oder nicht glauben würde, um dann etliche zu erretten, andere aber zu verwerfen. Im Gegenteil, Vorkenntnis bedeutet, dass Gott, als noch niemand geboren war, in Liebe vorherbestimmt hat, etliche Menschen zu erretten.

Das griechische Wort für *vorkennen* bezeichnet ein vorherbestimmtes Verhältnis. Der gleiche Begriff kennzeichnet auch Gottes Plan, Israel aus allen anderen Völkern heraus zu erwählen. Er hätte ein Land mit größerem Ansehen und größerer Macht erwählen können, um der Welt Seine Wahrheit zu verkündigen. Aber souverän bestimmte Er vorher, ein besonderes, persönliches Verhältnis mit Israel einzugehen (vergleiche Amos 3,2). Davon sprach Jesus auch,

als Er bezüglich der Gläubigen sagte: »Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir ...« (Johannes 10,27).

Erwählung gemäß Vorkenntnis Gottes ist die erste Phase des Heils. Der Herr bestimmte vor Grundlegung der Welt, ein enges, geistliches Verhältnis zu bestimmten Menschen zu haben, nämlich jenen, die dem Evangelium geglaubt haben oder noch vor dem Ende dieses Zeitalters glauben werden.

Der nächste Begriff des Petrus in Vers 2, »... in der Heiligung des Geistes ...« führt uns wieder zurück zu dem Wort Heiligung, nämlich der gegenwärtigen Phase des Heils. Was durch Gottes Bestimmung in der zurückliegenden Vergangenheit existierte (Erwählung), trat ein im Werk der Heiligung durch den Heiligen Geist. Von daher werden Gläubige durch die Wirkung des Heiligen Geistes errettet: »... Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen« (Johannes 3,5). So beginnt denn das heiligende Werk des Geistes Gottes bei unserer Errettung. Heiligung schließt mit ein, dass wir abgesondert sind von der Herrschaft der Sünde, des Todes, der Hölle und Satans. Zu ihr gehört, dass wir durch den Heiligen Geist befähigt sind, ein Leben des Gehorsams zu leben, wobei wir mehr und mehr in das Bild Jesu Christi umgestaltet werden.

Ein Leben des Gehorsams ist die dritte und zukünftige Entwicklungsstufe des Heils, so wie Petrus es sagt: »... zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi ...« (1. Petrus 1,2). Der alles umschließende Zweck der Errettung ist, dass alle Gläubigen den Rest ihres Lebens im Gehorsam dem Herrn gegenüber leben. Der Apostel Paulus beleuchtet diese zukünftige Entwicklungsstufe des Heils und fasst sie in Epheser 2,10 so zusammen: »Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.«

EIN GEHORSAMSBÜNDNIS

Der kurze Satzteil in 1. Petrus 1,2 »... und zur Blutbesprengung Jesu Christi ...« stellt uns vor ein interessantes Auslegungsproblem. Diese Worte sind bei unserer Betrachtung des Heils von Bedeutung, können aber auf den ersten Blick etwas fremdartig oder undeutlich erscheinen. Der ursprünglichen Zuhörerschaft des Petrus, unter der es viele bekehrte Juden gab, war die Bedeutung jedoch klar. Petrus

bezog sich auf folgende Schlüsselstelle aus dem zweiten Buch Mose, auf die feierliche, anschauliche Handlung, die dort vor sich ging:

Darauf kam Mose und erzählte dem Volk alle Worte des HERRN und alle Rechtsbestimmungen. Und das ganze Volk antwortete mit einer Stimme und sagte: Alle Worte, die der HERR geredet hat, wollen wir tun. Da schrieb Mose alle Worte des HERRN auf. Am nächsten Morgen aber machte er sich früh auf und errichtete einen Altar unten am Berg und zwölf Denksteine nach den zwölf Stämmen Israels. Dann sandte er junge Männer aus den Söhnen Israel hin; die brachten Brandopfer dar und schlachteten Jungstiere als Heilsopfer für den HERRN. Und Mose nahm die Hälfte des Blutes und tat es in Schalen, die andere Hälfte des Blutes aber sprengte er an den Altar. Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und sie sagten: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun und gehorchen. Darauf nahm Mose das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: Siehe, das Blut des Bundes, den der HERR auf all diese Worte mit euch geschlossen hat!

2. Mose 24,3-8

Zu Beginn des Geschehens in 2. Mose 24 hatte Mose kurz vorher gerade Gottes Gesetz (die Zehn Gebote und viele andere Vorschriften) auf dem Berg Sinai empfangen. In der Zeit vor diesem neuen mosaischen Gesetz hatte Gott Seinem Volk Seinen Willen und Seine Wege auf verschiedene Art und Weise geoffenbart. Von nun an jedoch war Sein Wille in absoluten Einzelheiten aufgeschrieben – und zwar alles –, vom sittlichen und zeremoniellen Gesetz bis hin zu Gesetzen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens.

Nachdem er vom Berg herniedergestiegen war, verkündigte Mose mit Hilfe des Heiligen Geistes dem Volk das mächtige Gesetz Gottes, und zwar wörtlich, aus dem Gedächtnis heraus. Und wie mit einer Stimme erwiderte das Volk wörtlich darauf, als öffentliches Versprechen, sozusagen: »Wir wollen all das tun, was wir gehört haben.« Und so begann ein Bündnis zwischen Gott und Seinem Volk. Gott verpflichtete sich dazu, dem Volk in Form des mosaischen Gesetzes Verhaltensmaßstäbe zu geben. Wenn diese gebrochen wurden, zog das ganz bestimmte sittliche und geistliche Konsequenzen nach sich. In Form eines willigen, öffentlichen Gelöbnis-

ses verpflichtete sich das Volk dazu, Gottes Worten Folge zu leisten und den Weg der Gerechtigkeit zu gehen, den Sein Gesetz nun festgelegt hatte.

Nach dem wörtlichen Vortrag des Gesetzes (wahrscheinlich während der ganzen Nacht), schrieb Mose unter der Inspiration des Heiligen Geistes alle Worte des Gesetzes auf. Früh am nächsten Morgen baute er einen Altar am Fuß des Berges Sinai, um öffentlich die Versiegelung des am Vortag gemachten Bundes zwischen Gott und dem Volk zu symbolisieren. Um die Teilnahme jedes Einzelnen darzustellen, bestand das hervorstechende Merkmal des Altars in zwölf Steinsäulen (eigentlich aufgestapelte Steine), und zwar jeweils eine für jeden Stamm Israels. Um darüber hinaus deutlich zu machen, dass jeder im Volk ernstlich dazu entschlossen war, dem Gesetz Gottes zu gehorchen, wurden Brandopfer und Friedensopfer von jungen Stieren dem Herrn dargebracht.

Danach unternahm Mose etwas Faszinierendes mit all dem Blut. Die Hälfte des Blutes verblieb in großen Schalen, während Mose die andere Hälfte auf den Altar sprengte, welcher Gott bildlich darstellte. Diese Blutbesprengung war der nächste, sichtbare, symbolische Schritt, den Mose unternahm, um das Bündnis zu ratifizieren.

Als wollte er dem Volk die Wichtigkeit des Inhalts noch einmal vor Augen stellen, gab Mose dem Volk danach eine zweite Gelegenheit, das Gesetz zu hören. Er las alle Worte, die er in der Nacht zuvor niedergeschrieben hatte, noch einmal vor. Das Volk Israel erwiderte in gleicher Weise, wie sie es bei der vorherigen Lesung des Gesetzes getan hatten: »Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun und gehorchen« (Vers 7).

Schließlich versiegelte Mose den zwischen Gott und dem Volk gemachten Bund, indem er das Blut in den Schalen nahm und das Volk damit besprengte. Das Blut war die natürliche Bezeugung dafür, dass beide Partner in eine bindende Verpflichtung miteinander eingetreten waren. Das Blut auf dem Altar symbolisierte Gottes Zusage, Sein Gesetz zu offenbaren. Das Blut auf dem Volk symbolisierte des Volkes Zusage, dieses Gesetz zu befolgen.

Somit ist die anschauliche, sinnbildliche Darstellung von 2. Mose 24,3-8 eine ausgezeichnete Parallele zu den Aussagen über das Heil in 1. Petrus 1,2. Wenn Petrus sagt: »... zur Blutbesprengung Jesu Christi ...«, will der Apostel damit einfach ausdrücken, dass da, wo ein Mensch dem Herrn sein Vertrauen schenkt, er damit seinen Teil

der Verpflichtung des Neuen Bundes akzeptiert. Gott erlaubte dem Propheten Hesekiel, dieses Prinzip vorzuschauen: »Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut« (Hesekiel 36,26-27; vergleiche Jeremia 31,33).

Von daher war und ist das Heil ein Bund des Gehorsams. Gott bot sein Wort an, Seine Gnadenmittel, Seinen Segen und Seine Pflege und wir antworteten darauf mit unserem Versprechen, zu gehorchen. Es ist, als ob das Blut, mit dem das vollkommene Opfer – Christus – besprengt war, dann auch auf uns gesprengt wurde, da wir Seinen Neuen Bund angenommen hatten. Welch ein wunderbares Bild!

GEHORSAM IN DER PRAXIS

Als wir zum rettenden Glauben an Jesus Christus kamen, traten wir in einen ganz neuen Bereich des Gehorsams ein. Zuvor waren wir dem Fleisch, der Welt und dem Teufel gehorsam und wurden von allen möglichen Erscheinungsarten der Sünde bestimmt. Als Gläubige aber sollen wir nun der Gerechtigkeit Christi gehorsam sein.

Römer 6,16-18 erinnert uns daran, was unsere Stellung in Christus ist und welche Gehorsamseinstellung wir deshalb haben müssen:

Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder Sklaven der Sünde zum Tod oder Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit? Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid! Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden.

Zuerst stellt der Apostel Paulus die offensichtliche Tatsache heraus, dass da, wo sich jemand als Sklave einem anderen übergibt, Gehorsam das Hauptthema ist – gehorsam das zu tun, was der Gebieter sagt. Das trifft zu, ob jemand nun ein Ungläubiger (und somit Die-

ner der Sünde) oder ein Gläubiger (und somit Diener Christi) ist.

Danach nimmt Paulus dieses einfache Bild und wendet es auf den entscheidenden Ausdruck in Vers 17 »... von Herzen gehorsam ...« an. Herzensgehorsam sollte eine alles bestimmende Gesinnung sein. Sie sollte der Wunsch jedes Christen sein. Jeder sollte ein solch großes Verlangen nach Gehorsam haben, dass er Gehorsam stets als fundamentale, innere Charaktereigenschaft seines Christenlebens an den Tag legt. Gläubige werden dem, was das Wort Gottes sie lehrt, derart gehorsam, dass sie »... Sklaven der Gerechtigkeit ...« werden (Vers 18).

Andere Stellen im Neuen Testament machen deutlich, dass es für Gläubige nicht ausreicht, das Wort Gottes bloß zu hören oder zu lesen (man betrachte nur die strenge Warnung und das ernüchternde Beispiel Jesu in Matthäus 7,21-27). Die entscheidende Frage ist: gehorchen Sie diesem Wort?

Der Apostel Jakobus spricht die Wichtigkeit des Gehorsams an, wenn er verkündigt: »Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen« (Jakobus 1,22). Wenn jemand die Heilige Schrift nicht regelmäßig in seinem Leben zur Anwendung kommen lässt, lebt er im Bezug auf seinen wahren geistlichen Zustand im Trug. Jakobus macht dieses Prinzip in folgendem Bild deutlich: »Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Angesicht in einem Spiegel betrachtet [wörtlich: einen flüchtigen Blick auf etwas wirft]. Denn er hat sich selbst betrachtet und ist weggegangen und er hat sogleich vergessen, wie er beschaffen war« (Jakobus 1,23-24). Lassen Sie mich dies anhand eines mehr zeitgemäßen Beispiels noch weiter verdeutlichen. Nehmen wir einmal an, dass ein Mann sich dazu entschließt, seinen Bart abzurasierieren. Beim Rasieren wird er vom Läuten des Telefons unterbrochen. Nachdem er das Gespräch zu Ende geführt hat, vergisst er, dass er mit dem Rasieren noch nicht fertig ist, zieht sich an und geht zur Arbeit, nur um danach das höhnische Gelächter der Mitarbeiter zu erdulden, die ihm sagen, wie komisch er aussieht. So ist das mit jedem, der lediglich einen flüchtigen Blick auf das Wort Gottes wirft, sich abwendet und es nicht zur Anwendung kommen lässt. Er merkt gar nicht, wie schlimm sein geistlicher Zustand ist. Er betrügt sich selbst.

Das trifft ganz sicher auf einen Ungläubigen zu, der das Evangelium hört, sich aber nicht die Zeit nimmt, dieses ernsthaft zu über-

denken. Die Worte der Wahrheit dringen bei ihm nicht durch und er betrügt sich selbst bezüglich seines wahren Zustandes. Jakobus 1,23-24 kann aber auch auf jemand zutreffen, der in einen Gottesdienst geht, die Verkündigung des Wortes Gottes hört, zu glauben bekennt und denkt, dass er ein Christ ist, aber nichts von dem, was er hört, je zur Anwendung kommen lässt.

Bedauerlicherweise kann auch ein echter Gläubiger betrogen werden im Bezug auf den nötigen geistlichen Fortschritt. Er hört eine Belehrung über ein bestimmtes Gebiet des christlichen Lebens, auf dem er in sündhafter Weise zu kurz kommt. Aber, anstatt die Heilige Schrift auf seinen Mangel anzuwenden, lebt er weiter wie zuvor, und er ist betrogen im Bezug auf den wahren Zustand seines geistlichen Lebens.

Jakobus schließt mit der Beschreibung eines gehorsamen Christen: »Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineingeschaut und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird in seinem Tun glücklich sein« (Jakobus 1,25). Im Griechischen bezieht sich das Verb »hineingeschaut« auf einen tiefen, ausgedehnten Blick, um etwas recht beurteilen zu können. Wir müssen das vollkommene Gesetz der Freiheit, das Wort Gottes, welches uns freimacht von Sünde und Tod (vergleiche Johannes 8,32; 1. Petrus 1,23-25; 2,2) prüfen und dabei bleiben. Nur wenn wir ein »Täter des Werkes« sind und nicht ein »vergesslicher Hörer«, werden wir schließlich gesegnet sein. Gehorsam sein wollen, bringt wahren Segen mit sich.

Abschließend erkennen wir, dass wir mit dem Heilerlebnis ebenfalls einen einfachen und doch weitreichenden Bund des Gehorsams mit dem Herrn schließen. Deshalb muss die Gesinnung des Gehorsams im christlichen Leben die Einstellung des Glaubens begleiten, da beide zu unserem Heil dringend notwendig sind. Gemeinden, die mit Gläubigen gesegnet sind, welche die Zwillingssäulen des Glaubens und Gehorsams an den Tag legen, werden auch mit Freude, Kraft und Segen von Gott erfüllt sein.

3

Selig sind die Demütigen

Wahre Geistlichkeit, die immer von biblischem Glauben und Gehorsam gekennzeichnet ist, wird auch von der Gesinnung der Demut begleitet. Diese Geisteshaltung gehört zum Zentrum des christlichen Lebens. Es ist das Fundament aller Zierde. Und doch wird bei vielem, was heutzutage als »christlich« ausgegeben wird, nur Stolz und Selbstbewusstsein betont. Das kam auch im Judentum zur Zeit Jesu stark zum Vorschein. Die Juden, besonders die Schriftgelehrten und Pharisäer, stolzierten mit ihrer äußerlichen Religiosität vor anderen einher und erwarteten schmeichelndes Lob. Jesus stellte diese Heuchelei bloß, indem er Seine Jünger Folgendes lehrte:

Alle ihre Werke aber tun sie [die religiösen Anführer], um sich vor den Menschen sehen zu lassen; denn sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten groß. Sie lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi genannt zu werden. Ihr aber, lasst ihr euch nicht Rabbi nennen; denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder. Ihr sollt auch nicht jemanden auf der Erde euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, nämlich der im Himmel. Lasst euch auch nicht Meister nennen; denn einer ist euer Meister, der Christus. Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein. Wer sich aber selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden.

Matthäus 23,5-12

JESU LEHRE VON DER DEMUT

Die jüdischen Anführer hatten offensichtlich Jesu vorherige Belehrung über geistlichen Stolz, auf den Er es ja in den ersten Sätzen

der Seligpreisungen abgezielt hatte, nicht zu Herzen genommen: »Glücklich die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Glücklich die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Glücklich die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben. Glücklich, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden« (Matthäus 5,3-6). Jede dieser Gott wohlgefälligen Einstellungen beschreibt mit ihrer Verheißung Menschen im Reich Gottes. An diesen Einstellungen werden solche erkannt, die in allen Dingen des Lebens ihren Trost finden. Es sind Menschen, die sich darauf freuen können, eines Tages die Erde in ihrer endgültigen Form zu ererben, nämlich die Herrlichkeit des neuen Himmels und der neuen Erde. Und jede Seligpreisung ist zugleich auch die Beschreibung eines Gesichtspunkts der Demut.

Geistliche Armut

Christus beginnt die Bergpredigt mit der Aussage: »Glücklich die Armen im Geist ...« Das Wort »arm« kommt von dem griechischen Wort »*ptochos*«, das jemand beschreibt, der so arm ist, dass er Betteln muss. Es wurde insbesondere für Bettler gebraucht, die keine Fertigkeiten zum Arbeiten besaßen oder die zu sehr behindert waren, um zu arbeiten. Solche Armen waren finanziell bankrott, völlig Not leidend und ohne irgendwelche Mittel zum Unterhalt.

Das Reich Gottes gehört den geistlich Hilflosen. Alle echt Erretteten haben ihren eigenen geistlichen Bankrott erkannt. Deshalb wussten sie, dass sie aufgrund ihres eigenen Verdienstes nicht in das Reich Gottes gelangen konnten. Letzten Endes gehört das Reich Gottes all denen, die wie der Zöllner in Jesu Gleichnis sind: »Und der Zöllner stand von fern und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!« (Lukas 18,13).

Im Gegensatz dazu haben die keinen Anteil am Reich Gottes, die auf ihre Taufe, ihr Aufwachsen in einer Kirche oder auf ihr christliches Erbe bauen. Zugehörigkeit zu Gottes Reich ist auch solchen nicht beschieden, die sich ausschließlich auf irgendein Datum verlassen, an dem sie »eine Entscheidung für Christus« getroffen haben oder am Ende einer Botschaft zur Aussprache nach vorn gegangen sind. Ebenso können diejenigen, die stolz alle äußerlichen

Formen ihrer Kirchentradition mitmachen, die regelmäßig an verschiedene Werke Spenden geben und die immer mit religiösen Aktivitäten beschäftigt sind, sich nicht auf automatischen Anteil am Reich Gottes verlassen. Die Einzigen, die diese Gewissheit für sich in Anspruch nehmen dürfen, sind Menschen, die sich ganz auf Gottes Barmherzigkeit geworfen haben, die von ihren Sünden gereinigt wurden und die deshalb »gerechtfertigt hinab in [ihr] Haus [gingen] ...« (Lukas 18,14).

Geistliche Trauer

Menschen, die ihren geistlichen Bankrott einsehen und dementsprechend handeln, »trauern« auch über ihre Sünden. Es geht hierbei nicht um ein falsches Trauern – eine Traurigkeit über sündige Pläne, die vereitelt werden (vergleiche 2. Samuel 13,2). Auch geht es nicht um ausgedehnte, niedergeschlagene Trauer oder um unnatürlichen Kummer aufgrund fehlgeleiteter Treue und Anhänglichkeit (vergleiche 2. Samuel 18,32-19,7). Solche Trauer ist falsch. Sie ist oft auf selbstsüchtige Schuldgefühle, Untreue und sündigen Mangel an Vertrauen auf den Herrn zurückzuführen.

Die Trauer, von der Jesus in Matthäus 5,4 spricht, ist nicht einmal jene berechtigte Trauer, die wir alle von Zeit zu Zeit zeigen, wie zum Beispiel, wenn einer unserer Lieben stirbt (vergleiche 1. Mose 23,2). Sie ist auch nicht eine Trauer, die Gläubige zeigen, wenn sie im Dienst für Gott entmutigt werden (vergleiche 2. Timotheus 1,3-4), wenn sie über die Sünden anderer bekümmert sind (vergleiche Jeremia 8,23), wenn sie sich um das geistliche Wohlergehen anderer Christen sorgen (vergleiche Apostelgeschichte 20,31.37-38) oder wenn die Schwierigkeiten eines Verwandten oder Freundes ihnen Not machen (vergleiche Markus 9,24).

Jesus kennt alle berechtigte Trauer der Gläubigen und Er wird ihnen alle Hilfe zukommen lassen, um damit fertig zu werden. Darum geht es aber nicht in Matthäus 5. In Vers 4 bezieht Jesus sich auf ein Gott wohlgefälliges Trauern, das nur die erleben können, die Ihn ernstlich zu ihrem Heil suchen oder solche, die Ihn schon kennen. Paulus lobte die Korinther für solche Gott wohlgefällige Trauer (Betrübnis): »Denn die Betrübnis nach Gottes Sinn bewirkt eine nie zu bereuende Buße zum Heil; die Betrübnis der Welt aber bewirkt den Tod. Denn siehe, eben dies, dass ihr nach Gottes Sinn

betrübt worden seid, wie viel Bemühen hat es bei euch bewirkt! Sogar Verteidigung, sogar Unwillen, sogar Furcht, sogar Sehnsucht, sogar Eifer, sogar Bestrafung! In allem habt ihr erwiesen, dass ihr in der Sache rein seid« (2. Korinther 7,10-11).

Von den neun verschiedenen griechischen Ausdrücken, die das Neue Testament für *Kummer* gebraucht, ist das Wort in Matthäus 5,4 (es wird dort und an anderen Stellen mit »Trauernden« übersetzt) ein Wort, das die Gefühle am stärksten bewegt. In ihm ist Kummer am tiefsten zu spüren (vergleiche Markus 16,10; Offenbarung 18,11.15; und 1. Mose 37,34 [im griechischen Alten Testament, der »Septuaginta«]). Weiterhin vermittelt das Wort den Gedanken tiefer innerer Qual, die manchmal von äußerem Weinen und Klagen begleitet wird. Als David über seiner Sünde trauerte und sie bekannte, verkündete er: »... Glücklicher der, dem Übertretung vergeben, dem Sünde zugedeckt ist! Glücklicher der Mensch, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet und in dessen Geist kein Trug ist!« (Psalm 32,1-2).

In Matthäus 5,4 gebraucht Jesus das Präsens Partizip *penthountes*, was eine fortlaufende Handlung anzeigt. Treue, gereifte Gläubige haben eine stete, lebenslange Haltung der Trauer (ein Zerbrochensein) über Sünde, die es ihnen ermöglicht, mehr und mehr von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes und immer weniger von ihrem eigenen Stolz zu sehen. Diese Haltung, die sich nicht in Selbstmitleid oder falscher Demut ergeht, kommt da wahrhaft zum Ausdruck, wo man sich nicht auf die eigene Person und Sünde konzentriert. Vielmehr kommt sie dann zum Ausdruck, wenn man demütig und froh auf Gott schaut, der allein Schuld vergeben kann. Es ist jene Haltung, die Paulus in Römer 7 beschreibt, nämlich seinen dauernden Kampf mit der Sünde. Dort schließt er mit den Worten: »Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes? – Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!« (Römer 7,24-25).

Wenn wir jedes Mal über Sünde trauern, werden wir auch jedes Mal getröstet. Obwohl wir diesen Trost jetzt schon kennen dürfen (vergleiche Matthäus 11,28; 2. Thessalonicher 2,16), wird dies erst in der Herrlichkeit des Himmels zur Vollendung kommen, denn wir lesen, dass Gott »... jede Träne von ihren Augen abwischen [wird] und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein ...« (Offenbarung 21,4).

Sanftmut

Die Gesinnung der Sanftmut (Matthäus 5,5) passt aufgrund der göttlichen Weisheit unseres Herrn als Nächstes logisch in die Reihenfolge, in welcher Er diese Seligpreisungen präsentiert. Geistliche Armut führt dazu, dass wir uns von unserem sündigen Ich abwenden und dass wir über unsere Ungerechtigkeit vor Gott trauern. Danach leitet uns Sanftmut, die auch ein Resultat der Demut ist, dazu an, Gottes Gerechtigkeit zu suchen.

Das griechische Wort (*praos*), das in Vers 5 mit »Sanftmütigen« übersetzt wird, bedeutet im Wesentlichen »mild« oder »weich«, und es beschrieb eine lindernde Arznei oder einen sanften Wind. Es beschreibt auch die gebrochene Wildheit von Tieren, die man als Arbeitstiere nutzbar gemacht hat. Bei Menschen beschreibt es eine sanftmütige, untergeordnete, stille und weichherzige Gesinnung. Obwohl man Jesus bei Seinem triumphalen Einzug in Jerusalem als König der Juden zujubelte, sagte Matthäus aber auch, dass Er »... sanftmütig [war] und auf einer Eselin [ritt] ...« (Matthäus 21,5).

Sanftmut ist schon immer der Wille Gottes für Sein Volk gewesen. In Hiob 5,11 lesen wir über Gott: »... er erhöht die Niedrigen und die Leidtragenden erlangen das Heil ...« (Schlachter Übersetzung). Von Mose wird gesagt: »Der Mann Mose aber war sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren« (4. Mose 12,3). Und David, der Mann nach dem Herzen Gottes, schrieb: »Er [der Herr] leitet die Sanftmütigen im Recht und lehrt die Sanftmütigen seinen Weg« (Psalm 25,9).

Sanftmut wird auch im gesamten Neuen Testament betont. Jesus lehrt über dieses Thema und auch Paulus hat viel darüber zu sagen. Der Apostel forderte die Gläubigen in Ephesus auf: »... Wandelt würdig der Berufung, mit der ihr berufen worden seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Langmut, einander in Liebe ertragend« (Epheser 4,1-2). Er weist Titus an, die ihm Anvertrauten zu ermahnen, »... staatlichen Gewalten und Mächten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein, niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde, gegen alle Menschen alle Sanftmut zu erweisen« (Titus 3,1-2).

Im heutigen Verständnis des Wortes *Sanftmut* schwingt oft der Gedanke von Schwäche mit. Das ist ein Mangel an Verständnis der biblischen Bedeutung des Wortes. Biblische Sanftmut ist von ihrem

Besitzer unter Kontrolle gehaltene Macht, wie wir aus dem Buch der Sprüche lernen: »Besser ein Langmütiger als ein Held und besser, wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert« (16,32). Im Gegensatz dazu lesen wir von denen, die nicht sanftmütig sind: »Eine aufgebrochene Stadt ohne Mauer, so ist ein Mann ohne Selbstbeherrschung« (Sprüche 25,28). Sanftmut macht immer rechten Gebrauch von dem, was ihr zur Verfügung steht, ganz im Gegensatz zu zügellosen Gefühlsausbrüchen, die so oft in Zerstörung ausarten und die in das Leben des Gläubigen nicht hineingehören.

Sanftmut sollte auch nicht als Feigheit, als Mangel an Überzeugung oder als bloße menschliche Freundlichkeit missverstanden werden. Sanftmut ist vielmehr eine Tugend, die sich Mut, Stärke, Überzeugung und eine gute Gesinnung von Gott holt, anstatt von egozentrischen, menschlichen Quellen. Sanftmut kennzeichnete unseren Herrn Jesus Christus, der immer auf Gottes Ehre bedacht war, und der sich schließlich Selbst als Opfer für andere dahingab (vergleiche 1. Petrus 2,21-24). Obwohl Er es niemand heimzahlte, wenn man Ihn kritisierte, verleumdete oder ungerecht behandelte, reagierte Jesus doch angemessen und fest, wenn Gottes Ehre entweiht oder wenn Seine Wahrheit verdreht und vernachlässigt wurde. Zweimal reinigte Er gewaltsam den Tempel (vergleiche Johannes 2,14-16; Matthäus 21,12-17) und rügte ohne Furcht wiederholt die Heuchelei der religiösen Anführer der Juden (vergleiche Matthäus 23,13-36; Markus 12,13-40; Johannes 8,12-59; 9,39-41).

Wie Christus, verteidigt sich der Sanftmütige nicht. Der Grund liegt darin, dass er seinem alten Ich abgestorben ist und sich deshalb nicht um Beleidigung, materiellen Verlust oder gar um persönliche Verletzung schert. Ein sanftmütiger Gläubiger weiß, dass in ihm selbst nichts ist, was ihn zur Verteidigung berechtigt, und dass auf die lange Sicht all sein Besitz der Verteidigung nicht wert ist. In diesem Sinn ist Sanftmut das Gegenteil von Gewalt und Rache.

Die Frucht der Sanftmut ist nach Jesu Worten: »... sie werden das Land erben« (Matthäus 5,5). Eines Tages wird Gott Seinen irdischen Bereich, der durch den Sündenfall verdorben wurde, zurückfordern, und die Gläubigen werden mit Ihm darüber herrschen. Deshalb können alle Sanftmütigen – alle wahren Christen – Jesu Verheißung völlig vertrauen. Wenn unser Herr das hervorhebende griechische Pronomen *autos* hier gebraucht, wird damit ausgedrückt, dass *nur* die Sanftmütigen die Erde mit Ihm ererben werden.

Das griechische Wort für »erben« (*kleronomeo*) bedeutet: »Erhalt des jemand zufallenden Teils oder rechtmäßigen Erbes«. Zusammen mit Psalm 37,11 geht es hier um eine Verheißung. Trotz des derzeitigen Wohlergehens vieler Ungläubiger und trotz des Leidens, das viele Gläubige jetzt erdulden, wird ein Tag der Abrechnung kommen. Der Ungläubige, es sei denn, dass er Buße tut und zum Glauben kommt, wird gerichtet werden und der Gläubige wird den von Gott verheißenen Segen ererben.

Sowohl das Gericht, als auch Verleihen des Segens liegt in der souveränen Hand Gottes und wird genau zu Seinem Zeitpunkt und gemäß Seinem Willen vollführt werden. Mittlerweile sollen seine Kinder im Glauben, im Gehorsam und mit Sanftmut leben in der Gewissheit, dass sie dann »... das Land erben [werden]« (vergleiche Matthäus 5,5).

Geistlicher Hunger und Durst

Die vierte Seligpreisung, »Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden« (Matthäus 5,6) ist positiver und ergibt sich aus den drei vorhergehenden Seligpreisungen. Wenn jemand sein Ich in den Tod gibt, über seine Sünde trauert und seine eigene Kraft der Herrschaft Gottes übergibt, kommt in ihm ein intensiver Wunsch nach Gerechtigkeit auf. Er wird ein starkes Verlangen nach dem verspüren, was Gott ihm gibt.

Martyn Lloyd-Jones erklärt die Bedeutung von Matthäus 5,6 so:

Diese Seligpreisung ... ist eine Aussage, zu der alle anderen Seligpreisungen führen. Sie ist die logische Schlussfolgerung, zu welcher alle anderen gelangen, und sie ist etwas, für das wir alle Gott gegenüber zutiefst froh und dankbar sein sollten. Ich weiß von keiner besseren Selbstprüfung, die jeder an sich vollziehen kann, was die ganze Sache mit unserem christlichen Bekenntnis angeht, als ein solcher Vers. Wenn Ihnen dieser Vers als eine der herrlichsten Aussagen der gesamten Heiligen Schrift gilt, so dürfen Sie ganz sicher sein, dass Sie ein Christ sind. Wenn nicht, so täten Sie besser daran, das Fundament noch einmal zu überprüfen. (*Studies in the Sermon on the Mount* [Grand Rapids, Mich.: Eerdmans, 1971], 1.73-74)

Obwohl echte Gläubige mit dem unerlösten Fleisch zu kämpfen haben (vergleiche Römer 8,23), verlangen sie doch danach, mehr und mehr von der Wahrheit Gottes zu verstehen und zu befolgen. Das wird aus Davids Bekenntnis deutlich: »Wie liebe ich dein Gesetz!« (Psalm 119,97). Der Apostel Paulus bezeugt die gleiche Lust an der Gerechtigkeit: »Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes« (Römer 7,22).

Die nachfolgende wahre Begebenheit aus dem Ersten Weltkrieg ist ein ausgezeichnetes Beispiel für das ganze Gewicht, das den Worten Jesu bezüglich »hungern und dürsten« beizumessen ist. Nach der Befreiung Palästinas wurden die sich zurückziehenden Türken von Truppen des Britischen Weltreiches durch die Wüste hindurch verfolgt. Als sie bei ihrem nördlichen Vorwärtsdrängen Beerscheba passierten, hatten die alliierten Soldaten bald eine große Strecke zwischen sich und ihren Kamelzug, der ihr Wasser mitführte, gelegt. Es dauerte nicht lange, bis dass die Truppen alles vorhandene Wasser aufgebraucht hatten und die Auswirkung dessen zu spüren bekamen. Ihr Mund wurde trocken, ihre Lippen schwellen an und verfärbten sich bläulich. Sie litten unter Kopfschmerzen, unter Schwindel- und Ohnmachtgefühl. Ihren blutunterlaufenen und trüben Augen zeigten sich Trugbilder. Verzweifelt wurde ihnen allen klar, dass sie die Brunnen bei Scheriah bis zum Abend erreichen mussten, oder Tausende würden ihr Leben lassen müssen. Hunderte waren bereits verdurstet. Die Übrigen kämpften verbittert und verdrängten die türkischen Truppen aus Scheriah.

Nach der Schlacht mussten jene britischen Soldaten, die noch am meisten bei Kräften waren, bei den großen Steinzisternen Haltung annehmen. Die Verwundeten und jene, die in Kürze als Wache vorgesehen waren, erhielten zuerst Wasser. Während sich die Not Leidenden erfrischten, waren die anderen nicht mehr als etwa 7 Meter von den Tausenden von Litern Wasser entfernt. Viele Tage hatten sie gelitten, um all das frische Wasser zu erreichen, und doch waren sie dazu gezwungen, weitere 4 Stunden zu warten, bevor sie in dessen Genuss gelangen konnten.

Ein Offizier, der Zeuge jenes Marsches gewesen war, soll folgende geistliche Anwendung gemacht haben: »Ich glaube, dass wir alle unsere erste, richtige Bibellektion auf dem Marsch von Beerscheba zu den Scheriah-Brunnen gelernt haben. Wenn unser Durst nach Gott, nach Gerechtigkeit und nach seinem Willen für unser Leben so wäre,

nämlich ein verzehrendes, alles umschließendes, ganz in Anspruch nehmendes Verlangen, wie reich wären wir dann in der Frucht des Geistes«! (E.M. Blaiklock, »Water«, *Eternity* [August 1966], 27).

Jenes Beispiel von Hunger und Durst zeigt, dass sich Jesus der stärksten natürlichen Regungen und Wünsche bediente, um zu zeigen, wie intensiv wir als Gläubige nach Gerechtigkeit verlangen sollten. »Hungern« und »dürsten« sind beides Präsenzpartizipien, die dauerndes Verlangen und dauerndes Suchen andeuten. Wenn wir Christus kennen, haben wir beständig ein sehnsüchtiges Verlangen nach Heiligkeit, so wie wir uns bei unserer Errettung danach sehnten, Ihn zu erkennen. Dem Herrn vollkommen ähnlich sein und Sündlosigkeit treten nicht ein, bis wir im Himmel sind. Deshalb müssen wir immer hungern nach mehr und mehr Wachstum in der Heiligung, und wir sollten damit niemals aufhören. Wenn wir wahrhaft demütig sind, haben wir täglich diese Gesinnung (vergleiche Lukas 6,21). Paulus betete für die Philipper »... dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüft, worauf es ankommt, damit ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Christi ...« (Philipper 1,9-10).

Ein weiteres Merkmal geistlichen Hungers ist es, dass das Objekt des Hungerns allumfassend ist. Dies wird aus der grammatischen Konstruktion in Matthäus 5,6 ersichtlich. Jesus gebraucht den griechischen Akkusativ für »Gerechtigkeit«, was bedeutet, dass »Gerechtigkeit« ein uneingeschränktes, volles Objekt von »hungern« und »dürsten« ist. Demnach sehnen sich solche, die sich wahrhaft nach Gerechtigkeit sehnen, nach aller Gerechtigkeit, die es gibt (vergleiche Matthäus 5,48; 1. Petrus 1,15-16).

Ebenso gebraucht unser Herr auch den griechischen bestimmten Artikel vor dem Wort »Gerechtigkeit« (nicht alle deutschen Übersetzungen reflektieren das). Das zeigt, dass es hier um eine besondere Gerechtigkeit geht – *die* Gerechtigkeit –, eine Gerechtigkeit nämlich, die echt ist und die nur von Gott kommt, da sie ja in Ihm Selbst wohnt.

Schließlich bleibt noch zu sagen, dass die Einstellung geistlichen Hungers eine uneingeschränkte Sache ist. Wenn wir solchen Hunger haben, werden wir Gottes Gerechtigkeit suchen und annehmen, egal wie Er sie uns zukommen lässt, und wir werden Seinen Geboten gehorsam sein, egal wie sehr sie uns fordern oder wie schwierig sie auch sein mögen. Wir werden nicht sein wie der reiche Oberste (Markus 10,17-22), der nach weltlichen Dingen mehr

hungerte als nach den Dingen Gottes. Seine selbstsüchtigen Bedingungen, die er an Gottes Segnungen knüpfte, hielten ihn schließlich davon ab, in ihren Genuss zu kommen. Geistlich Hungrige suchen nur Christus und Sein Reich (vergleiche Psalm 119,20; Jesaja 26,9) – selbst wenn das bedeutet, dass sie einige materielle Reichtümer nicht haben, die andere in der Welt vielleicht genießen.

Die Lebenseinstellungen, die Jesus in Matthäus 5,3-6 gelehrt hat, sollen die Gläubigen durch ihr ganzes Erdenleben hindurch kennzeichnen. Wenn Sie ein Christ sind, werden Sie der Errettung oder der Güte Gottes nicht würdiger, als es der Fall war, da Sie zuerst in das Reich Gottes eingegangen sind. Sie sündigen immer noch und es ist immer noch die Gnade Gottes, die Sie erhält. Deshalb hat selbstsüchtiger Stolz in Ihrem Leben zu keiner Zeit irgendeine Berechtigung. Jeder Gott wohlgefällige Charakterzug und jedes ehrbare Werk, das in Ihrem Leben zum Vorschein kommen mag, ist das Werk des Herrn. Es ist nicht aus Ihrer eigenen Erfindungskraft oder Ihrem eigenen, angeborenen Gutsein entstanden. Darum ermahnt uns Petrus in 1. Petrus 5,5-6: »Alle aber umkleidet euch mit Demut im Umgang miteinander; denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade. Demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur rechten Zeit ...«

DER DORN IM FLEISCH BEI PAULUS

Ohne Zweifel ist es Gottes Wille, dass die Gläubigen demütig sind. Aber wegen ihrer noch verbleibenden Sündhaftigkeit tut Gott manchmal das, was nötig ist, um sie zur Demut zu bringen. Selbst der Apostel Paulus erlebte mitten in seinem Dienst für Gott demütigendes Wirken, und das nicht nur bei seiner Bekehrung auf dem Weg nach Damaskus:

... ich will auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich weiß von einem Menschen in Christus, dass er vor vierzehn Jahren – ob im Leib, weiß ich nicht, oder außer dem Leib, weiß ich nicht; Gott weiß es –, dass dieser bis in den dritten Himmel entrückt wurde. Und ich weiß von dem betreffenden Menschen – ob im Leib oder außer dem Leib, weiß ich nicht; Gott weiß es –, dass er in das Paradies entrückt wurde und un-

ausprechliche Worte hörte, die auszusprechen einem Menschen nicht zusteht. Über diesen will ich mich rühmen; über mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, nur der Schwachheiten. Denn wenn ich mich rühmen will, werde ich doch nicht töricht sein, denn ich werde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand höher von mir denke, als was er an mir sieht oder was er von mir hört, auch wegen der Überschwänglichkeit der Offenbarungen. Darum, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe. Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, dass er von mir ablassen möge. Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne.

2. Korinther 12,1-9

Obwohl Paulus in Vers 2 nur indirekt von »einem Menschen in Christus« spricht, ist doch aus dem Zusammenhang zu erkennen, dass er sich selbst damit meint. Er erwähnt ein außergewöhnliches, übernatürliches Erlebnis, das er vierzehn Jahre zuvor hatte (wahrscheinlich irgendwann zwischen seiner Rückkehr von Jerusalem nach Tarsus [Apostelgeschichte 9,30] und dem Beginn seiner Missionsreisen [Apostelgeschichte 13,1-3]), dessen Einzelheiten und Realität er nicht verstand und nicht völlig erklären konnte. Er war sich nicht sicher, ob er leiblich in den Himmel aufgenommen wurde, oder ob sein Geist irgendwie eine Zeit lang ohne seinen Leib entrückt war. Gott jedoch weiß, wie es zugeing und darauf allein kommt es ja an.

Wie auch immer die Einzelheiten sich zutrug, eins steht fest: Paulus wurde auf wunderbare Weise »in den dritten Himmel« entrückt (der gleiche Ort, der auch »Paradies« genannt wird), die Wohnstätte des Allmächtigen Gottes und der Ort Seines Thrones. Trotz seines unvollständigen und vagen Verständnisses dafür, wie sich diese Dinge zutrug, wiederholte Paulus (wie zur besonderen Betonung) seine Beteuerung, dass er tatsächlich in den Himmel entrückt worden war. Er war sich sicher, dass dieses Ereignis sich tatsächlich zugetragen hatte, und er hörte sogar übernatürliche Worte, die ihm allein galten. Dieses Erlebnis hatte einzig und allein Pau-

lus – egal was viele Charismatiker oder Mystiker heutzutage behaupten. Auch waren die Worte, die er hörte, einzigartig, nämlich »unaussprechliche Worte . . ., die auszusprechen einem Menschen nicht zusteht« (Vers 4). Wir können über das hinaus, was der Text selbst aussagt, nicht wissen, was diese Worte waren.

Dennoch sind die unbekanntenen Dinge, die Paulus in seinem Bericht nicht weiter erläutert, Nebensache. Der eigentliche Grund, warum er von seinem unglaublichen Erlebnis schreibt, ist es, mitzuteilen, was er im Bezug auf Demut gelernt hat. Der Apostel wusste, dass ihm diese besondere Himmelfahrt nicht gewährt wurde, weil er so geistlich war und deshalb dieses Vorrecht verdient hatte. Obwohl er einerseits feiern und sich freuen wollte über die Erinnerung an diese Himmelfahrt, war er doch mehr dazu geneigt, zurückzuschauen und sich seiner Schwachheit zu freuen.

Jenes Ereignis und etliche weitere Visionen und Offenbarungen (wie z.B. Apostelgeschichte 9,3-18; 16,9-10; 27,23-24; Galater 1,12; 2,2; Epheser 3,3) hätten den Apostel leicht zu stolzer Überheblichkeit und zu Gefühlen der Überlegenheit verführen können. Deshalb sagt er in 2. Korinther 12,7: »Darum, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe.« Paulus schreibt bildlich von einem »Dorn«, und doch lässt sich dieses Demütigungsinstrument besser mit einem spitzen Pfahl vergleichen, der mitten durch sein Fleisch getrieben werden konnte. Es handelt sich hier nicht um einen kleinen Dorn am Stiel einer Rose, sondern um etwas, das genug Wirkung hatte, um ihn wahrhaft zur Demut zu bringen. Es handelt sich hier in der Tat um einen Engel Satans, dem Gott erlaubte, Paulus davon abzuhalten, stolz und aufgeblasen zu sein. Es ist auch klar, dass diese Person die Erlaubnis Gottes hatte, Paulus zuzusetzen, denn der Apostel bat den Herrn dreimal vergebens, diesen Dorn hinwegzunehmen.

Ich glaube, dass dieser spezielle Hinweis einer dämonisch besessenen oder satanisch inspirierten Person gilt, nämlich dem Rädelführer der falschen Lehrer in Korinth. Diese falschen Lehrer hatten sich gegen Paulus verschworen. Sie zerstörten die Gemeinde. Zweifellos missfiel es Paulus, von seinen Gegnern in Korinth an die Wand gedrückt zu werden. Es ist gut möglich, dass er Gott darum bat, seine Gegner zu vernichten, wie David in den Rache psalmen im Bezug auf seine Feinde betete. Gott aber wollte den Anführer der Feinde

des Paulus als Instrument gebrauchen, Paulus zur Demut anzuhalten. Wie so oft, wollte der Herr das gebrauchen, was an äußerster Maßnahme notwendig war, um einen Seiner Diener zur Demut anzuhalten. Das ging so weit, dass Er einen Boten Satans schickte, um Paulus zu peinigen. Dabei erlaubte Er es, dass Spaltungen in der Gemeinde in Korinth Paulus herausforderten. Dabei erlaubte Er seinen Feinden auch, ihm durch Verleumdung zur unmittelbaren Prüfung zu werden. Es ist Gott höchst wichtig, dass Gläubige die Gesinnung der Demut verstehen und sie willkommen heißen.

In 2. Korinther 12,9 finden wir eine weitere Erklärung dafür, wie wichtig Demut für Gläubige ist: »Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne.« Gott legte Paulus flach auf den Rücken und lehrte ihn, dass er nur dann, wenn er mit sich selbst am Ende war, im Dienst für Gott brauchbar war. So wurde dem Apostel bewusst, dass geistliche Vollmacht in direktem Verhältnis zu Demut und Zerbruch steht. Er prüfte sein Herz, ließ dem demütigenden Werk Gottes seinen Lauf, und lernte Widerwärtigkeiten (wie zum Beispiel falsche Anschuldigungen, böswillige Kritik und Verleumdungen, absichtliche Missdeutung seiner Motive) willkommen zu heißen. Hier geht es um die gleichen Dinge, die auch wir oft tun müssen, wenn wir echte Demut an den Tag legen wollen.

MERKMALE EINES DEMÜTIGEN MENSCHEN

Einige der klarsten Merkmale des demütigen Christen sind in der Ermahnung, die Paulus an die Philipper richtet, zusammengefasst: »... [dass ihr] nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht tut, sondern dass in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen.«

Das erste grundsätzliche Merkmal des demütigen Christen ist, dass er seine eigene Sünde, im Vergleich zu den Sünden anderer, als schlimmer sieht. Paulus selbst war das beste Beispiel für solche Einstellung: »Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der erste bin« (1. Timotheus 1,15). Wenn es *unsere*

Sünden sind, die uns am meisten betrüben und abstoßen, und wenn sie es sind, die wir am meisten vermeiden möchten, dann zeigen wir ein gutes Stück Demut.

Ein zweites Merkmal des demütigen Menschen liegt darin, dass er nicht egozentrisch ist (vergleiche Philipper 2,4). Selbstlosen Menschen geht es mehr um das Leben anderer, einschließlich deren Tun, deren Erfolg und Misserfolg, deren Segnungen und Enttäuschungen, und deren Wohlergehen oder Armut. Ihre eigenen Interessen, ihre Sonderrechte, ihre Beliebtheit, ihre Leistungen oder ihr Ruf sind zweitrangig im Vergleich zu den Bedürfnissen anderer.

Natürlich hatte der Herr Jesus das höchste Maß an selbstloser Gesinnung, wie wir es in Philipper 2,5-8 ausgedrückt finden:

Diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.

Christus war völlig gewillt, Seine göttlichen Vorrechte beiseite zu setzen und von dem Vater getrennt zu sein, um unaussprechliche und unermessliche Pein zu erdulden, damit wir gerettet werden könnten. Diese wunderbare und bekannte Stelle unterstreicht die Größe der Demut unseres Herrn und Heilands, die Er für uns an den Tag legte. Er ließ sich auf unsere Stufe herab – sogar bis hin zur Knechtwerdung –, damit Er in Seinem Opfertod Gottes Plan der Erlösung für uns alle erfüllen konnte.

Die Gesinnung der Demut schließt den Kreis wieder und führt uns zurück zu Jesus Christus und was Er für geistlich bankrotte, gänzlich unwürdige Sünder tat. Das bringt uns zurück zu dem, was wir tun müssen, wenn wir den Nutzen von Seinem Sühnewerk haben wollen. Es ist die Einstellung, zu der Jesus die Jünger aufforderte:

In jener Stunde traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wer ist denn der Größte im Reich der Himmel? Und als Jesus ein Kind herbeigerufen hatte, stellte er es in ihre Mitte und sprach: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.

*Darum, wenn jemand sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind,
der ist der Größte im Reich der Himmel ...*

Matthäus 18,1-4

Mitten in der stolzen Debatte der Jünger untereinander über das Thema, wer wohl der Größte im Himmelreich sein würde, bedient sich Jesus eines kleinen Kindes, um Demut anschaulich zu machen. Ein Kind ist völlig abhängig. Das ist die Einstellung, die wir bringen müssen, wenn wir Einlass in Gottes Reich begehren. Wir müssen mit dem Glauben und Gehorsam eines Kindes in Sein Reich eingehen und müssen jeden Tag des christlichen Lebens mit der Gesinnung kindlicher Demut leben. Es ist so, wie A. Toplady in einigen Worten des dritten Verses seines großen Liedes geschrieben hat:

*Da ich denn nichts bringen kann,
Schmiege' ich an Dein Kreuz mich an!
Nackt und bloß – o kleid' mich doch!
Hilflos – ach, erbarm' Dich doch!**

**Rock of Ages*. Augustus M. Toplady, 1740-1778. Deutsch von E. Gebhardt. Reichslieder Nr. 176.

4

Das selbstlose Wesen der Liebe

J.C. Ryle, der evangelikale anglikanische Bischof des neunzehnten Jahrhunderts, schrieb in 1878 Folgendes über Liebe:

Liebe wird zu Recht »die Königin christlicher Zierden« genannt. »Das Endziel der Weisung aber«, so sagt Paulus, »ist Liebe« (1. Timotheus 1,5). Sie ist eine Zierde, die alle Menschen bewundern. Sie scheint eine einfache, praktische Angelegenheit zu sein, die jeder verstehen kann. Sie ist nicht »eine jener schwierigen Lehrpunkte«, über die Christen verschiedener Meinung sind. Ich vermute, Tausende würden sich nicht genieren ihnen zu sagen, dass sie nichts über Rechtfertigung oder Wiedergeburt, über die Werke Christi oder die des Heiligen Geistes wissen. Keiner aber, so glaube ich, würde gerne sagen, dass er von »Liebe« nichts verstehe! Wenn Menschen in ihrer Frömmigkeit nichts weiter besitzen, so loben sie sich doch immer, dass sie »Liebe« haben (*Practical Religion* [1878; Grand Rapids, Mich.: Baker Books, 1977], 165).

Leider hat sich da in über 100 Jahren nicht viel geändert. Dass der Begriff »Liebe« von dem Durchschnittsmenschen missverstanden, verdreht und falsch erklärt wird, haben wir zum großen Teil unserer Gesellschaftsorientierung zu verdanken, die von den Medien und der Unterhaltungsindustrie dominiert wird. Liebe wird in zahllosen Schlagern seit mehreren Generationen durch einseitige und sinnliche Begriffe erklärt. Sie wird im täglichen Strom der Werbung, die uns durch Fernsehen, Radio, Zeitung, Illustrierte und nun auch durch das Internet entgegenströmt, immer wieder unbedeutend gemacht. Ebenso werden viele Christen heutzutage in Verwirrung gebracht durch Betonung von »Liebe und Toleranz«, die eine ökumenische Verwischung von Lehrunterschieden fördert (wie z.B. zwischen Evan-

gelikalen und Katholiken), und all das im Namen des »Dienstes der Zusammenarbeit«, um gewisse soziale, familiäre und sittliche Programme, die angeblich der Hebung des Zivilisationsniveaus dienen sollen, zu fördern.

LIEBE BIBLISCH ERKLÄRT

Wie das bei jeder sündigen, irrehenden oder verworrenen Perspektive eines geistlichen Themas der Fall ist, verhält es sich auch hier: die Bibel ist die beste Quelle, um unserem Denken über Liebe Klarheit zu geben. Gottes Wort spricht zwar an zahlreichen Stellen über Liebe, aber wir finden in Epheser 5,1-2 einen Anfangspunkt dieses Themas und eine ausgezeichnete Erklärung der Liebe: »Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus euch geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Gabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.«

Wenn Sie Gott nachahmen und als Sein Kind erkannt werden wollen, müssen Sie in der Liebe wandeln, denn Gott Selbst ist Liebe (vergleiche 1. Johannes 4,8; Johannes 3,16). Das griechische Wort für »Nachahmer« (*mimetes*) ist die Wurzel, aus der wir unser Wort *Mime* (Schauspieler, Nachahmer) ableiten, jemand nämlich, der die spezielle Charakteristik eines anderen nachahmt. Als Gläubige sind wir dazu angehalten, Gottes Charakterzüge nachzuahmen, was auch Seine Liebe mit Sicherheit einschließt. Seine Absicht in unserer Errettung war es ja, uns von der Sünde zu erlösen und uns »dem Bilde seines Sohnes gleichförmig« zu gestalten (Römer 8,29). Petrus fordert uns auf: »... als Kinder des Gehorsams passt euch nicht den Begierden an, die in eurer früheren Unwissenheit vorhanden waren, sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig; denn es steht geschrieben: ›Seid heilig, denn ich bin heilig‹ ...« (1. Petrus 1,14-16; vergleiche auch 3. Mose 11,44).

Wir können Gott nur dann nachahmen, wenn wir Christi vollkommenes Leben in uns wirken lassen und uns völlig auf Seinen innewohnenden Heiligen Geist verlassen (Römer 5,5; Epheser 3,16.19). Dann werden wir der Aufforderung Folge leisten können: »Alles bei euch geschehe in Liebe«! (1. Korinther 16,14).

So wie Kinder instinktmäßig Taten und Benehmen der Eltern nach-

ahmen, sollten geistliche Kinder Gott nachahmen wollen, da Er ihnen das Recht gegeben hat, Gottes Kinder zu sein (vergleiche Johannes 1,12; Galater 3,26). Für uns, die wir Gläubige sind, war dies Sein Plan von Ewigkeit her – uns, die Gott »... vorherbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens ...« (Epheser 1,5). Somit wird es für uns, Seine Kinder, eine natürliche Sache, in allen Dingen so zu werden, wie Er ist – heilig, gültig, vergebend, demütig und liebevoll.

Der edelste göttliche Charakterzug, den wir nachahmen können, ist die sich opfernde Liebe. Epheser 5,2 sagt, dass Jesus »... sich selbst für uns hingegeben hat ...« Das war die Höhe der *agape*-Liebe – Liebe, weit mehr als lediglich gute Gefühle für einen anderen, sondern ein bedingungsloses Sich-hingeben für das Wohl eines anderen (vergleiche Johannes 3,16). Christus opferte Sich nicht für uns, weil wir es ja so sehr verdient hatten (vergleiche Römer 5,8.10), sondern ausschließlich aus Seiner souveränen, gnädigen Liebe heraus, indem Er die hohe Strafe der Sünde für alle Gläubigen bezahlte.

Der Unterschied zwischen Gottes bedingungsloser Liebe und bedingter, menschlicher Liebe, ist offensichtlich. Bedingte Liebe wird da ersichtlich, wo Menschen ihre Liebe von jedem zurückziehen, der ihre Erwartungen nicht erfüllt. Das ist oft der Fall zwischen Eheleuten. Eine solche Liebe hat ihre Höhen und Tiefen und verschwindet manchmal ganz aus einer Ehe, was zu Trennung oder Scheidung führen kann. Doch ist das Versiegen von romantischer Liebe kein biblischer Grund, eine Ehe aufzulösen, denn Gott gebietet den Männern, ihre Frauen bedingungslos zu lieben, so wie Er uns liebt (vergleiche Epheser 5,25; Titus 2,4). Gewiss bereichert romantische Liebe die Ehe. Die Liebe jedoch, die letzten Endes eine christliche Ehe zusammenhält, ist jene Liebe, mit der Gott liebt – die selbst dann noch gibt, wenn sie nichts zurück empfängt.

Epheser 5,2 gibt uns die klarste, präziseste Definition von Liebesgesinnung im ganzen Wort Gottes. Liebe ist in erster Linie nicht eine Gemütsbewegung, die uns ein wohliges und sentimentales Gefühl gibt. Sie ist vielmehr eine selbstaufopfernde Handlung. Das erkennen wir dann, wenn wir sehen, dass Gott uns geliebt hat, wie es in dem von Seinem Sohn für uns gebrachten Opfer ersichtlich wird. Echte Liebesgesinnung gibt immer und immer wieder. Sie gibt großzügig und sie geht bis zur äußersten Grenze des Vorstellbaren – und all das ohne Rücksicht auf sich selbst.

ENTSTELLUNG DER LIEBE DURCH DIE WELT

Wie ich schon am Anfang dieses Kapitels erwähnte, kennen die meisten in der Welt die biblische Beschreibung der Liebe nicht. Der Apostel Paulus unterstreicht diese Tatsache, indem er die Pflicht der Gläubigen, Gottes Liebe nachzuahmen (vergleiche Epheser 5,1-2) und weltliche, verderbte Liebe zu vermeiden, in Gegensatz zueinander stellt: »Unzucht aber und alle Unreinheit oder Habsucht sollen nicht einmal unter euch genannt werden, wie es Heiligen geziemt ...« (Epheser 5,3). Der Satan verfälscht immer das Gute, das Gott einrichtet. Im Gegensatz zur bedingungslosen, selbstlosen Liebe Gottes fördert Satan eine lüsterne und selbstfrönende Liebe. Gegenstand weltlicher Liebe sind nur solche Menschen, die uns irgendwie anziehen, erfreuen, befriedigen und unsere Liebe erwidern. Liebe dieser Art kann zwar erwidert werden, aber sie gibt wenig und fordert viel. Unser Herr hatte für verkehrte Liebe nur Tadel: »Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?« (Matthäus 5,46).

Es ist von daher gar nicht verwunderlich, dass Satans verfälschte Art von Liebe unweigerlich zu Unzucht und Unreinheit führt. Wenn heutzutage jemand unverheiratet ist und sich »verliebt«, führt das oft zu Unzucht. Wenn man verheiratet ist und sich in einen anderen als den eigenen Ehepartner »verliebt«, führt dies oft zu einer ehebrecherischen Affäre. Wenn sich jemand in eine Person gleichen Geschlechts »verliebt«, nimmt dieser Mensch an, dass es in Ordnung ist, sich in ein homosexuelles Verhältnis einzulassen.

Der griechische Ausdruck in Epheser 5,3, der die verschiedenen Arten sexueller Sünde (»Unzucht«) umschließt, ist *porneia*, von welchem das Wort *Pornographie* abgeleitet wird. *Porneia* steht im Gegensatz zu dem griechischen Wort *enkrateia*, was im Allgemeinen sexuelle Selbstkontrolle beschreibt. Genau dieses Wort benutzte Lukas in Apostelgeschichte 24,25, wo er beschreibt, wie Paulus den Statthalter Felix mit Dingen über »... Gerechtigkeit und *Enthaltsamkeit* und das kommende Gericht ...« (Textbetonung durch den Autor) konfrontiert. Im Kern sagte der Apostel zu Felix (der sich eine verheiratete Frau genommen und somit Ehebruch begangen hatte), dass es Sünde ist, seinem sexuellen Verlangen keine Zügel anzulegen, und dass er deshalb unter dem Gericht Gottes stand.

Der Verlust sexueller Selbstkontrolle führt auch zu »Unreinheit«

(*akatharsia*), einem Ausdruck, der noch mehr beinhaltet als *porneia*. Jesus beschrieb mit *akatharsia* Fäulnis in Gräbern (vergleiche Matthäus 23,27). Aber an anderen Stellen des Neuen Testaments wird es im Zusammenhang mit lüsternen Leidenschaften, unreinen Gedanken, bösen Wunschvorstellungen und allen sonstigen Arten sexueller Sünde gebraucht.

Unzucht und Unreinheit sind beide Ausdruck selbstsüchtiger, sexueller »Habgier«, und Habgier steht im Gegensatz zu dem selbstaufopfernden Wesen der Liebe. Diese Art Gier verkleidet sich als etwas Anziehendes und Lohnenswertes, ist aber in Wirklichkeit schädlich und hassenswert. Im Gegensatz zur Liebe, sucht diese Habgier nicht die Reinheit anderer. Weil sexuelle Habgier einen solch trügerischen Schein abgeben und ein solch mächtiges Verlangen ausüben kann, gehen Ehepaare auseinander, werden Familien zerstört und Freunde werden zu Feinden.

Oft macht starke sexuelle Begierde auf dem Weg zur Erfüllung ihrer Lust vor nichts Halt. Weil in Menschen solch mächtige Triebe existieren, sind sexuelle Sünden völlig außer Kontrolle geraten, begleitet von totaler Unempfindsamkeit für die Gefühle und das Wohlergehen anderer. Sie sind darüber hinaus begleitet von schrecklichen Gewalttaten und Rohheiten, bis hin zum Mord. Traurigerweise ist ein Erscheinungsbild der letzten Generation, das barbarische Konsequenzen mit sich gebracht hat, die gesetzlich erlaubte Abtreibung.

Befürworter der Abtreibung und solche, die sie vornehmen, und die vielen Frauen, die sich diesem Eingriff tatsächlich unterzogen haben, sind Beispiel dafür, wie tief die westliche Kultur in Selbstliebe versunken ist. Sie zeigen, wie weit sie gegangen ist, um sexuell sündige Begriffe den persönlichen Verhältnissen aufzuzwingen. Im Kampf um die Abtreibung geht es nicht lediglich um das Recht, Ungeborene zu töten – das wird nur von den Allersadistischsten befürwortet. Dem Verlangen der Menschen, sich die Möglichkeit der Abtreibung offen zu halten, liegt das Motiv zugrunde, dass sie ihre »sexuelle Freiheit« und ihren persönlichen Vorteil beibehalten wollen. Ihr Verlangen nach diesem »Recht« ist so überwältigend, dass ihre Lösung für ungewollte Konsequenzen sexueller Beziehungen nicht das Ende der Zügellosigkeit ist, sondern das Töten der so entstandenen ungeborenen Kinder. So versessen sind Menschen auf Sex ohne Folgen oder Verantwortung, dass sie gewillt sind, Mord

an den schutzlosesten und unschuldigsten Gliedern der Gesellschaft zu rationalisieren. Es ist so, wie ein zeitgenössischer Schriftsteller schonungslos feststellte: »Abtreibung ist Bereitschaft zum Mord auf Kosten sexueller Vereinigung.«

KORRUPTION DER ZIVILISATION DURCH FALSCHER LIEBE

Die westliche Gesellschaft ist so versessen auf sexuelles Vergnügen und so beschäftigt damit, dass es die Kultur bis zum Kern korrumpiert hat. Diese Entstellung ist ein Hauptprodukt des gegenwärtigen massiven Kulturkampfes. Nicht immer erkennen Gläubige die Tragweite, das Wesen und die Heftigkeit dieses Konflikts. Der aber lässt sich durch viele Jahrhunderte hindurch zurückverfolgen, bis hin zu Augustin, der ihn den Kampf zwischen der Gottesstadt und der Erdenstadt nannte. Er sah hier ein ständiges Ringen zwischen biblischem Christentum und dem satanischen Weltssystem. Im ethischen Bereich unserer Kultur geht es in diesem Kampf fast ausschließlich um Sex. Es geht um heterosexuelle und homosexuelle Zügellosigkeit, um Scheidung, Abtreibung und Feminismus. Sie alle führen einen unverblühten Kampf gegen wahre Liebe.

Im Kulturkampf, der gegen Gottes Reich geführt wird, scheint der Satan sich eines sechsstufigen Plans zu bedienen, um die Streitkräfte seines weltlichen Reiches zu mobilisieren. Wir können uns die Entfaltung seines Planes etwa entlang folgender Linien vorstellen:

Das endgültige Ziel Satans ist es, Seelen für seine Sache zu gewinnen.

Als starkes und wirksames Mittel dafür, Anhänger für sein System zu gewinnen, dient Satan die Korruption der Gesellschaft. Er macht sich einfach den Grundsatz zunutze, dass eine gute Gesellschaft eine solche ist, die es Menschen leichter macht, gut zu sein, und eine böse Gesellschaft eine solche ist, die es Menschen leichter macht, böse zu sein. Von daher beeinflusst Satan die Gesellschaft zum Bösen. Er nutzt die menschliche Tendenz zur Anpassung an die Meinungen, Ideologien und Trends, die von den Massen- und Unterhaltungsmedien vorgegeben werden, aus. Sein Vorhaben gelingt ihm einfach dadurch, dass er diese kulturell einflussreichen Kommunikationsmittel beeinflusst. Wir sehen täglich Beispiele dafür, wie der Teufel die Medien beherrscht (übermäßige Weltlichkeit in der Gestaltung der Fernsehprogramme, unverhältnismäßig säku-

lare Einseitigkeit in den Nachrichten, grafisch sexuelle und gewalttätige Filme, eine Schwemme materialistischer und lustbetonender Werbung und so weiter). Die Erfolgsquote Satans kann daran gemessen werden, wie viel leichter es ist, böse zu sein, da es ja mit der Gesellschaft schlimmer und schlimmer wird.

Ein weiteres starkes Mittel zur Korruption der Gesellschaft ist die Zerstörung der Familie, die ja ein grundlegender kultureller Baustein ist. In der Familie kann opferbereite Liebe täglich gelernt werden.

Er kann die Familie ruinieren, indem er die Ehe zerstört.

Er kann die Ehe zerstören, indem er sexuelle Treue schwächt (den Stoff nämlich, der sie zusammenhält).

Abschließend sehen wir, dass der Satan sexuelle Treue durch das Mittel der sexuellen Revolution zerstört. Diese Revolution, die ihren Start in den sechziger Jahren erhielt, verlangt, dass man frei ist, sexuell das zu tun, was man will. Wie wir gesehen haben, ist sie das Herzstück der tragischen Neudefinierung und Verzerrung des biblischen Ideals der Liebe. Ebenso ist sie des Teufels strategischstes Werkzeug im Kulturkampf gegen die Gottesstadt und gegen alle, die sich Gott anvertrauen.

Die sexuelle Revolution kann sich noch als die vielleicht zerstörerischste Revolution der Geschichte herausstellen, viel schlimmer als jede politische oder militärische Revolution, die wir bisher gesehen haben. Während der Kalte Krieg die Aufmerksamkeit des Westens vornehmlich in Anspruch nahm und man sich ängstigte wegen der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten hinter dem eisernen Vorhang, sich ängstigte im Bezug auf den nuklearen Rüstungswettlauf, den Wettlauf im All, die Bedrohung durch feindliche Spione und viele andere äußerliche Gefahren, trug die sexuelle Revolution Schicht um Schicht ab und zerstörte so die Grundlagen der Gesellschaft. Sie ist vorwiegend der Kultureinfluss, der uns zu dem jetzigen Stadium der Verderbtheit und des moralischen Relativismus geführt hat.

Unsere moderne Gesellschaft ist Bild einer Kultur, die Liebe gänzlich neu definiert hat – weg von selbstopfernder und bedingungsloser Besorgnis für das Wohlergehen anderer, und hin zur eigenen, gierigen und lüsternen Beschäftigung mit sexueller Freiheit und »Erfüllung«. Nichts liegt weiter entfernt vom rechten, biblischen Verständnis der Liebe. Diese neue Definition von Liebe bestätigt jedoch das, wovor uns Epheser 5,3-7 warnt. Dennoch bleibt die Frage be-

stehen: Wie kann unsere heutige, selbstsüchtige, mit Sex übersättigte Gesellschaft je wahre Liebe erkennen? Die Antwort dazu wird uns von unserem Herrn in Johannes 13 in tief gehender Weise anschaulich gemacht.

CHRISTI PRAKTISCHES BEISPIEL DER LIEBE

Johannes 13 gibt uns einen tiefen Einblick in die so dringend nötige, von Gott eingegebene Gesinnung der Liebe. Der Apostel Johannes berichtet uns von Jesu praktischer, anschaulicher Darstellung:

Vor dem Passahfest aber, als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zu dem Vater hinzugehen – da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende. Und während des Abendessens, als der Teufel schon dem Judas, Simons Sohn, dem Iskariot, es ins Herz gegeben hatte, dass er ihn überliefere, steht Jesus – im Bewusstsein, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe – von dem Abendessen auf und legt die Oberkleider ab; und er nahm ein leinenes Tuch und umgürtete sich. Dann gießt er Wasser in das Waschbecken und fing an, die Füße der Jünger zu waschen und mit dem leinenen Tuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war. Er kommt nun zu Simon Petrus und der spricht zu ihm: Herr, du wäschst meine Füße? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen. Petrus spricht zu ihm: Du sollst nimmermehr meine Füße waschen! Jesus antwortete ihm: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir. Simon Petrus spricht zu ihm: Herr, nicht meine Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus spricht zu ihm: Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, aufgenommen die Füße, sondern ist ganz rein; und ihr seid rein, aber nicht alle. Denn er kannte den, der ihn überlieferte; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein. Als er nun ihre Füße gewaschen und seine Oberkleider genommen hatte, legte er sich wieder zu Tisch und sprach zu ihnen: Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr und ihr sagt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen.

Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ein Sklave ist nicht größer als sein Herr, noch ein Gesandter größer, als der ihn gesandt hat. Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, wenn ihr es tut.

Johannes 13,1-7

Diese Begebenheit fand natürlich in dem Obersaal statt, und zwar an jenem verhängnisvollen Abend vor Jesu Kreuzigung, als Judas Ihn trügerisch an die jüdischen religiösen Anführer und die römische Autorität verriet. In der Zwischenzeit waren die anderen Jünger in eine egoistische Debatte verwickelt, wer von ihnen der Größte im Reich Gottes sein würde. Keiner von ihnen schien auch nur das geringste Maß an Empfindung oder Rücksicht zu zeigen für das, was der Herr bald erleiden sollte, obwohl Er ihnen nur kurz vorher gesagt hatte, dass Er bald sterben und nicht mehr viel länger bei ihnen sein würde. All diese negativen Dinge hätten die Jünger nach normalen menschlichen Maßstäben höchst unliebenswert gemacht, aber Vers 1 sagt uns, dass der Sohn Gottes »... die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, [und Er] liebte er sie bis ans Ende«. Christi Liebe für die Seinen war (und ist) bedingungslos. Er liebte die Jünger bis ans Äußerste, selbst dann, als sie Ihm gegenüber die hässlichste Gleichgültigkeit an den Tag legten.

In Vers 3 entfaltet sich die eigentliche Größe der Liebe Jesu. Er wusste, dass Gott, der Vater, alle Dinge in Seine Hände gegeben hatte, dass Er vom Vater zur Erde gesandt worden war, und dass Er zur rechten Zeit zu Gott zurückkehren würde. Im Garten Gethsemane war Jesus zweifellos in Qualen über Seinen bevorstehenden stellvertretenden Tod am Kreuz, aber Er hatte keine Furcht wegen dem Ausgang der Dinge (vergleiche Johannes 17).

In völliger Gewissheit, dass alle Begleitumstände in der Hand Gottes waren, wandte sich Jesus liebevoll Seinen Jüngern zu (Vers 4). Er legte Seine äußere Bekleidung bis auf Seine Unterbekleidung ab, was wahrscheinlich Seine Beine und Seinen Oberkörper entblößte. Dann nahm Er ein Tuch und begann, die Füße der Jünger zu waschen.

Im Mittleren Osten war es in alter Zeit eine Gewohnheit und Notwendigkeit, vor einer Mahlzeit die Füße zu waschen. In jenen Tagen trug man Sandalen an den nackten Füßen und ging auf stau-

bigen, ungepflasterten Straßen und Wegen. Es war deshalb durchaus passend, dass ein Gastgeber oder einer seiner Knechte die schmutzigen Füße der Gäste wusch. Da sich ein solches Gastmahl gewöhnlich in die Länge zog, wobei die Gäste neben den Füßen anderer zu Tische lagen, trugen saubere Füße sehr zum allgemeinen Wohlbefinden jedes Gastes bei.

Die Fußwaschung führte normalerweise der niedrigste Sklave aus. Sie war durchaus keine angenehme Sache. Im Gasträum, den Jesus und die Zwölf sich in Jerusalem beschafft hatten und in dem sie das Passah essen wollten, stand anscheinend kein solcher Knecht zur Verfügung, und keiner der Jünger bot sich freiwillig an, die Füße der anderen zu waschen. Es ist gut möglich, dass sich keiner auf solche Weise erniedrigen wollte, um sich dadurch vielleicht für die höchste Stellung im Reich Gottes zu disqualifizieren, da die Debatte über das Reich Gottes noch frisch in aller Erinnerung war.

Deshalb unternahm Jesus demütig den ersten Schritt und begann mit der Aufgabe, die sonst keiner im Raum zu tun gewillt war. Als Er mit dem Tuch und der Wasserschüssel zu Petrus kam, muss wohl eine gewisse Stille geherrscht haben. Die Männer wurden Zeugen davon, wie der König der Ehren sich einer der niedrigsten und unliebsamsten Aufgaben widmete. Petrus aber, in seiner gewohnten Rolle als Sprecher der Gruppe, brach das Schweigen bald.

Simon Petrus fragte Jesus: »Herr, du wäschst meine Füße?« (Vers 6), als ob er Ihm sagen wollte: »Herr, Du solltest das nicht tun.« Jesu Antwort (»Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen« [Vers 7]) lässt erkennen, dass Petrus und die anderen immer noch nicht die Selbsterniedrigung des Herrn verstanden hatten (vergleiche Philipper 2,5-8).

In seiner typisch freimütigen Art bestand Petrus aber darauf, Jesus zu sagen, dass es nicht recht sei, dass Er ihm je die Füße waschen sollte. Das gab unserem Herrn Anlass dazu, die geistliche Bedeutung dessen, was Er tat, darzulegen: »Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir« (Vers 8b). Was Christus damit meint, ist von grundlegender Bedeutung: Petrus und jeder andere, der zu Gott in einem Heilsverhältnis stehen will, muss sein Herz durch Christus gewaschen und gereinigt haben.

Was Petrus und seine Mitjünger bisher von Jesus gelernt hatten, fügte sich irgendwie nicht in ihren Köpfen zusammen. Sie wussten, dass Er »... der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ...« war

(Matthäus 16,16), gekommen »... zu suchen und zu erretten, was verloren ist« (Lukas 19,10). Sie waren bei verschiedenen Wundern Zeugen Seiner Macht geworden. Und sie hatten Ihn sagen hören, dass Er sterben müsse (vergleiche Johannes 12,24-25.32-33). Dennoch fiel es ihnen schwer, all diese Wahrheiten zu akzeptieren und das, was damit zusammenhing, zu fassen. Das traf besonders auf die Hinrichtung ihres Herrn am Kreuz zu.

Aber Petrus ließ nicht locker in seiner Suche nach Verständnis für das, was Jesus sagen wollte. Er machte eine volle Kehrtwendung und bestand darauf, dass Christus »... nicht [seine] Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt« waschen sollte (Vers 9). Gewiss wollte er ein Verhältnis zu Jesus haben, aber er war sich immer noch nicht genau darüber im Klaren, was er von dem Herrn in diesem Augenblick brauchte. Deshalb beleuchtete Jesus die geistliche Bedeutung Seiner Handlung noch mehr: »... Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein; und ihr seid rein ...« (Vers 10).

Jesus sagte eigentlich damit, dass es einen Augenblick gab, wo wir alle, die gläubig sind, die Waschung der Wiedergeburt erlebt haben. Das war der Zeitpunkt, wo wir geistlich von Kopf bis Fuß gewaschen und von unseren Sünden völlig gereinigt wurden. Aber in unserer Wanderung durch diese Welt werden wir durch den Staub und Dreck einer sündigen Menschheit beschmutzt. Wir brauchen täglich Bekenntnis, Buße und Reinigung, die unsere Füße sauber halten und die Gemeinschaft mit Christus und das Ausführen Seines Willens ermöglichen.

Jesu Worte bestätigten Petrus darüber hinaus, dass er wahrhaftig errettet war und Reinigung seiner Sünden erlebt hatte. Er brauchte kein weiteres Bad, sondern lediglich immer wieder die geistliche Fußwaschung, die seine Gemeinschaft mit dem Herrn aufrecht erhielt.

Danach wusch Jesus die Füße der anderen Jünger und fasste die ganze Bedeutung Seiner Tat zusammen (Verse 12-16). Es war ein tiefes und anschauliches Beispiel dafür, wie Liebe handelt. Er hatte sie bis ans Ende geliebt – bis zum Äußersten. In dieser Weise legte Er demütig selbstlose Opferbereitschaft an den Tag und stillte ihre Bedürfnisse auf der niedrigsten, grundlegendsten Stufe. Diese Selbstlosigkeit sollte bald über die Fußwaschung hinaus gehen, bis hin zu Seiner höchsten Liebestat – Seinem Kreuzestod. Dort würde Er dann ihre und unsere Sünden tragen, einschließlich Sünden der Gleichgül-

tigkeit und Selbstsucht, die uns oft so wenig liebenswert machen. Es ist offensichtlich, dass die Liebesgesinnung Jesu, die Er so klar in Seinen Taten zum Ausdruck brachte, selbst den größten Widerstand überwinden kann, den ein Sünder gegen sie aufbringen mag.

AUSLEBEN ECHTER LIEBE

Obwohl Jesus die Fußwaschung als ein Beispiel von Liebe beschreibt, dem die Jünger nacheifern sollen (vergleiche Johannes 13,15), legt Er Seine vielleicht klarste Anwendung der Liebe in Johannes 13,34-35 dar: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.«

Es ist unsere Aufgabe, Jesu Beispiel zu folgen und andere zu lieben, indem wir opferbereit ihren Bedürfnissen entgegenkommen. Und das sollen wir nicht nur aus impulsiver Rührung und freundlichen Gefühlen heraus tun, sondern unabhängig davon, wie menschlich anziehend der Gegenstand unserer Liebe sein (oder auch nicht sein) mag.

Hauptsächlich aber erfordert Nachahmen echter Liebe Jesu wahre Selbstlosigkeit. Das steht der Strömung von alledem entgegen, was die moderne Gesellschaft für so wichtig hält. Wie Sie vielleicht schon aus unserer vorausgegangenen Beschreibung des gegenwärtigen Kulturkampfes ersehen haben, ist die westliche Gesellschaft extrem mit sich selbst beschäftigt, und das wahrscheinlich mehr als je zuvor in der Geschichte. Die Menschen konzentrieren sich völlig auf ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche, wobei sie zwar dauernd von Liebe reden, aber von ihrer wahren Bedeutung nichts verstehen. Sie erklären Liebe hauptsächlich aus sexueller Sicht und sehen sie als eine Sache des dauernden Nehmens, selten jedoch als ein Geben an. So besteht deshalb die Herausforderung an die Gläubigen: Wie kann wahre Liebe inmitten einer solch finsternen Kultur leuchten?

Unser Herr gibt uns eine Antwort auf diese Frage in Johannes 13,35: »Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.«

Wenn es die Bestimmung des Leibes Jesu ist, dem Bilde Jesu gleichförmig zu werden (und das entspricht ja auch Epheser 3,16-21), dann müssen die Glieder Seines Leibes einander jene Liebe erweisen, die Er ihnen gezeigt hat. Sie müssen sich füreinander aufop-

fern. Das kann alles mit einschließen, angefangen mit der Fußwaschung, die sich in praktischem Dienst aneinander erzeigt, bis hin zum Opfern unseres Lebens. Das Leben opfern muss nicht unbedingt bedeuten, dass man für jemand stirbt. Aber es kann zum Beispiel bedeuten, dass man den Rest seines Lebens dem Dienst an einem behinderten Lebenspartner oder Familienmitglied widmet.

Einer der bemerkenswertesten und ermutigendsten Briefe, die ich je als Pastor erhalten habe, kam von einer jungen Frau, die Studentin an der »University of Southern California« (einer bekannten Universität in Los Angeles) war, und die eine Sonntagsschulklasse für Kinder in der »Grace Community Church«* hielt. Sie beschreibt ihre grundlegende Herzensänderung den jungen Mädchen gegenüber, die ihr anvertraut waren:

Ich unterrichtete eine Klasse junger Mädchen. Ich sagte mir immer wieder, dass ich sie liebte – ich liebte ihre niedlichen Locken, ihr fröhliches Lachen und ihre hübschen Kleider. Ich liebte sie einfach als süße, kleine Mädchen. Und dann wurde mir eines Tages klar, dass ich mir bloß etwa zehn Minuten zur Vorbereitung meiner Sonntagsschullektion nahm. Ich erkannte, dass ich die Kinder überhaupt nicht liebte, denn ich ließ es mich nichts kosten, ihnen das größte Geschenk zu bringen, das ich ihnen überhaupt bringen konnte, nämlich die Wahrheit des Wortes Gottes. Ich ging vor Gott auf meine Knie und bekannte meine lieblose Einstellung. Ich hatte lediglich rührselige Gefühle für diese süßen, kleinen Mädchen gehabt. Ich liebte sie aber nicht. Lieben heißt, dass ich mich treu vorbereite, um ihnen mein Bestes zu geben, selbst wenn das bedeutet, dass ich auf eine Sportveranstaltung oder sonst eine Aktivität an der Universität verzichten muss.

Das ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie eine Studentin mit Gottes Hilfe zu biblischem Verständnis von Liebe gelangte. Und es steht als ein Exempel dafür, wie alle Christen diese Sache angehen müssen, wenn sie in ihrem Leben eine aufrichtige, Gott wohlgefällige Liebeseinstellung an den Tag legen wollen.

*Anmerkung des Übersetzers: Die Gemeinde in Südkalifornien, in der John MacArthur als Pastor dient.

5

Einheit durch Beharren in der Wahrheit

Nichts zerschlägt oder zerstört eine Familie so sehr wie innere Zwietracht. Daran kann so mache Sünde schuld sein: Stolz, Selbstsucht, Zorn, Bitterkeit, Neid, Habsucht und so weiter. Und wenn diese Sünden Familien, Ehen, Geschäftsverbindungen oder Freundschaften ruinieren, können sie mit Sicherheit die Einheit der Gemeinde Gottes unterminieren oder zerstören. Als Pastor und Gemeindeleiter gibt es nichts Erschreckenderes zu sehen, als wenn die oben genannten Sünden (durch Konkurrenzgeist und Persönlichkeitskonflikte noch mehr gesteigert) Missklang und Uneinigkeit unter Christen hervorrufen.

Wenn Gläubige sich beharrlich darum bemühten, den biblischen Charaktersäulen des Glaubens, des Gehorsams, der Demut und der Liebe nachzueifern, wäre der Wille zur Einheit eine automatische Sache. Aber in der Welt der Realität, in der die Gemeinde lebt, ist Einheit eine zerbrechliche Angelegenheit. Sie ist immer der Gefahr der Zerrissenheit ausgesetzt. Das Gute, das Gott einrichtet, wird immer Ziel der zerstörenden Angriffe Satans sein, wie wir schon bei der Gesinnung der Liebe gesehen haben.

Der Teufel macht von der sündigen Natur der Gläubigen Gebrauch, um Uneinigkeit in der Gemeinde zu fördern. Wenn zwei oder mehrere Glieder darauf bestehen, dass alles nach ihrem Willen geht, werden unterschiedliche Prioritäten schließlich in Konflikt miteinander gebracht. Das Resultat ist dann Streit. In der Gemeinde kann unmöglich Einheit herrschen, wenn Zweck, Ziel und Ideal der Gemeinde von persönlichem Egoismus bestimmt wird.

Solch zänkerische Uneinigkeit unter Gläubigen kann jeden nur erdenklichen Schaden anrichten. Das kann Gott nicht gefallen. Er wird dadurch verunehrt. Die Gemeinde erhält einen schlechten Ruf und wird entmutigt. Die Welt wird ernüchtert und dadurch nur mehr in ihrem Unglauben bestätigt. Solch negative Ergebnisse sind

den Preis nicht wert, den die Gemeinde bezahlen muss, nur damit ein paar arrogante Gläubige ihrem Egoismus freien Lauf lassen können. Es ist unbedingt notwendig, dass die Einheit gewahrt bleibt.

WAS PAULUS ÜBER EINHEIT LEHRT

Der Apostel Paulus hatte so manche eigene Erfahrung mit dem Problem der Uneinigkeit in der Gemeinde. Der größte Teil von 1. Korinther 1-3 beschäftigt sich mit Parteisucht und Missklang innerhalb der Gemeinde in Korinth. Paulus wusste um das Böse, das von solch internem Zank verursacht werden kann (vergleiche 1. Korinther 3,1-4), und es ist deshalb durchaus verständlich, dass er die Gläubigen in Ephesus (und überall) dazu ermahnt, die Einheit zu wahren: »Befleißigt euch, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen ist« (Epheser 4,3-6).

Wahre geistliche Einheit zu wahren, sollte stets das Anliegen jedes Gläubigen sein. Das griechische Wort, das mit »befleißigt« (Vers 3) übersetzt wurde, bedeutet im Grunde »sich beeilen«. In diesem Zusammenhang beschreibt es einen unermüdlichen, heiligen Eifer. Das Bemühen um Wahrung der Einheit ist deshalb nicht etwas, das nur lässig und nur hin und wieder mal unternommen werden sollte.

Die Einheit, von der Paulus spricht, ist nicht von Menschenhand, noch von einer Gemeinde geschaffen, noch das Werk gewisser Benennungen oder ökumenischer Bewegungen. Er spricht von der inneren Einheit, die alle wahren Gläubigen miteinander verbindet, indem sie in ihrem Leben zur Auswirkung kommt. Es ist die Einheit, die der Heilige Geist bewirkt, und die der Apostel an anderer Stelle so ausdrückt: »Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden ... Nun aber sind zwar viele Glieder, aber ein Leib« (1. Korinther 12,13.20; vergleiche Römer 8,9). Eine solche Einheit wird zusammengehalten von dem »Band des Friedens«, einem geistlichen Gürtel, der die Gläubigen umgibt und der sie zusammenbindet (vergleiche Philipper 2,2; Kolosser 3,14).

Im Gegensatz dazu kennt die ungläubige Welt diese wahre Einheit, die der Geist Gottes geben kann, nicht (vergleiche Jesaja 48,22). Menschliche Gesetze, Bündnisse und Verträge können wahren Frieden und wahre Einheit nicht hervorbringen. So lange die Welt ich-bezogene Gefühle, ihr Ansehen und ihre Rechte in den Vordergrund stellt, kann wahre Einheit nie zustande kommen.

Zusätzlich hebt Paulus in Epheser 4,4-6 die Beschreibung geistlicher Einheit dadurch hervor, dass er die Dinge, die bei echtem christlichem Leben und echter christlicher Lehre am meisten von Bedeutung sind, aufzählt. Gläubige können ohne Verstehen und Bejahen solch innerer, geistlicher Aspekte der Einheit, diese nie praktisch erleben. Diese entscheidenden Punkte werden ganz einfach in der vollkommenen Einheit der Trinität Gottes sichtbar.

Einheit im Heiligen Geist

Die wahre Gemeinde besteht aus jedem Gläubigen, der sein Vertrauen zur Errettung auf Jesus Christus gesetzt hat oder noch setzen wird. Sie ist ein Leib der Heiligen, ohne sektiererische, ethnische oder geographische Trennungen. Nur der Name »Leib Christi« ist passend für diesen Leib, kein sonstiger Anhänger, den Menschen vielleicht daran hängen möchten.

In jedem Gläubigen wohnt der eine Heilige Geist Gottes, der die Gemeinde zusammenhält. Jedes Glied ist individuell ein Tempel des Heiligen Geistes (vergleiche 1. Korinther 3,16-17), der »... aufgebaut ... wächst ... zu einem heiligen Tempel im Herrn ... mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist« (vergleiche Epheser 2,21-22). Der Heilige Geist ist göttliches Unterpand (vergleiche Epheser 1,14). Er garantiert die Teilnahme jedes Christen an der Hochzeit des Lammes (vergleiche Offenbarung 19,9).

Wenn Sie ein Gläubiger sind, dann sind Sie auch zusammen mit anderen Gläubigen verbunden »... in einer Hoffnung eurer Berufung« (vergleiche Epheser 4,4). Der Heilige Geist ruft Sie zum Heil. Er ruft Sie aber auch zur Reife Christi (vergleiche Römer 8,29; Epheser 1,4). Darin ist die Verpflichtung zur Einheit mit eingeschlossen. Es gibt unterschiedliche geistliche Gaben, unterschiedliche Dienste und viele Bereiche, in denen wir Gott dienen können, aber es gibt nur eine Berufung.

Einheit in Christus und Seiner Lehre

Ebenso steht fest, dass wir nur «einen Herrn» haben (vergleiche Epheser 4,5) – einen Heiland, Jesus Christus. Der Apostel Petrus hat das auch in einer seiner ersten Predigten betont: »Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen« (Apostelgeschichte 4,12). Paulus hat diese Wahrheit nicht nur den Ephesern wiederholt (Epheser 4,5), sondern er hat auch der Gemeinde in Rom damit zur Gewissheit verholfen: »... denn er ist Herr über alle und er ist reich für alle, die ihn anrufen ...« (Römer 10,12).

Weil es nur einen Herrn und Heiland gibt, hat Er auch nur eine wahre Lehre im Neuen Testament offenbart. Genau auf das bezieht sich Judas, wenn er, um Unstimmigkeit und Zerrissenheit in der Gemeinde vorzubeugen, uns dazu drängt, »... für den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen« (Judas 3). Wenn wir mit Hilfe des Herrn Sein Wort treu und gründlich studieren – ohne die unterminierenden Einflüsse der Welt, der bloßen Traditionen oder der persönlichen Voreingenommenheiten –, verhindern wir die Zerstückelung der Lehre in miteinander konkurrierende und widersprüchliche Meinungen, die unweigerlich zu Unstimmigkeiten in der Gemeinde führen. Die Heilige Schrift enthält viele Einzelwahrheiten und doch sind sie harmonische Teilstücke der einen Wahrheit Christi, welche in Epheser 4,5 als »ein Glaube« ausgedrückt wird.

Wenn wir begreifen, dass »ein Herr« uns zusammengeschlossen hat zu dem, was »ein Glaube« genannt wird, geben wir dieser Einheit zeugnishaften Ausdruck durch »eine Taufe« (vergleiche Epheser 4,5). Ohne Frage gibt es nur eine wahre, geistliche Taufe (die in Epheser 4,4 mit enthalten ist), durch welche alle Gläubigen in den Leib Christi eingegliedert werden. Es gibt aber auch eine Wasser-taufe (vergleiche Epheser 4,5), die gewohnte neutestamentliche Art und Weise, seinen Glauben an Jesus Christus und Identifizierung mit Ihm, öffentlich zu bekennen. Gläubige sollen nicht auf den Namen einer örtlichen Gemeinde, eines einflussreichen Ältesten, eines berühmten Evangelisten oder sogar auf den des größten Apostels getauft werden, sondern nur im Namen Christi (vergleiche 1. Korinther 1,13-17).

Einheit in Gott, dem Vater

Die dem Judentum zugrunde liegende monotheistische Lehre ist: »... Der HERR ist unser Gott, der HERR allein!« (5. Mose 6,4, Rev. Elberfelder Übersetzung). Und diese Einheit ist auch grundlegend für das Christentum, wie in 1. Korinther 8,4-6 und Jakobus 2,19 gesagt wird. In Epheser 4,6 macht Paulus eine umfassende Aussage: »... ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen ist«. Sie bezieht sich auf die herrliche, ewige Einheit, die Gott Christen mittels des Heiligen Geistes durch den Sohn gibt. In Epheser 4 ist es das Anliegen des Apostels, auf die einzigartige Funktion jeder Person in der Trinität hinzuweisen, und dennoch die Einheit in der Gottheit zu zeigen. Darüber hinaus will er auch zeigen, dass diese Einheit in der Trinität die Gemeinde souverän, liebend und mächtig als ein Volk zusammenhält.

Einheit in der Reinheit der Wahrheit

Die Folgerung aus allem was Paulus in Epheser 4,3-6 sagt (im Zusatz zu der grundsätzlichen Wahrheit, dass die Gemeinde ihre Einheit bewahren muss) ist, dass die Gläubigen sich zusammen um die Wahrheit scharen müssen – jedoch nie auf Kosten der Reinheit oder lehrmäßigen Klarheit. Sie müssen sich um Einheit bemühen, die auf einem einheitlichem Verständnis dessen beruht, wer Gott ist und was Sein Wille ist. Das wiederum muss aus einem einheitlichen Verständnis der Heiligen Schrift hervorgehen.

Es gibt jedoch zwei weitläufige Tendenzen unter evangelikalen Gemeinden heutzutage, die den Begriff der auf Reinheit basierenden Einheit unterminieren. Zum Einen geht es um eine ökumenische Strömung, die besagt, dass jeder, der *behauptet*, Christus zu folgen, auch Teil eines Leibes ist, egal, wie sehr etliche unter ihnen dabei gesunde Lehre ignorieren und sich an ganz bestimmte Irrtümer und Irrlehren halten. Argumente dieserart fordern, dass wir über »unwesentliche« Lehrunterschiede hinausgehen müssen, um uns einfach aneinander zu erfreuen und bei jeder Gelegenheit zusammenzuarbeiten. Wenn diese Behauptung aber nicht auf echtem, rettendem Glauben an den Herrn Jesus Christus basiert, ist sie eine falsche Einheit, da sie nicht auf Wahrheit beruht.

Die andere gefährliche Tendenz besteht darin, sündige Lebens-

weisen und Einstellungen einfach zu übergehen. Hier werden alle, die in Reichweite sind, willkommen geheißen, egal wie ungehorsam sie dem Wort Gottes gegenüber sind. Der Apostel Paulus sagt aber an mehreren Stellen, dass christliche Einheit solche Menschen nicht willkommen heißen kann. In Titus 3,9-11 lesen wir: »Törichte Streitfragen aber und Geschlechtsregister und Zänkereien und gesetzliche Streitigkeiten vermeide, denn sie sind unnütz und wertlos. Einen sektiererischen Menschen weise nach einer ein- und zweimaligen Zurechtweisung ab, da du weißt, dass ein solcher verkehrt ist und sündigt und durch sich selbst verurteilt ist.« Ein Irrlehrer, der keine Buße tut, verwirkt sich jedes Recht auf Annahme innerhalb der Einheit und Gemeinschaft der Gemeinde. Weiterhin sagt Paulus den Thessalonichern: »Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung wandelt, die er von uns empfangen hat« (2. Thessalonicher 3,6). Die »Überlieferung«, von der hier die Rede ist, war nicht eine rabbinische oder sonst eine menschliche Regelung, sondern jene Einheit von Lehre und Leben, die Paulus durch Gottes Geist offenbart wurde.

Es geht darum, dass wahre Einheit des Geistes nur denen vorbehalten ist, die Gottes Wahrheit bejahen und als Resultat ein Gott wohlgefälliges Leben führen. Wenn es in unseren örtlichen Gemeinden solche gibt, die darauf bestehen, Irrtümer zu lehren oder die sich weigern, über eine sündige Lebensweise Buße zu tun, können wir, die wir mit dem Herrn gehen, mit solchen keine Gemeinschaft pflegen.

WAS CHRISTUS ÜBER EINHEIT LEHRT

Trotz der Lehre der Heiligen Schrift im Bezug auf die Grundlage echter Einheit, nämlich lehrmäßige und sittliche Reinheit, verstehen viele in der Gemeinde heutzutage immer noch nicht die biblische Definition der Einheit. Sie verweisen schnell auf Johannes 17,21 – »... damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast« –, als ob sie sagen wollten, »es war um jeden Preis Jesu Anliegen, dass Christen eins sind«. Das ist jedoch eine falsche Auslegung dieses Verses.

Johannes 17,21 ist Teil des hohenpriesterlichen Gebetes unseres Herrn, das sich durch das ganze Kapitel 17 hindurch zieht. Wenn Jesus betet, »... damit sie alle eins seien«, betet Er nicht darum, dass jeder, der ein Christ wird, gut mit allen andern zurechtkommt, die sich auch Christen nennen. Er wünscht sich nicht lediglich irgendeine Art von Einheit in der Gemeinde, um die Er Gott dann bittet, nur um später enttäuscht festzustellen, dass durch die Jahrhunderte hindurch Sein Gebet unbeantwortet blieb. Im Gegenteil! Wir können sicher sein, dass bei Christi Gebet um Einheit diese auch zustande kam! In Jesu Gebet geht es nicht darum, wie wir alle äußerlich miteinander zurechtkommen sollen, sondern darum, dass wir, die wir in der Gemeinde sind, innerlich eins gemacht werden.

Marcus Rainsford, ein englischer Pastor, der dem amerikanischen Evangelisten D.L. Moody und dem Sänger Ira Sankey in den späten 1800-er Jahren half, evangelistische Kreuzzüge vorzubereiten, gibt uns folgenden zusätzlichen Einblick in das Anliegen jenes wunderbaren Gebetes Jesu:

Wir müssen uns daran erinnern lassen, dass das Gebet unseres Herrn nicht der Beginn der Einheit ist, von der Er spricht, noch die Ursache, sondern dessen Frucht und Ergebnis. Er betet nicht um die Herstellung einer Einheit zwischen Ihm und den Seinen, die es bis dahin nicht gab, sondern darum, dass die Einheit, die schon immer im Sinne Gottes, in Seiner Absicht und in Seinem Herzen war, und auf Grund dessen Christus als Heiland hernieder kam, und auf Grund dessen der Heilige Geist der Tröster ist, von Seinem gläubigen Volk *geschmeckt und sichtbar gemacht werden sollte*. Durch diese, Seine Worte, ließ Er himmlisches Licht um sie herum und in ihnen leuchten, damit sie im Licht wandeln könnten, so wie Er Selbst im Licht ist, wie uns auch der geliebte Apostel in seinem ersten Brief lehrt, »... damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt ... mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus« (1. Johannes 1,3). (*Our Lord Prays for His Own* [1895; Chicago: Moody Press, 1950, 1978], 386-87; Textbetonung auch im Original).

Das Gebet Jesu für die Einheit der Gläubigen, das Er in Johannes 17,23 wiederholte, ist daher für die Menschen, die zu Ihm kommen, um ewiges Leben zu empfangen, um Teilhaber der göttlichen

Natur zu werden und um das Innewohnen des Geistes Gottes zu erleben. Jeder der zu Christus kommt, wird eins mit Ihm. Und weil er an Seinem Leben teilhat, hat er gleichermaßen geistliches Leben mit jedem anderen Gläubigen. Diese Realität wird auch klar von dem Apostel Paulus ausgedrückt: »Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will. Denn wie der Leib [Christi] einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus. Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft [untergetaucht] worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden ... Nun aber sind zwar viele Glieder, aber ein Leib« (1. Korinther 12,11-13.20).

WIE EINHEIT PRAKTISCH ZUR AUSWIRKUNG KOMMT

Jesu Gebet in Johannes 17 ist erhört worden, da ja alle wahren Gläubigen in Ihm eins sind. Und diese geistlich organische Einheit (in 2. Petrus 1,1 als unseren »... gleich kostbaren Glauben ...« bezeichnet), wird zur Grundlage für unsere praktische, verbindende Gemeinschaft. Demnach ist also für die Gemeinde echte und von Gott gegebene Einheit schon vorhanden. Es ist nicht eine Einheit, für die wir, die wir Jesu Gemeinde darstellen, großen Aufwand an Zeit und Energie aufbringen müssen, um sie hervorzubringen. Sie ist aber eine Grundfeste der Wahrheit, an der wir festhalten und die wir mit aller Sorgfalt bewahren müssen.

Wenn wir unsere kostbare Einheit recht pflegen, wird die Welt davon praktische Auswirkungen sehen. Ungläubigen kann deshalb kaum noch ein glaubhafteres Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums gegeben werden. Die Anweisung des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth, wie Einheit praktisch gezeigt werden soll, ist sonnenklar: »Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einerlei Rede führt und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet« (1. Korinther 1,10).

Einheit der Lehre

Im Gegensatz zu dem, was wir in Epheser 4,3-6 sahen, wo Paulus die über alles Verständnis hinausgehende Einheit des universellen

Leibes Christi hervorhebt, legt er in 1. Korinther 1,10 die Betonung auf die Einheit der örtlichen Gemeinde. Da geht es um eine Sache, die heutzutage für viele Gemeinden als unerreichbares Ziel erscheint. Aber Gott gibt uns durch Seinen Geist die Kraft, menschlich unmögliche Gebote zu erfüllen, wie zum Beispiel das Gebot Christi, dass alle Gläubigen vollkommen sein sollen: »... wie euer himmlischer Vater vollkommen ist« (Matthäus 5,48). Ein solch hoher Standard der Reife und Heiligung ist erreichbar. Ebenso erreichbar ist auch das Ziel, dass Glieder einer örtlichen Gemeinde in den Dingen Gottes in Übereinstimmung miteinander sind.

Der Befehl des Apostels in 1. Korinther 1,10, »... dass ihr alle einerlei Rede führt«, sucht die Einheit der Lehre zu fördern. Fragende Ungläubige und solche, die neu zum Glauben gekommen sind, finden es womöglich verwirrend und es ist ihnen zum geistlichen Schaden, wenn sie hören, wie angeblich reife und kenntnisreiche Christen widersprüchliche Dinge über das Evangelium, die Heilige Schrift oder Grundsätze des christlichen Lebens lehren. Ebenso ist es schädlich, wenn jeder seine eigene Meinung im Bezug auf gewisse Lehren verbreitet und die Meinungen aller anderen kritisiert. Das kann zu Spaltungen führen.

Wenn eine örtliche Gemeinde lebendig und wirksam sein will, muss sie im Bezug auf wesentliche Lehrfragen mit einer Stimme reden. Auch darf ihre Belehrung nicht als Menü angeboten werden, von dem die Glieder sich das auswählen, was ihnen behagt, und von dem sie das, was ihnen nicht behagt, ignorieren oder kritisieren. Leider ist bei zu vielen Gemeinden und zu vielen biblischen Ausbildungsstätten und evangelikalen Werken eine solche Auslese in Lehre und Ethik gang und gäbe. Sie mögen zwar Fassaden umgänglicher und organisatorischer Einheit vorzeigen, aber wenn es darum geht, biblische Lehren und Gewissheiten zu vermitteln, schwanken sie hin und her und geben missverständliche Signale. Natürlich ist es heutzutage nicht populär, sich an etwas Absolutes zu binden und von Theologie oder Ethik mit Überzeugung zu sprechen. Die meisten Menschen (darunter auch mehr und mehr solche, die sich Christen nennen) haben vor solch definitiven Maßstäben eine Abneigung. Ein Grund dafür ist, dass viele einer gezielten Anwendung und dem dazu gehörenden Gehorsam aus dem Weg gehen wollen, denn Gemeinsamkeit der Lehrüberzeugung fordert nichts weniger als das.

Was Gottes Wahrheit angeht, kann es da einfach keine zwei in Konflikt miteinander stehende Ansichten geben. Zugegebenerweise können und sollen wir nicht dogmatisch von dem sprechen, was nicht vollends oder klar offenbart ist (vergleiche 5. Mose 29,28[29]). Jedoch steht Gott nicht mit sich Selbst im Widerspruch, und ein Teil der Heiligen Schrift steht nicht im Widerspruch zu anderen Teilen. Deshalb sagt Paulus den Korinthern (und allen Christen), dass bei ihnen die Einheit der Lehre herrschen muss – eine Einheit, die klar, völlig und einzig auf Gottes inspiriertes Wort gegründet ist.

Der Ruf des Apostels in 1. Korinther 1,10 nach Übereinstimmung der Lehre zeigt deshalb gewisse Unterscheidungsmerkmale auf. Er basiert auf der Heiligen Schrift, die von Jesus Christus gegeben (»durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus«), von Ihm erfüllt und durch die Lehre der Apostel vervollständigt wurde. Paulus ruft zu einem Maßstab auf, der auf alle Gruppen von Gläubigen anwendbar ist, nämlich: »So viele nun vollkommen sind, wollen wir also gesinnt sein; und wenn ihr über etwas anders denket, so wird euch Gott auch das offenbaren. Nur lasst uns, wozu wir auch gelangt sein mögen, nach derselben Richtschnur wandeln und dasselbe erstreben« (Schlachter Übersetzung). Sein Standard war die Apostellehre, die Paulus persönlich lehrte und als Beispiel vor den Gemeinden auslebte (vergleiche 1. Korinther 1,17; 2,4).

Vermeiden von Spaltungen

Zudem ermahnte Paulus die Gemeinde in Korinth (und alle anderen), Spaltungen zu vermeiden. Anderweitig würde nichts von der Einheit und Übereinstimmung, die er sich wünschte, zustande kommen. Das griechische Wort *schismata*, von dem wir das Wort Schisma ableiten, wird in 1. Korinther 1,10 mit »Spaltungen« übersetzt. Es bedeutet wörtlich: »etwas aufreißen«. In erweitertem Sinn beschreibt es geteilte Ansichten, Meinungsunterschiede oder Widersprüche. Das Johannesevangelium gebraucht das Wort in einer Situation, in der die unterschiedliche Beurteilung Jesu durch die Menge beschrieben wird: »Es entstand nun seinetwegen eine Spaltung in der Volksmenge« (7,43).

Im Zusammenhang mit unserer Betrachtung der praktischen Auswirkungen von Einheit sehen wir, dass die schlimmsten Spaltungen über Lehrfragen entstehen. Auf diese Weise wird die Ein-

heit einer Gemeinde in Christus zerstört. Es gibt in einer Gemeinde absolut keine Berechtigung zu Aktivitäten und Lehrverbreitungen, die Glieder in Angelegenheiten trennen, deren Bedeutung klar im Wort Gottes gelehrt wird. Menschen, die an solch ernst zu nehmenden Trennungen mitwirken, dienen sich eigentlich nur selbst. Sie sollten ausgesondert und gemieden werden, so wie Paulus die Gemeinde in Rom warnte: »Ich ermahne euch aber, Brüder, dass ihr Acht habt auf die, welche entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, Parteilungen und Ärgernisse anrichten und wendet euch von ihnen ab« (Römer 16,17).

Wichtig ist, dass eine Gemeinde größere Spaltungen vermeiden kann, wenn sie eine Gott wohlgefällige Gemeindeleitung hat, die sich gründlich im Wort Gottes auskennt, die unter der Leitung des Heiligen Geistes steht und die den Willen Gottes für die Gemeinde kennt. Solche Männer kennen gesunde Lehre und stimmen in ihr überein. Sie haben die Urteilskraft, zu erkennen, wo Saat der Zwietracht und des Irrtums gesät wird, und sie können diese zerstörerischen Aktivitäten zum Erliegen zu bringen. Gott wohlgefällige Gemeindeleiter führen eine Gemeinde konsequent auf dem Weg biblischer Einheit sowohl des Glaubens als auch des praktischen Lebens (vergleiche Hebräer 13,7). Ihnen sollte man folgen und sie unterstützen (vergleiche 1. Thessalonicher 5,12-13; Hebräer 13,17).

Völlige Einheit

Paulus schließt 1. Korinther 1,10 mit dem Auftrag ab: »... dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet«. Der Ausdruck »völlig zusammengefügt« spricht von etwas, das wieder in ein Ganzes zusammengefügt wird – also von etwas Zerbrochenem oder Zerteiltem, das repariert wird. Echte Gläubige, Glieder einer Gemeinde, sollen »in festgefügter Einheit«* dastehen, nämlich innerlich (»in demselben Sinn«) und äußerlich (»in derselben Meinung«).

Eine solche Gesinnung zu haben, schließt zögernde oder heuchlerische Einheit aus. Wahre Einheit stimmt nicht öffentlich mit anderen überein, um dann im Verborgenen Unstimmigkeiten und Ein-

* *Das Neue Testament* von Ludwig Albrecht, 10. Auflage, 1972

wänden Raum zu geben. Solche Heuchelei mag zwar die Größe einer Gemeinde nicht beeinträchtigen, aber sie vermindert ihre Wirksamkeit. Jeder, der eine solche Einstellung hat, und der in ernstem Widerspruch mit der Lehre und Ausrichtung seiner örtlichen Gemeinde steht, wird persönlich nicht viel geistliches Wachstum erleben und der Gemeinde wenig Nutzen bringen.

Wir wollen hier nicht sagen, dass die Gläubigen Fotokopien voneinander sein müssen. Gott hat jeden von uns als einmalige Person geschaffen, mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, Interessen, Fähigkeiten und geistlichen Gaben. Keine Gemeinde (egal wie gesund sie auch sein mag) erlebt es, dass jedes einzelne Glied in jeder Angelegenheit mit allen von den Gemeindeleitern vorgeschlagenen oder von ihnen festgelegten Punkten übereinstimmt. In meiner Gemeinde herrscht keine absolute Einstimmigkeit unter den Gliedern über jede Kleinigkeit, aber darum geht es auch nicht. Die Priorität ist darin zu suchen, dass jeder seine eigene Meinung in unwesentlichen oder weniger wichtigen Dingen zum Wohl der allgemeinen Einheit aus Liebe opfert. Wie wir schon gesagt haben: Das entscheidende Element unserer Bemühungen besteht darin, dass wir denen um uns herum praktische christliche Einheit vorleben. Wir müssen in grundsätzlicher Lehre und Lebensweise eines Sinnes sein.

Es ist immer Gottes Wille für Sein Volk gewesen, dass geistliche Einheit biblisch zum Ausdruck kommt. Es wird Seinem Volk immer zum Segen sein und für Außenstehende kann es zum wirkungsvollen Zeugnis werden. Echte Einheit der Gläubigen war der Wille Gottes im Alten Testament: »Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen« (Psalm 133,1). Darüber hinaus haben wir an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments gesehen, welche große Fürsorge der Herr Jesus und auch der Apostel Paulus um Gläubige hatten, dass sie die ihnen vom Geist Gottes verliehene Einheit erkennen und leben. Paulus hatte am Ende seiner Belehrung der Römer im Bezug auf Gewissensfreiheit wiederum Einheit unter Christen als Anliegen: »Der Gott des Ausharrens und der Ermunterung aber gebe euch, gleichgesinnt zu sein untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht. Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit« (Römer 15,5-7).

Dieser Abschnitt enthält einen weiteren Hinweis auf »gleichge-

sinnt« sein. Hier wird die Wahrheit bezüglich unserer geistlichen Einheit in einem Leibe, nämlich die Erweisung des innewohnenden Geistes Gottes in unserem Leben, nur noch weiter bestätigt. Wir stellen fest, dass Einheit mit dem Verstand beginnt. Der christliche Glaube ist eine Sache der Erkenntnis. Von daher brauchen wir Einheit nicht dadurch aufrecht zu erhalten, dass wir irgendeine gefühlsmäßige Hysterie oder eine gewisse Sentimentalität zum Vorschein bringen. Wir brauchen uns nicht in dieser Weise um eine gemeinsame Sache scharen und uns hypnotisch zu einem Ganzen zusammenzuschließen. Stattdessen will Gott, dass wir mit dem Verstand der Einheit Ausdruck geben, und zwar mit dem Blick des gemeinsamen Verständnisses Seiner offenbarten Wahrheit.

Christen könnten ein ganzes Leben damit zubringen, sich in Einheit zusammenschließen zu wollen. Und doch wäre das alles umsonst, wenn sie sich nicht nach einem gemeinsamen Maßstab orientierten. Der Pastor und christliche Autor A.W. Tozer gebrauchte folgendes Beispiel: Wenn jemand 4000 Klaviere hätte und er alle eins auf das andere hin stimmen wollte, könnte das nie gelingen. Wenn er aber eine Stimmgabel zu Hilfe nähme, könnte er mit Erfolg alle Klaviere auf diese Stimmgabel hin stimmen. Die eine Stimmgabel, auf die alle Gläubigen hin gestimmt sind, ist der Glaube, die Wahrheit des Evangeliums. Wenn wir alle darauf hin gestimmt sind, dann sind wir auch auf einander hin gestimmt. Wenn die christliche Charaktersäule der Einheit in unserer Gemeinschaft wahr werden soll, müssen wir ein vom Geist Gottes unterrichtetes Verständnis der Wahrheit haben, zudem ein Streben nach dem, was Gott wohlgefällig ist, und ein regelmäßiges und stetes Abrechnen mit der eigenen Sünde. Wenn wir uns aber in dem Streben nach Wahrheit und Heiligkeit vereinen (vergleiche Römer 15,6; 1. Korinther 1,10; Philipper 1,27), dienen wir einander in Harmonie, verherrlichen den Herrn mit einer Stimme und geben denen, die Ihn nicht kennen, ein einheitliches und konsequentes Zeugnis.

6

Ohne Wachstum kein echtes Leben

Das Leben ist schon von seiner Definition her ein Wachstumsprozess. Das, was lebt, wächst. Aus Sämlingen werden Bäume, in einigen Fällen sogar bis zu über hundert Metern Höhe. Selbst beim Erreichen ihres vollen Wuchses zeigen sie regelmäßiges Wachstum, indem sie neue Blätter, Zweige oder Frucht hervorbringen.

Das Prinzip des Wachstums trifft auch auf den geistlichen Bereich zu. Ein grundsätzliches, anhaftendes Merkmal jedes Menschen, der zum Leib Christi gehört, ist persönliches geistliches Wachstum. Pastor John R.W. Stott nennt geistliches Wachstum die Pflicht eines Gläubigen:

Das große Vorrecht des Kindes Gottes ist Zugehörigkeit. Seine große Verantwortung jedoch ist Wachstum. Jeder liebt Kinder und doch wünscht keiner, der Herr seiner Sinne ist, dass diese in der Kinderstube bleiben. Die Tragik liegt darin, dass viele Christen, die in Christus wiedergeboren sind, nie erwachsen werden. Andere leiden als geistliche Kinder sogar an Rückschrittserscheinungen. Und doch ist es die Absicht unseres himmlischen Vaters, dass »Unmündige in Christus« zu »Reife in Christus« werden. Auf unsere Geburt muss Wachstum folgen. Die Krise der Rechtfertigung (unsere Annahme vor Gott) muss zu dem Werdegang der Heiligung führen (unserem Wachstum in der Heiligung, was Petrus »wachsen zur Errettung« nennt [1. Petrus 2,2]) (Basic Christianity [Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press, 1958], 136).

GEISTLICHES WACHSTUM IST PFLICHT

Es ist entmutigend und enttäuschend, wenn man von Gläubigen hört, die sich nicht entwickelt haben – die in ihrem Glauben nicht

gewachsen sind. Erstens muss Mangel an geistlichem Wachstum nicht sein, da Gott jedem Christen durch Sein Wort alle zum Wachstum nötigen geistlichen Mittel zur Verfügung gestellt hat. Geistliches Wachstum ist grundlegend und es ist möglich. Darüber hinaus ist es ein Befehl, nicht eine Sache der Wahl, wie Gottes Wort uns zeigt.

In 2. Petrus 3,18 gebietet der Apostel Petrus denen, die gläubig sind: »Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus.« Wir sollen wachsen in der Gnade Gottes und wachsen in biblischer Erkenntnis und praktischer Erfahrung, indem der Herr Seinen Willen in all den Herausforderungen des Lebens wirkt, den leichten, wie auch den schweren.

Wir sind aber nicht allein auf unsere eigenen Mittel beschränkt. Der Apostel Paulus schreibt folgende Worte der Ermutigung: »Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht« (2. Korinther 3,18). Die Heilige Schrift ist der Spiegel. Wenn wir das Wort Gottes öffnen, wird Seine Herrlichkeit darin widergespiegelt und uns durch die Seiten dieses Buches hindurch verständlich. Wenn das eintritt, findet echtes geistliches Wachstum statt, und wir »werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht«. Wenn wir treu in Sein Wort hineinschauen, bewirkt Gott durch den Heiligen Geist, dass wir in zunehmenden Reifestufen immer mehr zur Christusähnlichkeit hin wachsen.

Später betete Paulus um »... Vervollkommnung« der Korinther (2. Korinther 13,9). Er wollte, dass sie bis zum Gipfel der vollen geistlichen Reife vordringen sollten. Mit Ernst ersehnte sich der Apostel solches Wachstum für alle Gläubigen. In Galater 4,19 schrieb er: »Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat ...« In Epheser gibt er seinem Verlangen danach Ausdruck, dass die Gläubigen wachsen, bis »... alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi« (Epheser 4,13).

Als Paulus den Philippnern schrieb, war er seit dreißig Jahren gläubig, und doch wusste er, dass er, zusammen mit allen anderen Gläubigen, stets aufgerufen ist, nach weiterer geistlicher Reife zu stre-

ben: »Brüder, ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben; eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten, strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist und jage auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpfeil der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus« (Philipp 3,13-14). Und dieses fortlaufende Gebot verträgt keine Neutralität – entweder wachsen wir geistlich oder wir schreiten rückwärts. Der Preis des Rückschritts ist unweigerlich die Notwendigkeit, geistlichen Boden neu gewinnen zu müssen. Es ist Boden, den wir einmal in Besitz genommen, nun aber verloren haben. Deshalb ist es das Beste, den Worten, die Paulus an Timotheus richtete, Gehör zu schenken: »... strebe aber nach [wachse beständig in] Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut« (1. Timotheus 6,11).

STUFEN GEISTLICHER REIFE

Wie 1. Johannes 2,12-14 deutlich zeigt, ist das Gebot des geistlichen Wachstums an alle Gläubigen unmissverständlich in der Heiligen Schrift: »Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. Ich schreibe euch, Väter, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch, ihr jungen Männer, weil ihr den Bösen überwunden habt. Ich habe euch geschrieben, Kinder, weil ihr den Vater erkannt habt. Ich habe euch, Väter, geschrieben, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist. Ich habe euch, ihr jungen Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt.« Eindeutig nennt der Apostel Johannes jeden, dessen Sünden vergeben sind, »Kinder« (Vers 12). Da allen echten Gläubigen die Sünden vergeben wurden (denn sie haben über ihren Sünden Buße getan und auf das Werk Christi am Kreuz vertraut), kann man logisch daraus schließen, dass sie alle mit dem liebevollen Namen »Kinder« genannt werden können.

Darüber hinaus offenbart dieser Abschnitt drei grundsätzliche Stufen geistlichen Wachstums. Erstens gibt es Kinder (Vers 13), die sich von den Kindern in Vers 12 unterscheiden. Johannes weist in seiner Unterteilung hier auf eine Gruppe von Gläubigen mit einem Wort, das »geistliche Kleinkinder« beschreibt, hin. Danach weist er auf zwei weiter fortgeschrittene Entwicklungsstufen hin, nämlich »junge Männer« und »Väter«.

Geistliche Kinder

Alle Eltern können bestätigen, dass Säuglinge und kleine Kinder nicht unterscheiden können, was gut für sie ist. Wenn meine jungen Enkel zu Besuch kommen, bitten sie nicht um Möhren oder sonst etwas Nahrhaftes zum Naschen, sondern sie wollen lieber Süßigkeiten. Kleine Kinder haben keine Einsicht, was gut für sie ist. Beim Spielen zu Hause nehmen sie alles, was sie erreichen können, in den Mund oder sie versuchen jeden Winkel auszukundschaften, egal wie gefährlich das ist. Sie sind völlig ohne Unterscheidungsvermögen. Sie sind noch nicht ausreichend darin geübt, die Gefahren des Lebens zu erkennen.

Geistliche Kinder (entweder neu zum Glauben Gekommene oder unreife Christen) haben darüber hinaus kein Unterscheidungsvermögen. Epheser 4,13-14 ruft uns zur Reife und zum Unterscheidungsvermögen auf: »... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses der Fülle Christi. Denn wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.«

Wenn jemand, der noch mit seiner geistlichen Kindheit kämpft, anfängt, seine Erkenntnis Jesu Christi zu vertiefen (Vers 13), wird er schließlich wachsen. Er wächst von seiner kindlichen Verständnisebene hin zu einer höheren Reifestufe. Und wie wird diese kindliche Verständnisebene beschrieben? Paulus sagt, wenn jemand »... hin- und hergeworfen und umhergetrieben [wird] von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum« (Vers 14). So sieht das Problem der geistlichen Kindheit zusammengefasst aus: Mangel an Unterscheidungsvermögen und Anfechtbarkeit durch Lehrirrtümer. Irrlehrer haben es leicht, geistliche Säuglinge zu verführen, indem sie die Wahrheit verkehren. Es ist deshalb unerlässlich, dass neue Christen in das Leben einer gesunden Gemeinde eingegliedert werden, wo sie kräftig mit dem Wort Gottes ernährt und vor möglichem geistlichen Schaden bewahrt werden.

Mangel an Unterscheidungsvermögen ist also das vorherrschende negative Merkmal eines geistlichen Säuglings. In 1. Johannes 2,14 wird uns jedoch ein positives Merkmal gezeigt: »Ich habe euch

geschrieben, Kinder, weil ihr den Vater erkannt habt.« Das Erste, was Eltern gewöhnlich aus dem Mund ihrer kleinen Kinder hören – oder zu hören hoffen –, sind Laute, die zumindest im Entferntesten den Worten »Mama« oder »Papa« ähnlich klingen. Trotz vieler Dinge, die kleine Kinder noch nicht kennen oder verstehen, kennen und erkennen sie ihre Eltern, von denen sie Nahrung, Wärme, Liebe und Schutz erwarten.

Ähnlich weiß der neu zum Glauben Gekommene, dass der Herr seine Quelle der Freude und des Segens in seinem neuen Leben ist. Es sei denn, dass er vor dem Einfluss schädlicher und zerstörerischer Lehren bewahrt bleibt, wird seine Freude dennoch bald dahin sein. Ein wunderbarer Ausgangspunkt für Kinder Gottes ist es, sich an dem einfachen Wissen um die Liebe Jesu zu erfreuen. Aber alle müssen dem Ziel der Christusähnlichkeit nachjagen.

Geistliche Jugend

Wenn Gläubige über das Stadium geistlicher Kindheit hinauswachsen, erreichen sie eine zweite Reifestufe, die der Apostel Johannes »junge Männer« nennt, die »den Bösen überwunden« haben (1. Johannes 2,13). Der Ausdruck »überwunden haben« steht im Griechischen im Perfekt. Das bedeutet, dass wir in unserer geistlichen Entwicklung einen Punkt erreichen können, an welchem wir den Bösen (nämlich Satan) bereits überwunden haben. Und dieser Sieg wird bleibende Resultate in unserem Leben zeigen.

Satan zu überwinden ist aber nicht das Gleiche wie Sünde loswerden. Er mag uns zwar anstacheln und uns durch sein weltliches System viele Versuchungen in den Weg stellen, aber er zwingt uns nicht direkt, böse Taten zu vollbringen. Stattdessen ist der Teufel viel mehr mit der Entwicklung betrügerischer, gottloser und antibiblischer Ideologien beschäftigt. Er war ein Lügner von Anfang an (vergleiche Johannes 8,44; 1. Mose 3,4) und er entwickelt eifrig jede Art von Lügen. Dazu gehören verschiedene Ideologien, Philosophien, Religionen und jede Art betrügerischer Anschläge (vergleiche 2. Korinther 10,3-5; 11,14), um unerlöste Menschen zu verblenden und geistliche Kinder fruchtlos zu machen. Der Satan kann denen, die jung im Glauben sind, das Heil nicht nehmen, er kann sie aber wohl auf der Stufe geistlicher Kindheit halten.

Die einzige Weise, in der Satan überwunden werden kann, ist,

stark zu sein in der Kenntnis der Heiligen Schrift: »Ich habe euch, ihr jungen Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt« (1. Johannes 2, 14). Hat man einmal diese Reifestufe erreicht, wird man zwar immer noch Sünde und Versuchung in seinem Leben haben, aber man kennt auch gesunde Lehre. Man kennt sie gut genug, um mit ihr Irrtümer zu erkennen, Verlockungen zu widerstehen und diese zu bekämpfen, wenn man ihnen selbst gegenübersteht oder wenn andere mit ihnen konfrontiert werden.

Wenn Christen wachsen, können sie das Wort Gottes verstehen und richtig auslegen. Das Resultat ist, dass ihre Theologie sich zu formen beginnt, da sie durch rechtes Fragen Unterscheidungsvermögen erhalten. Mit ihrem vermehrten Verständnis der Lehre wächst auch das Verlangen, sich mit anderen Gläubigen, die besser unterrichtet sind, über die Heilige Schrift und die Dinge Gottes zu unterhalten. Dadurch können sie Sekten und jeder Art von Irrlehren besser entgegentreten.

Heranwachsen zu kraftvollen geistlichen jungen Männern und Frauen, ist einfach eine Sache der Wahrheitserkenntnis (vergleiche 2. Petrus 3, 18). Wenn wir die Heilige Schrift studieren, erweitern wir unser Verständnis und wir erhalten geistliche Schlagkraft – genauso, als wenn wir körperlich trainieren, dadurch stärker werden und scheinbar grenzenlose körperliche Energie entwickeln.

Wenn man als geistlicher Jugendlicher heranreift, entwickelt sich ein energischer und ernster Zug zur Wahrheit hin. Das Verständnis des Wortes Gottes schärft den Blick. Man kann dann Zeiterscheinungen und Tendenzen in der Gesellschaft, in der wir leben, recht beurteilen. Man kann so mit den wichtigen Lebensfragen um uns herum fertig werden. Man kommt zum rechten Glauben, Wissen und Verstehen dessen, was die Bibel über die großen Heilswahrheiten lehrt, die das Wort Gottes beherrschen. In diesem Sinne steht man auf festem Boden und ist stark.

Geistliche Väter

Ganz gleich wie erbauend das christliche Leben während des vorhergehenden Wachstumsstadiums auch sein kann, soll doch an diesem Punkt unser Reifen nicht aufhören. Zweimal nennt Johannes (1. Johannes 2, 13-14) auch eine dritte Entwicklungskategorie: »Ich

schreibe euch, Väter ... Ich habe euch, Väter, geschrieben ...« Zwischen der vorhergehenden Reifestufe und dieser letzten besteht ein klarer Unterschied. Während der geistliche Jüngling sich mit Eifer daran gibt, seine biblischen und lehrmäßigen Erkenntnisse zu sammeln und diese tatkräftig auf alle möglichen Situationen anzuwenden, kennt der geistliche Vater (Mann oder Frau) eine gewisse Ruhe, Ausgeglichenheit und Charaktertiefe. Der Grund für solchen Frieden wird von Johannes in den Versen 13-14 wiederholt: »... weil ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist«.

Der Apostel sagt, dass die reifsten Gläubigen allmählich eine tiefere Kenntnis Gottes erlangen. Es geht hier nicht um irgendein mystisches Erlebnis, sondern um ein Schriftverständnis, das sich vertieft und das reicher wird. Man schreitet vorwärts – von der Kenntnis bloßer Tatsachen und Grundsätze – hin zur Kenntnis Gottes, der Sich durch die Worte der Heiligen Schrift offenbart hat. Eine tiefere Vertrautheit mit dem Vater schließt mit ein, dass man genug Gebetserhörungen erlebt, so dass kein Zweifel daran besteht, dass Er Gebet hört und beantwortet. Es schließt auch genügend Erfahrung von Schmerz und Leid im Leben mit ein, um zu erkennen, dass Gott immer da ist, um zu tragen und zu trösten.

Wer die Stufe eines geistlichen Vaters erreicht hat, lässt Merkmale erkennen, die A.W. Tozer folgendermaßen beschrieben hat:

Ein Christ ist [geistlich] reif, wenn er alles von der Sicht Gottes her betrachtet. Alles mit der göttlichen Waage abwägen zu können und allen Dingen des Lebens den gleichen Stellenwert zu geben, den Gott ihnen gibt, lässt ein vom Geist Gottes erfülltes Leben erkennen.

Gott schaut die Dinge des Lebens *an* und sieht gleichzeitig *durch* sie hindurch. Sein Blick haftet nicht auf der Oberfläche, sondern dringt zur eigentlichen Bedeutung der Dinge hindurch. Der fleischliche [unreife] Christ schaut auf Dinge oder auf eine Situation, und, da er nicht hindurch blickt, ist er entweder freudig oder entmutigt durch das, was er sieht. Wie Gott, kann der geistliche Mensch durch Dinge hindurch schauen und so über sie denken, wie Gott über sie denkt. Er besteht darauf, alle Dinge so zu sehen, wie Gott sie sieht, selbst wenn das zu seiner Demütigung führt und seine Unkenntnis offenbar werden lässt, bis hin zu echtem Schmerz (*That Incredible Christian*, »Marks of the Spirit

tual Man« in *The Best of A. W. Tozer*, zusammengestellt von Warren W. Wiersbe [Grand Rapids, Mich.: Baker, 1978], Seite 113, Betonung auch im Original).

Wer seinen Gott wahrhaft kennt, hat Tiefe und bleibenden Charakter. Die Bibel sagt, dass er große Dinge für Gott tun wird (vergleiche Daniel 11,32). Jeder Gläubige sollte sich danach sehnen, dahin zu gelangen.

Der Schlüssel zu dieser höchsten Reifestufe liegt im Erkennen der entscheidenden Rolle des Gehorsams. Die verschiedenen Reifestufen sind durchaus keine absolute Garantie. Sie alle sind an Gehorsam gebunden. Auf jeder Stufe unserer geistlichen Entwicklung können wir entweder Gott oder dem Fleisch Gehorsam leisten. Ob wir nun geistliche Kinder, Jugendliche oder Väter sind, wir können im Bezug auf geistliche Reife entweder Fortschritte machen oder zurückfallen. Wir können und dürfen uns auf der Reifestufe, auf der wir uns sehen, nicht ausruhen, indem wir denken, dass wir automatisch reifen. In Wirklichkeit hängt unsere Reife von unserem Gehorsam Gott gegenüber ab. Daher ist geistliche Reife ein Wachstumsprozess, durch den Gläubige von geistlichen Kindern, hin zu geistlichen Jugendlichen, bis hin zu geistlichen Vätern vorwärts schreiten. Das geschieht aber einzig und allein in solchen Lebenssituationen, in denen sie im Geist wandeln und dem Wort Gottes gehorsam sind.

DIE HEILIGE SCHRIFT: DER SCHLÜSSEL ZUM WACHSTUM

Dass sorgfältige, durchdachte und genaue Auslegung des Wortes Gottes mehr und mehr abgewertet wird, ist eine der traurigen Realitäten in heutigen Gemeinden. Subjektiven und mystischen »geistlichen Erlebnissen« wird der Vorrang gegeben. Das Resultat: Viele, die sich gläubig nennen, wachsen überhaupt nicht. Es ist, als ob diese Menschen nichts als Speisen ohne Nährwert äßen. Wer in wertlose und oberflächliche Erlebnisse hineingezogen wird, geht einen Weg, der zum Irrtum führt. Dieser Weg kann keine wahre geistliche Veränderung und kein Wachstum herbeiführen. Im Endeffekt verfehlen solche Menschen den echten Weg zur Reife. Diese Reife kommt nur durch Gottes Wort. Anstatt in den biblischen Reifestufen zu wachsen, geben sie sich damit zufrieden, auf einer

Grundstufe der Unreife zu bleiben. Das bringt jede erdenkliche Art von Problemen und Betrug mit sich.

Die klassische Bibelstelle über Kraft, Wert und Wichtigkeit des Wortes Gottes im Wachstumswegedang des Gläubigen steht in 2. Timotheus 3,15-17: »... und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig zugerüstet.« Mehr als jeder andere Text im Neuen Testament skizziert dieser Abschnitt kurz und bündig die geistliche Veränderungskraft des Wortes Gottes.

Die Rolle der Heiligen Schrift in der Errettung

Timotheus hatte das Vorrecht, Gottes Wort schon in frühem Kindesalter zu hören (2. Timotheus 3,15), denn »von Kind auf« hatten seine Großmutter Lois und seine Mutter Eunike ihn die »heiligen Schriften« gelehrt – das Alte Testament (vergleiche 2. Timotheus 1,5). Sie hatten in ihrem Glauben und ihrer Hingabe auf diese Schriften gebaut und sie halfen Timotheus, das Gleiche zu tun. Nachdem sie alle mit neutestamentlicher Wahrheit in Berührung kamen, wurde ihre alttestamentliche Heilserwartung solide Realität. Sie hatten unter der Gnade und dem Erbarmen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs Buße getan. Als sie das Evangelium Jesu Christi hörten, wussten sie, dass Gottes Verheißung des Messias erfüllt war, und sie vertrauten sich Ihm als ihrem Herrn und Heiland an.

Paulus ermahnte Timotheus (der sich leichter als der Apostel einschüchtern und entmutigen ließ), festzuhalten an dem, was er gelernt hatte. Timotheus wurde in seiner Kenntnis der Heiligen Schrift befestigt. Er wurde angeleitet von Paulus und auch von seiner Familie. Paulus brauchte ihn nicht wegen falscher Lehre oder wegen Sünde zu ermahnen, sondern er spornte ihn dazu an, in der Wahrheit und der gesunden Lehre, die er schon kannte, zu beharren.

Wie schon sein Herr zuvor (vergleiche Johannes 5,39), machte auch Paulus die Tatsache klar, dass die Worte der Heiligen Schrift allein (oder bloße, intellektuelle Kenntnis derselben) kein Heil ver-

mitteln können. Vielmehr ist es die durch diese Worte vermittelte Weisheit, die »zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist« führt.

Daher ist es das erste Werk des Wortes Gottes, Gläubige zur Errettung zu führen (vergleiche Psalm 19,8; Markus 4,14-20; Johannes 5,24.39; Jakobus 1,18; 1. Petrus 1,23). Wenn die Wahrheit der Heiligen Schrift mit Glauben an Christus zusammengebracht und durch den Heiligen Geist wirksam gemacht wird, entsteht geistliches Leben. Der Apostel Paulus fragte die Römer: »Wie aber werden sie [die Ungläubigen] hören ohne einen Prediger« (vergleiche Römer 10,14)? Und er erklärte später: »Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi« (vergleiche Römer 10,17).

Die Rolle der Heiligen Schrift in der Belehrung

In 2. Timotheus 3,16 wird für uns skizziert, wie Gottes Wort das Reifen der Gläubigen bewirkt. Mit seiner Rolle als Lehrer fängt es an. Paulus sagt, dass das Wort »nützlich zur Lehre« ist. Der Ausdruck »nützlich« (das griechische Wort kann auch mit »wohltuend« oder »produktiv« übersetzt werden) lenkt den Blick auf die Allgenügsamkeit der Heiligen Schrift. Das will besagen: Die Heilige Schrift ist allumfassend. Sie ist zweifellos dazu in der Lage, allen geistlichen Bedürfnissen der Gläubigen gerecht zu werden (vergleiche Josua 1,8; Psalm 119). Das Wort »Lehre« bedeutet lediglich, dass Gottes Wort jene Belehrung vermittelt (nicht Dogmatismus), durch welche die Gläubigen das Denken Gottes verstehen lernen. Gottes Denken schließt Seine Wahrheit, Seine Grundsätze, Sein Gesetz, Seine Forderungen und Seine Gebote mit ein. Sie alle sind grundlegend für jeden Aspekt des christlichen Lebens.

Das Wichtige an der unverzichtbaren Rolle der Heiligen Schrift als Lehrer liegt darin, dass wir ohne sie gewisse Dinge über Gott überhaupt nicht wissen könnten. In der allgemeinen Offenbarung Gottes lässt Er Seine Weisheit und die Kraft, Vielfalt und Größe Seiner Schöpfung erkennen. Darüber hinaus offenbart er in ihr die Tatsache, dass Er ein persönlicher Gott ist. Von daher kann jeder Mann etwas von Gott wissen. Gottes rettende Liebe jedoch kann ohne spezielle Offenbarung nicht erkannt werden. Das erklärt Paulus folgendermaßen:

... sondern wie geschrieben steht: »was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.« Uns aber hat Gott es geoffenbart durch den Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes ... Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muss. Der geistliche dagegen beurteilt zwar alles, er selbst jedoch wird von niemand beurteilt. Denn »wer hat den Sinn des Herrn erkannt, dass er ihn unterweisen könnte?« Wir aber haben Christi Sinn.

1. Korinther 2,9-10.14-16

Wahrheiten, die mit echtem geistlichem Leben und christlicher Reife zu tun haben, sind den Ungläubigen einfach nicht zugänglich und können von ihnen nicht verstanden werden. Solche Dinge können nicht empirisch oder philosophisch erfasst werden. Sie sind menschlicher Weisheit nicht zugänglich. Man kann die Dinge Gottes einzig und allein durch die Unterweisung des Heiligen Geistes im offenbarten Wort Gottes erkennen (vergleiche Johannes 14,16-17; 16,13; 1. Johannes 2,20.24.27). Es ist dieses Wort, das nach Jesu Aussage alle Gläubigen heiligt: »Heilige sie durch die Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit« (vergleiche Johannes 17,17).

Die Rolle der Heiligen Schrift in der Überführung

Wenn das Wort Gottes erst einmal damit begonnen hat, Gläubige in der Wahrheit zu unterweisen, wird es sie schließlich und unvermeidlich auch von gewissen Gesinnungen und Verhaltensweisen überführen. Das Wort »Überführung« in 2. Timotheus 3,16 bedeutet: Fehlverhalten oder falsche Lehre »zu tadeln, zu widerlegen oder für schuldig zu erklären«. Die Heilige Schrift konfrontiert auf zwei Gebieten: Sie legt Sünde offen und widerlegt Irrtum.

Negativ ausgedrückt hat das Wort Gottes die Aufgabe der Zerstörung und Beseitigung all dessen, was sündig oder falsch ist. Positiv ausgedrückt hat es die Aufgabe, aufzubauen und das, was gerecht und wahr ist, zu fördern. Es ist dieser überführende Sinn, in welchem Paulus das Wort Gottes stets anwandte: »Deshalb bezeuge ich euch am heutigen Tag, dass ich rein bin vom Blut aller ...

Darum wacht und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht aufgehört habe, einen jeden unter Tränen zu ermahnen« (vergleiche Apostelgeschichte 20,26.31).

Reife Gläubige, die das Wort Gottes predigen oder lehren, werden das, was verkehrt ist, durch dieses Wort überführen. Das, was recht ist, werden sie durch dieses Wort hervorheben. Jesus bezog sich genau hierauf, als er Seinen Jüngern sagte: »Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe« (vergleiche Johannes 15,2).

Geistliches Wachstum kann sich dann entfalten, wenn wir dem Wort Gottes erlauben, uns mit unserer Sünde und unserem Irrtum zu konfrontieren und uns zum Wandel im Geist zu leiten. Deshalb ist Überführung durch die Heilige Schrift so wertvoll. Und deshalb sollten wir für seine Zucht dankbar sein. Der Schreiber der Sprüche sagt: »Denn eine Leuchte ist das Gebot und die Weisung ein Licht, und ein Weg zum Leben sind Ermahnungen der Zucht« (6,23).

Die Rolle der Heiligen Schrift in der Zurechtweisung

Als ich noch zur Schule ging, war ich dankbar für die Lehrer, die mir in meinen Arbeiten falsche Antworten durchstrichen und die richtigen hinschrieben. Lehrer, die nur die falschen Antworten markierten, ohne die richtigen Antworten zu zeigen, verdrossen mich. Im Gegensatz zu solchen Lehrern, weist die Heilige Schrift uns positiv zurecht. Das griechische Wort, das in 2. Timotheus 3,16 mit »Zurechtweisung« übersetzt wird, bedeutet wörtlich: »aufrichten«. Das Wort Gottes tadelt, überführt und widerlegt nicht nur. Es geht einen Schritt weiter. Es zieht uns zurück auf den geraden Weg, indem es heilt, erneuert und das, was zerbrochen ist, wiederherstellt.

Ähnlich wie Eltern ihre Kinder, weisen geistliche Mütter und Väter ihre Kinder zurecht, wenn es um Sünde geht und um Dinge, die sie ändern müssen. Wenn es gute Eltern sind, werden sie ihre Kinder auf den rechten Pfad leiten. Sie erziehen zu rechtem Verhalten und zu rechten Einstellungen.

Deshalb ist schriftgemäße Zurechtweisung ein positives Geschenk an Gläubige, die die negative Überführung des Wortes Gottes annehmen. Der Vorgang scheint manchmal »... für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie de-

nen, die durch sie geübt sind, die friedsame Frucht der Gerechtigkeit« (vergleiche Hebräer 12,11).

Die Rolle der Heiligen Schrift in Unterweisung in der Gerechtigkeit

Wenn wir dem Wort Gottes eine echte Rolle in unserem geistlichen Wachstum einräumen, gibt es uns nicht nur bloße Grundsätze der Wahrheit. Im Gegenteil! Das, was Gottes Wort uns gelehrt hat, wird es auch in unserem Leben anwenden, um uns so beständig in der Gerechtigkeit aufzubauen. In 2. Timotheus 3,16 wird dieser Werdegang mit dem Wort *paideia* bezeichnet. Wir übersetzen es mit »Unterweisung«. Ursprünglich bezeichnete das Wort die Unterweisung eines Kindes (*paidion*). Später nahm es die erweiterte Bedeutung von Unterweisung jeder Art an, wie das in diesem Vers der Fall ist.

Wie aber sieht Unterweisung in der Gerechtigkeit praktisch aus? Es beginnt damit, dass die Heilige Schrift während des Gottesdienstes, in einer Sonntagsschulklasse oder in einem Bibelkreis gepredigt wird. Hier speichern wir lehrmäßige, biblische Wahrheit in unseren Herzen ab.

Die nächste, praktische Stufe unserer Unterweisung in der Gerechtigkeit geschieht in unserem täglichen Leben. Hier, in der Wechselwirkung mit Menschen und Gedanken dieser Welt, müssen wir gelegentlich Irrtum entgegentreten. Es kann sein, dass bei einer Unterhaltung in einer Gruppe jemand offensichtlich einen lehrmäßigen Irrtum zum Ausdruck bringt. An dieser Stelle können wir uns auf die Heilige Schrift beziehen, um diesen Irrtum zurückzuweisen. So geben wir der Wahrheit Gelegenheit, das Denken der anderen in der Gruppe zu beeinflussen. Und so sind wir der Aufforderung des Apostels Paulus gehorsam, danach zu streben, uns »... Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet« (2. Timotheus 2,15; vergleiche Epheser 6,14-17).

Auf einer mehr persönlichen Ebene können wir dort Unterweisung in der Gerechtigkeit erleben, wo wir einer Versuchung gegenüberstehen. Wenn wir meinen, in diesem Kampf kurz vor der Niederlage zu stehen, können wir unsere Kenntnis der Heiligen Schrift zu Rate ziehen. Das hilft uns, der Versuchung in rechter und Gott wohlgefälliger Weise zu begegnen. Ähnlich kann es sein, dass wir

in einer großen Prüfung stehen, in der unsere Kenntnis des Wortes zum Tragen kommt, uns durch die Krise hindurch führt und uns so noch mehr in der Gerechtigkeit unterweist. Dem Beispiel des Herrn Jesus folgend (vergleiche Matthäus 4,3-10), müssen wir die Heilige Schrift sorgfältig und richtig anwenden, um jeder Versuchung oder Prüfung der Welt zu begegnen (vergleiche Psalm 119,9-11; Kolosser 3,16). Egal, wie tief unser Verständnis der Heiligen Schrift ist, Gott erzieht uns dennoch auf Wegen, die wir nicht immer verstehen. Das sollte uns jedoch nicht davon abhalten, mit dem Psalmisten zu bestätigen: »Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott!« (vergleiche Psalm 42,2).

VERLANGEN NACH DER HEILIGEN SCHRIFT

Wenn wir echtes Wachstum erleben wollen, muss es nach dem Muster erfolgen, das uns in 1. Petrus 2,1-2 beschrieben wird: »Legt nun ab alle Bosheit und allen Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden, und seid wie neugeborene Kinder begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch – damit ihr durch sie wachset zur Errettung ...«

Der Vers 1 will einfach sagen, dass wir mit allen Sünden in unserem Leben abrechnen müssen, indem wir sie immer wieder bekennen und sie lassen. Dann können wir zum Kern der Sache in Vers 2 vordringen, und haben ungehindertes Verlangen nach dem Reichtum und der Reinheit der Heiligen Schrift. Dann ist es so, wie David in Psalm 19,11 über das Wort Gottes schrieb, das köstlicher ist »... als Gold, ja viel gediegenes Gold und süßer als Honig und Honigseim«. Darüber hinaus schrieb David in Psalm 1,2, dass der Gerechte »... seine Lust hat am Gesetz [Wort] des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht«! David sagte immer wieder in Psalm 119, dass er seine Lust am Wort Gottes hatte. Ein solch starkes, freudiges Verlangen nach der Heiligen Schrift ist auch unsere Grundlage – unser Schlüssel zu mehr und mehr Wachstum in der Christusähnlichkeit.

Der Vergleich in 1. Petrus 2,2 ist ganz unkompliziert. Der Apostel Petrus sagt lediglich, dass Gläubige nach dem Wort Gottes Verlangen haben sollen, so wie ein Säugling nach Milch verlangt. Der Ausdruck, den wir mit »begierig« übersetzen, bedeutet im Griechischen ein intensives, immer wieder auftretendes Verlangen. So ge-

ben Säuglinge ja auch ihrem Verlangen nach Milch Ausdruck. Es ist ihnen gleich, ob die Milch von der Flasche kommt oder direkt von der Mutter. Es ist ihnen egal, welche Farbe das Kinderzimmer hat, oder sogar egal, wie viel Uhr es ist – sie wollen nur Milch. Wenn sie die nicht bald genug bekommen, schreien und weinen sie. In gleicher Weise sollten Gläubige ein derartig einziges Verlangen nach Gottes Wort haben.

Petrus sagt hier nicht, dass wir die Bibel lesen, studieren oder darüber nachsinnen sollen – er sagt: »*seid begierig*«. Begierig sein ist es, was Paulus die »Liebe der Wahrheit« nennt (vergleiche 2. Thessalonicher 2,10). Im Herzen des Gläubigen ruft dies eine Gesinnung hervor, die sagt: »Ich will das Wort Gottes mehr als alles andere haben.«

Solch starkes Verlangen brauchen wir, wenn wir die Heilige Schrift tief genug erkennen wollen, damit sie uns in der Gerechtigkeit unterweisen kann. Betrachten Sie einmal das leidenschaftliche Verlangen nach Wahrheit, das der Schreiber der Sprüche zeigt:

Mein Sohn, wenn du meine Reden annimmst und meine Gebote bei dir verwahrst, indem du der Weisheit dein Ohr leihst, dein Herz dem Verständnis zuwendest, ja, wenn du den Verstand anrufst, zum Verständnis erhebst deine Stimme, wenn du es suchst wie Silber und wie Schätzen ihm nachspürst, dann wirst du verstehen die Furcht des HERRN und die Erkenntnis Gottes gewinnen. Denn der HERR gibt Weisheit. Aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis.

Sprüche 2,1-6

Wenn wir göttliche Wahrheit mit demselben Ernst suchen, mit dem viele Menschen nach materiellem Reichtum streben, werden wir sie finden, denn Gott hat sie uns zugänglich gemacht (vergleiche Hiob 28).

Man sagt, dass einst ein junger Mann zu Sokrates, dem griechischen Philosophen des Altertums, kam und ihn fragte: »Sokrates, Meister, bist du willens, mein Lehrer zu sein«?

Sokrates antwortete: »Folge mir«. Er wandte sich um und ging ins Meer. Er ging weiter, immer weiter. Der junge Mann folgte ihm unentwegt. Er verlangte sehr danach, Sokrates, den Meister, als geistiges Vorbild zu haben.

Sie gelangten schließlich an eine Stelle, an der das Wasser bis an

ihre Lippen reichte. Sokrates wandte sich um, legte beide Hände auf den Kopf des jungen Mannes und drückte ihn unter Wasser. Der junge Mann, der sich als gelehriger Schüler erweisen wollte, blieb eine Zeit lang unter Wasser.

Bald jedoch begann er zu husten und zu spucken, schlug mit seinen Armen umher und rang nach Luft. Trotz allem hielt ihn Sokrates (der anscheinend recht kräftig war) weiter unter Wasser. Es dauerte nicht lange, bis der junge Mann große Luftblasen von sich gab und nun wie wild um sich schlug. Schließlich ließ Sokrates seinen angehenden Schüler los, der schleunigst zur Oberfläche kam.

Nach Luft ringend und Wasser spuckend, fragte der junge Mann den Philosophen ganz außer sich: »Warum hast du das getan? Warum?«

Sokrates antwortete ihm: »Wenn du so sehr lernen willst, wie du nach Atem verlangst, dann will ich dein Lehrer sein.«

Wenn Gläubige die Wahrheit finden und kennen lernen wollen, so, wie manche Menschen nach irdischen Schätzen suchen, und wenn Gläubige nach dem Wort Gottes so leidenschaftlich verlangen, wie ein Säugling nach der Milch, dann werden sie wachsen und reifen, und sie werden Jesus Christus ähnlich werden.

In Josua 1,8 finden wir eine passende Zusammenfassung unserer Betrachtung des geistlichen Wachstums: »Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen und dann wirst du [geistlichen] Erfolg haben.« Der Schlüssel liegt darin, Gottes Wort aufzusaugen und es auszuleben.

7

Vergeben bringt Segen

Eine wichtige christliche Charaktersäule, die man (zum großen Nachteil der Gemeinde) leicht vernachlässigen kann, ist die Bereitschaft zur Vergebung. Sie muss unsere Einheit und unser geistliches Wachstum begleiten. Anderweitig kann der Leib Christi sehr lieblos, unbeugsam und bitter werden, was zu Nachtragen und zu stolzer Überhebung führt.

Vergebung ist unbedingt notwendig. Wie sehr wir auch die Vollkommenheit des Himmels in das Leben der Gemeinde herabbringen möchten, kann das in diesem Leben nicht geschehen. Stattdessen sehen wir Sünde, Unvollkommenheit, Irrtum, Fehleinschätzung und falsche Gesinnungen – sowohl unter den Gemeindeleitern, als auch unter den Gliedern.

Selbst der Apostel Paulus – auf der Höhe seines Lebens und am Ende seiner Laufbahn als unentwegter Leiter der Christenheit und als Gemeindegründer – sprach von sich selbst als dem Ersten unter den Sündern (vergleiche 1. Timotheus 1,15). Sünde wird uns immer zusetzen und wir werden mit Paulus immer übereinstimmen müssen: »Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?« (vergleiche Römer 7,24). Je länger wir das Muster geistlichen Wachstums aus dem vorherigen Kapitel befolgen und je mehr wir reifen, umso empfindsamer werden wir der Sünde gegenüber und umso mehr werden wir uns unseres Zukurzkommens bewusst.

Von daher sollten die reifsten Gläubigen stets die Vergebungsbereitschaft im Gemeindeleben im Auge haben. Wenn Buße über mangelnde Vergebungsbereitschaft versäumt wird, führt dies unweigerlich zu mangelnder Einheit und Gemeinschaft unter den Gläubigen. Es führt zu wenig Brauchbarkeit im Dienst und zu Verlust von Freude und Frieden, die alle Christen im Heiligen Geist erleben sollten.

Natürlich wird Vergebung von unserer heutigen, psychologisch verführten weltlichen Gesellschaft, die nur sündiges Selbstbewusst-

sein ausüben und glorifizieren will, verspottet. Verbittert halten Menschen fest an ihrem persönlichen »Recht«, sich an jeder vermeintlichen Beleidigung zu stoßen. Auch genießen sie gerne die Rache an anderen. All das läuft dem, was die Heilige Schrift uns lehrt, entgegen. Das gibt Christen umso mehr Grund, als Vergebende zu leben.

HANDELN WIE GOTT

Samuel Davies war Evangelist und organisatorischer Begründer des Presbyterianismus im frühen kolonialen Amerika. In den Versen eines Liedes drückte er wunderschön das vergebende Herz Gottes aus und zeigt, wie unsere Erwidierung darauf sein sollte.

*Vergebung Gottes - Den ich schmähete -
Für meine Sünden, rot wie Blut!
Ich darf Ihm nahen - der ich säte
Mir selbst den Tod - durch Jesu Blut!
Wer kann vergeben mir wie Du,
In dessen Gnad' ich selig ruh?*

*Mög' diese Liebe ohnegleichen,
Dies Gnadenwunder göttlich schön,
Gehörig mir das Herz erweichen,
Dass so mein Lobpreis mag entsteh'n:
Wer kann vergeben mir wie Du,
In dessen Gnad' ich selig ruh?**

Wie man aus diesen Versen sehen kann, ist die Vergebung Gottes wunderbar. Es ist Seine unverdiente Gnade, deren ich nicht würdig bin, die den Sünder nicht in der Schuld belässt, sondern die gänzlich an der Übertretung vorbeigeht. Wenn wir Vergebung zeigen, sagen wir im Grunde genommen: egal was jemand getan hat, wir bleiben nicht zornig oder suchen Vergeltung. Wir beschuldigen den Anderen nicht oder bemitleiden uns als Beleidigte nicht selbst. Stattdessen sind wir bereit, diese Sünde zu übersehen und dieser Person uneingeschränkte Liebe zu erweisen.

* Deutsch von Roland Freischlad, 1999

Das ist Vergebung. Sie ist ein Charakterzug, der Gott nachahmt. Ich bin überzeugt davon, dass von allen Freundlichkeiten, die wir jemand erzeigen können, Vergebung die Gunst ist, die Gott am ähnlichsten ist. Wenn es unser aufrichtiger Wunsch ist, Christus ähnlich zu sein, müssen wir die Gesinnung der Vergebung in uns haben und sie praktisch zum Ausdruck bringen. Wir sind unserem himmlischen Vater nie ähnlicher, als wenn wir jemand vergeben.

Gott vergibt von Natur aus

Die Heilige Schrift ist reich an Beweisen dafür, dass Gott ein Gott der Vergebung ist. In 2. Mose 34,6-7 lesen wir: »Und der HERR ging vor seinem [Mose] Angesicht vorüber und rief: Der HERR, der HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, der Gnade bewahrt an Tausenden von Generationen, der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt ...« Moses hatte darum gebeten, Gottes Herrlichkeit sehen zu dürfen. Deshalb offenbarte der Herr ihm ein kleines Stück Seiner Herrlichkeit, als Er an Mose vorüberging und ihn etwas von Seinem Wesen sehen ließ. Auch die Psalmen bezeugen die Wahrheit der Vergebungsbereitschaft Gottes. Hier sind drei Stellen als Beispiel für viele andere:

Glücklich der, dem Übertretung vergeben, dem Sünde zugedeckt ist! Glücklich der Mensch, dem der HERR die Schuld nicht zu-rechnet ...

Psalm 32,1-2

Du hast vergeben die Ungerechtigkeit deines Volkes, alle ihre Sünde hast du zugedeckt. Du hast zurückgezogen all deinen Grimm, hast dich abgewandt von der Glut deines Zorns.

Psalm 85,3-4

Wenn du, Jah, die Sünden anrechnest, Herr, wer wird bestehen? Doch bei dir ist die Vergebung, damit man dich fürchte.

Psalm 130,3-4

Auch die Propheten des Alten Testaments verkündigten die Wahrheit des vergebenden Herzens Gottes. Gott sprach durch Jesaja und sagte: »Ich, ich bin es, der deine Verbrechen auslöscht um meinet-

willen, und deiner Sünden will ich nicht gedenken« (43,25). Gott sagt einfach, dass Er Seinen Charakter als ein vergebender Gott erzeigen will. So erfährt Er Anbetung durch Menschen, die für Seine Vergebung dankbar sind.

In Jesaja 55,6-7 wiederholte der Prophet das Prinzip der Vergebung mit der Ermahnung: »Sucht den HERRN, während er sich finden lässt! Ruft ihn an, während er nahe ist. Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann der Bosheit seine Gedanken! Und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung!«

In Jeremia 33,8 spricht Gott dreimal von dem Ernst der Sünde des Volkes und verkündigt zweimal Seine Bereitschaft zur Vergebung: »Und ich werde sie reinigen von all ihrer Schuld, mit der sie gegen mich gesündigt haben. Und ich werde alle ihre Verschuldungen vergeben, mit denen sie gegen mich gesündigt und durch die sie mit mir gebrochen haben.«

Beispiele der Vergebung im Neuen Testament

Gottes grundsätzliche Bereitschaft zur Vergebung wird vielleicht an keiner Stelle besser gezeigt, als in dem wohlbekannten Gleichnis Jesu vom verlorenen Sohn (was man besser als das Gleichnis vom vergebenden Vater bezeichnen könnte). In Lukas 15,11-24 lesen wir von der barmherzigen Art und Weise, in welcher der Vater mit seinem verirrtten Sohn handelt:

Er sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt. Und er teilte ihnen die Habe. Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte. Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden. Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine fraßen; und niemand gab ihm. Als er aber in sich ging, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme

hier um vor Hunger. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen, mach mich wie einen deiner Tagelöhner. Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn zärtlich. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt das beste Kleid her und zieht es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Der Sohn gleicht vielen Söhnen heutzutage – töricht, habgierig, selbstsüchtig, ständig schlechten Gewohnheiten nachgebend und bedacht darauf, das in die Hände zu bekommen, was er nicht verdient hat. Er ist verschwenderisch mit Geld in einer Gesellschaft von Menschen ohne Herz und Verantwortung – Menschen, die ihn in seinem Elend sitzen lassen, wenn der Besitz verbraucht ist. Als er in einem Schweinestall wieder zu Sinnen kommt, ist seine Situation das Spiegelbild seines Leben. Er erkennt, dass die Knechte seines Vaters es viel besser haben als er, und er entscheidet sich, wieder nach Hause zu gehen.

Das Letzte, was der Sohn erwartet hätte, ist Vergebung. Er sucht lediglich die Möglichkeit der Rückkehr nach Hause, lediglich die Gelegenheit zuzugeben, welch ein schrecklicher und verkommener Sohn er gewesen ist – und er sucht lediglich die Möglichkeit, Sklave zu werden. So hätte er wenigstens eine Wohnstätte und ein vernünftiges Essen.

Mit Seiner Beschreibung der Ankunft des Sohnes im Hause seines Vaters lehrt Jesus uns, was Vergebung bedeutet. Er baut darauf auf, wie Gott vergibt. Sobald der Vater den Sohn von weitem sieht, läuft er ihm entgegen, umarmt seinen Sohn voller Liebe und von ganzem Herzen und ordnet ein überschwängliches Fest an, um die Rückkehr zu feiern. Hier wird uns der großzügige Charakter der

Vergebung Gottes geschildert. Wenn Gott sieht, wie ein Sünder mit bußfertigen Herzen und mit Bereitschaft zum Sündenbekenntnis auf Ihn zukommt, umarmt Er ihn und lässt Seine vergebende Liebe über diesen Sünder strömen.

Der Vater in diesem Gleichnis ist so ganz anders als jene Menschen in der Gemeinde, die eine Gesinnung der Bitterkeit in sich bergen. Das kann Gott nicht wohlgefallen. Das ist unbiblisch. Jemand, der denkt, dass er nach jedem erfahrenen Unrecht Vergeltung üben und so reagieren muss, dass sein Stolz intakt bleibt, steht dem Wesenszug Jesu Christi sehr fern.

Menschen der Bitterkeit haben keine Vergebungsbereitschaft. Ihr grollgefülltes Tun unterminiert das Wirken der Gemeinde. Darüber hinaus untergräbt es das Leben und den Dienst treuer Diener Gottes. Welch ein Unterschied zu dem Vater, der sich über den bußfertigen Sohn freut und dem nichts zu teuer ist, Seiner Vergebung Ausdruck zu geben. Und dies alles tut der Vater, ohne auf Seinen persönlichen Vorteil zu achten, sondern Er tut alles aus reiner Freude über die Versöhnung. Das Gleichnis illustriert, wie Gott vergibt. Deshalb können wir einmal mehr von Vergebung als der Handlung sprechen, die Gott am ähnlichsten ist (vergleiche Matthäus 5,43-45).

Vergebung ist auch das Hauptanliegen des Apostels Paulus in Epheser 4,32: »Seid aber zueinander gütig, mitleidig und vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat.« Ein Herz der Vergebung ist Hauptbestandteil freundlicher und liebevoller Begegnung anderen gegenüber. Wir haben ja schon gesehen, dass Gott uns liebt und uns vergibt – nicht weil wir es so verdient hätten, sondern einzig und allein, weil Er so überwältigend gnädig ist. Mitten in einer extrem zornigen, erbarmungslosen und unfreundlichen Welt sollten deshalb die Gläubigen gleichermaßen Freundlichkeit und Warmherzigkeit anderen Gläubigen gegenüber zeigen. Sie sollten Sünden und Schwachheiten vergeben und ihre persönlichen Erwartungen und eigennützigen Ziele außer Acht lassen.

In Kolosser 3,13 offenbart Paulus eine zusätzliche, hervorragende Wahrheit christlicher Vergebung: »Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr.« Wir sollen mit der gleichen Großmütigkeit und Großzügigkeit vergeben, mit der Gott uns vergeben hat.

DIE VERPFLICHTUNG ZUR VERGEBUNG

Ein weiteres Gleichnis Jesu, das die Wichtigkeit der Vergebung im Christenleben anschaulich hervorhebt, ist das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht. In diesem Abschnitt unterstreicht Jesus durch sein Lehren nicht nur die Notwendigkeit der Vergebung, sondern auch die Verpflichtung dazu. Gott, dem das größere Unrecht zugefügt wurde, kann uns vergeben. Deshalb müssen die Gläubigen, denen ja weitaus weniger Unrecht zugefügt wurde, den Mitgläubigen vergeben.

Als Antwort auf die Frage des Petrus, wie oft ein Gläubiger die Sünden eines Bruders vergeben muss, erzählte unser Herr allen Jüngern folgendes Gleichnis:

Deswegen ist es mit dem Reich der Himmel wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Als er aber anfang, abzurechnen, wurde einer zu ihm gebracht, der zehntausend Tälente schuldete. Da er aber nicht zahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und die Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. Der Knecht nun fiel nieder, bat ihn kniefällig und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen. Der Herr jenes Knechtes aber wurde innerlich bewegt, gab ihn los und erließ ihm das Darlehen. Jener Knecht aber ging hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Und er ergriff und würgte ihn und sprach: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist! Sein Mitknecht nun fiel nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir und ich will dir bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er die Schuld bezahlt habe. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt und gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war. Da rief ihn sein Herr herbei und spricht zu ihm: Böser Knecht! Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest. Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überlieferte ihn den Folterknechten, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war. So wird auch mein himmlischer Vater euch tun, wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Matthäus 18,23-35

In Königreichen des Altertums waren im erweiterten Sinne alle Bürger als Untergebene des Alleinherrschers Sklaven. Adlige waren genauso Sklaven des Herrschers, wie niedrige Diener. Dieses Gleichnis spricht von solch extremen Umständen. Es deutet damit an, dass seine Wahrheit auf jeden Gläubigen im Reiche Gottes anwendbar ist. Der erste Sklave in diesem Gleichnis hatte viel persönlichen Reichtum. Der zweite Sklave war im Vergleich dazu wahrscheinlich arm. Der erste Mann war wahrscheinlich ein Verwalter im Königreich, mit der Aufgabe, Steuern für den König einzutreiben.

Was das Geld betrifft, ist das Anliegen des Gleichnisses Folgendes: Der Knecht schuldete dem König eine extrem hohe und unbezahlbare Summe. Diese hohe Summe stellt sinnbildlich die enorm hohe Sündenschuld dar, in der jeder vor Gott steht. Wenn der Geist Gottes einen Menschen von seiner Sünde überführt (vergleiche Johannes 16,8), erkennt dieser, dass die Schuld der Sünde über das Begriffsvermögen hinausgeht und menschlich unbezahlbar ist (vergleiche Hiob 42,6; Esra 9,6; Römer 7,13).

Gott will, dass wir das Leben als anvertrautes Gut ansehen, das zu Seiner Ehre gelebt werden soll. Ungläubige jedoch nehmen das ihnen von Gott gegebene Leben und verschwenden es für sich selbst, anstatt es für Ihn zu investieren. Ganz wie der verlorene Sohn oder wie der Knecht, der sein Talent vergraben hatte, vergeuden sie das, was Gott ihnen an Vorrecht im Bezug auf das Evangelium zukommen lässt.

Der erste Sklave in diesem Gleichnis ist ein Beispiel für den Ungläubigen, dem Gott das Leben geschenkt hat (vergleiche Apostelgeschichte 17,25). Er hat Gelegenheit, Gott das zu geben, was er Ihm schuldet (vergleiche Römer 11,36). Stattdessen aber verschwendet er Gottes Gaben, weil er in Sünden lebt. Wahrscheinlich hatte der Mann das, was rechtmäßig dem König gehörte, unterschlagen und alles verprasst. Das ist so bezeichnend für Sünder. Die Tat des Sklaven führte zur Bestrafung, indem der Herr befahl, »... ihn und seine Frau und die Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen« (vergleiche Matthäus 18,25).

Als ihm seine Sünde und die Konsequenzen vor Augen gestellt wurden, fiel der Sklave vor dem König nieder. Er zeigt dadurch seine völlige Unterwerfung unter die Barmherzigkeit des Herrschers an. Der Mann war gründlich von seiner Sünde überführt worden und wahrhaft bereit zur Buße. Jeder Sünder sollte so von seiner

Sünde überwältigt werden, wie dieser Sklave von seiner Schuld überwältigt war (vergleiche Matthäus 5,3-12; Lukas 18,13).

Obwohl die Wahrscheinlichkeit der Wiedergutmachung so gut wie nicht existierte, bat der Mann in seiner Verzweiflung dennoch um diese Gelegenheit: »... Herr, habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen« (vergleiche Matthäus 18,26). Die darauf folgende Geste nachsichtiger Freundlichkeit des Königs zeigt uns ein Bild von Gottes großer, vergebender Liebe für wahrhaft reuige Sünder. Sie wissen, dass sie sich auf Gottes Barmherzigkeit verlassen müssen. Gott erlässt dem Sünder die unbezahlbare Sündenschuld und nennt ihn einen neuen Menschen in Christus (offensichtlich wird in diesem Gleichnis die Evangeliumsbotschaft lediglich angedeutet und nicht vollständig erklärt, denn das Hauptanliegen Jesu, das Er veranschaulichen will, ist das Thema der Vergebung unter Gläubigen).

Die Herzenseinstellung und das Verhalten dieses Sklaven einem seiner Mitsklaven gegenüber ist einfach unglaublich. Wir lesen davon in der zweiten Hälfte des Gleichnisses. Eine solche Gesinnung ist unannehmbar im Blick auf des Königs großzügige Geste. Die Schuld des zweiten Sklaven war unvergleichbar geringer als die des ersten. Und doch war der Knecht, dem erst vor kurzem selbst vergeben worden war, völlig unwillig, es dem König gleichzutun. Er wollte dem anderen Knecht nicht vergeben. Es geht hierbei nicht darum, dass die Schuld des Zweiten dem Ersten gegenüber nicht berechtigt war. Sie war durchaus echt und bedurfte der Vergebung. Vergebung jedoch wollte der erste Mann nicht leisten. Stattdessen behandelte er den Sklaven mit niedrigerer Stellung in stolzer, anmaßender, undankbarer und unbarmherziger Weise.

Dass der Sklave, dem vergeben worden war, Rückzahlung von dem anderen Sklaven forderte – und das auch noch in zorniger, ausfälliger Art und Weise –, war erschreckend gefühllos, unverständlich und, mit den Worten eines Auslegers, unmoralisch. Mit Recht wurden andere Sklaven, die hier an Stelle von anderen Gläubigen stehen, dadurch betrübt. Sie berichteten dem König den Vorfall, und der vergebungsunwillige Sklave wurde für diese Sünde bestraft.

Gleich unserem heiligen und gerechten Gott wurde der Herrscher »zornig« (Vers 34) über diese unvorstellbare Sünde. Der schlimmste Aspekt dieser Sünde war nicht das Bestehen auf Rückzahlung einer verhältnismäßig geringen Summe, sondern die beharrliche Weigerung, einem Mitknecht in der Gesinnung zu vergeben, in welcher er

selbst Barmherzigkeit erlangt hatte. Dieser Knecht folgte mit Sicherheit nicht dem Grundsatz, der später von dem Apostel Paulus in Epheser 4,32 dargelegt wird.

Wenn Gott Gläubige für eine schwere Sünde züchtigen muss, ist diese Züchtigung völlig gerecht. Sie ist gerechter als irgendeines Königs Strafe es sein könnte. Obwohl der Herr immer über Sünde zürnt, züchtigt Er die Seinen aus Liebe (vergleiche Hebräer 12,6.10-12). Wenn sie die selbst erfahrene Vergebung vergessen (wie das bei dem ersten Sklaven der Fall war) und sie Mitgläubigen vorenthalten, bringt Gott »Folterknechte« über sie. Das kann in Form von Stress, Schwierigkeiten, Gewissensbissen und anderen Prüfungen geschehen. Jakobus sagt: »Denn das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat« (Jakobus 5,13).

Ich glaube, dass der Sinn des Gleichnisses klar ist: Jeder Gläubige, der sich an einem Mitgläubigen verschuldet, hat sich ja viel mehr noch an Gott verschuldet – obwohl Gott ihm vergeben hat. Deshalb sollte der betroffene Gläubige immer gewillt sein, dem Bruder oder der Schwester, die gegen ihn sündigen und danach um Vergebung bitten, zu vergeben. Christen müssen immer Gottes Vergebung widerspiegeln, da sie die gleiche Vergebung erfahren haben.

Jedoch entschuldigt echte Vergebung die Sünde anderer nicht. Mitgefühl und Barmherzigkeit versuchen keineswegs die Fehler anderer wegzurationalisieren, sondern nennen sie immer beim Namen. Wenn der vergebende Gläubige mit Sünde konfrontiert wird, schließt er Bitterkeit und alle anderen negativen Gefühle aus, denn sie können die Sünde nur vergrößern, anstatt sie zu beseitigen. Danach kann der Vergebungswillige aufrichtig und zuversichtlich das bekannte Gebet sprechen: »Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir sie unsern Schuldner vergeben haben«! (Matthäus 6,12, Menge Übersetzung).

DER SEGEN DER VERGEBUNG

Unser Herr hat gesagt: »Glücklich die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren« (vergleiche Matthäus 5,7). Wenn wir die Segnungen der Vergebung Gottes uns gegenüber erlangen wollen, müssen wir gewillt sein, anderen Gläubigen zu vergeben – selbst denen, die wiederholt gegen uns sündigen. Wir können die-

ses abschließende Prinzip aber auch noch direkter ausdrücken, indem wir sagen, dass Gott denen, die anderen nicht vergeben, auch nicht vergibt (vergleiche Matthäus 6,15).

Das bedeutet jedoch nicht, dass eine vergebungsunwillige Gesinnung die Errettung eines Gläubigen aufhebt. Vom Gesichtspunkt der Ewigkeit her gesehen, vergibt Gott alle Sünden derer, die sich zu Jesus Christus bekehrt haben. Eine Gesinnung jedoch, die Mitgläubigen Vergebung vorenthält, raubt Christen die Freude, den Frieden, die Gemeinschaft und die Brauchbarkeit in der Gemeinde. Johannes 13,9-10 weist auf dieses Prinzip hin: »Simon Petrus spricht zu ihm: Herr, nicht meine Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus spricht zu ihm: Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein; und ihr seid rein ...« Es ist nicht eine Frage des Reinseins oder des Errettetseins, sondern eine Frage des Ablegens von vorkommender Sünde, damit wir rechte Gemeinschaft haben können.

Wenn wir gerechtfertigt sind, haben wir ewige Vergebung, und die Frage zukünftiger Segnung ist damit geregelt. Das Gewähren und Erhalten zeitlicher Vergebung jedoch ist notwendig in unserem Heiligungsprozess. Es bestimmt, ob wir gegenwärtige Segnungen haben oder nicht. Wenn wir anderen Gläubigen nicht regelmäßig und konsequent vergeben, wird Gott uns keine diesseitige Vergebung zukommen lassen. Das Resultat ist, dass wir unsere gegenwärtigen Segnungen verwirken und göttliche Züchtigung erleiden müssen. Wie wir in dem Gleichnis des vergebungsunwilligen Knechtes in Matthäus 18 gesehen haben, züchtigt Gott jene Gläubigen, die anderen Gläubigen nicht vergeben – manchmal sogar bis hin zum Tod.

In meinen vielen Jahren der Erfahrung als Pastor habe ich gelernt, dass Christen, denen Freude, Kraft und Brauchbarkeit in ihrer Nachfolge fehlt, oft eine mangelnde Vergebungsbereitschaft zeigen. Wegen ihrem bitteren, eigenwilligen Geist, der voll Nachtragens ist, hält Gott Seinen Segen zurück.

Vergebungsunwillige Menschen haben bei mir in der Seelsorge ihren Zorn, ihre Enttäuschung und ihre Ratlosigkeit über all die Schwierigkeiten, die sie erlebten, zum Ausdruck gebracht. In solchen Fällen frage ich sie gewöhnlich: Was will der Herr nach Ihrer Meinung in Ihrem Leben bewirken? Gibt es vielleicht einen Grund, warum Sie all diese Nöte erleben müssen? Die Absicht meiner Fragen ist es, dass diese Menschen ihr Herz prüfen müssen, denn das

ist die Quelle ihres Zorns und ihrer Bitterkeit. Ich fordere sie dazu auf, zu prüfen, ob die mangelnde Vergebungsbereitschaft der Grund für ihre Züchtigung sein kann. Ich erinnere sie daran, dass Gläubige vergeben müssen, da sie gerade dann das Herz ihres himmlischen Vaters am meisten widerspiegeln.

Jesus lehrt in Matthäus 5,23-24: »Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar.«

Der Sinn dieser Lehre unseres Herrn könnte nicht klarer sein. Unbereinigtes Nachtragen, Zorn und Bitterkeit muss beendet werden und wir müssen uns versöhnen, bevor wir Gott wahrhaftig anbeten können. Dabei ist es egal, ob ein Bruder oder eine Schwester diese Gefühle uns gegenüber hegt oder wir selbst sie hegen. Sonst können wir nicht vor Gott treten oder an seinem Abendmahlstisch teilnehmen. Deshalb ist Vergebungsbereitschaft so entscheidend im Leben der Gemeinde.

Als Hilfe gegen Vergebungsunwilligkeit unseren Mitgläubigen gegenüber, erinnern Sie sich an dieses Gebet:

Gott, gib mir ein Herz der Vergebung, damit ich mit Dir unge-
trübte Gemeinschaft in Freude und Einheit haben kann, und nicht
die Züchtigung erfahren muss, die dann kommt, wenn Du mir
nicht vergibst, weil ich einem Bruder oder einer Schwester in
Christus nicht vergeben will. Lass mich bedenken, dass im Ver-
gleich zu dem, wo jemand gegen mich gesündigt hat, ich viele
Male gegen Dich gesündigt habe – und Du hast mir jedes Mal
vergeben. Durch keine meiner Sünden habe ich je mein ewiges
Leben eingebüßt. Deshalb sollte auch die Sünde von anderen
kein Grund dafür sein, dass sie meine Liebe und Barmherzigkeit
ihnen gegenüber einbüßen. Amen.

8

Genug Grund zum Freuen

Jeder Mensch hat ein tiefes Verlangen nach Freude. Es scheint, als ob alle anderen Wünsche sich daraus ergeben und direkt oder indirekt diesem grundlegendsten Bedürfnis Rechnung tragen. Menschen konsumieren bestimmte Speisen und Getränke, weil sie ihnen Freude bereiten. Sie bemühen sich um Geld und materiellen Besitz, da sie glauben, diese Dinge bringen Freude. Die meisten suchen Prestige, Macht und Erfolg, da sie meinen, auch das bringt Freude. Solche Freude aber vergeht und enttäuscht. Wahre und bleibende Freude kommt nur dann, wenn Gläubige sich aus Gnade im Glauben Jesus Christus als ihrem Herrn und Heiland anvertrauen und sich die Wahrheiten Seines Reiches zu Eigen machen.

Das Wesen wahrer Freude wird deutlich sichtbar, wenn wir die verschiedenen Definitionen des Wortes miteinander vergleichen. Die Hauptbedeutung wird in einem Wörterbuch so beschrieben: »... ein Gefühl, das durch Wohlbefinden, Erfolg, Glück oder durch die Aussicht auf Besitz von etwas Erwünschtem hervorgerufen wird«. * Diese Definition enthält zeitliche – und letztlich nicht erfüllende – Befriedigungen, die solche Menschen in den Mittelpunkt stellen, von denen wir gerade sprachen.

Schauen wir nun auf die biblische Definition der Freude. Das griechische Wort (*chara*) wird etwa siebzigmal im Neuen Testament gebraucht. Es bezeichnet immer ein Wohlgefühl, das sich auf geistliche Wahrheiten gründet. Freude in diesen Zusammenhängen ist nicht lediglich ein Erlebnis, das glücklichen Umständen zugeschrieben werden kann. Es ist nicht einmal lediglich eine von Gott hervorgerufene menschliche Gefühlsregung. Vielmehr ist Freude ein übernatürliches Geschenk Gottes an Gläubige. Nehemia meinte genau

* Webster's New Collegiate Dictionary, 1980

das, als er sagte: »... die Freude am HERRN ist eure Stärke« (Nehemia 8,10, Luther Übersetzung, 1912).

Biblische Freude ist nicht nur ein Geschenk Gottes, sondern sie ist auch ein Gebot an alle, die Ihn kennen: »Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!« (Philipper 4,4; vergleiche 1. Thessalonicher 5,16). Genau wie andere lebenswichtige Merkmale des christlichen Lebens (z. B. erfüllt sein mit dem Heiligen Geist, unsere geistliche Einheit realisieren usw.), müssen die Gläubigen Freude nicht selbst produzieren oder Verrenkungen jeder Art anstellen, um Freude zu finden. Sie brauchen nur dem Herrn für dieses Geschenk zu danken und in den wunderbaren Segnungen zu schwelgen, die Freude von selbst in sich birgt (vergleiche Römer 14,17).

FREUDE: WIEDERHOLT GEBOTEN

Weil Freude ein Gebot Gottes an den Gläubigen ist, kann man sofort sehen: Freude ist eine weitere Grundsäule oder grundsätzliche Gesinnung des christlichen Charakters. Diese böse Welt, in der wir leben, gibt uns Anlass genug zu Besorgnis, Bestürzung, Sorge und Furcht; aber keiner dieser negativen Gründe sollte den Gläubigen im Ernst beeinträchtigen. Schließlich ist das Neue Testament voll von Ermahnungen und Anweisungen im Bezug auf Freude. Allein im Brief an die Philipper ist siebzehnmals davon die Rede. Wir haben ja schon das grundlegende Gebot des Apostels Paulus in Kapitel 4,4 gesehen. Er spricht aber auch von Freude in den folgenden Schlüsselversen:

Und im Vertrauen hierauf weiß ich, dass ich bleiben und bei euch allen bleiben werde zu eurer Förderung und Freude im Glauben ...
Philipper 1,25

... so erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid ...

Philipper 2,2

Wenn ich aber auch als Trankopfer über das Opfer und den Dienst eures Glaubens gesprengt werde, so freue ich mich und freue mich mit euch allen. Ebenso aber freut auch ihr euch, und freut euch mit mir.

Philipper 2,17-18

Übrigens, meine Brüder, freut euch im Herrn!

Philipper 3,1

Ich habe mich aber im Herrn sehr gefreut ...

Philipper 4,1

Da die Bibel solch einen Nachdruck auf Freude legt, sollte kein Umstand oder Ereignis je die Freude im Leben eines Gläubigen trüben. Das mag sich verrückt oder unmöglich anhören, besonders im Blick auf die Realitäten des täglichen Lebens. Und doch gründet es sich auf die Wahrheit der Heiligen Schrift. In 1. Thessalonicher 5,16 lesen wir kurz, prägnant, direkt und unmissverständlich: »Freut euch allezeit!« Und Paulus hat dieses Gebot selbst praktiziert, indem er zugab, dass er sich trotz vieler Schwierigkeiten allezeit freute (vergleiche 2. Korinther 6,10). Die Worte des Apostels Petrus bestätigen diesen Vorsatz ebenso: »... sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Frohlocken freut« (vergleiche 1. Petrus 4,13).

Viele weitere Verse im Neuen Testament bestätigen die Wahrheit, dass keinerlei Widrigkeit oder Schwierigkeit die freudige Gesinnung des Gläubigen beeinträchtigen sollte. Kurz vor Seinem eigenen Leiden und Tod hat der Herr Jesus Selbst im Obersaal die Wichtigkeit der Freude hervorgehoben, als Er die Jünger unterwies. Freude war ein wichtiger Bestandteil des Erbes, das Er uns hinterließ:

Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde.

Johannes 15,11

Auch ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit; aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch.

Johannes 16,22

Bis jetzt habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude völlig sei.

Johannes 16,24

Jetzt aber komme ich zu dir; und dieses rede ich in der Welt, damit sie meine Freude völlig in sich haben.

Johannes 17,13

Der Zusammenhang von Johannes 13-17 lässt erkennen: Inmitten beängstigender Umstände (der nahe Tod des Herrn) sind die Zwölf bald allein und stehen Verfolgung, Leiden und schließlich dem Tod gegenüber. Und doch wurde der Herr nie darin schwankend, ihnen zu sagen, dass sie bleibende Freude haben würden.

Die Worte Jesu in Seiner Obersaal-Rede sollten uns jedoch nicht erstaunen. Schon früh in Seinem Wirken hatte Er gelehrt, dass Prüfungen und Widrigkeiten die Freude der Gläubigen nicht unbedingt schmälern müssen. In Matthäus 5,11-12 lesen wir: »Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.« Lukas schreibt ähnlich: »Glücklich seid ihr, wenn die Menschen euch hassen werden und wenn sie euch absondern und schmähen und euren Namen als böse verwerfen werden um des Sohnes des Menschen willen; freut euch an jenem Tag und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß in dem Himmel; denn ebenso taten ihre Väter den Propheten« (Lukas 6,22-23).

Dennoch bleibt eine Frage unbeantwortet: Wie ist es möglich, dass man auf jede schwierige Situation mit Freude reagieren kann? Der Apostel Jakobus gibt uns eine Antwort darauf, wenn er sagt: »Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet, indem ihr erkennt, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt« (Jakobus 1,2-3).

Wir sollten uns mehr über unsere Zeiten der Prüfungen freuen, als über unsere guten Zeiten. Prüfungen sind jedes Mal von geistlich größerem Nutzen, denn sie läutern uns. Sie nehmen uns viel eher unsere Selbstsucht und unseren Stolz, und sie machen uns deutlich, dass nicht alles in unseren Händen liegt. In Zeiten der Prüfung werden wir viel abhängiger vom Herrn. Das lässt unser Gebetsleben besser werden und macht uns den Leiden Christi und den Leiden aller anderen gegenüber viel einfühlsamer. Jakobus nennt diese Wirkungen ein »vollkommenes Werk« des Ausharens, was uns wiederum »... vollkommen [reif] und vollendet ... [macht] ...

und [uns] in nichts Mangel ... [haben lässt]« (vergleiche Jakobus 1,4). Der Aufruf, uns jederzeit und in allen Umständen zu freuen, bedeutet jedoch nicht, dass es nicht auch Zeiten gibt, wenn es angebracht ist, äußerlich keine Freude zu zeigen. Wir sind durchaus dazu berechtigt, zu gegebener Zeit normale menschliche Gefühle zu zeigen, so wie uns Paulus ja auch in Römer 12,15 ermuntert: »Freut euch mit den sich Freuenden, weint mit den Weinenden.« Für uns und für die, denen wir dienen, ist es etwas Gutes und Wohltuendes, wenn wir echte Tränen fließen lassen, und wenn wir denen Mitleid erzeugen, die Schmerz und Trauer haben. Dies sollte jedoch das innere, bleibende Bewusstsein der Freude des Christen nicht unterbrechen oder schmälern.

Paulus gibt dem rechten Gleichgewicht Ausdruck, wenn er sagt »... als Traurige, aber allezeit uns freuend ...« (vergleiche 2. Korinther 6,10). Normale menschliche Sympathie und Schmerz haben ihren Platz, aber sie sollten immer auch ein Herz, das sich freut, mit einschließen. Unter dem äußeren Weinen und der äußeren Traurigkeit und dem Erzeugen von Mitleid, hat der Gläubige immer echte, geistliche Freude – eine Gesinnung, die nur Gott schenken kann.

DIE ÜBERLEGENHEIT WAHRER FREUDE

Wie wir zu Anfang dieses Kapitels schon gesagt haben, ist weltliche Freude wahrer Freude unterlegen. Wahre Freude wird den Gläubigen von Gott gnädig geschenkt. Er fordert Gläubige dazu auf, wahrer Freude Ausdruck zu geben. Die Freude der Welt kommt einfach von flüchtigem, irdischem Vergnügen. Die Heilige Schrift identifiziert weltliche Freude mit aller Sorgfalt und warnt vor ihren Gefahren und Unzulänglichkeiten.

Die Unterlegenheit weltlicher Freude

Der Prediger berichtet in seinem Buch von der eigenen Torheit, in welcher er sich durch weltliche Freude einfangen ließ: »Und alles, was meine Augen begeherten, entzog ich ihnen nicht. Ich versagte meinem Herzen keine Freude, denn mein Herz hatte Freude von all meiner Mühe, und das war mein Teil von all meiner Mühe. Und ich wandte mich hin zu all meinen Werken, die meine Hände gemacht, und zu der Mühe, mit der ich mich abgemüht hatte. Und siehe, das

alles war Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind. Also gibt es keinen Gewinn unter der Sonne« (Prediger 2,10-11). In Kapitel 11,9 spricht der Prediger dann von Gottes Missfallen an solch selbstsüchtigem Treiben: »Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und dein Herz mache dich fröhlich in den Tagen deiner Jugendzeit! Und lebe nach dem, was dein Herz wünscht und wonach deine Augen ausschauen! Doch wisse, dass um all dieser Dinge willen Gott dich zur Rechenschaft ziehen wird!« (vergleiche 7,6; Jesaja 16,10; Jakobus 4,9).

Auf dem Weg zu dieser Rechenschaft kann weltliche Freude sehr trügerisch und täuschend sein: »Da ist ein Weg, der einem Menschen gerade erscheint, aber zuletzt sind es Wege des Todes. Sogar beim Lachen kann das Herz Kummer haben und zuletzt wird aus Freude Traurigkeit« (Sprüche 14,12-13). Menschen wollen immer etwas haben. Impulsiv jagen sie diesen Dinge nach, nur um zu erkennen, dass ihre Freude sich bald in Kummer verwandelt. Irdische Freude geht nicht über diese kurzen Vergnügungen hinaus. Deshalb wird in Hiob 20,4-5 folgende unmissverständliche Frage gestellt: »Hast du nicht von jeher das erkannt, seitdem Gott Menschen auf die Erde gesetzt hat, dass der Jubel der Gottlosen von kurzer Dauer und die Freude des Ruchlosen für einen Augenblick war?«

Dankbarkeit inmitten wahrer Freude

Im Gegensatz zu irdischer Freude ist wahre geistliche Freude übernatürlich für den Gläubigen. Biblische Freude ist weltlicher Freude mit all ihren psychologischen und materialistischen Erklärungen weit überlegen. In Galater 5,22 nennt der Apostel Paulus Freude eine Frucht des Geistes. Darüber hinaus beschreibt er in Römer 14,17 Freude als wesentlichen Bestandteil des Reiches Gottes. Es geht hier um eine geistliche Freude, die von Gott durch Jesus Christus kommt, und die vom Heiligen Geist erteilt wird. Außer wenn wir sündigen, sollte keine Situation uns berechtigterweise die Freude nehmen. Selbst wenn Sünde uns die Freude raubt, sollte das nicht von langer Dauer sein, denn sobald wir unsere Sünde bekennen, gewährt Gott uns Freude an Seiner Vergebung (vergleiche 1. Johannes 1,9).

Wahre Freude gibt uns die Zuversicht, dass Gott alles souverän zu unserem Guten und zu Seiner Verherrlichung entfaltet. Deshalb

haben wir reichlich Grund uns zu freuen und dem Herrn zu danken für das, was Er in unserem Leben tut. Warum wir, die wir Christus kennen, uns immer freuen sollten, wird im Folgenden in einigen Punkten aufgezählt.

Erstens sollten wir uns freuen, weil Freude die *richtige Antwort auf das Wesen Gottes ist*. Freude entsteht, weil wir wissen, dass Gott souverän, gnädig, liebend, barmherzig, freundlich, allmächtig, allwissend und allgegenwärtig ist. Da Er unser Wohl im Auge hat, können wir mitten in allem, was durch Ihn auf uns zukommt, Zuversicht haben. So etwas beruht auf tiefer Herzenskenntnis Gottes. Hierin erkennen wir, dass, wenn Menschen Böses gegen uns planen, es Gottes Absicht ist, solches zu unserem Guten zu wenden (vergleiche 1. Mose 50,20). Wir sind zuversichtlich, dass Er denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken lässt (vergleiche Römer 8,28). Wir können uns nicht immer über unsere Umstände freuen, aber wir können uns immer in dem Gott freuen, der unsere Umstände in Seiner Hand hält.

Unsere Freude an Gottes Wesen wird dadurch noch erhöht, dass Sein Wesen unwandelbar ist. Es wäre in der Tat eine erschreckende Sache, wenn Gott wankend wäre und wenn wir uns nie auf Sein Wort und Sein Tun verlassen könnten. So ist Gott aber nicht. Er erteilt Seine Gnade immer konsequent. Sein Gericht ist immer gerecht und berechtigt. Er hält immer das, was Er verspricht. Jakobus 1,17 sichert uns diese Wahrheiten zu: »Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.«

Zweitens sollten sich Christen freuen, weil es *eine gebührende Antwort auf das Werk Christi ist*. Wenn wir uns daran erinnern, dass »... Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist ...« (vergleiche Römer 5,8), sollten wir Ihn sofort mit freudigem Herzen dafür preisen und Ihm danken. Es ist wichtig uns daran zu erinnern, dass wir »... nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden [sind] von [unserem] eiteln, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken« (vergleiche 1. Petrus 1,18-19). Wir sollten uns daran erinnern, dass Er »... unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen [wir] geheilt worden [sind]« (vergleiche 1. Petrus

2,24). Es ist gut, wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass »... das Blut Jesu, seines Sohnes, ... uns von jeder Sünde [reinholt]«. Wir sollten auch bedenken, dass Gott dies alles geplant hat »... vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe ...« und dass Er »... uns vorherbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens ...« (vergleiche Epheser 1,4-5). Wenn wir all das verstehen, was Christus für uns vollendet hat, und dass der Himmel auf ewig unser ist, dann haben wir eine bleibende Freude, die kein belangloser, zeitlicher Umstand beeinträchtigen sollte.

Drittens sollten wir unaufhörliche, geistliche Freude *als Beweis des Vertrauens auf das Werk des Heiligen Geistes* haben. Zusätzlich zu der Gabe der Freude (vergleiche Römer 14,17; Galater 5,22) zeigt uns der Heilige Geist dauernd und in zunehmendem Maße Jesus Christus und gestaltet uns zunehmend in das Bild des Herrn um: »Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht« (vergleiche 2. Korinther 3,18). Wir können den Sinn Gottes nicht durch unsere eigene Kraft und Weisheit erkennen, aber der Geist, der in uns lebt (vergleiche Römer 8,9-10), hilft uns, geistliche Dinge zu verstehen (vergleiche 1. Korinther 2,10-16). Der Heilige Geist leitet uns in die ganze Wahrheit (vergleiche Johannes 16,13) und lehrt und erinnert uns an alles, was wir im christlichen Leben wissen müssen (vergleiche Johannes 14,26). Der Geist Gottes ist das Unterpand, die erste Anzahlung unseres ewigen Erbes (vergleiche Epheser 1,13-14). Darüber hinaus haben wir die Zuversicht, dass Er sich täglich für uns vor dem Gnadenthron verwendet (vergleiche Römer 8,26-27).

Viertens sollten wir Freude haben, weil es *die rechte Antwort auf immer wieder neue geistliche Segnungen* ist. Gottes Segensströme auf die Gläubigen versiegen nicht, wie aus Epheser 1,3 zu ersehen ist: »Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus ...«

Es mag sein, dass wir nicht immer der Meinung sind, dass unser Leben tagtäglich besonders gesegnet ist. Wenn wir aber nur einmal stillhalten und darüber nachdenken, auf welche Weise der Herr uns Gutes erweist, können wir gar nicht anders, als uns zu freuen. Zum

Beispiel wird Er uns jedes Mal, wenn wir sündigen, augenblicklich vergeben. Jedes Mal, wenn Gott uns durch Prüfungen läutert, wenn Er uns solide, biblische Belehrung zukommen lässt und wenn Er uns mehr in das Bild Christi umgestaltet, sollte dies Grund für uns sein, Ihn zu preisen. Jeden Tag, durch den Gott uns sicher geleitet, und an welchem Er uns vor einem schrecklichen Ereignis oder extremem Schmerz bewahrt, erleben wir die Segnungen Seiner Barmherzigkeit. Gott plant auch zukünftigen Segen für uns – zum Beispiel einen Platz im Himmel (vergleiche Johannes 14,2-3).

All die zahllosen Erweise Seiner Gunst, sichtbar und unsichtbar, die Gott uns durch unser ganzes Leben hindurch erzeigt, sind Beweise dafür, dass Seine Kinder überaus reichlich gesegnet sind. Und diese Segnungen bedeuten, dass wir jeden Tag wahre, geistliche Freude zum Ausdruck bringen sollten. Wir sollten diese Segnungen nie als selbstverständlich hinnehmen oder ihren Nutzen für unser geistliches Wachstum in Frage stellen.

Ein fünfter Grund, Freude zu zeigen, liegt darin, dass Freude *die rechte Erwidernng auf Gottes Fügungen* ist. Göttliche Fügungen sind die Art und Weise, in welcher Gott alle Umstände so lenkt, dass sie für die Gläubigen zum Besten wirken. Sie sind die weitaus üblichste Methode, durch welche Er zeitliche menschliche Ereignisse fügt und überwacht. Wenn wir bedenken, wie Gott Millionen von Einzelheiten und Situationen dirigiert, um Seinen vollkommenen Zweck zu erfüllen, ist der riesige Umfang der Fügungen Gottes ein viel größeres Wunder als jene nur einmal vorkommenden übernatürlichen Ereignisse, die wir gewöhnlich Wunder nennen.

Welch ruhige Zuversicht und tiefgreifende Sicherheit haben wir doch in dem Wissen, dass der Herr, trotz all der für uns unvorhersehbaren Dinge, erhaben das ganze Universum regiert. Darüber hinaus überwacht Er auch noch gnädig jedes einzelne Ereignis in unserem eigenen Leben. Das sollte stets zur Erneuerung unserer Freude an Ihm und unseres Vertrauens zu Ihm führen.

Sechstens sollten Christen sich freuen, weil es *die rechte Antwort auf die Verheißung zukünftiger Herrlichkeit* ist. Die Gläubigen sind heutzutage nicht genug von der freudigen Aussicht eingenommen, dass sie eines Tages in den Himmel eingehen. Sie werden für alle Ewigkeit in dieser Herrlichkeit wohnen. Wir geben uns so zufrieden mit den zeitlichen Freuden dieses Lebens oder werden so von seinen Schwierigkeiten in Beschlag genommen, dass wir vergessen:

Wir sind lediglich Pilger, die jene Stadt (nämlich den Himmel) erwarten, »... die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist« (vergleiche Hebräer 11,10; 13,14).

Wenn es uns erst einmal zur Gewohnheit geworden ist, oft an die Herrlichkeit der kommenden Dinge zu denken, treten im Vergleich dazu die Probleme und Kämpfe des Lebens (selbst der graue Alltag) als unbedeutend in den Hintergrund (vergleiche Römer 8,18). Wenn der Apostel Paulus uns auffordert: »Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist ...« (Kolosser 3,2), dann ist es sein Wunsch, dass dies eine freudige Sache sei, die unsere Sinne befreit von all den kräfteaubenden Dingen dieser Erde, die ja im Blick auf die Ewigkeit sowieso nicht von Bedeutung sind. Solch zeitliche Belange sollten unsere geistliche Freude nie dämpfen. Als meine Schwester an unheilbarem Krebs litt (sie starb 1997 und kennt nun die Freuden des Himmels aus erster Hand), sprachen wir oft am Telefon miteinander. Während eines dieser Gespräche vor ein paar Jahren sagte ich zu ihr: »Nun, Julie, das Schlimmste, was dir passieren kann, ist das Beste, was einem je passieren kann.« Darauf antwortete sie: »Das weiß ich; ich habe es nie bezweifelt.« Dann fügte ich hinzu: »Du weißt ja, dass du in der Gegenwart des Herrn, in der Herrlichkeit des Himmels sein wirst«, worauf sie erwiderte: »Das ist meine Zuversicht.« Dann erzählte sie mir, dass das Krankenhaus gerade an dem Tag einen Psychiater vorbeigeschickt hatte, um sie in eine besondere therapeutische Gruppe einzugliedern. Sie hofften, Julie dadurch in Berührung »mit ihrem inneren Kind« zu bringen.

Meine Schwester reagierte auf diese Absicht mit folgender Antwort: »Nein, danke, ich brauche nicht in Berührung mit meinem inneren Kind gebracht zu werden. Ich bin in Berührung mit meinem Herrn Jesus Christus, und das ist genug.«

Mit solcher Hoffnung in unseren Herzen können wir jeder Situation entgegensehen. Wir sollten uns einfach nicht allzu sehr durch irgendwelche Dinge aus der Ruhe bringen lassen, die uns auf der Erde zustoßen, denn sie sind ja doch alle zeitlich. Die Ereignisse dieses Lebens machen den Himmel nur umso mehr verlockend und wunderbar.

Ein siebter Grund, warum wir Freude haben müssen, liegt darin, *dass Freude Dankbarkeit für Gebetserhörungen zeigt*. Jesus sagte: »Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude völlig sei«

(Johannes 16,24). Der Herr hat unsere Bitten und Fürbitten immer so beantwortet, dass es völlig mit Seinem Willen im Einklang stand (vergleiche 1. Johannes 5,14-15). Das hat Er so zahllos oft getan, dass über all unseren erhörten Gebeten – und all jenen, die bisher noch nicht erhört wurden – unsere Freude uneingeschränkt sein sollte.

Fernerhin zeigt wahre Freude *echte Wertschätzung und Dankbarkeit im Bezug auf Gottes Wort*. Am Ende des Kapitels 6 sprachen wir davon, wie wertvoll die Heilige Schrift für unser geistliches Wachstum ist. Diese Wahrheit sollte uns davon abhalten, jemals unsere Gesinnung der Freude im Herrn aufzugeben. Seine Güte und Barmherzigkeit, in der Er uns das Wort gab, sollte uns dazu bewegen, die Worte Davids nachzuempfinden: »Die Vorschriften des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz ...« (Psalm 19,9; vergleiche 119,15.24.70.97.103.111.127.140.162). Der Prophet Jeremia gab ähnlichen Empfindungen Ausdruck, was uns noch mehr zur Dankbarkeit für Gottes Wahrheit ermuntern sollte: »Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens; denn dein Name ist über mir ausgerufen, HERR, Gott der Heerscharen« (Jeremia 15,16).

Auch spricht das Neue Testament von der Freude, die uns ergreifen muss, als Antwort auf Gottes Wort. In der Einleitung zu seinem ersten Brief sagt der Apostel Johannes: »Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei« (1. Johannes 1,4, Luther Übersetzung). Er wusste, dass die Heilige Schrift tiefste Wertschätzung und Freude in ihren Lesern hervorrufen würde, indem sie dem Herrn Dank sagen für alles, was Er ihnen gegeben hat.

Schließlich noch: *Wertschätzung christlicher Gemeinschaft sollte uns immer zur Freude bewegen*. Paulus sagte den Thessalonichern: »Denn was für Dank können wir Gott eurethalben abstaten für all die Freude, womit wir uns euretwegen freuen vor unserem Gott ...« (1. Thessalonicher 3,9).

WENN ABER DIE FREUDE FEHLT?

Trotz aller Begründungen in der Heiligen Schrift, dem Gebot Gottes zu gehorchen und sich jederzeit aufrichtig zu freuen, gibt es Zeiten für jeden Gläubigen, wenn ihm Freude im Leben fehlt. Paulus gebietet allen Gläubigen: »Prüft euch, ob ihr im Glauben seid, unter-

sucht euch!« (2. Korinther 13,5). Wenn Freude in Ihrem Leben fehlt, gibt es eine Reihe von Fragen, die man sich stellen kann, um die Ursache zu ergründen.

Erstens kann es sein, *dass Sie den Herrn nicht kennen*. Es kann sein, dass Sie sich auf eine falsche Heilsgewissheit verlassen. Jesus sagte den Jüngern genau das, als Er das Gleichnis von dem Sämann erklärte: »Bei dem aber auf das Steinige gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt; er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur ein Mensch des Augenblicks; und wenn Drangsal entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, nimmt er sogleich Anstoß« (Matthäus 13,20-21; vergleiche Verse 5-6). Manchmal, wenn jemand das Evangelium zum ersten Mal hört, entsteht ein sofortiges Gefühl emotioneller Freude und ein psychologischer Auftrieb. Das ist aber nicht von Dauer. Wenn jemand dauernd um Freude kämpfen muss und über die Herausforderungen des Lebens keine Oberhand gewinnt, kann es bedeuten, dass er Christus nicht wirklich kennt. Wenn das so ist, muss er sich dem Gebot des Apostels Paulus in 2. Korinther 13,5 stellen, Buße tun und glauben.

Zweitens kann Ihnen Freude fehlen, *weil Sie in einer starken Versuchung stehen*. Der Apostel Petrus schreibt: »Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne« (1. Petrus 5,8). Nichts ist dem Satan lieber, als wenn er Ihnen in Zeiten starker Versuchung die Freude rauben kann. Die Lösung liegt darin, dass man seinen Sorgen nicht erlaubt, sich in Versuchungen auszuweiten: »... indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch« (1. Petrus 5,7).

Manchmal hat man keine Freude, *weil man falsche und unrealistische Erwartungen hat*. Christen glauben oft, dass ihnen mehr Segen zusteht, als sie haben. In Wirklichkeit besitzen sie schon viel mehr, als sie verdient haben. Bevor wir zu Christus kamen, verdienten wir (wie jeder nicht wiedergeborene Sünder) Gottes Zorn und eine Ewigkeit in der Hölle. »Gott aber erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn vom Zorn gerettet werden« (Römer 5,8-9). Wir haben nichts verdient und haben umso mehr Grund uns zu freuen und dankbar zu sein für die vielen Segnungen, die uns der Herr schenkt.

Falsche Erwartungen stehen in direktem Verhältnis zu Stolz. Ge-

wöhnlich ist *die Sünde des Stolzes* ein weiterer Grund, warum Sie keine Freude erleben. Genauer gesagt, meine ich damit die hässliche Sünde der Habgier. Die westliche Kultur mit ihrer Betonung auf Materialismus fördert diese Mentalität. Schön zurechtgemachte Modelle erscheinen in Fernsehwerbungen und machen Sie unzufrieden mit Ihrer eigenen Erscheinung oder mit der Ihres Ehepartners. Firmen stellen ihre Autos, Elektronikartikel, Urlaubsreisen und Haushaltsgegenstände zur Schau und versuchen, Sie unzufrieden mit dem zu machen, was Sie im Moment haben oder nicht haben.

Wenn er nicht gebändigt wird, kann unser Stolz uns dazu verleiten, jenen weltlichen Einflüssen zu erliegen. Er bewegt uns dazu, zeitlichen Dingen nachzujagen. Schließlich tauschen wir unsere Freude gegen Enttäuschung und Unzufriedenheit ein.

Auch *Gebetsmangel* kann uns die Freude rauben. Steht man vor Prüfungen und Schwierigkeiten, ohne 1. Petrus 5,7 zu beherzigen, büßt man mit Sicherheit jene freudige Gesinnung ein, die Gott für uns will. Wir brauchen einfach nicht die ganze Last allein zu tragen: »Seid um nichts besorgt, sondern lasst in allem durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus« (Philipper 4,6-7).

Joseph Scriven drückt in der ersten Strophe seines bekannten Glaubensliedes »Welch ein Freund ist unser Jesus« sehr treffend die Wichtigkeit des Gebets aus und unterstreicht, was passiert, wenn Gebet fehlt:

*Welch ein Freund ist unser Jesus, o wie hoch ist Er erhöht!
Er hat uns mit Gott versöhnet und vertritt uns im Gebet.
Wer mag sagen und ermessen, wie viel Heil verloren geht,
Wenn wir nicht zu Ihm uns wenden und Ihn suchen im Gebet!*

Zum Schluss bleibt noch zu sagen: der Hauptgrund für Mangel an Freude ist *Unwissenheit*. Wenn Sie in Christus wachsen, haben Sie wahre, geistliche Freude. Wenn Sie im Gegensatz dazu aber impulsiv leben und sich von subjektiven Gefühlen leiten lassen, werden Sie große Schwierigkeiten haben, Freude aufrechtzuerhalten. Es ist absolut notwendig, dass man seine Gefühle im Zaum hält. Das kann nur geschehen, wenn man seine Sinne mit gesunder Lehre füllt, ihr ganzen Glauben schenkt und im Heiligen Geist wandelt.

Die Welt tut gern das, was ein gutes Gefühl vermittelt. Der Herr aber hat für Gläubige einen Standard, der diesem weit überlegen ist, wie der Apostel Paulus anführt: »Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene« (Römer 12,2). Wo das wahr wird, werden wir freudig und mit Einsicht auf all das reagieren, was Gott für uns bereithält.

Wenn unsere Sinne ganz und stets über Gottes Wahrheit unterrichtet sind, und wenn wir uns eine kleine, aber dennoch wesentliche Gewohnheit der frühen Kirche zu Eigen machen, wären wir uns der Wichtigkeit der Freude zweifellos mehr bewusst. In der frühen Kirche war der gewöhnliche Gruß der Gläubigen untereinander das griechische Wort *Chairete*, was wörtlich mit »Freut euch« übersetzt wird. Jesus, am Morgen der Auferstehung, war Urheber dieses Grußes, als Er einigen der Frauen begegnete, die gerade von Seiner Auferstehung von den Toten gehört hatten: »Als sie aber hingingen, es seinen Jüngern zu verkünden, siehe, da kam Jesus ihnen entgegen und sprach: Seid begrüßt! [*Chairete* - Freut euch!] Sie aber traten zu ihm, umfassten seine Füße und warfen sich vor ihm nieder« (Matthäus 28,9). Das war sicherlich die rechte Begrüßung, mit der unser Herr Seine Nachfolger zu trösten und zu ermuntern suchte. Schließlich war Seine Gegenwart ja ein klarer, unwiderlegbarer Beweis Seiner Auferstehung.

Der Gruß »Freut euch« wurde zur gewöhnlichen Begrüßungsform unter den ersten Christen. Unter Gläubigen ist er viel bedeutender als das gewöhnliche »Hallo« oder »guten Morgen«. Den ersten Christen war bewusst, dass Freude ein Gebot war. Für sie gab es in der Ausbreitung und dem Wachstum der Gemeinde immer Grund zur Freude. Mit all dem Reichtum, den wir in Christus besitzen, haben auch wir allen Grund zur Freude. Vielleicht würde unser eigener Gebrauch des Grußes »Freut euch« uns mehr an die Aufforderung der Heiligen Schrift erinnern, dass unsere Freude groß und immer gegenwärtig sein sollte.

9

Immer Grund zur Dankbarkeit

Undankbarkeit ist eine der hässlichsten Gesinnungen, die jemand haben kann. Das Lukasevangelium lässt diese Feststellung in einem faszinierenden Abschnitt deutlich werden. Seit ich ihn zum ersten Mal vor vielen Jahren gelesen habe, hat er sich klar in meiner Erinnerung festgesetzt. Es ist die Geschichte von den zehn Aussätzigen:

Und es geschah, als er nach Jerusalem reiste, dass er mitten durch Samaria und Galiläa ging. Und als er in ein Dorf einzog, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die von fern standen. Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, Meister, erbarme dich unser! Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, wurden sie gereinigt. Einer aber von ihnen kehrte zurück, als er sah, dass er geheilt war, und verherrlichte Gott mit lauter Stimme; und er fiel aufs Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm; und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die Zehn gereinigt worden? Wo sind die Neun? Haben sich sonst keine gefunden, die zurückkehrten, um Gott Ehre zu geben, außer diesem Fremdling? Und er sprach zu ihm: Steh auf und geh hin! Dein Glaube hat dich gerettet.

Lukas 17,11-19

In jenen Tagen wurden Aussätzige außerhalb von Städten und Ortschaften in Kolonien ausgesondert, da ihre furchtbare Krankheit so ansteckend war. Deshalb standen die Zehn im Bericht des Lukas von fern, als Jesus und die anderen in das Dorf kamen.

Das scheinbar fremd anmutende Gebot Jesu, dass die Männer sich den Priestern zeigen sollten, war Teil normalen Vorgehens, wie es im Gesetz Mose im Bezug auf den Umgang mit Aussatz und

seiner Heilung vorgeschrieben war. Wenn sich jemand sicher war, von der Krankheit genesen zu sein, musste er sich einer Reinigungszeremonie durch den Priester unterziehen. Dadurch wollte man gewährleisten (so gut wie das zu der Zeit möglich war), dass tatsächliche Heilung stattgefunden hatte und dass der Betreffende wieder in die normale Gesellschaft aufgenommen werden konnte. In dem vorliegenden bemerkenswerten Bericht geschah die Heilung durch ein Wunder und sie war unmissverständlich. Die Männer glaubten und gingen hin, um sich dem Priester zu zeigen.

Es ist fast unglaublich, dass jemand von einer so schrecklichen Krankheit wie Aussatz geheilt werden konnte (einer Krankheit, die Mann oder Frau von Familie und Freunden isolierte, und die jemand von den normalen Ereignissen in Gesellschaft und Synagoge abschnitt), um dann nicht für immer reichlich dankbar zu sein. Aber genau das war bei neun der zehn von Jesus geheilten Aussätzigen der Fall. Darüber hinaus war der Dankbare ein Samariter, das heißt, er stammte aus einer ethnisch gemischten Gruppe. Er war das Ergebnis von Mischehen zwischen Juden, Kanaanitern und Assyrern. Samariter wurden von frommen Juden verachtet. Daraus hatte sich gegenseitiger Hass zwischen beiden Volksgruppen entwickelt. So war es denn tatsächlich eine erstaunliche Sache, dass ein Samariter der Einzige war, der zu den Füßen Jesu – einem Juden – auf sein Angesicht fiel und Ihm dankte.

Die Geschichte der zehn Aussätzigen ist ein aussagekräftiges Beispiel dafür, wie hässlich die Sünde der Undankbarkeit tatsächlich ist. Undankbarkeit, wie sie von den neun Aussätzigen an den Tag gelegt wurde, ist bei denen, die kein Heilsverhältnis zu Jesus Christus haben, nicht so unerwartet. In der Anklage des Apostels Paulus (Römer 1,18-32), in welcher er die ungläubige Menschheit und ihre sündige Gesellschaft zur Rechenschaft zieht, ist sein Vorwurf sehr gezielt. Der Vers 21 beginnt mit den Worten: »... weil sie Gott kennen ...« Das bedeutet, dass jeder, der auf die Welt kommt, von Gott weiß, obwohl er keinen persönlichen, rettenden Glauben an Ihn hat. Dann aber sagt Paulus: »... ihn aber weder als Gott verherrlichten *noch ihm Dank darbrachten* ...« (Textbetonung durch den Autor). Ein undankbarer Mensch verachtet selbst schon den Begriff der Gnade, nämlich unverdiente, von Gott geschenkte Güte. Von daher ist Undankbarkeit eine Sünde, die den nicht wiedergeborenen Menschen kennzeichnet. Sie steht gleich zu Anfang des verdammenden Sündenkatalogs in Römer 1.

Später hat Paulus diese Wahrheit noch einmal betont, als er zu Timotheus sagte: »Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, *undankbar*, unheilig ...« (2. Timotheus 3,1-2, Textbetonung durch den Autor). In der Endzeit wird Undankbarkeit die Menschen immer noch kennzeichnen – sogar mehr noch als heute. Je mehr wir uns der Wiederkunft Christi nähern, umso böser werden die Menschen und umso weniger dankbar. Zum Beispiel scheint es, dass der heutige nicht wiedergeborene Mensch dauernd verbittert ist oder sich über seine Umstände beklagt und auf »eine glückliche Wende« hofft, die sein Schicksal umkehrt. Oder aber, er nimmt zögernd und fatalistisch das an, was ihm zufällt, und sagt, dass er daran sowieso nichts ändern kann. Oder aber, er dankt egoistisch sich selbst für das, was er ist und was er hat, indem er denkt, dass alles in seinem Leben ausschließlich seinen eigenen Anstrengungen zuzuschreiben ist. Egal wie Undankbarkeit oder Mangel an Dankbarkeit zum Ausdruck kommen – sie sind immer Eigenschaften gewesen, die Gott hasst. Deshalb sollen Gläubige sich immer bemühen, dankbar zu sein.

DAS GEBOT ZUR DANKBARKEIT

Als Christen können wir verstehen, dass die neun Aussätzigen, die Christus nicht als Herrn und Heiland kannten, undankbar sein würden. Wir können verstehen, dass die unerlöste Gesellschaft um uns herum von Undankbarkeit gekennzeichnet ist. Es ist jedoch gleichsam unmöglich, einen undankbaren Gläubigen zu verstehen oder zu akzeptieren, wenn wir bedenken, was der Herr alles für die Seinen getan hat. Es ist vielmehr so, wie wir schon im vorhergehenden Kapitel über Freude gesehen haben: Die Gesinnung der Dankbarkeit kann von Gläubigen unmöglich ignoriert werden, denn Gottes Wort fordert dazu auf: »Sagt in allem Dank, denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch« (1. Thessalonicher 5,18).

Schon im Alten Testament wurde der Präzedenzfall für dies Gebot erstellt. Die Dank- oder Friedensopfer (vergleiche 3. Mose 3,1-17; 7,11-36) waren dazu da, Gottes Volk an ihre Pflicht zu erinnern, Ihm dankbar zu sein. Sein Volk brachte Ihm eine Garbe Korn und etwas Öl und Wein als Dankopfer dar. Diese waren Symbole für alle Fürsor-

ge des Herrn. Sie waren sichtbare Erinnerungen daran, dass Gläubige Ihm regelmäßig für Seine Gnade und Barmherzigkeit, durch welche Er ihnen all ihre Habe gibt, danken müssen. Die Gemeinde hat heutzutage eine Verordnung, die dem gleichen Zweck dient. Beim Abendmahl oder dem Tisch des Herrn verbinden wir Elemente des Dankopfers und Sündopfers, indem wir Gott Dank sagen für all das, was Christi Tod bewirkt hat. Wenn wir diese Verordnung einhalten, bringen wir im Grunde genommen ein Dankopfer dar.

Das Gebot des Apostels Paulus in 1. Thessalonicher 5,18, dankbar zu sein in allen Dingen, bedeutet: Für den Gläubigen soll Dankbarkeit in Verbindung gebracht werden mit allem, was im Leben vorkommt – egal wie angenehm oder wie schwierig das ist. Und genau wie bei Freude ist Sünde, die nicht bekannt wurde, das Einzige, was unseren Dankbarkeitssinn wirklich trüben kann. Egal welcher Situation oder Prüfung man gegenübersteht – es gibt immer Grund, Gott zu danken.

Wenn wir Gott wahrhaft kennen, wissen wir, dass Er Seine Absicht und Seinen Zweck in unserem Leben entfaltet. Souverän hat er jedes Stück Seines Plans für uns bestimmt, damit es uns zugute kommt und damit Er verherrlicht wird (vergleiche Römer 8,28). Wir sollten nicht überrascht oder undankbar sein, wenn Prüfungen über uns kommen, denn wir wissen, dass Gott das Endresultat in Vollkommenheit sieht (vergleiche 1. Petrus 4,12-13).

In Epheser 5,18-20 wird das Gebot zur Dankbarkeit wiederholt: »Und berauscht euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung ist, sondern werdet voll Geist, indem ihr zueinander in Psalmen und Lobliedern und geistlichen Liedern redet und dem Herrn mit eurem Herzen singt und spielt. Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus!« Solch ausgeglichene, beständige Gesinnung des Lobens und Dankens ist nicht in unserer eigenen Kraft möglich. Wenn wir aber Gottes innewohnendem Geist dazu Raum geben, durch uns zu wirken und uns Kraft zu verleihen, wird Er es in uns bewirken, jeden Tag Dank zu sagen für das, was auch immer Gott in unser Leben bringen mag.

Ohne die Person und das Werk Christi könnten wir praktische Dankbarkeit nicht einmal ins Auge fassen. Weil uns aber unser Herr so viel bedeutet, gibt uns Paulus Anweisung zur Dankbarkeit, die sich mit dem deckt, wer Jesus ist und was Er getan hat.

Natürlich ist das Ziel aller Dankbarkeit letzten Endes Gott, der

Vater. Gott will stetiges Dankopfer. Diese entscheidende Wahrheit können wir nicht ignorieren (vergleiche Psalm 30; 92; 95; 98; 100; 105; 118; Hebräer 13,15). Die Tatsache, dass der Name Gottes in Epheser 5,20 mit einbezogen wird, sollte Erinnerung an seine Freundlichkeit und an die zahllosen Segnungen für seine Kinder sein. Treu lässt er ihnen diese zukommen (vergleiche Jakobus 1,17).

Im Zusatz zu den direkten Aufforderungen in 1. Thessalonicher 5 und Epheser 5 sind die übrigen Briefe von Paulus voller Bezugnahmen, die auf die Wichtigkeit von Dankbarkeit im Leben der Gemeinde schließen lassen.

1. Korinther 14,16-17 steht mitten im Zusammenhang mit anderen Themen: »Denn wenn du mit dem Geist preist, wie soll der, welcher die Stelle des Unkundigen einnimmt, das Amen sprechen zu deiner Danksagung, da er ja nicht weiß, was du sagst? Denn du sagst wohl gut Dank, aber der andere wird nicht erbaut.« Anscheinend pflegten die Gemeinde in Korinth und andere von Paulus gegründete Gemeinden eine Zeit öffentlichen Danksagens als regelmäßigen Teil ihrer Gottesdienste.

Paulus hörte nicht auf, die Gemeinde in Korinth an die Wichtigkeit der Dankbarkeit zu erinnern. In 2. Korinther 4,15 steht: »... denn alles geschieht um euretwillen, damit die Gnade zunehme und durch eine immer größere Zahl die Danksagung zur Ehre Gottes überströmen lasse«. Der ganze Zweck des Dienstes, den Paulus dem Herrn brachte, wird hier in der Tat zusammengefasst. Er ertrug alles Leiden und alle Schwierigkeiten, damit das Evangelium weit verbreitet würde, und dass viel Danksagung zur Verherrlichung Gottes daraus entstehe.

Bei der Verbreitung des Evangeliums ist es, als ob mit jeder Bekehrung ein weiteres Glied dem himmlischen Chor hinzugetan würde, in dem jeder immer überwältigt ist von Dank. Und das sollte die Norm für Gläubige sein. Es ist so enttäuschend, wenn man unter denen ist, die sich Christen nennen, die aber immer vom Stress überwältigt zu sein scheinen, immer unzufrieden, niedergeschlagen und allgemein unglücklich über ihre Umstände. Sie sollten stattdessen dem biblischen Beispiel Folge leisten und Gott täglich Dank für Seine große Gnade sagen.

Später in 2. Korinther, wo Paulus seine Anweisungen über Geben zusammenfasst, gibt er auch folgende Grundsätze über das Thema der Danksagung weiter:

Gott aber vermag auf euch überströmen zu lassen jede Gnade, damit ihr in allem allezeit alles Genüge habt und überströmt zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht: Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Der aber Samen darreicht dem Sämann und Brot zur Speise, wird eure Saat darreichen und mehren und die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen, und ihr werdet in allem reich gemacht zu aller Freigebigkeit, die durch uns Danksagung Gott gegenüber bewirkt. Denn die Besorgung dieses Dienstes füllt nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überströmend durch viele Danksagungen zu Gott; denn infolge der Bewährung dieses Dienstes verherrlichen sie Gott wegen des Gehorsams eures Bekenntnisses zum Evangelium Christi und wegen der Lauterkeit der Teilnahme gegen sie und gegen alle; und im Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes an euch. Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

2. Korinther 9,8-15

Mit diesem Abschnitt bringt Paulus seine Lehre vom christlichen Geben zum Abschluss. Es ging hierbei speziell um die Rolle der Korinther in der Opfergabe, die für die armen Heiligen in Jerusalem gesammelt wurde. Zusammenfassend sagt Paulus: Wenn Gläubige großzügig in Gottes Reich investieren, lässt Gott reiche Dividenden zurückfließen, und Gläubige danken Ihm, was Seinem Namen reichlich Ehre bringt. Danksagung wird sogar vermehrt, was Gott noch mehr verherrlicht. Zum Beispiel sammelte die Gemeinde hier in 2. Korinther 9 Geld von Gläubigen ein, was dann in einen Dienst umgewandelt wurde, der andere Gläubige – die Judenchristen in Jerusalem – zur Danksagung brachte. So dankten die Juden Gott dann dafür, dass die Errettung der Korinther echt war, weil es sich in der Großzügigkeit ihrer Gabe zeigte. Gott ist Dank wert und Er hört gern unseren Dank in allen Dingen.

Zusammenfassend stellen wir beim Lesen seiner Briefe fest, dass Paulus unter der Leitung des Heiligen Geistes stets die Aufforderung der Gläubigen, sich dankbar zu erweisen, unterstreicht. Der Apostel brachte diese unerlässliche Charaktersäule des Christen regelmäßig mit jedem Aspekt des Verhaltens in Verbindung, wie die folgenden Stellen klar zeigen:

Seid um nichts besorgt, sondern lasst in allem durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden ...

Philipper 4,6

Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm, gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, darin überströmend mit Danksagung.

Kolosser 2,6-7

Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib; und seid dankbar. Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade! Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn!

Kolosser 3,15-17

Ihr Herren [Arbeitgeber], gewährt euren Sklaven [Arbeitnehmern], was recht und billig ist, da ihr wisst, dass auch ihr einen Herrn in den Himmeln habt. Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung ...

Kolosser 4,1-2

HINDERNISSE IN DER DANKBARKEIT

Wenn wir bei uns entdecken, dass wir dauernd Schwierigkeiten mit der Dankbarkeit haben, müssen wir uns Gedanken darüber machen, was uns daran hindern könnte.

Erstens kann Mangel an Dankbarkeit sehr wohl bedeuten, *dass wir nicht wirklich errettet sind*. Wenn wir in unserem Herzen keinen Grund zu steter Danksagung Gottes finden können, müssen wir vielleicht von oben geboren werden (vergleiche noch einmal 2. Korinther 13,5).

Eine zweite Sache, die uns an einer dankbaren Gesinnung hindern kann, ist *Zweifel an Gottes souveräner Macht*. Wenn wir nicht wissen (oder diese Wahrheit nicht akzeptieren wollen), dass Gott alle Dinge lenkt, dass Er unendlich weise und allwissend ist, dass Er

uns als die Seinen wahrhaft liebt oder dass Er tatsächlich unser Bestes im Sinn hat und dass Er uns wirklich in das Bild seines Sohnes umgestalten will, ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass wir dankbar sind. Selbst wenn wir diese Wahrheiten verstehen, ist es möglich, dass wir einige von ihnen vergessen. Auch das hält uns von Dankbarkeit ab.

Nachsinnen über einen stark ansprechenden Abschnitt wie 1. Chronika 29,10-14 (der dennoch oft übersehen wird) kann viel dazu beitragen, Zweifel oder Vergesslichkeit, die wir vielleicht im Bezug auf den Herrn haben, abzuheben. Die Souveränität Gottes war eins der Themen dieses großen Gebetes der Danksagung und Verbindlichkeit. David betete es, nachdem das Volk so freigebig von ihrem Vermögen zum Bau des Tempels gegeben hatte:

Und David pries den HERRN vor den Augen der ganzen Versammlung, und David sprach: Gepriesen seist du, HERR, Gott unseres Vaters Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dein, HERR, ist die Größe und die Stärke und die Herrlichkeit und der Glanz und die Majestät; denn alles im Himmel und auf Erden ist dein. Dein, HERR, ist das Königtum, und du bist über alles erhaben als Haupt. Und Reichtum und Ehre kommen von dir, und du bist Herrscher über alles. Und in deiner Hand sind Macht und Stärke, und in deiner Hand liegt es, einen jeden groß und stark zu machen. Und nun, unser Gott, wir preisen dich, und wir loben deinen herrlichen Namen. Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir imstande waren, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.

Selbstsucht und Weltlichkeit können zusätzliche Haupthindernisse in der Dankbarkeit sein. Diese Sünden können uns im Grunde genommen genauso von Dankbarkeit abhalten, wie falsche Erwartungen und Stolz uns von Freude abhalten können. Selbstsucht gibt sich nie mit dem zufrieden, was Gott uns gegeben hat. Solches Denken stellt unseren Willen vor den Willen Gottes. Es verlangt von Ihm, dass Er uns jeden Wunsch erfüllt.

Selbstsucht wird meistens von dem, was die Welt als Wert erachtet, bestimmt. Sie behauptet, dass ihr Vergnügen, ihr Besitz, ihre Nachstellungen, ihr Ansehen und ihre Leute die wahren Schlüssel zum Glück sind. Wenn wir von Gier und Materialismus getrieben

werden, fällt es uns schwer, dankbar zu sein, denn wir wollen immer noch mehr haben. Das, was wir haben, wird dann nie genug sein. Wenn wir uns jedoch demütig dem Willen Gottes ergeben und glauben, dass Er uns das geben wird, was wir brauchen, und zwar dann, wenn wir es brauchen, wird es uns viel leichter fallen, Ihm allezeit Dank zu sagen.

Selbstsucht und unrealistische Erwartungen führen auch zu der nächsten Einstellung, die der Dankbarkeit entgegensteht – *Kritiksucht*. Wir werden kritiksüchtig, wenn wir denken, dass alles unter unserer eigenen Kontrolle sein muss. Können wir jedoch nicht immer die von uns erwünschten Ziele manipulieren (vergleiche Jakobus 4,13-16), fangen wir an, alles negativ zu beurteilen, und wir finden bei jedem Anderen etwas Verkehrtes. Wenn dieser Einstellung kein Halt geboten wird, entwickelt sie sich zu einer derart zersessenden Gewohnheit, dass sie unsere Dankbarkeit zerstört und an jedem anderen Aspekt unserer Geistlichkeit nagt.

Auch *Ungeduld* ist ein Hindernis in der Dankbarkeit. Hier geht es nicht um etwas, das wir haben oder nicht haben wollen, sondern es geht um Ungeduld im Bezug auf Gottes Zeitpunkt. Wir müssen es Gott überlassen, Seinen Zeitplan zu entfalten, und wir müssen dankbar für Seinen Plan sein (vergleiche Psalm 37,7; 40,2; Prediger 7,8; Lukas 8,15; 1. Thessalonicher 5,14; Titus 2,2; Hebräer 12,1; 2. Petrus 1,6; Offenbarung 2,2-3).

Geistliche Lauheit ist eine weitere Art, Dankbarkeit zu dämpfen. Haben wir keinen Eifer für Gott, keinen Fleiß im Bezug auf Sein Wort, kein inbrünstiges Gebetsleben, kein Verlangen nach Anbetung und keinen disziplinierten Gebrauch unserer Zeit, verlieren wir schnell Grund und Willen, Gott Dank zu sagen. Wenn man im Bezug auf diese Sünde nicht Buße tut, können die Konsequenzen einer lauwarmen Gesinnung weit ernster sein als Verlust von Dankbarkeit. In Seinem Brief an die Gemeinde zu Laodizea erteilt uns der Herr Jesus folgende ernüchternde Warnung: »Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch heiß bist. Ach, dass du kalt oder heiß wärest! Also, weil du lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde« (Offenbarung 3,15-16).

Abschließend sehen wir, dass die am stärksten gegen Dankbarkeit ankämpfende Gesinnung *Auflehnung* ist. Vor einigen Jahren erhielt ich einen Brief von einer Frau, die mich bat, ihrem Mann zu schreiben, der seit vierzehn Jahren gegen Gott rebellierte. Er dachte ein-

mal, dass er von Gott zum Prediger bestimmt sei. Als er aber in einer kleinen Gemeinde war und etwas nicht so verlief, wie er es sich vorgestellt hatte, wurde er bitter gegen Gott. Er wurde darüber so böse, dass er vierzehn Jahre lang keinen Fuß mehr in diese oder sonst irgendeine Gemeinde setzte. Anstatt sich der Sünde der Bitterkeit und Auflehnung hinzugeben, hätte er sich betend an den Herrn wenden sollen mit Fragen wie: »Herr, was willst Du mir durch diese Prüfung sagen? Was willst Du mir zeigen? Was kann ich lernen und wie kann ich dafür dankbar sein?« Aber er erlaubte seiner Sünde, ihn zum unnützen Diener werden zu lassen, der seiner Frau und anderen schadete. Er erlaubte der Sünde, ihn von der Dankbarkeit Gott gegenüber abzuhalten (vergleiche Epheser 4,31; Hebräer 12,15).

PAULUS: BEISPIEL FÜR ZUFRIEDENHEIT

Diese Hindernisse in der Dankbarkeit können alle das Verhältnis eines Christen zu Gott beeinträchtigen, die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen ruinieren und schließlich sogar eine Gemeinde zerstören. Deshalb ist es so wichtig, dass wir geistlich wachsam bleiben. Wir müssen uns vor jeder Gesinnung hüten, die uns von Dankbarkeit vor Gott für alles, was Er im Leben für uns bereitet hat, abhalten will.

Wir können Dankbarkeit am besten aufrecht erhalten, wenn wir zufrieden sind. Das bedeutet eigentlich, dass wir uns daran genügen lassen, wer wir in Christus sind, was Gott uns gegeben hat und in welche Umstände Er uns gestellt hat. Zuerst einmal bedeutet Zufriedenheit, dass wir dem Gebot der Heiligen Schrift diesbezüglich gehorchen: »Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist, denn er hat gesagt: ›Ich will dich nicht versäumen noch verlassen ...‹« (Hebräer 13,5).

Man kann Zufriedenheit auch dadurch lernen, dass man dem Beispiel des Apostels Paulus folgt, der Timotheus zur Genügsamkeit aufforderte (1. Timotheus 6,6-8), und der Genügsamkeit in seinem eigenen Leben praktizierte: »Nicht, dass ich es des Mangels wegen sage, denn ich habe gelernt, mich darin zu begnügen, worin ich bin. Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als Überfluss zu haben, weiß ich; in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als Mangel zu leiden« (Philipper 4,11-12).

Das ist die perfekte Beschreibung eines zufriedenen Menschen. Genügsamkeit bei Paulus war jedoch nicht das Ergebnis idealer Umstände. Als er den Philippern schrieb, war er im Gefängnis in Rom. Seine Evangelisationen, die unter Juden und Heiden so viel Aufruhr hervorgerufen hatten, führten schließlich zu seiner Gefangenschaft in einem Privatquartier. Paulus war dort permanent an einen römischen Soldaten gekettet. Der Apostel lebte unter extrem spärlichen Verhältnissen – lediglich mit Zugang zu den dringendsten Notwendigkeiten. An einen Soldaten gekettet zu sein war darüber hinaus wahrscheinlich noch schlimmer, als in einer eigenen Zelle oder in einer Zelle mit anderen Gefangenen zu sein. Paulus hatte weder Freiheit, noch Beweglichkeit, noch Privatsphäre. Seine Isolation von Freunden und Mitarbeitern erinnerte ihn ständig an seine Situation. Als er Philipper 4,11-12 schrieb, ließ jede Bewegung seiner Hand die Kette klirren, mit der er an den Soldaten gekettet war.

Und doch, trotz des Elends seiner Gefangenschaft, konnte Paulus sagen: »Ich habe gelernt mich ... zu begnügen.« So war er ein Musterbeispiel an Genügsamkeit.

In Philipper 4,11 gebraucht Paulus für »begnügen« den einfachen griechischen Ausdruck, der von genug haben oder genug sein spricht. Das Wort spricht auch von jemand, der keine Hilfe irgendeiner Art braucht. Nach außen hin erscheint die Sache unsinnig. Paulus, der nichts hatte, konnte zuversichtlich behaupten, dass er nichts brauchte. Und doch hatte er durch Gottes Gnade gelernt, sich genügen zu lassen.

In Vers 12 fügte Paulus dann noch hinzu: »... in jedes und in alles bin ich eingeweiht«. Im Griechischen bedeutet dieser Ausdruck, in die inneren Geheimnisse einer Religion eingeweiht zu sein. Zu der Zeit, in der Paulus lebte, meinte man mit »eingeweiht sein« das Erlernen der Geheimnisse einer der verschiedenen Mysterienreligionen. Der Kern der Sache ist: Paulus hatte das Geheimnis der Genügsamkeit gelernt. Dieses Geheimnis entgeht den meisten Menschen, aber nicht uns als Gläubigen, wenn wir nur den Geist der Dankbarkeit wahren.

Das Geheimnis, wie man zufrieden sein kann, muss uns nicht entgehen, wenn wir einige Grundsätze erkennen, die der Apostel Paulus befolgte (vergleiche auch Hebräer 13,5). Vor allem ließ er sich nicht darauf ein, die Bedeutung jeder schwierigen Lebenssitua-

tion genau auseinander klaben zu wollen, denn er wusste, dass Gott wirkte: »Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen« (Philipper 2,13). Und er hatte sich auch fest dem verschrieben, was der Schreiber der Sprüche Jahrhunderte zuvor so ausgedrückt hatte: »Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber der HERR lenkt seine Schritte« (16,9) und: »Viele Gedanken sind im Herzen eines Mannes; aber der Ratschluss des HERRN, er kommt zustande« (19,21).

Paulus wusste, dass die inspirierten Geschichten des Alten Testaments immer wieder die Allmacht Gottes in allen Situationen aufzeigten. Gott gebrauchte die Verklavung Josefs in Ägypten, um ihn zum zweiten Herrscher zu erheben, damit er Israel am Leben erhalten konnte. Gott wirkte durch Ruth, um die Geschlechtslinie Davids hervorzubringen, die schließlich zur Geburt des Messias führte. Und Gott brachte Esther in den Palast eines heidnischen Königs, um eine Verschwörung aufzudecken, die das jüdische Volk ausgerottet hätte. Und nun wusste Paulus aus eigener Erfahrung, dass Gott alles in Seiner Hand hält. Das führte bei ihm zu völliger Zufriedenheit und zu Danksagung.

Der Geist der Zufriedenheit wurde bei Paulus auch durch andere wichtige Richtlinien gefördert. Besonders zu erwähnen sind hier seine Willigkeit und Gabe, sich mit sehr wenig begnügen zu lassen (vergleiche 1. Timotheus 6,6-8); über den Umständen des Lebens zu stehen (vergleiche 2. Korinther 12,10); sich allein auf Gottes Macht und Fürsorge zu verlassen (vergleiche Galater 2,20; Epheser 3,16; Philipper 4,13) und sich ganz mit dem Wohlergehen anderer zu beschäftigen (vergleiche Philipper 2,3-4; 4,17).

Solche Aspekte der Genügsamkeit helfen zu christlicher Dankbarkeit. Es genügte dem Apostel Paulus, dass Gott alles in seinem Leben gefügt und ihm jede geistliche Segnung geschenkt hatte, und dass Gott sich in den Umständen des Lebens als treu und mächtig erwies. Paulus konnte den Worten des Psalmisten ohne Schwierigkeit zustimmen: »Mag auch mein Leib und mein Herz vergehen – meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig« (73,26). Und seine Unterweisung der Philipper beschloss er mit folgenden Worten der Verheißung und des Lobes: »Mein Gott aber wird alles, was ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. Unserem Gott und Vater aber sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen« (4,19-20). Für jeden Christen heute besteht der

gleiche Grund zur Zufriedenheit und zum Erfülltsein mit Dankbarkeit und Lob Gottes.

10

Mut zum Stark-Sein

In der westlichen Gesellschaft besteht heutzutage großes Interesse an körperlicher Kondition und Kraft. Viele trainieren regelmäßig und bemühen sich um eine gesunde Diät. Solche, die es noch nicht tun, werden ständig von der Werbung daran erinnert, dass es nie zu spät ist, auf eine gesündere Lebensweise umzuschalten. Selbst wer kein regelmäßiges Training betreibt, ist um seine Gesundheit besorgt. Deshalb wird alles darangesetzt, den Konsum fetthaltiger Speisen auf ein Minimum zu reduzieren. Man achtet darauf, dass Speisen und Getränke ohne Schadstoffe sind. Auch versucht man ansteckenden Krankheiten aus dem Wege zu gehen.

Wenn im Bezug auf unsere körperliche Gesundheit Kraft vorrangige Bedeutung für uns hat, sollte sie im Bezug auf unsere geistliche Gesundheit für uns noch wichtiger sein. Wenn der Leib Christi so funktionieren soll, wie Gott es haben will, müssen wir wissen, was christliche Stärke ist und wie sie zur Anwendung kommt.

WAS IST GEISTLICHES STARK-SEIN?

Geistliches »Stark-sein« ist für Gläubige im Grunde genommen eine mutige Gesinnung. Dazu zählen Tugenden wie Überzeugungsmut, Mut zur Kompromisslosigkeit, der Mut, Irrtum und falscher Lehre entgegenzutreten, und der Mut, sich Einschüchterungen und Verfolgungen zu stellen, um dennoch dem, was recht ist, treu zu bleiben.

Ein starker Christ ist ein Mensch, der nach Prinzipien anstatt nach Launen oder Meinungen lebt. Er sucht sich nicht immer den leichtesten Weg oder den sichersten Ort. Er stellt sich Herausforderungen und, wenn nötig, geht er ernste Risiken ein. Bei Opposition zur Wahrheit steht er fest. Er ist entscheidungsfreudig und hat feste Ziele und Zwecke. Er geht vorwärts, selbst wenn es zeitweilig schmerzhaft ist.

Stärke ist eine Tugend, die in der heutigen Gemeinde sehr vonnöten ist – in diesen Tagen des Hin und Her, der Kompromisse und der Schwächen. Wir leben in einer Zeit, in der viele in der Gemeinde nicht gewillt sind, feste Lehrüberzeugungen zu haben, da sie meinen, dass man ihnen das als lieblos auslegt. Diesen Weg wären die Propheten, die Apostel und die Reformatoren nicht gegangen, denn das ist kein biblischer Weg. Die Gemeinde braucht keine schwächlichen Pastoren, die schwächlichen Gliedern schwächliche Botschaften predigen, sondern sie braucht Charakterstärke, die aus biblischem Fundament hervorgeht.

In 1. Korinther 16,13-14 finden wir eine recht unkomplizierte Ermahnung, die aber eine ausgezeichnete Zusammenfassung geistlicher Stärke ist: »Wachet, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark! Alles bei euch geschehe in Liebe!« Die Worte »seid mannhaft« in Vers 13 sind nicht sehr klar übersetzt worden. Sie geben die ursprüngliche Bedeutung nicht so gut wieder, wie es sein könnte. Vielmehr sagt das griechische Verb wörtlich: »Verhaltet euch mutig.« Das Verb wurde jedoch mit »seid mannhaft« übersetzt, und zwar wahrscheinlich deshalb, weil die verschiedenen Übersetzer wussten, dass »mutig sein« im Altertum gleichgesetzt wurde mit »Mann sein«. * Beginnend mit der Zeit des Alten Testaments bis zum Anfang der Industriellen Revolution bedeutete »Mann sein«, dass man seinen Lebensunterhalt unter schwierigen Bedingungen bestreiten musste. Dazu gehörte es, Land urbar zu machen, Gebäude durch die eigene Hand zu errichten, Felder von Hand zu pflügen und die Familie zu schützen. All das bedeutete, dass Männer jeden Tag stark sein mussten.

Mit diesem Bild starker Anstrengung und täglichem körperlichem Einsatz in fast jeder Lebenslage können wir uns nicht leicht identifizieren. In unserer modernen Gesellschaft sind Männer daran gewöhnt, sich in beruflichen Laufbahnen und Dienstleistungsgewerben zu betätigen, die mehr geistige als körperliche Tätigkeit erfordern. In gewissem Sinne haben wir die heutige Rolle der Männer neu definiert – im Gegensatz zu der Zeit, als Paulus lebte. Deshalb

*Anmerkung des Übersetzers: Im Deutschen ist die Verbindung zwischen Mut und Mannhaftigkeit besser zu erkennen als im Englischen. Deshalb die ausführliche Erklärung des Autors in der englischen Originalausgabe.

ist es hilfreich, weitere Beispiele für den Ausdruck »seid mannhaft« heranzuziehen. Obwohl es keinen weiteren Gebrauch dieses Ausdrucks im Neuen Testament gibt, ist die griechische Übersetzung des Alten Testaments (die sogenannte Septuaginta) voller Beispiele. Der Ausdruck kommt in 5. Mose 31,6-7 zweimal vor: »Seid stark und mutig, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, dein Gott, er ist es, der mit dir geht; er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen. Und Mose rief Josua und sprach zu ihm vor den Augen von ganz Israel: Sei stark und mutig! Denn du, du wirst mit diesem Volk in das Land kommen, das der HERR ihren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben; und du, du wirst es ihnen als Erbe austeilen.« Zuerst wies Mose bei der Vorbereitung zur Übergabe von Israels Führung an Josua das Volk an, in der Einnahme des Landes stark zu sein und Mut zu haben, denn Gott würde sie führen. Dann richtete er die gleiche Ermahnung ganz speziell an Josua.

Kurz vor seinem Tod ermahnte David seinen Sohn Salomo in ähnlicher Weise: »Ich gehe nun den Weg aller Welt. So sei stark und erweise dich als Mann! Bewahre, was der HERR, dein Gott, zu bewahren geboten hat, dass du auf seinen Wegen gehst, indem du seine Ordnungen, seine Gebote und seine Rechtsbestimmungen und seine Zeugnisse bewahrst, wie es im Gesetz des Mose geschrieben ist, damit du Erfolg hast in allem, was du tust, und überall, wohin du dich wendest ...« (1. Könige 2,2-3). Vers 3 zeigt uns, wie man stark und mutig sein kann – durch Vertrautheit mit dem Wort Gottes und durch Gehorsam dem gegenüber, was Gott in Seinem Gesetz offenbart hat.

Andere Stellen zeigen, dass die Aufforderung, stark und mutig zu sein, ein recht allgemeiner Ausdruck im Alten Testament ist (vergleiche 5. Mose 31,23; 2. Samuel 10,9-13; 1. Chronika 22,11-13; Psalm 27,14). Der Abschnitt, der das Wesen der Sache reichhaltiger als alle anderen Stellen zum Ausdruck bringt, ist Josua 1,5-9:

Es soll niemand vor dir standhalten können, alle Tage deines Lebens. Wie ich mit Mose gewesen bin, werde ich mit dir sein; ich werde dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen. Sei stark und mutig! Denn du, du sollst diesem Volk das Land als Erbe austeilen, das ihnen zu geben ich ihren Vätern geschworen habe. Nur sei recht stark und mutig, dass du darauf achtest, nach dem

ganzen Gesetz zu handeln, das mein Knecht Mose dir geboten hat! Weiche nicht davon ab, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du überall Erfolg hast, wo immer du gehst! Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben. Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig? Erschrick nicht und fürchte dich nicht! Denn mit dir ist der HERR, dein Gott, wo immer du gehst.

Zusammenfassend können wir sagen: »Stark-Sein« bedeutet, dass man seine Überzeugungen, die in Gottes geoffenbartem Wort gefunden werden, auslebt. Der Herr hat uns den Weg bereitet. Er ist bei uns (Vers 5). Unsere Sache ist gerecht (Vers 6). Wir müssen nur treu sein, indem wir mutig und stark sind (Verse 6.7.9).

Um den verschiedenen alttestamentlichen Beispielen des Stark-seins und Mutes nachzueifern, müssen Christen sicherlich angesteckt und motiviert werden. Zur Erfüllung dieser Aufträge gehört aber noch etwas viel Grundlegenderes, das der Apostel Paulus im Gebet für die Gläubigen in Ephesus zum Ausdruck gebracht hat: »Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt wird: er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen ...« (Epheser 3,14-16). Wir sehen, dass der Ruf zum Stark- und Mutig-sein zwar ein Befehl ist, der aber doch nur in der wunderbaren und geheimnisvollen Kraft des innewohnenden Heiligen Geistes befolgt werden kann. Deshalb müssen wir vom Heiligen Geist erfüllt und beherrscht werden, um ein konsequentes Leben zu führen. Dieses Leben stimmt mit Überzeugungen überein, die unserem Verständnis der Heiligen Schrift entspringen. Und dieses Verständnis braucht die Leitung des Geistes Gottes.

PORTRAIT EINES STARKEN CHRISTEN

Gottes Wort gibt uns eine klare Definition geistlicher Stärke. Jeder reife Gläubige erkennt nahezu unmittelbar, was alles zu dieser Definition gehört. Die Frage danach, wie ich die Wahrheiten dieser Kraft

anwende, bleibt jedoch bestehen. Wie nehmen wir jene zahlreichen Ermahnungen der Heiligen Schrift und setzen sie in eine wirkliche geistliche Gesinnung um, aus der ein Leben in der Gerechtigkeit entspringt?

In seinen Anweisungen an Timotheus hilft uns der Apostel Paulus, den Begriff der Stärke praktisch in den Griff zu bekommen:

Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist; und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren. Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu. Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat. Wenn aber auch jemand am Wettkampf teilnimmt, so erhält er nicht den Siegeskranz, er habe denn gesetzmäßig gekämpft. Der Ackerbauer, der sich müht, muss als Erster an den Früchten Anteil haben. Bedenke, was ich sage; denn der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen.

2. Timotheus 2,1-7

Paulus sah Timotheus als seinen Schützling im Glauben an. Timotheus war ein wahrer Jünger, der das Herz des Apostels so gut wie nur irgendeiner kannte. Paulus hatte Timotheus dazu bestimmt, seinen Dienst weiterzuführen, wenn er selbst nicht mehr da war. In der Zwischenzeit jedoch – nach seiner ersten Gefangenschaft – bat er Timotheus, sich mit ihm in Ephesus zu treffen. Dort war eine der stärksten und einflussreichsten Gemeinden, die Paulus gegründet hatte.

Während seiner Gefangenschaft erfuhr Paulus, dass die Gemeindeleitung korrumpiert wurde, dass die Glieder ihren Pflichten nicht mehr nachkamen, und dass sich Gottlosigkeit in der Gemeinde breit gemacht hatte. Deshalb bat er Timotheus um Hilfe, die Gemeinde wieder zurück aufs rechte Gleis zu bringen (vergleiche 1. Timotheus 1,3).

Nachdem sich Paulus etlichen schwerwiegenden Problemen in Ephesus gewidmet hatte (wie z.B. Ausschließung der Irrlehrer Hymenaeus und Alexander), reiste er ab, um in Mazedonien einen Dienst zu tun. Dabei ließ er den jüngeren Timotheus zurück, um die verschiedenen anderen Probleme zu korrigieren. Nach seiner Abreise schickte Paulus einen Brief an Timotheus, in welchem er haupt-

sächlich die vorzunehmenden Korrekturen detailliert ausführte (wir kennen diesen Brief als 1. Timotheus).

Bei der Ausführung der von Paulus gegebenen Anweisungen erfuhr Timotheus feindseligen Widerstand innerhalb der Gemeinde und intensive Verfolgung von außen. Viele sagten, dass er zu jung und unerfahren sei. Bei sich selber hatte er mit den Versuchungen jugendlicher Lüste zu kämpfen. Wahrscheinlich verlor Timotheus darüber hinaus durch seinen aggressiven und argumentativen Stil viel an Boden in seinen Bemühungen. Er fing an, ernstlich an seiner Rolle eines Gott wohlgefälligen Beispiels für die Epheser zu zweifeln.

Folglich wurde Timotheus in der Spirale der Gemeinde in Ephesus mit nach unten gezogen. Er begann seinen Dienst zu vernachlässigen und geistlich schwach zu werden. Das ging so weit, dass Paulus ihn an die Echtheit seines Glaubens erinnern und ihn ermahnen musste, seine Gaben des Predigens, Evangelisierens und die der Gemeindeleitung nicht verkommen zu lassen (vergleiche 2. Timotheus 1,5-7). Es kann sein, dass Timotheus so schwach geworden war, dass er sogar zögerte, sich mit Christus zu identifizieren, und dass er in seiner Lehre schwankte. Anscheinend wollte er Verfolgungen durch Ungläubige aus dem Weg gehen. Er neigte eher dazu, Kämpfe mit Widersachern innerhalb der Gemeinde zu vermeiden (vergleiche Verse 8.13.14).

Deshalb begann Paulus 2. Timotheus 2 mit dem Aufruf an seinen jüngeren Partner im Dienst, starke geistliche Führung auszuüben. Da der Apostel bald nicht mehr da sein würde, wusste er, dass es für Timotheus von größter Wichtigkeit war, hervortreten und ein Beispiel für andere zu sein. Um das in praktischen und greifbaren Begriffen zu schildern, stellt Paulus Timotheus (und uns) eine Reihe von Bildern oder Gleichnissen vor Augen, die einen starken Christen beschreiben.

Der Christ als Lehrer

Paulus beginnt seine anschauliche Reihe von Beispielen, indem er Timotheus dazu drängt, ein Lehrer der Gläubigen zu sein: »... und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren« (2,2). Wenn wir andere lehren, verschärft sich unser eigenes Verständnis der Heiligen Schrift, und die Basis unserer Lehr-

überzeugungen wird verstärkt und erweitert. Es gibt vier grundsätzliche Ursachen für das Erwachen dieser Vorteile im Leben eines treuen Lehrers.

Erstens stellen wir fest: *Wenn wir das Wort Gottes wirksam lehren wollen, müssen wir es studieren.* Lehren gibt uns von daher echten Ansporn, tief und mit ganzer Hingabe in der Heiligen Schrift zu graben. In der Regel studieren wir die Heilige Schrift nicht mit der gleichen Gründlichkeit und Hingabe, als wenn wir sie auch lehren müssen. Und darum geht es ja gerade – unsere Lehrverantwortung motiviert uns dazu, gute Gewohnheiten des Bibelstudiums beizubehalten.

Die Notwendigkeit zum Bibelstudium hilft dem Lehrer auch ganz allgemein in der Selbstdisziplin. Ausreichende Vorausplanung wird dem Lehrer zur Notwendigkeit, damit er vorbereitet ist, wenn die Zeit kommt. Vor ein paar Jahren lernten ein paar Theologiestudenten in einem Fach, das ich unterrichtete, eine schmerzliche Lektion im Bezug auf den Wert der Vorbereitung.

Ich gab den Studenten zu Anfang des Semesters eine Ausarbeitung auf und sagte ihnen, dass sie in einem Monat fertig zu stellen sei. Als das genannte Datum gekommen war und die Arbeiten eingereicht werden mussten, baten drei oder vier unter den Studenten um einen kurzen Aufschub.

Als ich diesen ablehnte, waren sie alle natürlich bestürzt und enttäuscht. Und doch gab jeder Einzelne zu, dass er den ursprünglichen Termin wohl in Erinnerung hatte und dass er lediglich annahm, ich würde eine Gnadenfrist gewähren, um die Ausarbeitung verspätet einreichen zu lassen.

Ich sagte ihnen, es sei meine Hoffnung, dass, wenn sie sonst nichts aus diesem Fach gelernt hätten, sie zumindest dieses lernten: Ein Pastor muss seine Predigt jeden Sonntag und nicht erst am folgenden Dienstag fertig haben. Einige von ihnen sagten mir kürzlich, dass dieses Erlebnis die beste Lektion war, die sie je gelernt hatten.

Der zweite Grund, warum wir selbst profitieren, wenn wir andere lehren, liegt darin, dass *unsere Vorbereitung die Wahrheit in unseren eigenen Herzen und Sinnen dadurch klarer werden lässt.* Wir werden dazu gezwungen, über das einfache, besinnliche Lesen der Heiligen Schrift hinauszugehen. Hierdurch gelangen wir zu einer Verständnistiefe, bei der wir einen Abschnitt verstehen und dessen Wahrheit anderen erklären können. Wenn wir in unserer Vor-

bereitung gut studieren, wird uns eine Verständnisgenauigkeit zu Eigen, die es uns erlaubt, die Wahrheit denen klar zu machen, die von uns lernen.

Drittens profitieren wir durch Lehrvorbereitung, *weil wir zu Schlussfolgerungen im Bezug auf das, worauf es ankommt, gezwungen werden*. Wenn wir Gottes Wort studieren, müssen wir die Hauptpunkte des Stoffes erkennen und müssen uns entscheiden, worauf die Hauptbetonung liegt und wie wir diese am besten zum Ausdruck bringen.

Zum Schluss bleibt noch zu sagen, dass man davon profitiert, Lehrer zu sein, *weil man dadurch in ein Verbindlichkeitsverhältnis gestellt wird*. Wenn wir andere lehren (selbst wenn es sich dabei nur um eine Person handelt), erklären wir öffentlich die Wichtigkeit von dem, was wir sagen. Wir bringen dadurch unseren Willen zum Ausdruck, dass die von uns Lernenden sich die gleichen Wahrheiten zu Eigen machen. So ziehen wir sie zur Verantwortung im Bezug auf das, was sie gehört haben. Zugleich machen wir uns selbst ihnen gegenüber auch verantwortlich, damit sie uns wiederum helfen, das auszuleben, was wir lehren.

Wenn wir starke Christen sein wollen, müssen wir andere lehren, ob es dabei um unsere Familienmitglieder geht, um einen weniger reifen Mitgläubigen oder um einen Neubekehrten. Gesunde Lehre ist unerlässlicher Bestandteil zur Vorbereitung der nächsten Generation treuer Christen.

In meinen Jahren als Pastor habe ich sehr aus meiner regelmäßigen Rolle als Lehrer Nutzen gezogen. Was ich aus Gottes Wort lehre, behalte ich, und ich weiß, was ich glaube, da es im Schmelztiegel beständigen Studiums geläutert und bestätigt wird. Das fördert echtes Besitztum der Dinge, die ich weitergebe, so dass Lehren Teil der Struktur meines Lebens und Substanz meiner geistlichen Stärke wird. Darüber hinaus stehe ich dadurch in dauernder Verbindlichkeit. Jedes Mal wenn ich mich falsch ausdrücke und jede Abweichung in meinen Aussagen (ob tatsächlich oder vermeintlich), wodurch Menschen zu der Meinung veranlasst werden, dass ich nicht mehr mit dem, was ich zuvor gelehrt habe, übereinstimme, führt dazu, dass ich Briefe, Anrufe, Faxe oder Emails im Büro erhalte.

Wenn wir Gottes Wort in einem ganz zwanglosen Rahmen lehren, bedeutet dies nicht, dass wir auch die Gabe des Lehrens haben müssen. Wir müssen lediglich erkennen, dass wir die Verantwor-

tung haben, anderen Wahrheit weiterzugeben, damit auch sie verstehen können. Auf diese Weise kommen wir zu unseren Lehrüberzeugungen und zu geistlicher Stärke.

Der Christ als Soldat

Das nächste Bild, das Paulus Timotheus vor Augen führt, ist das eines Soldaten: »Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu. Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat« (2. Timotheus 2,3-4). Schon zu Anfang des christlichen Lebens müssen wir erkennen: Wir stehen in einem ernsten geistlichen Kampf und einer großen ideologischen Auseinandersetzung. In unserem Christenleben haben wir es mit Weltmenschen zu tun, die Christus nicht kennen: »... denen der Gott dieser Welt [Satan] den Sinn verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen« (2. Korinther 4,4). Die Macht dieses weltlichen Systems dringt auf die Ungläubigen ein, indem sie ihre Lust, ihre Begierden und ihren Stolz anspricht (vergleiche 1. Johannes 2,16). Darüber hinaus hat dieses System mächtige ideologische Festungen errichtet, hinter denen Menschen jede nur mögliche falsche Religion, verkehrte Philosophie und unbiblische Weltanschauung verbergen können.

Es ist deshalb die Verantwortung des Gläubigen, das Reich der Finsternis zu bekämpfen und mit des Herrn Hilfe Seelen zu retten, die in dieser Dunkelheit verloren sind. So werden diese Seelen in das Reich des Lichts gebracht. Die Worte des Apostels Judas »indem ihr sie aus dem Feuer reißt« (Judas 23) beschreiben die Pflicht, der wir nachgehen müssen.

Paulus ermahnt Timotheus dazu, ein Streiter Christi zu sein. Seine Ermahnung erfolgt gemäß dem Musterbeispiel für geistlichen Kampf. Sie beschreibt, wie Gläubige rechte Streiter und deshalb starke Christen sein können. Da wir Soldaten sind, sollte es uns nicht verwundern, wenn damit Anstrengungen verbunden sind und die Aufgabe Herausforderungen mit sich bringt. Auch sollten wir nicht erschrecken und uns nicht zurückziehen, wenn wir Schwierigkeiten gegenüberstehen. Diese Dinge zeigen lediglich, was Kampf bedeutet, und alle echten Gläubigen stehen in einem Kampf.

Diese schwierigen Gesichtspunkte geistlichen Kampfes zeigen den

ersten Aspekt christlicher Kriegführung. Der besagt: *Wir müssen teilnehmen an den Leiden*. Von daher kommt ein großes Risiko auf uns zu. Wir müssen unsere Prioritäten recht abwägen und unser Leben einsetzen für die Sache Jesu Christi. Deshalb müssen bei uns auch noch weitere Charakterzüge zur Anwendung kommen, wie zum Beispiel Wachsamkeit (Lukas 12,35-40), ein Wissen um die List Satans (Epheser 6,11; 1. Petrus 5,8-9) und Unterscheidungsvermögen (1. Thessalonicher 5,20-21; 1. Johannes 4,1; vergleiche Apostelgeschichte 17,11). All das fordert von uns die Wachsamkeit und Energie eines tatsächlichen Soldaten auf einem Erkundungstreifzug.

Eine zweite Komponente in der Lebensführung eines guten Streiters Christi besteht darin, dass er sich nicht in die täglichen Beschäftigungen des Lebens verwickeln lässt. Wenn jemand im säkularen Bereich zum Militärdienst einberufen wird, muss er alle bisherigen Verhältnisse entsprechend ändern. Er muss das Militärleben zur vollzeitigen Angelegenheit machen. Er hat kein privates Leben. Er zieht die Uniform an, lebt in einer abgesonderten Umgebung und steht während der gesamten Dienstzeit unter der Autorität und den Befehlen seiner Vorgesetzten.

Soldat im geistlichen Sinne zu sein, ist dem sehr ähnlich. Wir wurden dazu berufen, dem allerobersten Befehlshaber zu dienen, nämlich dem Herrn Selbst. Und das ist eine vollzeitliche und lebenslange Verpflichtung. Diese Berufung mag uns in schweres Leiden hineinführen, wie das bei Paulus der Fall war. Sie kann uns aber auch in viel leichtere Schwierigkeiten stellen, wie das bei den meisten von uns zutrifft.

Auch Christen arbeiten oder gehen zur Schule. Aber wenn sie auf der Arbeit oder in der Schule oder in ihrer Nachbarschaft sind, dann sind sie Soldaten Jesu Christi. Ihr Hauptanliegen ist der geistliche Kampf. Dabei ist es ganz gleich, ob das, was sich ihnen entgegenstellt, falsche Ideologien sind, die Menschen in Sünde und Irrtum gefangen halten, oder ob es um Sünden und falsche Lehren geht. Wo auch immer Gläubige sind und um was es auch immer geht – Gläubige können ihre Pflicht als christliche Kämpfer nicht einfach beiseite schieben.

Abschließend stellen wir noch fest: *Der wahre Streiter Jesu Christi sucht seinem Befehlshaber – dem, der ihn als Soldat angeworben hat – zu gefallen*. Wenn wir im geistlichen Kampf stehen, ist es klar, dass es nur eine Person gibt, der wir Rede und Antwort stehen

müssen – Gott, unserem Befehlshaber. Der Apostel Paulus, die übrigen Apostel, die Propheten und alle treuen Diener Gottes freuten sich auf den Tag, an dem sie Ihn sehen und die Worte hören würden: »Recht so, du guter und treuer Knecht!« (vergleiche Matthäus 25,21-23, siehe auch Vers 34). Das sollte auch unser Beweggrund sein. Darüber hinaus sollte auch der Wunsch in uns sein, das, was Paulus sagte, nachsprechen zu können: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit der Siegeskranz der Gerechtigkeit, den der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tag: nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben« (2. Timotheus 4,7-8).

Der Christ als Wettkämpfer

Das dritte Bild eines starken Christen, das Paulus Timotheus zeigt, ist das Bild eines Wettkämpfers: »Wenn aber auch jemand am Wettkampf teilnimmt, so erhält er nicht den Siegeskranz, er habe denn gesetzmäßig gekämpft« (2. Timotheus 2,5). Das Hauptwort »Wettkämpfer« kommt von dem griechischen Verb »*athleo*«, was bedeutet: »an einem Wettbewerb teilnehmen« oder: »an öffentlichen Wettkämpfen teilnehmen«.

Die Bedeutung des Wortes »*athleo*« zeigt das, was als Erstes bei einem Wettkämpfer bemerkenswert ist, nämlich, *dass er am Wettkampf teilnimmt, um zu siegen*. Siegen wollen ist grundlegend bei jedem Sport. Verlieren ist im günstigsten Fall eine Enttäuschung und im schlimmsten Fall eine Schande und Unehre.

Es lag dem Apostel Paulus daran, anderen Gläubigen im Verständnis dessen zu helfen was er schon kannte: Einsatz für ein ewiges Ziel ist für einen starken Christen eine Notwendigkeit. Wie wir in Matthäus 25,21-23 und in 2. Timotheus 4,7-8 gesehen haben, läuft er, um den Preis zu erlangen. Darüber hinaus erklärt Paulus den Grund zum Einsatz und er erklärt die Art und Weise des christlichen Wettlaufs: »Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, ist enthalten in allem; jene freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen« (1. Korinther 9,24-25).

Wenn starke Christen verstehen, dass geistliche und ewige Ziele

auf dem Spiel stehen, geben sie in der geistlichen Kampfbahn ihren ganzen Einsatz. Bei einer früheren Gelegenheit gab Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus diese ausgezeichnete Anweisung: »... übe dich aber zur Gottseligkeit; denn die leibliche Übung ist zu wenigem nütze, die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, weil sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen. Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert; denn dafür arbeiten wir und werden geschmäht, weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen, der ein Retter aller Menschen ist, besonders der Gläubigen« (4,7-10). Starke Gläubige begehren Himmlisches, nicht Irdisches, und dieses himmlische Ziel treibt sie zu harter Arbeit an.

Ein ehrlicher, völlig engagierter Wettkämpfer lässt noch eine weitere Charaktereigenschaft erkennen: *Er richtet sich im Kampf nach den Regeln*. Er ist nicht mit jenen Sportlern zu vergleichen, von denen man im Zusammenhang mit Olympischen Spielen der jüngeren Vergangenheit gehört hat. Dabei sprechen wir von Sportlern, die betrogen haben, und die dabei nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Heimatländer verunehrt haben.

Zum Beispiel wissen wir heute, dass innerhalb der letzten 25 Jahre bei vier oder fünf Olympiaden Wettkämpferinnen aus der ehemaligen DDR (vornehmlich im Schwimmen), Steroide und wahrscheinlich andere verbotene, leistungssteigernde Drogen genommen haben. Sie wollten damit große Kraftvorteile erlangen. Während der Olympischen Spiele in Atlanta 1996 stellte sich heraus, dass viele Wettkämpfer aus der Volksrepublik China sich ähnlicher Regelwidrigkeiten schuldig gemacht haben. Und dann gab es noch den berüchtigten Fall des großen kanadischen Sprinters Ben Johnson, der bei den Olympischen Spielen in Seoul 1988 gegen die Regeln verstieß. Nach einem großartigen Goldmedaillenlauf über 100 Meter stellte sich bei Untersuchungen heraus, dass er illegale Substanzen in seinem Körper hatte, was ihn die Medaille kostete.

Ich habe schon immer große Achtung für professionelle Golfspieler gehabt, die auch kleine Regelwidrigkeiten, die ihnen während eines Spiels unterlaufen, melden. Wenn sie ihre Golfkarte inkorrekt ausfüllen oder den Ball auf dem Golfplatz unerlaubt verschieben, kann dies mit einem oder mehreren Strafpunkten geahndet werden. Eine solche Ahndung führt oft zu niedrigerem Tabellenrang und kostet den Spieler viele Tausend Mark. Aber sie hören auf ihr Gewissen und sind in dieser Sache ehrlich. Es wäre wunder-

bar, wenn Gottes Leute (besonders Seine Diener in leitender Stellung) immer diese Art von Rechtschaffenheit an den Tag legten und den Lauf nach den Regeln liefen, die Er vorgegeben hat.

Starke Christen hören auf die Worte des Apostels Paulus in 1. Korinther 9,26-27: »Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.« Solche Selbstdisziplin ist bei geistlichen Wettkämpfen notwendig. Unser Leib muss uns untertan werden, damit unser Fleisch mit seinen bösen Lüsten uns nicht beherrscht und uns in Sünde führt. Sünde lenkt uns und andere vom wahren Ziel des geistlichen Kampfes ab. Aber wenn wir dem Herrn Jesus Christus die Ehre geben und auf die ewige Belohnung schauen, die für alle Treuen bereitsteht, wird uns das zu unserem besten geistlichen Dienst anspornen.

Der Christ als Ackerbauer

Paulus zeigt Timotheus, als abschließendes Bild des starken Christen, das Bild eines hart arbeitenden Ackerbauers (2. Timotheus 2,6). Die erste Aufgabe des geistlichen Landbestellers ist es, *mit Fleiß das Wort Gottes zu säen*, so wie es der Sämann in dem Gleichnis von den Böden tat (vergleiche Matthäus 13,3-23).

Dieses Gleichnis Jesu veranschaulicht vier Bodentypen (Menschen) und die unterschiedliche Aufnahmebereitschaft des Samens (das Wort Gottes). Drei Bodentypen waren schlecht und reagierten negativ, und ein Bodentyp war gut und reagierte positiv. Einige Böden sind hart und lehnen die Wahrheit sofort ab. Andere sind steinig und dünn. Sie nehmen das Wort mit vergänglicher Freude auf, lassen es aber wieder fahren, wenn Schwierigkeiten kommen. Darüber hinaus gibt es Böden, die voll Unkraut sind. Auch sie empfangen den Samen für einen Augenblick. Aber der Betrug des Reichtums und giftiges Unkraut – genannt weltlicher Materialismus – machen sich bald breit und ersticken die Frucht des Wortes.

Der gute Boden ist fruchtbar. Diese Fruchtbarkeit zeigt sich jedoch in drei verschiedenen Graden: dreißig-, sechzig- und hundertfältig

Das Faszinierendste an diesem Gleichnis ist, dass es nichts über die Begabung des Sämanns aussagt. Das Gleichnis unterhöhlt restlos die moderne Auffassung, dass Christen die richtige Formel brau-

chen oder dass sie nach einem Programm mit der rechten, »besucherfreundlichen« Methode vorgehen müssen. Stattdessen geht es um die Beschaffenheit des Bodens. Eine zusätzliche Veranschaulichung kann diese Aussage bestätigen. Stellen Sie sich einmal einen erfahrenen Bauern vor, der mit großem Geschick und Fertigkeit Samen sät. Jedes Mal, wenn er Samen ausstreut, fällt dieser beinahe fehlerlos in die Furchen des Feldes. Zur gleichen Zeit folgt ihm sein fünf oder sechs Jahre alter Sohn auf dem Fuß und versucht ungeschickt, das Können seines Vaters nachzuahmen. Doch sein dickes Händchen und seine kurzen Finger streuen irrtümlich Samen auf den Kopf und den Rücken des Vaters, während andere Klumpen hier und da landen und die Furche verfehlen. Und doch landet ein kleiner Teil des geworfenen Samens auf gutem Boden und es entsteht Frucht.

Diese Geschichte veranschaulicht das Prinzip, dass jedes Mal, wenn Samen auf guten Boden fällt, Frucht entsteht, ob nun der Samen von einem geschickten oder ungeschickten Sämann ausgestreut wurde. Die geistliche Moral dieses Gleichnisses Jesu ist, dass der Herr die Herzensböden der Menschen vorbereitet und wir den Samen Seines Wortes ausstreuen. Je mehr Samen wir ausstreuen, umso wahrscheinlicher wird er auf vorbereiteten Boden fallen.

Deshalb versäumt ein Christ als guter geistlicher Sämann keine Gelegenheiten, das Evangelium zu verbreiten. Er gibt sich ganze Mühe dazu, ob nun der Boden hart oder vorbereitet zu sein scheint. Gottes Wort hat seine eigene Kraft, und Gläubige brauchen Menschen lediglich auf das Wort zu verweisen und dieses wirken lassen. Der Sämann ist nicht dazu da, mit dem Samen zu pfuschen oder ihn gar zu verändern. Seine Aufgabe liegt allein darin, ihn auszustreuen.

Der eifrige geistliche Ackerbauer bemüht sich nicht nur, den Samen des Wortes zu säen, sondern er gibt sich auch große Mühe, das Werk eines anderen zu bewässern und auf diese Saat aufzubauen. Mit anderen Worten: *Er wird ernten*. Es heißt ja in 2. Timotheus 2,6: »Der Ackerbauer, der sich müht, muss als Erster an den Früchten Anteil haben.« Ein Hauptgrund warum wir das Aussäen des Samens lieben sollten, ist die unbändige Freude der Ernte. So, wie der Ackerbauer sich über eine gute Ernte freut, so preist der Sämann des Wortes Gottes den Herrn, wenn Sein Wort im Leben eines Menschen Wurzeln schlägt und die Frucht des ewigen Lebens trägt.

Im vierfältigen Bild des starken Christen wird der Lehrer oft erquickt durch die strebsamen Sinne der Lernenden, wird der Soldat durch den Anblick und das Getöse der Schlacht in den rechten Kampfgeist versetzt, und wird der Wettkämpfer durch die Herausforderung der Konkurrenten angespornt. Der Ackerbauer arbeitet jedoch gewöhnlich allein. Er hat niemand zum Ansporn.

Der größte Teil unseres Lebens als Gläubige gleicht mehr dem Leben eines Ackerbauers, als den anderen Darstellungen eines starken Christen. Es mag gewisse Zeiten geben, wenn es besonders interessant oder mitreißend oder lohnend zugeht, aber die meisten unserer Tage sind ohne außergewöhnliche Vorkommnisse. Was auch immer unsere tägliche Aufgabe sein mag – uns ist der Segen und Lohn Gottes verheißen, wenn wir treu sind. Unsere Arbeit und unser Dienst mögen unterbezahlt oder missverstanden sein, oder sie mögen von Kollegen (selbst von Mitchristen) ungewürdigt bleiben. Aber das ist nicht Gottes Antwort. »Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist« (1. Korinther 15,58; vergleiche 3,14-15; Offenbarung 2,10).

11

Selbstdisziplin: Der Schlüssel zum Sieg

Für viele Menschen in unserer Gesellschaft ist Sport (aktiv und passiv) die Leidenschaft ihres Lebens. Mit Eifer verfolgen sie den Werdegang ihrer Lieblingsmannschaft und halten treu zu ihr. Sie kommen zu den Spielen in einer Aufmachung, die noch ausgefallener ist, als wenn ihre Kinder sich verkleiden. Dass erwachsene Männer und Frauen mit bemalten Gesichtern (und manchmal auch Körpern) zu Sportveranstaltungen in den Farben ihrer Mannschaft kommen, oder dass sie komische Masken oder Hüte tragen, erinnert uns daran, dass das Wort *Fan* (Anhänger) von *Fanatiker* abstammt.

Der Fanatismus, mit dem viele Menschen sich dem Sport hingeben, führt sie zur Vergötterung gewisser prominenter Spieler. Was ist es, das erfolgreiche Spieler so erfolgreich macht? Natürliche Begabung, gute Betreuung und Zugehörigkeit zu einer Mannschaft, deren Zusammensetzung und Stil ihre eigenen Fähigkeiten ergänzen, sind gewiss wesentliche Faktoren. Und doch gibt es noch einen weiteren, oft übersehenen Faktor, der vielleicht am wichtigsten ist – Selbstdisziplin. Die Geschichte des Sports ist voll von Beispielen, die zeigen, dass Sportler durch Eifer, Anstrengung und Selbstverleugnung ihren Mangel an körperlichen Möglichkeiten ausgeglichen haben.

Menschen zu biblischen Zeiten verstanden das Verhältnis zwischen Sport und Selbstdisziplin, denn Wettkämpfe waren auch damals sehr beliebt. Die Olympischen Spiele und die Isthmischen Spiele (in Korinth) wurden mit Spannung erwartet. Viele kleinere Städte hielten Sportveranstaltungen ab, an denen lokale Wettkämpfer teilnahmen. Deshalb gebraucht das Neue Testament oft das Bild des athletischen Wettkampfes zur Veranschaulichung des christlichen Lebens. Paulus sagte den Ältesten der Gemeinde in Ephesus: »Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich *meinen Lauf vollende* und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen« (Apostelge-

schichte 20,24 - Textbetonung durch den Autor). In Galater 2,2 gibt der Apostel seiner Furcht Ausdruck, dass er »... nicht etwa vergeblich laufe oder gelaufen wäre ...« Später tadelte er die Galater in dem gleichen Brief mit den Worten: »Ihr lieft gut. Wer hat euch gehindert, der Wahrheit zu gehorchen?« (5,7). Die Philipper ermahnte der Apostel »... indem ihr das Wort des Lebens festhaltet, mir als Grund zum Rühmen auf den Tag Christi, dass ich nicht vergeblich gelaufen bin, noch auch vergeblich gearbeitet habe« (Philipp 2,16). Seinen jungen Schützling Timotheus erinnerte Paulus daran: »Und wenn auch jemand sich an Wettkämpfen beteiligt, wird er nicht gekrönt, wenn er nicht nach den Regeln kämpft« (2. Timotheus 2,5; Schlachter Übersetzung). Seine eigens verfasste Grabinschrift, sozusagen, die Paulus kurz vor seinem Tod als Märtyrer schrieb, lautet: »*Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt ...*« (2. Timotheus 4,7; Textbetonung durch den Autor). Der hochgesinnte Apostel hat seinen Lauf triumphierend vollendet.

Auch der Schreiber des Hebräerbriefes vergleicht das christliche Leben mit einem Wettlauf und ermahnt seine Leser: »Deshalb lasst nun auch uns, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, jede Bürde und die uns so leicht umstrickende Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen den vor uns liegenden Wettlauf ...« (Hebräer 12,1).

Das detaillierteste Bild des christlichen Lebens als athletischer Wettkampf kommt von Paulus jedoch aus seinem ersten Brief an die Korinther:

Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, istenthaltsam in allem; jene freilich, damit sie einen vergänglichen Siegeskranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse; ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt; sondern ich zerschlage meinen Leib und knechte ihn, damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.

1. Korinther 9,24-27

Der einzige Sinn des Wettlaufs liegt darin, der Läufer zu sein, der »den Preis« empfängt. Kein Wettkämpfer möchte Zweiter sein. Deshalb ermahnt Paulus die Christen: »Lauft so, dass ihr ihn erlangt«

(Vers 24). Wie macht man das? Indem man »... enthaltsam in allem ...« ist (Vers 25). Im christlichen Leben wie auch im sportlichen Wettkampf, gehört den Selbstdisziplinierten der Sieg. Sportler von Weltklasseformat widmen ihrem Training unglaubliche Mengen an Zeit. Da kann es sich für etliche Jahre ihres Lebens um viele Stunden pro Tag handeln, wobei sie sich dazu zwingen, Schmerzen zu ignorieren, um ja ihren Sport zu meistern. Sie tun es, um das moderne Gegenstück zum »vergänglichen Siegeskranz« zu erlangen. Gläubige legen sich Selbstdisziplin auf für den unvergänglichen »Siegeskranz der Gerechtigkeit« (2. Timotheus 4,8).

Das harte Training eines Sportlers ist jedoch vergeblich, wenn er gegen die Wettkampffregeln verstößt. Wir haben wohl alle die Enttäuschung olympischer Skiläufer gesehen, die versehentlich ein Slatomtor ausgelassen haben und dadurch disqualifiziert wurden. Andere Sportler haben bewusst betrogen, wobei sie Schande und Unehre über sich selbst und ihr Land gebracht haben. Paulus schrieb deshalb: »Ich laufe nun so, nicht wie ins Ungewisse ...« (1. Korinther 9,26). Er setzte alles daran, auf Kurs zu bleiben, wobei er das vor Augen hatte, was er später in einem Brief an Timotheus schrieb: »Und wenn auch jemand sich an Wettkämpfen beteiligt, wird er nicht gekrönt, wenn er nicht nach den Regeln kämpft« (2. Timotheus 2,5, Schlachter Übersetzung). Paulus hatte die Befürchtung: »... damit ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde« (1. Korinther 9,27). Er wollte nicht, dass Mangel an Selbstdisziplin ihn um geistlichen Sieg bringen sollte.

Selbstdisziplin kann definiert werden als die Bereitschaft, sein Verhalten durch Prinzipien und gesundes Einschätzungsvermögen zu bestimmen, anstatt durch Impulse, Wünsche oder gesellschaftliche Gewohnheiten. Rudyard Kipling's berühmtes Gedicht »Wenn ...« beschreibt das Wesen der Selbstdisziplin aus rein menschlicher Sicht:

*Wenn du den Kopf bewahrst, ob rings die Massen
Ihn auch verlieren und nach Opfern schreien;
Dir treu sein kannst, wenn alle dich verlassen,
Und dennoch ihren Wankelmut verzeih'n;
Kannst warten du und langes Warten tragen,
Lässt dich mit Lügern nie auf Lügen ein;
Kannst du dem Hasser deinen Hass versagen
Und doch dem Unrecht unversöhnlich sein:*

*Wenn du kannst träumen, doch kein Träumer werden;
Nachdenken — und trotzdem kein Grübler sein;
Wenn dich Triumph und Sturz nicht mehr gefährden,
Weil beide du als Schwindler kennst, als Schein;
Kannst du die Wahrheit sehn, die du gesprochen,
Verdreht als Köder für den Pöbelhauf;
Siehst du als Greis dein Lebenswerk zerbrochen
Und baust mit letzter Kraft es wieder auf:*

*Wenn du auf eines Loses Wurf kannst wagen
Die Summe dessen, was du je gewannst,
Es ganz verlieren, und nicht darum klagen,
Nur wortlos ganz von vorn beginnen kannst;
Wenn du, ob Herz und Sehne längst erkaltet,
Sie noch zu deinem Dienst zu zwingen weißt
Und durchhältst, auch wenn nichts mehr in dir waltet
Als nur dein Wille, der »Durchhalten« heißt:*

*Kannst du zum Volke ohne Plumpheit sprechen,
Und im Verkehr mit Großen bleibst du schlicht;
Lässt du dich nicht von Freund noch Feind bestechen,
Schätzt du den Menschen, überschätzt ihn nicht;
Füllst jede unerbittliche Minute
Mit sechzig sinnvollen Sekunden an:
Dein ist die Erde dann mit allem Gute,
Und was noch mehr, mein Sohn: Du bist ein Mann!*

(Rudyard Kipling; übertragen von Lothar Sauer;

Quelle: <http://www.uni-mainz.de/~pommeren/Gedichte/wenn.html>)

Biblich gesprochen kann Selbstdisziplin in einem Wort zusammengefasst werden: Gehorsam. Selbstdisziplin in geistlichen Dingen auszuüben bedeutet, das Böse zu meiden, indem man innerhalb der Grenzen des Gesetzes Gottes bleibt.

Selbstdisziplin ist in allen Dingen des Lebens wichtig. Ich bin meinen Eltern, Trainern, Professoren und anderen dankbar, die mir geholfen haben, Selbstdisziplin in meinem eigenen Leben zu entwickeln. Menschen, die sich konzentrieren können, die ihre Ziele im Auge behalten können und die beständig ihren Prioritäten treu blei-

ben können, sind gewöhnlich diejenigen, die Erfolg haben. Ob es um Lernen, Kunst oder Sport geht – Erfolg ist im Allgemeinen den Selbstdisziplinierten beschieden.

Seit Jahren habe ich das Vorrecht, den bekannten klassischen Gitarristen Christopher Parkening zu kennen. Mit dreißig war er ein Meister seines Instrumentes. Solche Meisterhaftigkeit kam jedoch weder leicht noch kam sie ohne Kosten. Während andere Kinder spielten oder Sport trieben, übte er jeden Tag stundenlang auf seiner Gitarre. Das Resultat derartig selbstdisziplinierter Verbindlichkeit ist eine Fertigkeit auf seinem Instrument, die wenige je erreichen.

WIE MAN SELBSTDISZIPLIN ENTWICKELT

Da Selbstdisziplin so wichtig ist, stellt sich die Frage: Wie kommt man dazu? Wie können Eltern helfen, sie in ihren Kindern zu entwickeln? Hier sind einige praktische Hilfen, die ich als nützlich erkannt habe:

Mit kleinen Dingen anfangen. Räumen Sie ihr Zimmer zu Hause auf oder ihren Schreibtisch auf der Arbeit. Gewöhnen Sie sich daran, Dinge, die herumliegen, dahin zu tun, wo sie hingehören. Machen Sie sich zum Motto: »Alles hat seinen Platz und alles muss an seinen Platz.« Nachdem Sie Ihr Zimmer oder ihren Schreibtisch aufgeräumt haben, erweitern Sie diese Ordnung auf den Rest Ihres Hauses und auf die Arbeitsstelle. Bringen Sie sich zu dem Punkt, wo Ordnung bei Ihnen zählt. Lernen Sie, Ihre Umgebung sauber und ordentlich zu halten, damit Sie ohne eine Unzahl von Ablenkungen arbeiten können. Solche Ordnungsliebe fördert bei Ihnen weitere Selbstdisziplin, denn Sie werden dazu gezwungen zu entscheiden, was wichtig und was unwichtig ist.

Selbstdisziplin in den kleinen Dingen des Lebens zu lernen, bereitet den Weg zu größeren Erfolgen vor. Anders gesagt: Wer in kleinen Dingen undiszipliniert ist, wird wahrscheinlich auch in wichtigeren Dingen undiszipliniert sein. Salomo sagte, dass es die kleinen Füchse sind, die die Weinberge verderben (Hohelied 2,15). Wenn es um die Rechtschaffenheit und die Glaubwürdigkeit eines Menschen geht, gibt es keinen unwichtigen Kleinkram.

Ein berühmter Vierzeiler, der sich auf König Richard III. von England und die verlorene Schlacht bei Bosworth Field in 1485 bezieht, veranschaulicht die Wichtigkeit kleiner Details:

*Ein Hufnagel fehlte – verlor'n war das Eisen;
 Ein Eisen fehlt – verlor'n war das Pferd;
 Ein Pferd ... es fehlte – verlor'n war die Schlacht;
 Eine Schlacht nicht gewonnen – verlor'n war das Reich;
 ... All das, in Ermang'lung des Nagels allein!**

Planen. Machen Sie einen Plan so detailliert oder grob, wie er Ihnen am dienlichsten ist, und halten Sie sich daran. Machen Sie sich eine Liste von dem, was Sie erledigen müssen. Ein Tagesplaner oder ein Computerprogramm zur persönlichen Planung könnte da sehr hilfreich sein. Wie immer Sie das auch anstellen, Sie müssen Planen lernen, selbst wenn Sie nichts weiter tun, als Verabredungen und Dinge, die zu erledigen sind, auf einen Schmierzettel aufzuschreiben. Die Realität liegt einfach darin, dass, wenn Sie ihre Zeit nicht bestimmen, wird alles andere und wird jeder andere es für Sie tun!

Nicht dauernd nach Unterhaltung suchen. Wenn Sie freie Zeit haben, tun Sie etwas Nützliches, anstatt etwas, das bloß unterhaltend ist. Lesen Sie ein gutes Buch, hören Sie gute Musik, gehen Sie spazieren oder führen Sie ein Gespräch mit jemand. Mit anderen Worten: Lernen Sie es, sich mit Dingen zu beschäftigen, die Sie fordern, stimulieren und die kreativ sind. Dinge, die keinen weiteren Zweck erfüllen, als Sie zu unterhalten, tragen wenig zu Ihrem Wohl bei.

Pünktlichkeit. Wenn Sie zu einer bestimmten Zeit irgendwo erwartet werden, seien Sie pünktlich. Benjamin Franklin schrieb in *Poor Richard's Almanach*: »Liebst du das Leben, vergeude keine Zeit, denn aus dem Stoff ist das Leben gemacht.« Der Apostel Paulus erwähnte den rechten Gebrauch der Zeit als ein Zeichen wahrer geistlicher Weisheit: »Seht nun genau zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise. Kauft die gelegene Zeit aus, denn die Tage sind böse« (Epheser 5,15-16). Pünktlichkeit kennzeichnet ein Leben, das nach Plan geführt wird. Es lässt einen Menschen erkennen, dessen Wünsche, Aktivitäten und Pflichten in Zucht gehalten sind. Das wiederum ermöglicht ihm dahin zu gelangen, wo er sein muss, und zwar zu der Zeit, wenn er dort sein muss. Darüber hinaus trägt Pünktlichkeit der Tatsache gebührend Rechnung, dass

* Deutsch von Roland Freischlad, 2000

auch andere Menschen zählen und dass auch ihre Zeit wertvoll ist.

Wort halten. Der junge George Washington ermahnte sich selbst: »Fang das nicht an, was du nicht ausrichten kannst, aber sei auf der Hut, dein Versprechen zu halten.« Wenn Sie sagen, dass Sie etwas tun werden, tun Sie es, und zwar zur versprochenen Zeit und auf die versprochene Art und Weise. Wenn Sie sich zu etwas verpflichten, führen Sie es auch aus. Das setzt die Disziplin voraus, richtig abzuschätzen, ob Sie auch die Zeit zur Einlösung des Versprechens haben, und ob Sie zur Einlösung auch imstande sind. Und wenn Sie sich erst einmal verpflichtet haben, wird Selbstdisziplin Ihnen dazu helfen, die Verpflichtung einzuhalten.

Das Schwierigste zuerst. Die meisten Menschen tun gerade das Gegenteil: Sie verbringen ihre Zeit mit den leichteren und weniger wichtigen Aufgaben. Wenn sie aber keine Zeit (und Energie) mehr haben, bleiben die schwierigen und wichtigeren Aufgaben liegen.

Das Angefangene zu Ende führen. Das Leben vieler Menschen ist eine traurige Litanei nicht zu Ende geführter Projekte. Die Worte des Dichters John Greenleaf Whittier drücken es so aus:

*Das traurigste Wort ist dieses allein
(ob gesprochen, geschrieben):
»Es hätt' können sein«!**

Wenn Sie etwas anfangen, führen Sie es auch zu Ende. Darin liegt ein wichtiger Schlüssel zur Selbstdisziplin.

Sich korrigieren lassen. Korrektur hilft zur Entwicklung von Selbstdisziplin, indem sie zeigt, was man vermeiden muss. Von daher sollte Korrektur nicht abgewiesen, sondern gern angenommen werden. Salomo schrieb: »Höre auf guten Rat und nimm Zucht an, damit du für die Zukunft weise wirst!« (Sprüche 19,20).

Und weiter sagte er: »Ein Ohr, das auf heilsame Mahnung hört, wird inmitten der Weisen bleiben. Wer Zucht fahren lässt, verachtet sich selbst; wer aber auf Zurechtweisung hört, erwirbt Verstand« (Sprüche 15,31-32).

Selbstverleugnung üben. Lernen Sie, zu ihren Gefühlen »Nein« zu sagen. Von Zeit zu Zeit sollten Sie sich Vergnügen vorenthal-

* Deutsch von Roland Freischlad, 2000

ten, deren Genuss sonst durchaus nicht zu verurteilen ist. Lassen Sie einmal den Nachtschiff weg. Trinken Sie etwas Erfrischendes, anstatt ein großes Eis mit Früchten zu essen. Essen Sie das Kuchenstück nicht, auf das ihr Blick gefallen war. Indem Sie sich solche Dinge vorenthalten, zeigen Sie ihrem Leib, dass Sie seiner Herr sind.

Verantwortung auf sich nehmen. Melden Sie sich freiwillig zum Tun von Dingen, die getan werden müssen. Das zwingt Sie dazu, Ihr Leben genügend durchzuplanen, um Zeit für solche Projekte zu haben.

In diesen praktischen Vorschlägen scheinen womöglich keine tiefen geistlichen Prinzipien mit eingeschlossen zu sein. Doch können wir unser Leben nicht in einen weltlichen und einen geistlichen Aspekt aufteilen. Vielmehr muss jeder Bereich unseres Lebens zur Ehre Gottes gelebt werden (vergleiche 1. Korinther 10,31). Und dann wird Selbstdisziplin, die in den scheinbar gewöhnlichen Dingen des Alltagslebens gehegt und gepflegt wurde, auch in den geistlichen Bereich überfließen.

MOTIVIERUNG ZUM ENTWICKELN VON SELBSTDISZIPLIN

Selbstdisziplin ist zu geistlichem Sieg und Wachstum unerlässlich. Das allein sollte Christen dazu anspornen, ihr eifrig nachzustreben. In 1. Petrus 1,13 schrieb Petrus: »Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern ...« Das Bild, das Petrus hier gebraucht, spricht von einem römischen Soldaten, der sich auf den Kampf vorbereitet. Um von seiner Tunika nicht behindert zu werden, stopfte ein Soldat die losen Enden in seine Leibbinde. Geistlicher Sieg beginnt mit dem Entschluss, die losen Enden unseres Denkens zusammenzuziehen.

Gläubige tun das, indem sie »nüchtern« bleiben. In diesem Zusammenhang spricht das Wort »nüchtern« nicht von einem Zustand des Nicht-betrunken-Seins. Es spricht hier vielmehr von klarem Denken und vom Erkennen der Prioritäten. Prioritätsdenken ist Denken an das, woran man denken sollte, nämlich das, was wahr, ehrbar, gerecht, rein, liebenswert, wohlklingend, tugendsam und lobenswert ist (vergleiche Philipper 4,8).

Ein zuchtvoller Geist vermeidet die betörenden Verlockungen der Welt. Er ist klar, mit festen und ausgewogenen Prioritäten. Das führt

dann auch zu charakterlicher Entschiedenheit. Menschen mit zuchtvollem Geist schlittern nicht ziellos und rücksichtslos schwelgend durchs Leben. Sie leben nach Prinzipien, nicht nach Gefühlen. Deshalb ist gesunde Lehre so wichtig. Gläubige müssen in ihren Sinnen die göttliche Wahrheit befestigt haben, damit diese ihre Prioritäten bestimmt.

In Römer 13,13-14 stellt der Apostel Paulus einen Geist ohne Zucht dem Geist gegenüber, der von biblischer Wahrheit beherrscht wird: »Lasst uns anständig wandeln wie am Tag; nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen, nicht in Streit und Neid; sondern zieht den Herrn Jesus Christus an und treibt nicht Vorsorge für das Fleisch, dass Begierden wach werden.« Es gibt ein Gegenstück dazu, unbekümmert durchs Leben zu schlittern. Es gibt ein Gegenstück dazu, allen sündigen Lüsten, Impulsen und Wünschen nachzugeben. Dieses Gegenstück ist, den »Herrn Jesus Christus anzuziehen«. Menschen, die solches getan haben, besitzen »den Sinn Christi« (vergleiche 1. Korinther 2,16) und denken, wie Er denkt.

Paulus schrieb den Thessalonichern: »Also lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen, sondern wachen und nüchtern sein ... Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein ...« (1. Thessalonicher 5,6.8). Petrus ermahnte die Gläubigen in seinem ersten Brief auch ein zweites Mal, nüchtern in ihrem Denken zu sein: »Seid nüchtern, wacht! Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne« (1. Petrus 5,8). Ein nüchterner Geist ist ein ausgezeichnete Schutz gegen die Angriffe des Satans.

BIBLISCHE PRIORITÄTEN SELBSTDISZIPLINierter MENSCHEN

Wir haben bereits gesehen, dass Selbstdisziplin schon aus rein menschlicher Sicht wichtig ist, und wir haben einige praktische Prinzipien aufgezählt, wie man sie erlangt. Es gibt aber auch biblische Prinzipien, die dem Christen helfen, der Selbstdisziplin nachzujagen. Sie alle haben mit zwei Dingen zu tun, nämlich mit rechtem Denken im Bezug auf biblische Wahrheit und mit der Verbindlichkeit, dieser Wahrheit Gehorsam zu leisten. Lassen Sie uns diese grundlegenden Prioritäten selbstdisziplinierter Menschen einmal untersuchen.

Denken Sie daran, wem Sie gehören

Unsere Gesellschaft bewundert sich dauernd selbst. Sie ist in sich selbst vertieft und denkt nur an sich selbst. Sie sagt uns ständig, dass wir Könige in unseren eigenen kleinen Reichen sind. Sie sagt uns, dass wir das Recht haben, das zu sein, was wir sein wollen. Sie sagt uns, dass wir uns unsere eigenen Ziele stecken, unseren eigenen Träumen nachjagen und unsere eigene Lebensweise bestimmen sollen. Sie fordert uns dazu auf, Menschen zu ignorieren, die uns sagen, was wir tun müssen oder die uns im Weg stehen. Die zwei Merkmale, die unsere Kultur so treffend bezeichnen, sind persönliche Rechte und persönliche Freiheit. Die Bibel lehrt jedoch mit unmissverständlicher Klarheit genau das Gegenteil. Die Heilige Schrift zeigt Gott als rechtmäßigen Eigentümer aller Menschen, denn Er hat sie geschaffen.

Mit Recht schöpfen Christen Trost aus der oft wiederholten biblischen Wahrheit, dass Gott ihr Vater ist (vergleiche Matthäus 5,16; 18,14; 23,9; Markus 11,25; 1. Thessalonicher 1,3; 3,13 etc.). Aber die vielfach übersehene Folgerung aus dieser Wahrheit ist, dass wir Gott unseren Gehorsam schulden. In 1. Petrus 1,14 werden Gläubige dazu ermahnt, »Kinder des Gehorsams« zu sein. Gott nicht zu gehorchen heißt, Ihm etwas zu rauben, das Ihm rechtmäßig gehört. Von Israel, das in Rebellion und Ungehorsam lebte, forderte Gott eine Antwort, als Er sagte: »Wenn ich nun Vater bin, wo ist meine Ehre?« (Maleachi 1,6).

Darüber hinaus sind Gläubige Gottes Eigentum, weil Er sie um einen unermesslich hohen Preis erkauft hat, nämlich den Tod seines geliebten Sohnes Jesus Christus. Paulus fragte die Korinther: »Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?« (1. Korinther 6,19; vergleiche 7,23). In Vers 20 fügt der Apostel hinzu: »Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott mit eurem Leib.«

Petrus beschreibt den Preis, den Gott zur Erlösung der Gläubigen bezahlte: »... denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken« (1. Petrus 1,18-19). In Apostelgeschichte 20,28 beschreibt Paulus, wie Gott sich die Gemeinde »... erworben hat durch das Blut seines eigenen Sohnes ...«, während er den Galatern schrieb: »Christus hat uns

losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist – denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!« (Galater 3,13). Der schreckliche Preis, den Gott zur Erlösung der Gläubigen zahlte, war der Opfertod Christi am Kreuz, wo Er für uns ein Fluch wurde. Der sündlose Sohn Gottes nahm die Sünden der Gläubigen auf sich selbst (vergleiche 2. Korinther 5,21). Er tat dadurch den Forderungen der Gerechtigkeit Gottes volles Genüge (vergleiche Römer 3,26) und brachte Seinen heiligen Zorn gegen Sünde zur Ruhe (vergleiche Römer 3,25).

Wenn Gläubige verstehen, dass sie sich nicht selbst gehören, sondern dass Gott ihr rechtmäßiger Eigentümer und Herr ist, werden sie dazu angetrieben, selbstdisziplinierte Menschen zu werden. Christen jagen der Heiligung nach, wenn sie den Preis verstehen, den Jesus zu ihrer Erlösung bezahlte.

Diese Erkenntnis war das Herzstück der unentwegten Treue, Hingabe und Verbindlichkeit des Apostels Paulus Gott gegenüber. Er kam nie über das Wunder hinweg, dass es Gott gefallen hatte, ihn zu erretten – einen Mann, der die Gläubigen grausam und unaufhörlich verfolgt hatte. Selbst spät in seinem Leben, viele Jahre nachdem Gott ihn auf der Straße nach Damaskus errettet hatte, rief er aus: »Das Wort ist gewiss und aller Annahme wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen ich der Erste bin ... Dem König der Zeitalter aber, dem unverweslichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen« (1. Timotheus 1,15.17).

Die Erkenntnis all der Folgerungen seiner Errettung trieb Paulus dazu, seine Behaglichkeit, seine Gesundheit und schließlich sein Leben für den Gott zu opfern, der ihn erlöst hatte. Der hochgesinnte Apostel (anders als so viele Christen) vergaß nie, dass er mit dem Augenblick seiner Errettung Gottes gehorsamer Sohn und Knecht wurde. Durch alle Schwierigkeiten seines Lebens hindurch leistete er seinem Vater und Herrn treu den Ihm gebührenden Gehorsam. Jeder, der wie Paulus erkennt, dass er nicht der unumschränkte Herrscher seines Lebens ist, unternimmt im Bezug auf Selbstdisziplin einen großen Schritt.

Denken Sie an den Bund der Errettung

Es ist eine grundlegende Wahrheit, die klar und unmissverständlich in der ganzen Heiligen Schrift gelehrt wird, dass die Errettung gänz-

lich ein Werk Gottes ist. Sünder – nicht wiedergeboren und tot in ihren Sünden (vergleiche Epheser 2,1) – sind hilflos und können sich selbst nicht erretten (vergleiche Römer 5,6). Wenn Gott Gläubige nicht vor Grundlegung der Welt zur Errettung erwählt (vergleiche Epheser 1,4; 2. Thessalonicher 2,13) und Christus nicht gesandt hätte, um für ihre Sünden zu sterben (vergleiche Römer 5,8-9), und sie nicht durch die Kraft des Heiligen Geistes wiedergeboren hätte (vergleiche Titus 3,5), dann wäre niemand errettet.

Es gibt jedoch noch einen weiteren Gesichtspunkt im Blick auf die Errettung. Gottes Souveränität schließt menschliche Verantwortung nicht aus. In der Errettung verspricht Gott bußfertigen Sündern, ihnen zu vergeben, Seine Gnade über sie auszugießen und sie zur Herrlichkeit zu führen. Aber Gläubige gehen bei der Errettung auch ein Versprechen ein, nämlich Jesus Christus als ihrem Herrn zu gehorchen. Dieses Versprechen ist eine unvermeidliche, natürliche Folge auf Sündenbekenntnis und Abwendung von der Sünde. Alle Menschen sind entweder in Rebellion gegen Gott oder sie sind Ihm ergeben. Es gibt da keinen Mittelweg, keine dritte Möglichkeit. Rettender Glaube erkennt, was Sünde ist, und schließt deshalb Buße mit ein. Rettender Glaube erkennt, was die Herrschaft Christi bedeutet, und schließt deshalb Ergebenheit mit ein.

Es ist wahr, dass die meisten Menschen zum Zeitpunkt der Errettung nicht alles verstehen, was es mit der Unterordnung unter Christi Herrschaft auf sich hat. Sie haben noch kein gutes Verständnis der Heiligen Schrift oder ein volles Verstehen des christlichen Lebens mit all seinen Herausforderungen. Sie wissen jedoch, dass sie bei ihrer Errettung die Verbindlichkeit eingegangen sind, Jesus Christus nachzufolgen.

Petrus lehrte in seinem ersten Brief, dass Gläubige – als Ergebnis der souveränen Erwählung durch den Vater und ihrer Erneuerung durch den Heiligen Geist – Jesus Christus gehorsam sein werden (1. Petrus 1,2.22). Die Bibel (im Gegensatz zu vielen Menschen heute) macht keinen Unterschied zwischen Gehorsam und dem Heil. Es ist vielmehr so, dass Gehorsam in Apostelgeschichte 6,7, Römer 1,5; 15,18; 16,26 und Hebräer 5,9 als gleichbedeutendes Wort für Errettung gebraucht wird.

Die Errettung ist nicht nur ein anfänglicher Schritt des Gehorsams, sondern sie führt auch zu einem *Leben* des Gehorsams. In Epheser 2,10 beschrieb Paulus die Gläubigen als Gottes »... Gebil-

de, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen«. Werke sind so unzertrennlich mit echtem, rettendem Glauben verbunden, dass Jakobus sagen konnte: »Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot« (Jakobus 2,26). Gute Werke retten uns natürlich nicht. Sie sind jedoch eine unweigerliche Konsequenz unserer Errettung.

Wenn wir uns 1. Petrus 1,2 noch einmal anschauen, lesen wir dort, wie Petrus Gläubige als Blutbesprengte Jesu Christi beschreibt. Dieses Bild wurde der Bestätigungszeremonie des mosaischen Bundes in 2. Mose 24 entnommen. Nachdem den Israeliten der Bund vorgelesen wurde, versprachen sie, ihn zu halten (Vers 7). Mose besprengte sie danach mit dem Opferblut, um ihren Teil des Bundes zu versiegeln (Vers 8). Wenn Petrus vom Blut Christi, das auf Gläubige gesprengt wurde, sprach (symbolisch, nicht buchstäblich), hob er damit ihren Teil im Bund der Errettung hervor – Gehorsam Gott gegenüber.

Ein selbstdisziplinierter Christ ist einer, der das bei seiner Errettung gegebene Versprechen, Gott zu gehorchen, im Gedächtnis behält. Dieser Gläubige hat dann auch die Integrität, seiner Verbindlichkeit treu zu bleiben (siehe auch noch einmal Kapitel 2).

Erkennen Sie, dass Sünde Ihr Verhältnis zu Gott verletzt

Sünde ist viel mehr als bloße Übertretung von Gesetzen. Die Bibel lehrt, dass jede Sünde letzten Endes gegen Gott gerichtet ist und dass sie unser Verhältnis zu unserem himmlischen Vater verletzt. Nach seinem abscheulichen Ehebruch mit Bathseba und dem darauf folgenden Mord an ihrem Mann, schrie David zu Gott: »Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt und getan, was böse ist in deinen Augen ...« (Psalm 51,6). Petrus ermahnte die Gläubigen: »Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht ...« (1. Petrus 1,17). Mit anderen Worten: wenn Sie Gottes Kind sind, benehmen Sie sich auch dementsprechend. Verletzen Sie ihr vertrauliches Verhältnis zu Ihm nicht durch Sünde (vergleiche 1. Korinther 6,15-17).

Paulus veranschaulichte dieses Prinzip in seinem Brief an die Philipper. In Kapitel 2 gab er den Gläubigen eine Reihe von Anweisun-

gen (Verse 2-4; 12-18). Der Apostel leitete die Anweisungen jedoch damit ein, dass er seinen Lesern auch den Ansporn zum Gehorsam gab, nämlich Ermunterung, Trost, Gemeinschaft, herzliches Mitleid und Erbarmen. Das waren alles Dinge, die sie aufgrund ihres Verhältnisses zu Gott hatten (Vers 1).

Gläubige müssen den Anweisungen der Heiligen Schrift gehorchen, denn wenn sie diese übertreten, verletzt das ihr Verhältnis zu Gott. Sünde in einem solchen Licht zu sehen ist ein wichtiger Ansporn zur Entwicklung von Selbstdisziplin, die die Sünde zu meiden sucht.

Beherrschen Sie Ihre Phantasie

Die Phantasie ist eine wahrhaft wunderbare Sache. Sie ist der schöpferische Teil des Menschen, mit dem Maler sich ihre Malerei vorstellen, Musiker ihre Musik und Autoren ihre Bücher. Hier werden Wolkenkratzer, Brücken und Häuser zuerst entwickelt, bevor die Pläne schließlich zu Papier gebracht werden. In der Phantasie pflegen Menschen jene Träume, die schließlich in ihrem Leben Früchte tragen.

Genau wie andere Gaben Gottes an den Menschen, kann auch die Phantasie verkehrten und sündigen Zwecken zur Verfügung gestellt werden, denn in der Phantasie wird Versuchungen Raum gegeben, werden böse Vorstellungen geboren und sündige Leidenschaften entflammt. Um ein selbstdisziplinierter Mensch zu werden, muss man lernen, seine Vorstellungen in Zucht zu halten. Es ist hier, wo der Kampf gegen die Sünde ausgetragen werden muss.

Jakobus 1,14-15 deckt den Ursprung der Sünde auf und zeigt ihren Verlauf – von der Versuchung bis hin zur sündigen Tat: »Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.« Das Problem des Menschen liegt nicht in seiner Umwelt, obwohl es aufgrund seines Lebens in einer sündigen, gefallen Welt unvermeidbar ist, Versuchungen ausgesetzt zu sein. Das Problem liegt vielmehr in uns – in unseren Vorstellungen. Hier ist es, wo sündige Umstände, Situationen, Gedanken, Worte und Begriffe, denen wir ausgesetzt sind, innerlich befestigt werden. Danach wird die Vorstellung zum Ort, wo der Versuchung Raum gegeben wird und wo Phantasien entwickelt werden, die, wenn sie nicht im Zaum gehalten werden, sündige Handlungen hervorbringen. Die Vorstel-

lung treibt Phantasiespiele mit sündigen Handlungen, bevor diese je zur Ausführung kommen (vergleiche Matthäus 5,21-22.27-28).

Es ist in der Phantasie, wo der Kampf gegen die Sünde gewonnen oder verloren wird. Wenn wir versucht werden, kämpfen zwei unvereinbare Gedanken um Herrschaft über die Phantasie. Der eine Gedanke ist, dass Sünde Vergnügen bringt (vergleiche Hebräer 11,25). Der andere Gedanke ist, dass Sünde Gott verunehrt. Das ist der Kampf. Welcher Gedanke wird unsere Phantasie gefangen nehmen, unsere Gefühle entflammen und unseren Willen regieren? Wie können wir gegen die Sünde ankämpfen, die unsere Phantasie gefangen nehmen will? Der Psalmist wusste die Antwort: »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige« (Psalm 119,11). Wenn wir das Wort Gottes lesen und studieren und – vor allen Dingen – wenn wir darüber nachsinnen (vergleiche Josua 1,8; Psalm 19,15; Philipper 4,8), wird unsere Phantasie mit Gottes Wahrheit erfüllt, und sündige Versuchungen können dann nur schwerlich Fuß fassen.

Die geistliche Kampflinie ist festgelegt. Wir können unseren Sinn mit gesunder biblischer Wahrheit füllen und Sieg über Sünde erfahren. Wir können es aber auch den sündigen Versuchungen, denen wir ständig ausgesetzt sind, erlauben, ohne Widerstand in unserer Vorstellung zu herrschen. Das führt zu Niederlage im geistlichen Kampf und zu den tragischen Folgen der Sünde. Der Begriff aus der Computersprache: »Garbage In, Garbage Out« (was so viel bedeutet wie: »Wer Müll [verkehrte Befehle] in den Computer eingibt, wird Müll [verkehrte Ergebnisse] aus dem Computer erhalten«) lässt sich auch auf das geistliche Leben anwenden. Ein disziplinierter Mensch befolgt den weisen Rat Salomos: »Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens« (Sprüche 4,23).

Konzentrieren Sie sich auf die Belange Gottes

Eine abschließende Hilfe zur Selbstdisziplin liegt darin, unseren Blick von uns selbst ab- und den Belangen Gottes zuzuwenden. Selbst Ungläubige sind bereit, enorme, ja fast unglaubliche Opfer für die Sache zu bringen, der sie sich verschrieben haben. Können wir, die wir dem lebendigen Gott dienen, uns weniger erlauben? Es ist eine unumstößliche Wahrheit, dass Menschen, deren Leben Gottes Zustimmung findet, nicht selbstsüchtig in Bezug auf dieses Leben sind. Jim Elliot, Missionar und Märtyrer, schrieb: »Der ist kein Narr, der

gibt, was er nicht behalten kann, um zu erlangen, was er nicht verlieren kann« (Elisabeth Elliot, *Im Schatten des Allmächtigen*). Als Christen und Botschafter Gottes stehen wir der überwältigenden Aufgabe gegenüber, einer verlorenen Welt die lebensspendende Botschaft von der Versöhnung zu bringen (vergleiche 2. Korinther 5,19-20). Das Ausmaß dieser Herausforderung (wenn wir sie ernst nehmen) zwingt uns dazu, Selbstzucht zu üben, denn nur so können wir der Sache unseres Meisters wirklich dienlich sein. Wenn Sie nicht mehr länger nur sich selbst leben, fangen Sie an, die ungeordneten Dinge Ihres Lebens in den Griff zu bekommen.

Es scheint, als ob viele heutzutage das Ziel des christlichen Lebens darin sehen, dass Jesus uns gesund, reich und sorglos macht. Wenn das aber wahr sein soll, muss jemand vergessen haben, es dem Apostel Paulus zu sagen. Fast vom Augenblick seiner Bekehrung an – damals auf der Straße nach Damaskus – litt er Mühsal, Verfolgung und Schmerz für die Sache Christi. Die prophetischen Worte Jesu über ihn, »denn ich werde ihm zeigen, wie vieles er für meinen Namen leiden muss« (Apostelgeschichte 9,16), bestimmten den Kurs für den Rest seines Lebens.

Und doch – trotz des Leidens wankte Paulus nie in seiner Verbindlichkeit und Hingabe bei der Erfüllung des Dienstes, zu welchem der Herr ihn berufen hatte. In Apostelgeschichte 20 sehen wir den Apostel in Milet, einer Stadt in Kleinasien, etwa fünfzig Kilometer südlich von Ephesus. Um Jerusalem noch zu Pfingsten zu erreichen (Vers 16), eilte Paulus an Ephesus vorbei – dort, wo er lange gedient hatte. Er konnte es aber nicht über sich bringen, die Gelegenheit zu versäumen, ein letztes Wort der Ermunterung und Ermahnung an die Ältesten der Gemeinde in Ephesus zu richten (Vers 17ff). Im Zusammenhang mit dieser Abschiedsbotschaft sprach Paulus auch von ihrer Besorgnis um seine Sicherheit beim Erreichen Jerusalems:

Und nun siehe, gebunden im Geist, gehe ich nach Jerusalem und weiß nicht, was mir dort begegnen wird, außer dass der Heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt und sagt, dass Fesseln und Drangsale auf mich warten. Aber ich achte mein Leben nicht der Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen.

Apostelgeschichte 20,22-24

Paulus wurde von etwas getrieben, was weit über ihn selbst hinausging – etwas für ihn so Wichtiges, dass ihm sein Leben im Vergleich dazu nichts bedeutete. Es ging ihm darum, der Sache Christi bis zum letzten Atemzug zu dienen. Seine Hingabe an diese Sache bewirkte in Paulus eine enorme Selbstdisziplin. Und diese Selbstdisziplin hielt ihn auf Kurs, und zwar bis zum Ende seines Lebens (vergleiche 2. Timotheus 4,7).

Wenn Sie daran denken, wem Sie gehören, und den Bund des Gehorsams bei Ihrer Errettung bejahen und Sünde als Verletzung Ihres Verhältnisses mit Gott erkennen, und wenn Sie es lernen, Ihre Phantasie zu zügeln, und wenn Sie leben, um das Reich Gottes zu fördern, dann werden Sie ein selbstdisziplinierter Mensch, der dem Herrn gefällt.

12

Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit

Vor Jahren unternahm ein Forscher einen schwierigen Treck durch den beinahe undurchdringlichen Dschungel des oberen Amazonas. Um gut vorwärts zu kommen, trieb er seine Gepäckträger zwei Tage lang pausenlos zu schnellem Tempo an. Am dritten Tag, als die Träger die Grenze ihres Durchhaltevermögens erreicht hatten, setzten sie sich neben ihre Lasten und weigerten sich, weiterzugehen. Zornig befahl der Forscher ihnen, wieder aufzustehen und weiterzuziehen. Sie aber weigerten sich weiter. Ungehalten verlangte er schließlich von ihrem Anführer eine Erklärung. Der antwortete: »Sie warten darauf, dass ihre Seelen nachkommen und zu ihnen aufschließen.«

Diese Geschichte illustriert passend die Situation vieler Christen. Ermüdet von ihren rastlosen religiösen Aktivitäten müssen sie stille werden und ihre Seelen nachkommen und zu ihren Leibern aufschließen lassen. Wie Martha (vergleiche Lukas 10,40) sind sie durch ihren geistlichen Dienst abgelenkt, und wie Maria müssen sie in ehrfürchtiger Anbetung zu des Herrn Füßen sitzen (Verse 39.42).

Auf Anbetung wird in selbstsuchenden, pragmatischen Kirchen heutzutage keine besondere Betonung mehr gelegt. Bei dem Versuch, den empfundenen Bedürfnissen der Nichtchristen entgegenzukommen, haben viele Gemeinden ihre sonntäglichen Gottesdienste radikal umgestaltet. Beinahe alles ist da zu finden: moderne weltliche Musik, Anspiele, bombastische Multimedienvorführungen, Komödien, Tanz, Zaubertrickvorführungen – kurzum alles, so scheint es, außer gesunden biblischen Predigten und Anbetung Gottes von ganzem Herzen.

Diese Umgestaltung des Gottesdienstes zu einem evangelikalen Kleinzirkus führt unweigerlich zu Abstufung der Anbetung. Anbetung passt nicht in einen Gottesdienst, der darauf abzielt, unbekehrte »Sucher« zu unterhalten, damit sie sich nicht länger befangen und

bedroht fühlen. Da Anbetung sich zu Gott hin wendet, blüht sie nicht in einer Atmosphäre, die sich auf Menschen konzentriert.

Ungläubige zum Zentralpunkt zu machen, wenn die Gemeinde sich versammelt, ist eine tragische Verkehrung des biblischen Musters. Die Gemeinde kommt hauptsächlich zur Anbetung zusammen, nicht um zu evangelisieren. Versammelt soll sie Gott preisen und anbeten, und nicht Ungläubige unterhalten. Es ist nicht das Ziel der Gemeinde, Ungläubigen die Befangenheit zu nehmen. Genau das Gegenteil ist wahr. Wenn ein Ungläubiger in eine Gemeinde kommt, wo man Gott anbetet, wird »... das Verborgene seines Herzens ... offenbar, und so wird er auf sein Angesicht fallen und wird Gott anbeten und verkündigen, dass Gott wirklich unter [den Seinen] ist« (1. Korinther 14,25). Von daher ist Anbetung nicht lediglich eine Wahlsache, die in das Leben der Gemeinde so unaufdringlich als möglich hineingeschmuggelt oder gänzlich ignoriert werden kann. Sie ist ganz und gar Herz und Seele all dessen, was wir als Christen sind. Meine liebste Beschreibung eines Christen kommt aus Philipper 3,3, wo der Apostel Paulus Christen als solche beschreibt, die »... Gott im Geist anbeten und ... [ihren] Ruhm in Christus finden ...« (L. Thimme Übersetzung, 1966).

Eine Gemeinde kann jedoch nur dann gemeinsam anbeten, wenn sie aus Anbetern zusammengesetzt ist – eine Gemeinde voller Marias also, und nicht voller Marthas. Es muss jedoch auch gesagt werden, dass Anbeter sein nicht ausschließt, Gott zu dienen. Die gleiche Maria, die ehrfürchtig zu Jesu Füßen saß, tat auch einen der demütigsten Dienste in der ganzen Heiligen Schrift (vergleiche Johannes 12,3). Dienst ist wichtig, aber er muss aus einem anbetenden Herzen fließen.

DIE ERKLÄRUNG DER ANBETUNG

Johannes 4,20-24 gibt uns ein gutes Sprungbrett zur biblischen Untersuchung von Anbetung:

Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse. Jesus spricht zu ihr: Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg, noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen,

denn das Heil ist aus den Juden. Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten.

Dieser Abschnitt beschreibt für uns einen Teil des Gespräches zwischen Jesus und einer Samariterin. Auf dem Rückweg von Judäa nach Galiläa machte Jesus nahe bei dem kleinen Ort Sychar in Samarien Rast. Durstig geworden von Seiner Reise, bat Jesus die Frau, Wasser zu schöpfen, damit Er trinken könne. Überrascht fragte sie, warum Er, ein Jude, eine verachtete Samariterin um etwas zu trinken bat. Daraufhin lenkte Jesus die Unterhaltung von natürlichem Wasser hin zu dem Wasser, das symbolisch ewiges Leben darstellt. Begierig bat die Frau Jesus um dieses Wasser. Er jedoch antwortete geheimnisvoll, dass sie zuerst hingehen und ihren Mann mit ihr zurückbringen solle. Dieser einfache Wunsch zog ihr und ihrer Sünde die Maske ab, da sie nach fünf Ehen nun mit einem Mann lebte, mit dem sie nicht verheiratet war.

Durch diesen Wunsch bloßgestellt, wechselte sie das Thema und wandte sich der heiß umstrittenen Debatte zu, wo Gott anzubeten sei. Natürlich waren die Juden der Auffassung, dass Gott nur im Tempel in Jerusalem in rechter Weise angebetet werden könne. Die Samariter hatten sich für den Berg Garizim nahe bei Sychar entschieden, wo ihr Tempel (bis zu seiner Zerstörung etwa ein Jahrhundert früher) gestanden hatte. Obwohl dieser Tempel nie wieder aufgebaut wurde, setzten die Samariter ihre Form der Anbetung auf dem Berg Garizim fort. So war Anbetung schließlich das Thema der Unterhaltung geworden. Die Frau hatte mit Recht erkannt, dass, wenn sie ihr Leben in Ordnung bringen wollte, es eine Handlung der Anbetung war.

Man kann Anbetung als Ehrerbietung einem höheren Wesen gegenüber beschreiben. In der englischen Sprache tritt mit dem Ausdruck »worship« (Anbetung, Gottesdienst) bei näherer Herkunftsbeachtung der Gedanke des Wertachtens einer Person oder Sache in den Vordergrund. Das griechische Wort, das in Johannes 4 mit »Anbetung« übersetzt wird, heißt *proskune*, was wörtlich »in eine bestimmte Richtung hin küssen« bedeutet. Es erhält so die Bedeutung von »sich verbeugen vor, sich verneigen vor« einem höheren Wesen.

Anbetung muss von Dienst unterschieden werden. Der Dienst kommt zu uns vom Vater, durch den Sohn, in der Kraft des Heiligen Geistes, und fließt dann von uns auf andere. Anbetung geht von uns durch die Kraft des Heiligen Geistes, im Namen des Sohnes, zurück zum Vater. Dienst kommt vom Vater zu uns herab. Preis steigt von uns zum Vater empor. Dienst kann man mit den Propheten vergleichen, die für Gott zum Volk sprachen. Anbetung kann man mit den Priestern vergleichen, die für das Volk zu Gott sprachen.

Dienst darf jedoch nicht so betrachtet werden, als hätte er mit Anbetung nichts zu tun. Vielmehr ist es so, dass der Zweck des Dienens darin liegt, Anbetung zu steigern. Hören des Wortes Gottes vermehrt unser Vermögen, Gott anzubeten. Andere durch Gesang dienen zu hören, erhebt unsere Herzen zum Lobpreis Gottes. Wir verfehlen den Sinn der Sache, wenn wir nur zum Gottesdienst gehen, um zu empfangen. Wir versammeln uns mit anderen Gläubigen, um ihnen zu dienen. Und selbst das, was wir empfangen, befähigt uns zum Geben. Die Bibel lehrt uns, dass sowohl Taten, als auch Gesinnungen und Worte Anbetung sein können (vergleiche Römer 15,16; Philipper 1,11; 4,18; 1. Timotheus 2,3; Hebräer 13,15-16).

Anbetung bedeutet, Gott die gebührende Ehre zu geben. Sie entspringt einem Herzen, erfüllt mit Dank für Gottes rettende Kraft und unaufhörliche Güte. »Es wallt mein Herz von gutem Wort«, sagt der Psalmist in Psalm 45,2. Das hebräische Wort, das hier mit »wallen« übersetzt wird, spricht von aufbrodeln wie überkochen-des Wasser. Die Psalmen werden in fünf Bücher aufgeteilt, wobei jedes mit einem Gesang des Lobpreises schließt. Alle Wahrheiten in den Psalmen vom Wesen und Wirken Gottes führen schließlich zum Ausbruch des Lobpreises aus anbetenden Herzen.

In ähnlicher Weise bricht Paulus nach elf Kapiteln Auslegung der Heilslehre in Lobpreis Gottes aus:

O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm vorher gegeben, und es wird ihm vergolten werden? Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge! Ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Er beendet den Römerbrief mit einem weiteren Lobpreis:

Dem aber, der euch zu befestigen vermag nach meinem Evangelium und der Predigt von Jesus Christus, der nach der Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen war, jetzt aber offenbart und durch prophetische Schriften nach Befehl des ewigen Gottes zum Glaubensgehorsam an alle Nationen bekannt gemacht worden ist, dem allein weisen Gott durch Jesus Christus, ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen.

Römer 16,25-27

In Galater 1,3-5, 1. Timotheus 1,13-17 und in 2. Timotheus 4,18 finden wir weitere Beispiele für Lobpreis und Anbetung Gottes durch Paulus.

In Seinem Gespräch mit der Samariterin zeigte Jesus drei grundlegende Wahrheiten über Anbetung: ihre Quelle, ihr Gegenstand und ihr Wesen. Das Verstehen dieser Schlüsselprinzipien verhilft uns dazu, Gott so anzubeten, wie Er es verdient.

DIE QUELLE DER ANBETUNG

Von woher kommt Anbetung? Jesus beantwortete diese Frage, indem Er der Samariterin sagte: »Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter« (Johannes 4,23). Menschen werden nur zu wahren Anbetern Gottes, weil Er sie zuerst sucht. In Lukas 19,10 sagte Jesus: »... denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.« Der gefallene Mensch – tot in Sünden (vergleiche Epheser 2,1) – kann Gott nicht von sich aus suchen. Und wie Paulus in Römer 3,10-12 schrieb, tut das auch niemand: »Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht. Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer.« In Johannes 6,44 verkündigte Jesus deshalb: »Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht ...« Der Mensch ist verloren und Gott ist der Suchende. Deshalb ist Gott Selbst die Quelle wahrer Anbetung. Christen werden im Augenblick

der Errettung zu Anbetern Gottes. Sie beten Ihn ihr ganzes Leben hindurch an und (zusammen mit den Engeln) werden sie Ihn in alle Ewigkeit anbeten.

Anbetung im Alten Testament

Es war das Ziel Gottes mit seinem Erlösungsplan im Alten Testament, Anbeter zu Sich zu ziehen. Fünf einfache Wahrheiten, die immer wieder im Alten Testament vorkommen, fassen den Inhalt des Alten Testaments zusammen.

Das Alte Testament offenbart Gottes Wesen. Es zeigt die Größe, die Majestät, das Wunder und die Heiligkeit Seiner Person und Seiner Werke.

Das Alte Testament spricht Segen über solche aus, die Gott anbeten und Ihm gehorchen. Der Psalmist schrieb: »Halleluja! Glücklicherweise der Mann, der den HERRN fürchtet, der große Freude an seinen Geboten hat!« (Psalm 112,1).

Das Alte Testament spricht Fluch über solche aus, die Gott nicht gehorchen und Ihn nicht anbeten. In 5. Mose 28,15-20 werden einige Flüche aufgezählt, die Israel bei Ungehorsam widerfahren werden.

Das Alte Testament lehrt die Notwendigkeit eines vollkommenen Opfers für Sünden. Schon in 1. Mose 3,15 wurde der Sieger über Satan, Sünde und Tod verheißen. Und die zahllosen Lämmer, die nach dem Gesetz Mose geopfert wurden, versinnbildlichten das endgültige Opfer des Lammes Gottes (vergleiche Johannes 1,29). Für Seine Jünger wiederholte Jesus nach Seinem Tod diese Lehre des Alten Testaments über Sich Selbst (vergleiche Lukas 24,27.44-47).

Das Alte Testament lehrt, dass der Messias eines Tages Sein herrliches Reich auf Erden aufrichten wird. Neben vielen anderen Stellen schildert Jesaja 11 dieses kommende Reich.

All diese grundlegenden Wahrheiten sollten in uns Anbetung hervorrufen. Gottes Wesen und Seine Werke bewirken den Lobpreis in uns. Anbeter des wahren Gottes sind gesegnet, während solche, die Ihn nicht anbeten, verflucht sind. Das Opfer Jesu Christi (des verheißenen Messias) ist das von Gott gebrauchte Mittel, Sünder zu erlösen, die dann zu wahren Anbetern werden. Und das herrliche Reich, zusammen mit der ihm folgenden zukünftigen Ewigkeit, wird eine Zeit sein, in der Preis und Anbetung des Königs nie aufhören werden.

Anbetung wird im 1. Buch Mose zum ersten Mal vorgestellt. Die Erzväter (Abraham, Isaak und Jakob) waren Anbeter Gottes. In den fünf Büchern Mose gebot Gott Anbetung und legte dort die Einzelheiten fest. Die detaillierte Beschreibung der Stiftshütte, die in 3. Mose beinahe 250 Verse umfasst, hob die Priorität hervor, welche Gott der Anbetung beimaß. Der von Ihm angeordnete Plan des Lagers Israels zur Zeit der Wüstenwanderung hob ebenfalls die Bedeutsamkeit der Anbetung hervor. Der zentrale Blickpunkt des Lagers war die Stiftshütte, die von den einzelnen Stämmen umlagert wurde (vergleiche 4. Mose 2,2ff.). Der Zweck des mosaischen Gesetzes mit all seinen vorgeschriebenen feierlichen Handlungen, Riten und Opfern lag darin, Anbetung Gottes im Einzelnen festzulegen. Die Psalmen waren Israels geistliches Liederbuch, durch welches Preis und Anbetung Gottes zum Ausdruck gebracht wurde. Und die Aufgabe der Propheten war es, Israels falsche Anbetung zu tadeln und das Volk zu rechter Anbetung des wahren Gottes zu rufen (vergleiche Jesaja 1,11-20; Hosea 6,4-6; Amos 5,21-24; Maleachi 1,6-14).

Umgekehrt kann die Bedeutung der Anbetung im Alten Testament aus den ernsten Folgen falscher Anbetung ersehen werden. Das Versagen Adams und Evas in der rechten Anbetung Gottes, führte die Menschheit in die Sünde. Kains unangemessene Anbetung wurde zurückgewiesen, worauf er seinen Bruder Abel in einem eifersüchtigen Zornesansturm erschlug. Auf widerrechtlichen Gebrauch des Räucherwerks, das zur Anbetung Gottes war, stand die Todesstrafe (vergleiche 2. Mose 30,34-38). Nadab und Abihu wurden hingerichtet, weil sie ihre priesterlichen Pflichten in Bezug auf Anbetung nicht in der vorgeschriebenen Weise ausführten (vergleiche 3. Mose 10,1-3). Sauls Eindringen in priesterliche Funktionen kostete ihn sein Königtum (vergleiche 1. Samuel 13,8-14). Usa versagte der Bundeslade den gebührenden Respekt und wurde für diese unehrerbietige Anbetungsweise von Gott getötet (vergleiche 2. Samuel 6,6-7).

In Matthäus 22 wurde Jesus gefragt, was das größte Gebot im Gesetz sei. Seine Antwort fasste nicht nur den Sinn des Gesetzes zusammen, sondern den Sinn des gesamten Alten Testaments: »Er aber sprach zu ihm: ›Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.‹ Dies ist das größte und erste Gebot. Das

zweite aber ist ihm gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten« (Verse 37-40). Das »Gesetz und die Propheten« (eine jüdische Bezeichnung für das Alte Testament) hatten von daher als höchstes Ziel, wahre Anbetung hervorzurufen.

Anbetung im Neuen Testament

Das Neue Testament zeichnet die Erfüllung des Erlösungsplans auf, der im Alten Testament angedeutet wurde. Auch hier wird Anbetung als endgültiges Ziel der Errettung hervorgehoben.

Als Jesus in die Welt kam, kam Er, um angebetet zu werden. Selbst vor Seiner Geburt wurde Jesus von den Eltern des Johannes des Täuflers angebetet (vergleiche Lukas 1,41-42.67-69). Bei Seiner Geburt und kurz danach wurde Jesus von Engeln (vergleiche Hebräer 1,6), von Hirten (vergleiche Lukas 2,8-20) und von den Weisen (Matthäus 2,1-2.11) angebetet. Selbst der verruchte König Herodes ließ den unaufrichtigen Wunsch verlauten, Ihn anzubeten (vergleiche Matthäus 2,8). Während Seines Wirkens auf Erden wurde Jesus von einem Leprakranken (vergleiche Matthäus 8,2), einem Synagogenvorsteher (vergleiche Matthäus 9,18), von Seinen Jüngern (vergleiche Matthäus 14,33), von Jakobus und Johannes und von deren Mutter (vergleiche Matthäus 20,20) angebetet. Weiterhin wurde Er von einem durch Ihn geheilten Blinden angebetet (vergleiche Johannes 9,38), und selbst von einem Besessenen, dessen dämonische Peiniger sehr wohl wussten, wer Jesus war (vergleiche Markus 5,6). Nach Seiner Auferstehung erwiesen die Frauen in Matthäus 28,9 und Seine Jünger Jesus ehrerbietige Anbetung (vergleiche Matthäus 28,17).

Das Buch der Offenbarung bringt das Neue Testament zum Abschluss und gewährt mehrere Einblicke in die nie aufhörende Anbetung im Himmel (vergleiche 4,10; 5,14; 7,11; 11,16; 19,4). So offenbart das Neue Testament von Anfang bis Ende die Entfaltung des Erlösungsplans Gottes, nämlich wahre Anbeter zu sich zu ziehen (vergleiche Römer 12,1; Philipper 3,3; Hebräer 12,28).

DER GEGENSTAND DER ANBETUNG

In Seinem Gespräch mit der Samariterin offenbarte Jesus zwei Rea-

litäten Gottes, die für wahre Anbetung unerlässlich sind. Gott muss als Vater (Johannes 4,21.23) und als Geist (Johannes 4,24) angebetet werden.

Gott als Geist anbeten

Wenn man sagt, dass Gott Geist ist, beschreibt man Sein grundsätzliches Wesen. Man darf von Ihm nicht in materiellen Begriffen denken oder Ihn durch solche darstellen: »... denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein ...« (Lukas 24,39). Deshalb ist jede Form von Götzendienst falsch und eine Lästerung, ebenso jede Art von Pantheismus, worin Gott dem Universum gleichgestellt wird.

Als Geist ist Gott unsichtbar (vergleiche Kolosser 1,15; 1. Timotheus 1,17). Man kann Ihn nicht sehen, obwohl Er Sich durch leibliche Erscheinungen offenbart hat. Zur Zeit des Alten Testaments offenbarte Gott Seine Gegenwart durch das Feuer, die Wolke und die *Schechina* (die Sichtbarwerdung der Herrlichkeit Gottes – vergleiche 2. Chronika 7,1-2). Das Neue Testament zeigt Gottes größte Offenbarung, als Er in der Person Jesu Christi Mensch wurde. Gott kann jedoch in Seinem eigentlichen Wesen nicht gesehen werden. »Niemand hat Gott jemals gesehen«, schrieb der Apostel Johannes, »der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht« (Johannes 1,18).

Als Geist ist Gott auch »ewig« und »unvergänglich« (vergleiche 1. Timotheus 1,17, Luther Übersetzung). Dass Gott ewig ist, bedeutet, dass Er nicht erschaffen ist und immer gewesen ist. Dass Gott unvergänglich ist, bedeutet, dass Er dem Tod nicht unterworfen ist und dass Er immer sein wird.

Wiederholt legt die Bibel den Finger auf die sündige Torheit, Gott zu einem Bild reduzieren zu wollen, oder Ihn auf einen bestimmten Ort zu beschränken. Den heidnischen Philosophen in Athen sagte Paulus: »Da wir nun Gottes Geschlecht sind, sollen wir nicht meinen, dass das Göttliche dem Gold und Silber oder Stein, einem Gebilde der Kunst und der Erfindung des Menschen, gleich sei« (Apostelgeschichte 17,29). In 1. Könige 20,28 tadelte Gott die Aramäer für ihre törichte Vorstellung, dass der Gott Israels lediglich ein Gott der Berge sei. In Psalm 50,21 tadelte Gott böse Menschen für ihre Vorstellung, dass Er lediglich wie sie selbst sei. In Jesaja 46,5 verlangte Er Antwort auf die Frage: »Mit wem wollt ihr mich verglei-

chen und gleichstellen und mich ähnlich machen, dass wir uns gleichen?« Die offensichtliche Antwort ist: »Niemand!« Selbst die Stiftshütte und der Tempel enthielten keine Nachbildungen Gottes. Obwohl Seine Gegenwart in ihnen sichtbar wurde, enthielten sie keine Götzen, um Ihn darzustellen.

Um Gott recht anzubeten, müssen wir Ihn als Geist anbeten und Ihm Preis und Ehre geben für Sein »unsichtbares Wesen« (vergleiche Römer 1,20), nämlich für Seine Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Unveränderlichkeit, Ewigkeit, Liebe, Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Güte, Barmherzigkeit, Gnade, Gerechtigkeit, Seinen Zorn und Seine Heiligkeit. Gott anzubeten bedeutet, Ihn zu erheben für Seine mächtigen Werke der Schöpfung und der Erlösung, und dankbar dafür zu sein, dass Er für uns sorgt.

Gott als Vater anbeten

Die Juden zur Zeit Jesu dachten von Gott als Vater im Sinne des Schöpfers. Er hatte Israel als Nation ins Dasein gerufen. Für sie war *Vater* nicht ein Begriff der Vertraulichkeit, sondern ein Begriff des Ursprungs. Das ist jedoch nicht der Sinn, in welchem Jesus den Begriff in Johannes 4,23-24 gebraucht. Wenn Jesus von Gott als Vater sprach, redete Er dabei nicht von Ihm als Vater der Menschheit oder als Vater des Volkes Israel, sondern Er redete von Ihm als von Seinem eigenen Vater. Damit nahm Jesus für Sich in Anspruch, das gleiche Wesen wie Gott zu haben – ein Anspruch, der Seine jüdischen Widersacher schockierte und empörte. Gleich im nächsten Kapitel des Johannesevangeliums konfrontierte Jesus einige Seiner Widersacher mit dieser lebensnotwendigen Wahrheit. Er verkündigte ihnen: »Mein Vater wirkt bis jetzt und ich wirke« (Johannes 5,17). Anders als viele moderne Irrlehrer, die Jesu Gottheit leugnen, verstanden Jesu Widersacher die atemberaubenden Folgerungen dieser Aussage sehr wohl. Johannes schreibt: »Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er ... Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte« (Vers 18). Sie sahen Jesu Anspruch, Gott gleich zu sein, als Lästerung an.

Jesus jedoch blieb bei Seinem Anspruch und verkündigte, dass Er die gleichen Werke wie der Vater tue (Vers 19), einschließlich Totenaufweckung (Vers 21) und Gericht (Vers 22). Darüber hinaus ist Jesu Wille in völligem Einklang mit dem des Vaters (Vers 20), und

wie der Vater hat Er Leben in Sich Selbst (Vers 26). Da Seine Worte die des Vaters sind, Seine Werke des Vaters Werke sind, Sein Gericht das Gericht des Vaters ist, Sein Wille der Wille des Vaters ist und Sein Leben das Leben des Vaters ist, gebührt Jesus die gleiche Ehre wie dem Vater (Vers 23).

Johannes schrieb von einer weiteren Begebenheit, bei der Jesus für Sich das Wesen des Vater beanspruchte. In Johannes 10,30 sagte Jesus Seinen jüdischen Widersachern: »Ich und der Vater sind eins.« Er meinte damit nicht lediglich, dass Er mit dem Vater eines Sinnes sei. Wenn das alles war, was Er damit meinte, hätte Er keinen größeren Anspruch erhoben, als auch die Propheten. Und wiederum verstanden Seine Widersacher die Folgerungen der Behauptung Jesu sehr wohl. Das wird aus ihrer gewaltsamen Reaktion deutlich: »Da hoben die Juden wieder Steine auf, dass sie ihn steinigten. Jesus antwortete ihnen: Viele gute Werke habe ich euch von meinem Vater gezeigt. Für welches Werk unter ihnen steinigt ihr mich? Die Juden antworteten ihm: Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen Lästerung, und weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst« (Verse 31-33).

Wahre Anbetung muss Gott als im Wesen eins mit Jesus Christus sehen. Oder, um es anders auszudrücken: wahre Anbeter müssen Jesus als Gott anbeten. Es gibt keine wahre Anbetung Gottes ohne völlige Anerkennung der Gottheit Jesu Christi (vergleiche Johannes 5,23). Wer versucht, die Gottheit des Sohnes von der Anbetung auszuschließen, lästert und stellt sich unter den Fluch Gottes (vergleiche 1. Korinther 16,22).

DAS WESEN DER ANBETUNG

Wahre Anbetung sieht Gott nicht nur als Quelle und Gegenstand der Anbetung an, sondern sie vermeidet auch zwei höchstgefährliche Extreme – enthusiastische Irrlehre und dürre, leblose Orthodoxie. Die Samariter und Juden verkörperten diese Extreme.

Die Verehrung der Samariter war vital, lebhaft, leidenschaftlich und fast elektrisierend in ihrer Intensität. Die Zerstörung ihres Tempels auf dem Berg Garizim ein Jahrhundert zuvor hatte sie nicht aus der Fassung gebracht und sie beteten auch in den Tagen Jesu auf diesem Berg an. Eine Hand voll religionstreuer Samariter betet dort selbst heute noch an.

Trotz ihres Eifers war die Anbetung der Samariter jedoch voller Unwissenheit. Jesus sagte der Samariterin: »Ihr [Samariter] betet an, was ihr nicht kennt ...« (Johannes 4,22). Die Samariter erkannten lediglich den Pentateuch (die fünf Bücher Mose) an und lehnten den Rest des Alten Testaments ab. Sicherlich enthalten die fünf Bücher Mose viele wichtige Wahrheiten. Zum Beispiel führten Stellen wie 1. Mose 3,15 und 5. Mose 18,15 die Samariter dazu, den Messias zu erwarten. Nach ihrem Gespräch mit Jesus ging die Frau in die Stadt und rief aufgeregt: »Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe; dieser ist doch nicht etwa der Christus?« (Johannes 4,29). Da sie aber nur die fünf Bücher Mose hatten, gab es viel, was sie nicht wissen konnten. Daher bezeichnete Jesus ihre Anbetung als unwissend.

Auf der anderen Seite erkannten die Juden (mit Ausnahme der Sadduzäer) zur Zeit Jesu das gesamte Alte Testament als von Gott eingegeben an. Jesus sagte der Samariterin: »... wir [Juden] beten an, was wir kennen, denn das Heil ist aus den Juden« (Johannes 4,22). Obwohl ihre Anbetung sich auf alles von Gott Geoffenbarte stützte, fehlte ihr jene innere Hingabe an Gott, die Anbetung bewirkt. Die Juden tendierten hin zu kalten, gesetzlichen Äußerlichkeiten – selbst zu Heuchelei. Deshalb reinigte Jesus den Tempel und verurteilte die Juden in Seiner ersten großen Predigt (der Bergpredigt) wegen ihrer Heuchelei und ihren Äußerlichkeiten. Man muss Seinen Worten in Matthäus 6,1-2 besondere Aufmerksamkeit schenken: »Habt Acht, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht übt vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Straßen, damit sie von den Menschen geehrt werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.« Diese Verse lassen das Eigentliche der jüdischen Religiosität zum Vorschein kommen. Es war rein äußerliches Gebaren, ohne jede innere Hingabe an Gott und ohne Liebe zu Ihm.

Leider sind diese zwei Extreme falscher Anbetung auch heute unter uns. Einige beten Gott nur mit den Lippen an, aber ihre Herzen sind fern von Ihm (vergleiche Jesaja 29,13). Andere fördern enthusiastisch bestimmte Irrlehren. Wie können wir die enthusiastische Irrlehre des Berges Garizim und die dürre Orthodoxie Jerusalems vermeiden? Indem wir Gott in Geist und in Wahrheit anbeten. Jerusalem

hatte die Wahrheit, aber ohne Geist, während der Berg Garizim Geist hatte, aber nicht die Wahrheit. Wahre Anbetung muss beides mit einschließen. Jesus verkündigte: »Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten« (Johannes 4,24).

Anbetung Gottes im Geist

Der Ausdruck »Geist« in Vers 24 bezieht sich nicht auf den Heiligen Geist, sondern auf den Geist des Menschen. Die innere Person, das wahre Selbst ist dabei gemeint. Jesus sagt, dass wahre Anbetung nicht eine Sache der Äußerlichkeiten ist. Es geht nicht darum, an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, mit bestimmter Vorschriftsmäßigkeit oder in bestimmter Kleidung anzubeten. Wahre Anbetung ist eine Sache des Herzens. Paulus schrieb in Römer 1,9, dass er Gott »in seinem Geist« diene, wobei er ein griechisches Wort für »dienen« gebrauchte, das besonders die Anbetung Gottes bezeichnet. In Psalm 103,1 schrieb David: »Preise den HERRN, meine Seele, und all mein Inneres seinen heiligen Namen!« Auch Davids Anbetung kam tief aus seinem Inneren.

Es gibt vier einfache Bedingungen zur Anbetung Gottes im Geist.

Sie müssen geistlich lebendig sein. Um Gott wahrhaft anbeten zu können, muss man von neuem geboren sein, denn »ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird« (1. Korinther 2,14). Ungläubige können nicht im Geist anbeten, denn ihr Geist ist tot in Sünden (vergleiche Epheser 2,1-3). Daher fehlt ihnen die Fähigkeit, auf geistliche Wahrheit eingehen zu können. Innere Umwandlung durch die Errettung ist deshalb eine notwendige Vorbedingung für echte Anbetung. Es ist so, wie der Psalmist schrieb: »Belebe uns, und wir werden deinen Namen anrufen« (Psalm 80,19).

Ihr Herz muss auf Gott gerichtet sein. Dazu gehört, zu jeder Zeit über Gott nachzusinnen, und mit David zu sagen: »Ich habe den HERRN stets vor Augen ...« (Psalm 16,8). Wenn Sie Gottes Wahrheit in Ihr Herz pflanzen, wird ihr Geist zur Anbetung angeregt. Dazu müssen Sie das Wort Gottes lesen, dessen Verkündigung hören, und ganz besonders – darüber nachsinnen. »Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen ...« befahl Gott Josua, »... und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen ...« (Josua 1,8). Bibli-

sche Meditation unterscheidet sich radikal von der östlicher Religionen. Das Ziel östlicher Meditation ist es, seinen Geist zu leeren; das Ziel biblischer Meditation ist es, seinen Geist mit Gottes Wahrheit zu füllen. Biblische Meditation kann man als Konzentration des ganzen Verstandes auf eine Sache beschreiben. Die Gemeinde hat zum großen Teil die Fähigkeit zu tiefem Nachdenken und zum Meditieren über Gottes Wahrheit verloren. Das unausbleibliche Resultat solch oberflächlichen Denkens ist oberflächliche Anbetung.

Wenn Sie die Bibel lesen, lesen Sie mit der Absicht, mehr über Gottes Wesen und Seine Werke lernen zu wollen. Lesen Sie, um Christus besser und tiefer zu erkennen. Wenn Sie tief über die majestätische Wahrheit der Bibel nachsinnen, wird sich Ihr Geist zur Anbetung Gottes erheben.

Ihr Herz muss ungeteilt sein. In Psalm 86, 11-12 betete David: »Fasse mein Herz zusammen zur Furcht deines Namens. Ich will dich preisen, Herr, mein Gott, mit meinem ganzen Herzen.« Anbetung entspringt einem ungeteilten, unabgelenkten Herzen. Deshalb können Sie Gott nicht anbeten, wenn Sie Sünde in Ihrem Leben dulden. Der Psalmist schrieb: »Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so würde der Herr nicht hören« (Psalm 66, 18). In der Bergpredigt lehrte Jesus, dass Sünde gegen andere zuerst in Ordnung gebracht werden muss. Es ist eine Vorbedingung zur Anbetung: »Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bring deine Gabe dar« (Matthäus 5, 23-24). Der Herr beschrieb für Hesekeel Israels Eigensinnigkeit folgendermaßen: »Da kommen sie denn zu dir wie bei einem Volksauflauf und setzen sich vor dich hin als mein Volk und hören deine Worte an, handeln aber nicht danach, sondern sie tun liebevoll mit ihrem Munde, während ihr Herz hinter ihrem Gewinn herläuft« (Menge Übersetzung). Ihre geteilte Loyalität hielt sie von wahrer Anbetung Gottes ab, so wie auch die Pharisäer, die Jesus mit den Worten warnte: »... Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, Gott aber kennt eure Herzen ...« (Lukas 16, 15).

Wenn Sie Gott wahrhaftig anbeten wollen, müssen Sie dauernd mit Sünde in Ihrem Leben abrechnen.

Sie müssen vom Heiligen Geist geleitet sein. Philipper 3, 3 beschreibt wahre Anbeter als solche, die »... Gott im Geist anbeten ...« Wenn

unsere Anbetung angenehm sein soll, muss der Heilige Geist sie beleben. Und damit Er das vollbringen kann, müssen wir Menschen sein, die vom Heiligen Geist geleitet werden (vergleiche Epheser 5,18). Das bedeutet, dass wir uns stets Seinem Willen so, wie er in der Heiligen Schrift geoffenbart ist (vergleiche Kolosser 3,16), übergeben.

Was hält uns von Anbetung im Geist ab? Mit einem Wort: ICH. Jemand, der sich ausschließlich auf sich selbst konzentriert, ist nicht einmal ein Christ. Und Christen können Gott nicht mit Herzen anbeten, die zwischen sich selbst und Ihm geteilt sind. Auch können sie nicht vom Heiligen Geist geleitet sein, wenn sie lediglich einen Teil ihres Lebens Seiner Leitung übergeben. Wenn wir es so erlauben, wird das ICH unserer Anbetung immer hinderlich sein. Hier ist es, wo der Kampf um die Reinheit unserer Anbetung gekämpft werden muss.

Gott in Wahrheit anbeten

Es ist klar ersichtlich, dass wahre Anbetung als Antwort auf das kommen muss, was im Bezug auf Gott wahr ist. In Johannes 17,17 sagte Jesus deshalb: »Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit« (Luther Übersetzung, 1984). Oder, wie der Psalmist sagt: »... lobsinget ihm klüglich! ...« (Psalm 47,7, Luther Übersetzung, 1912). Gott wird nicht geehrt, wenn wir von Ihm anders denken, als Er ist, das heißt, wenn wir Seine Eigenschaften, Seine Werke, Seinen Willen und Seine Absichten missverstehen.

Deshalb ist rechtes Verstehen Seines Wortes entscheidend. Nur durch rechte Auslegung des Wortes der Wahrheit können wir die notwendige Erkenntnis zu Gott wohlgefälliger Anbetung gewinnen.

Echte Anbetung vereint Geist und Wahrheit, indem unser Geist beflügelt wird zum Lobpreis als Antwort auf die unbestreitbaren Wahrheiten, die in der Heiligen Schrift geoffenbart sind. Überschwängliche Unwissenheit und Gleichgültigkeit gegenüber präziser Lehre gibt es mehr als genug. Aber es liegt auch kein Gewinn in kalter und freudloser Erkenntnis der Wahrheit.

VORBEREITUNG DES HERZENS ZUR ANBETUNG

Wie man sich auf Anbetung Gottes vorbereitet, zeigt Hebräer 10,22 in einer kurzen Liste, die man abhaken kann. Bevor Sie Gott in Anbetung nahen, stellen Sie sich folgende Fragen:

Bin ich aufrichtig? »... lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen ...« ermahnt der Schreiber des Hebräerbriefes. Wir müssen den Herrn bitten, uns zu helfen, alle weltlichen Ablenkungen beiseite zu legen und allein auf Ihn zu sehen.

Komme ich im Glauben? Wir müssen uns Gott nahen »... in voller Gewissheit des Glaubens ...« Das bedeutet, dass wir ganz und gar auf Christi völlig genügendem Opfer für unsere Sünden ruhen und nicht auf unseren guten Taten, um Zugang zu Gottes Gegenwart zu gewinnen.

Bin ich demütig? Wir müssen »... die Herzen besprengt und damit gereinigt vom bösen Gewissen ...« haben. Die Anklagen des Gewissens demütigen uns, da sie uns unsere Sünden vor Augen stellen. Aber auch das Erinnern an Gottes Gnade und Barmherzigkeit führt uns zur Demut.

Bin ich rein? Der Schreiber des Hebräerbriefes sprach von dieser Wahrheit, als er schrieb: »... den Leib gewaschen mit reinem Wasser ...« Wir müssen unsere Sünde bekennen und sie lassen, bevor wir uns Gott in Anbetung nahen.

Wenn die Antwort auf diese vier Fragen »Ja« ist, können wir Gott zuversichtlich nahen und wissen, dass unsere Anbetung angenehm vor Ihm ist. Und es ist eine selige Wahrheit, dass, wenn wir uns Gott unter Seinen Bedingungen nahen, Er verheißt, sich uns zu nahen (vergleiche Jakobus 4,8). Wenn dies alles bei uns wahr ist, werden wir als Menschen erkannt, die echte Anbetungsgesinnung dem lebendigen Gott gegenüber haben.

13

Hoffnung: Unsere Zukunft ist garantiert

Die Zukunft des Menschen scheint ein Thema zu sein, mit dem sich viele in diesen Tagen beschäftigen. Man braucht nur an die zahlreichen Bücher und Filme zu denken, die von globaler Zerstörung durch einen Atomkrieg handeln, von einer Invasion durch außerirdische Wesen oder von der Zerstörung durch eine Naturkatastrophe. Sie merken schon, wovon ich spreche.

Sorge dieser Art lässt in Menschen das Bedürfnis aufkommen, sich eine gewisse Sicherheit für die Zukunft zu verschaffen, und das nicht nur im Bezug auf ihr vergängliches Leben, sondern auch im Bezug auf ihre Unsterblichkeit. Folglich wenden sich viele den verschiedenen Religionen dieser Welt zu, mit ihren Erklärungen der Zukunft und ihren Versprechungen für das Jenseits. Eine wachsende Anzahl setzt ihr Vertrauen auf die Versprechungen der »New Age«-Bewegung und den Glauben an Reinkarnation (Wiedergeburt in einem neuen Körper). Selbst solche, die sich an kein religiöses Gesetz und kein Glaubenssystem binden, hoffen, dass ihre eigenen guten Taten ihnen einen Platz in irgendeiner himmlischen Existenz garantieren.

Einige setzen ihr Vertrauen in ihren Scharfsinn. Sie versuchen sich gegen die Realität der unvermeidlichen Schicksale des Lebens abzuschirmen, indem sie Reichtümer zusammenscharren, um diese dann für medizinische Forschung auszugeben, und zwar nicht nur, um das Leben zu verlängern, sondern auch um dem Tod ein Schnippchen zu schlagen. Letzten Endes müssen Menschen ihr Vertrauen in etwas setzen, um ein bisschen Sicherheit für ihre Zukunft zu haben.

Manche Menschen weisen jedoch jegliche Hoffnung ab und glauben, dass es kein Leben nach dem Tod gibt. Diese Ansicht gestattet ihnen eine hedonische (lustsuchende) Lebensphilosophie ohne ethische Werte. Sie erlaubt ihnen so zu leben, wie es ihnen Lust bereitet, da sie an kein Gericht glauben, das mit Morallosigkeit abrechnet.

Ob nicht-wiedergeborene Menschen an eine freudlose Zukunft glauben oder an strahlende Hoffnung für das Morgen und die Ewigkeit – dennoch bleibt bestehen, dass sie »... ohne Christus [sind], ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung; und [dass sie] keine Hoffnung [haben] und ... ohne Gott in der Welt [sind]« (Epheser 2, 12). Jeder Mensch ohne Gott und ohne Christus hat keine Hoffnung für die Zukunft. Ohne Hoffnung nimmt der Tod schreckliche Ausmaße an. Was bleibt, ist lediglich ewige Hölle, ewige Pein und ewige Strafe. In Hiob 27,8 heißt es deshalb: »Denn was ist des Ruchlosen Hoffnung, wenn sein Leben ein Ende findet, wenn Gott seine Seele nimmt?« Sprüche 10,28 fügt noch hinzu: »Das Warten der Gerechten führt zur Freude, aber die Hoffnung der Gottlosen wird zunichte.«

In der Ewigkeit gibt es nur zwei Bestimmungsorte – Himmel oder Hölle – und Gott hat beide geschaffen. Wer durch den Glauben an Jesus Christus auf dem Weg zum Himmel ist, hat Hoffnung. Der Rest hat keine Hoffnung und wird die ewige Hoffnungslosigkeit der Hölle erfahren. Vielleicht ist eine der größten Qualen der Hölle das Wissen, dass die Pein nie aufhören wird. Ein wahres Bild der Hoffnungslosigkeit!

EINE DEFINITION DER HOFFNUNG

Für mich ist schon der Gedanke an ein Leben ohne Hoffnung schrecklich. Glücklicherweise haben wir, die wir unser Vertrauen auf Jesus Christus gesetzt haben, Grund zur Hoffnung, und zwar eine Hoffnung, die völlig anders ist als die Welt sie versteht. Die meisten Menschen gebrauchen den Ausdruck »Hoffnung« als gleichbedeutend mit »wünschen« oder »begehren«. Sie »hoffen«, dass jemand, den sie gern sehen möchten, sie besucht. Sie »hoffen«, dass sie die Arbeitsstelle bekommen, die sie gesucht haben. Sie »hoffen«, dass sie die Noten bekommen, die sie angestrebt haben. Sie »hoffen«, dass ihre Träume wahr werden.

In der Bibel jedoch ist Hoffnung nicht ein Wunsch, sondern eine Realität – eine Tatsache, die noch nicht zustande gekommen ist. Biblische Hoffnung ist eine Tatsache, die Gott versprochen hat und die Er erfüllen wird. Somit ist biblische Hoffnung die abschließende Charaktersäule des Christen. Hoffnung ist die geistliche Einstellung,

die uns dazu bewegt, zuversichtlich in die Zukunft zu schauen und die uns dazu motiviert, der Christusähnlichkeit mit höchster Anstrengung nachzustreben. Hoffnung nimmt eine zentrale Stelle im Glaubensleben des Christen ein. Dazu wollen wir uns einige Stellen in der Heiligen Schrift ansehen.

Hoffnung ist sicher

Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: »Diese [Hoffnung] haben wir als einen sicheren und festen Anker der Seele, der in das Innere des Vorhangs hineinreicht, wohin Jesus als Vorläufer für uns hineingegangen ist ...« (Hebräer 6,19-20). Unsere Hoffnung ist ein Anker! Das bedeutet, dass sie sich nicht bewegt, dass an ihr nicht gerüttelt werden kann! Unsere Hoffnung ist in Christus Selbst verkörpert. Er ist für uns in Gottes Gegenwart hineingegangen – in das himmlische Allerheiligste. Er übt für uns den Dienst als unser großer Hoherpriester aus, indem Er Sich immerdar für uns vor Gott verwendet. In seinem ersten Brief bietet der Apostel Petrus einen weiteren Beweis der Sicherheit unserer Hoffnung an:

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung, die bereit ist, in der letzten Zeit geoffenbart zu werden. Darin frohlockt ihr, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, in mancherlei Versuchungen betrübt worden seid ...

1. Petrus 1,3-6

Hoffnung ist ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums

»Wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, allezeit, wenn wir für euch beten, da wir von eurem Glauben an Christus Jesus gehört haben und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, wegen der Hoffnung, die für euch in den Himmeln aufbewahrt ist. Von ihr habt ihr zuvor gehört im Wort der Wahrheit des Evangeliums ...« (Kolosser 1,3-5). Das Evangelium schließt unsere

ewige Hoffnung mit ein. Die Freude unseres Heils ist, dass wir eines Tages ins ewige Leben im Himmel eingehen werden. Das ist eine verheißene Tatsache.

Alle drei Aspekte unserer Errettung, nämlich Errettung in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, sind im Evangelium enthalten. In Titus 1,1-2 schreibt Paulus: »Ich, Paulus, ein Knecht Gottes und ein Apostel Jesu Christi, (bestellt) für den Glauben der Auserwählten Gottes und für die Erkenntnis der Wahrheit, die sich in einem gottseligen Wandel bewährt, (bestellt) auf Grund der Hoffnung des ewigen Lebens ...« (Menge Übersetzung). Paulus predigte das Evangelium, damit die von Gott »Auserwählten« glauben könnten und errettet würden. Das ist der Gesichtspunkt der Errettung in der Vergangenheit – unsere *Rechtfertigung*. Die von Gott Erwählten hören das Evangelium, glauben und sind deshalb durch Ihn gerechtfertigt. Der Gesichtspunkt der Errettung in der Gegenwart ist »die Erkenntnis der Wahrheit, die sich in einem gottseligen Wandel bewährt«. Das ist unsere *Heiligung*. Der zukünftige Gesichtspunkt ist die »Hoffnung des ewigen Lebens«, nämlich unsere *Verherrlichung*.

In der Vergangenheit wurden wir *von der Strafe* für Sünde errettet, das heißt, wir werden nicht verdammt werden. Wir werden die Konsequenzen für unsere Sünden nicht tragen, da Gott uns die Gerechtigkeit Christi in dem Augenblick zurechnet, da wir glaubten. Christus trug all unsere Ungerechtigkeit in Seinem eigenen Leib an das Kreuz. In der Gegenwart werden wir *von der Macht* der Sünde errettet, indem der Heilige Geist und die Wahrheit der Heiligen Schrift uns Sieg über Sünde geben. Und wir werden *von der Gegenwart* der Sünde errettet, wenn wir in den Himmel eingehen werden. Ohne die Verheißung zukünftiger Herrlichkeit wäre das Evangelium ein leeres Versprechen anstatt sichere Tatsache (Betonung durch Kursivdruck durch den Übersetzer).

Hoffnung lässt uns beharren

Römer 8 ist ein großartiges Kapitel der Verheißungen für Gläubige. Hier sagt Paulus, dass Gott die Hoffnung des Gläubigen erfüllen und ihn zur Herrlichkeit führen wird:

... auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes. Denn auf Hoffnung hin sind wir

errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren ... Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind. Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.

Römer 8,23-25.28-30

Unsere Hoffnung ist die Herrlichkeit. Wir wollen die Erlösung unseres Leibes und wollen endlich den sündigen Kampf in unserem Fleisch los sein. Das ist das einzige Element unserer Errettung, das uns noch bevorsteht. Obwohl es noch in der Zukunft liegt, ist es verheißen, versprochen und garantiert. Deshalb ist die Herrlichkeit für uns eine Tatsache. Deshalb harren wir aus und warten sehnsüchtig auf unsere Verherrlichung. Egal welchen Prüfungen und Kämpfen wir in unserem Warten gegenüberstehen, wir können gewiss sein, dass Gott unsere Berufung erfüllen und uns zur Herrlichkeit führen wird. Da Gott unsere Rechtfertigung nicht zu gering war, können wir sicher sein, dass Er uns auch verherrlichen wird, denn das ist Sein Plan.

MERKMALE DER HOFFNUNG

Die Bibel unterteilt den Begriff unserer Hoffnung in mehrere Einzelheiten. Hier sind zehn Merkmale unserer Hoffnung, die Freude in unseren Herzen hervorrufen sollten.

Unsere Hoffnung kommt von Gott

Dass unsere Hoffnung objektiv und nicht subjektiv ist, ist von großer Bedeutung. Sie ist keine weltliche Illusion, die uns vormacht, dass wir all das sein können, was wir nur sein möchten. Wir können die Zukunft nicht ins Dasein rufen oder sie bestimmen. Dazu fehlt uns Macht und Wissen. Wir brauchen auch keinen Plan für die Zukunft auszuhecken, denn Gott hat uns schon einen Plan bereitet. Psalm 43,5 sagt: »Was bist du so aufgelöst, meine Seele, und was

stöhnst du in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, das Heil meines Angesichts und meinen Gott.« Der Psalmist erinnert uns einfach daran, nicht zu verzweifeln, denn Gott ist die Quelle unserer Hoffnung.

Unsere Hoffnung ist ein Geschenk der Gnade

In 2. Thessalonicher 2,16-17 wird gesagt: »Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat, tröste eure Herzen und befestige sie in jedem guten Werk und Wort.« Der von Gott gegebene ewige Trost und die gute Hoffnung sind unverdient. Gott gibt sie wem Er will, nach Seinem eigenen unabhängigen Wohlgefallen.

Unsere Hoffnung ist durch die Heilige Schrift definiert

Römer 15,4 sagt: »Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben.« Wenn Sie Trost und Ermutigung brauchen, schauen Sie auf Gottes Wort. Das wird Ihnen Hoffnung mitten in den Prüfungen des Lebens geben.

Unsere Hoffnung ist nicht irrational

Unsere Hoffnung geht nicht gegen die Vernunft. Sie gründet sich nicht auf die Konstellation der Sterne oder auf den Rat von Spiritisten. Unsere Hoffnung wird von der Heiligen Schrift bestimmt und ist deshalb vernünftig. Der Apostel Petrus sagte: »... haltet den Herrn, den Christus, in euren Herzen heilig. Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert ...« (1. Petrus 3,15). Wenn Sie jemand fragt, was nach Ihrer Meinung mit der Welt geschehen wird, können Sie ihm aus der Bibel Gottes Plan für die Zukunft erklären.

Unsere Hoffnung ist sicher durch Christi Auferstehung

Petrus sagt eindeutig, dass Gott »... uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus

den Toten« (1. Petrus 1,3). Jesus Christus kam aus dem Tod zurück. Bei einer Gelegenheit sahen Ihn mehr als 500 Menschen (vergleiche 1. Korinther 15,6). Seine eigenen Jünger hatten nach Seiner Auferstehung vertraulichen Umgang mit Ihm (vergleiche Lukas 24,36-49; Johannes 20,19-21.23). Sie aßen mit Ihm und rührten Ihn an. Sie sahen die Narben Seiner Kreuzigung an Seinen Händen. Vor Seiner Kreuzigung sagte Jesus: »... weil ich lebe, werdet auch ihr leben« (Johannes 14,19). Das ist unsere Hoffnung. Er ging durch den Tod und kam auf der anderen Seite lebendig heraus. Dadurch bereitete Er den Weg für uns.

Unsere Hoffnung wird durch den Heiligen Geist bestätigt

In Römer 15,13 heißt es: »Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!« Die Bibel erklärt unsere Hoffnung. Und wenn wir durch eine Krise gehen, gibt uns der Heilige Geist Kraft zum Durchhalten. Unsere Kenntnis der Heiligen Schrift wirkt mit der anspornenden Kraft des Heiligen Geistes zusammen, um uns in unsrer dunkelsten Stunde zu tragen und uns so das Festhalten der Hoffnung zu ermöglichen.

Unsere Hoffnung ist eine Abwehr gegen die Angriffe Satans

Satan will, dass wir an Gott zweifeln und Ihn hinterfragen. Er greift unseren Verstand mit Zweifel an der Echtheit unseres Heils an. Wir aber haben angetan den »Helm«, der die »Hoffnung des Heils« ist (vergleiche 1. Thessalonicher 5,8). So können wir sicher bleiben in der Kenntnis des Wortes Gottes und den vielen Verheißungen bezüglich unseres Heils (vergleiche Johannes 6,37-39; 10,28-29; Römer 5,10; 8,31-39; Philipper 1,6; 1. Petrus 1,3-5). Die Heilige Schrift gibt uns das Fundament, auf das wir unsere Hoffnung bauen.

Unsere Hoffnung wird durch Prüfungen gestärkt

Je mehr wir Prüfungen erleben, umso mehr haben wir Gelegenheit, unsere Hoffnung zu praktizieren. Und je mehr wir diese üben, umso stärker wird sie und befähigt uns zum Ausharren in noch größerem Leiden. So wirkt die Gnade Gottes. Wir sollten uns über Prüfungen

freuen, denn sie stärken uns auf vielen Gebieten, einschließlich dem Gebiet unserer Hoffnung (vergleiche Jakobus 1,4.12).

Dadurch, dass wir mehr und mehr Prüfungen erleben, sehnen wir uns noch mehr nach dem Himmel. Alles, was ich will, ist der Himmel. Viele von unseren Liebsten sind schon dort. So wird der Himmel noch kostbarer. Wenn wir genug Prüfungen erlebt haben, werden wir bald mit dem Apostel Paulus sagen: »Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn ... Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein ...« (Philipper 1,21.23).

Unsere Hoffnung bewirkt Freude

Selbst inmitten der Traurigkeit wirkt unsere Hoffnung Freude. Psalm 146,5 verbindet Hoffnung mit Freude: »Glücklich der, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, dessen Hoffnung auf dem HERRN, seinem Gott, steht ...« Wenn wir auf Gott hoffen, haben wir Freude.

Unsere Hoffnung findet ihre Erfüllung bei Christi Wiederkunft

Sie haben vielleicht gedacht, dass Hoffnung gleich nach unserem Tod erfüllt ist. Der Tod bringt jedoch lediglich unseren Geist in den Himmel – unsere Leiber erwarten noch die Auferstehung. Sie warten auf die Entrückung der Gemeinde: »Denn der Herr selbst wird beim Befehlsruf, bei der Stimme eines Erzengels und bei dem Schall der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein« (1. Thessalonicher 4,16-17). Wer zu den Toten in Christus gehört – dessen Geist ja schon bei dem Herrn ist –, wird mit seinem Herrlichkeitsleib vereint werden. Dann wird unsere Hoffnung Realität.

DAS AUSLEBEN DER HOFFNUNG

Es bleibt noch die Frage: Welche Auswirkung hat unsere Hoffnung auf unser jetziges Leben? Wir müssen 1. Johannes 2,28 – 3,3 dazu aufschlagen und sehen, wie der Apostel Johannes das Thema Hoffnung und ihre tägliche Anwendung durch die Gläubigen behandelt.

Wie wir schon im vorhergehenden Abschnitt erwähnten, geht der Geist der verstorbenen Gläubigen direkt zum Herrn, um in völliger Freude und Gerechtigkeit zu leben. Und doch sind Gläubige noch nicht vollkommen, da sie noch nicht die ganze Vollendung ihrer Hoffnung in der Auferweckung ihrer verherrlichten Leiber erlebt haben. Johannes gibt unserer jetzigen Situation Ausdruck, wenn er sagt: »Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden ...« (3,2). Wir sind noch nicht verherrlicht, wie das der Fall sein wird, wenn Christus wiederkommt. Zu der Zeit werden die verstorbenen Gläubigen und die noch lebenden Gläubigen im inneren und äußeren Menschen vollendet. Unsere Hoffnung wird dann endlich völlig erfüllt.

Um uns zu zeigen, wie wir uns auf diesen Tag vorbereiten sollten, gibt uns Johannes fünf Aspekte für die Hoffnung der Gläubigen. Hierin sehen wir, wie Gläubige leben, wenn sie Hoffnung haben.

Hoffnung wird durch Bleiben garantiert

Johannes schreibt: »Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir, wenn er geoffenbart werden wird, Freimütigkeit haben und nicht vor ihm beschämt werden bei seiner Ankunft« (1. Joh. 2,28). Wenn der Herr wiederkommt, wird es zwei Reaktionen geben: Die Heiligen werden ihn willkommen heißen, aber die Ungläubigen werden beschämt werden. Offenbarung 6,15-16 sagt, dass die Gottlosen »... sich [verbergen werden] in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und ... zu den Bergen und zu den Felsen [sagen werden]: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!« Als Gläubige brauchen wir uns nicht zu verbergen, wenn Er kommt. Wir können zuversichtlich sein, denn wir sind in Ihm geblieben. Der Begriff des Bleibens wird am besten definiert durch das Bild, das Jesus zeigte, als Er Sich mit dem Weinstock und Gläubige mit den Reben verglich: »Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir« (Johannes 15,4).

Das Wort »bleiben« weist einfach auf Ausdauer hin. Es ist ein Zeichen echter Errettung. Johannes spielte darauf an, als er von so genannten Gläubigen sagte: »Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären,

würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber sie blieben nicht, damit sie offenbar würden, dass sie alle nicht von uns sind« (1. Johannes 2,19). Menschen mit echtem Glauben bleiben in der Gemeinschaft der Gläubigen. Sie werden nicht abtrünnig. Sie verleugnen Christus nicht. Auch geben sie Seine Wahrheit nicht auf. Jesus sprach auch wieder von der Bedeutung des Bleibens, als Er den Juden, die an Ihn glaubten, sagte: »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger ...« (Johannes 8,31).

Wenn der Apostel Johannes die Gläubigen zum Bleiben in Christus aufruft, ist das im Grunde genommen ein Aufruf an die Heiligen zum Ausharren. Er lädt uns dazu ein, das Evangelium zu befolgen, in steter Abhängigkeit von Jesus Christus zu leben und Seinem Wort ständig Gehorsam zu leisten.

Das schließt unter keinen Umständen Gottes Teil in der Sicherung unseres Heils aus. Der Herr verspricht, dass Er keinen von uns je verlieren und dass Er uns alle zur Herrlichkeit führen wird. Solch hohe Vorrechte machen aber unsere Verpflichtungen, gehorsame Kinder zu sein, keineswegs rückgängig. Sie erhöhen unsere Pflicht. Je größer die Vorrechte der Gnade sind, umso größer ist unsere Pflicht zum Gehorsam. Paulus sagt: »Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf ...« (Titus 2,11-12).

Wenn wir treu in Christus bleiben, indem wir gehorsam sind, garantiert dies unsere Hoffnung. Wir haben eine Verantwortung vor Gott, in Glauben und Treue auszuharren. Dazu gehört, dass wir täglichen Gehorsam dem Wort Gottes und den Absichten Gottes gegenüber leisten, und zwar so, wie sie sich in unserem Leben entfalten. Paulus lebte mit dieser Gesinnung. Als sein Leben zum Abschluss kam, konnte er sagen: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit der Siegeskranz der Gerechtigkeit, den der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tag: nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben« (2. Timotheus 4,7-8). Paulus wankte nicht im Bezug auf gesunde Lehre oder in seinem Vertrauen auf Gott. Als Resultat hatte er Zuversicht, dem Herrn zu begegnen. Genau wie Paulus haben Sie und ich die Verpflichtung, dem Herrn treu zu bleiben.

Hoffnung wird durch ein Leben in der Gerechtigkeit verwirklicht

Die zukünftige Hoffnung wird durch Bleiben garantiert. Bleiben ist lediglich ein anderer Ausdruck zur Beschreibung eines Lebens in der Gerechtigkeit*. Johannes sagt: »Wenn ihr wisst, dass er gerecht ist, so erkennt, dass auch jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm geboren ist« (1. Johannes 2,29). Unsere Hoffnung muss sich in Ausleben der Gerechtigkeit zeigen. Menschen, die bei der Erscheinung des Herrn gerecht zu sein hoffen, müssen jetzt Gerechtigkeit offenkundig machen.

Ein Christ offenbart seinen wahren Charakter durch seine Frucht. Man kann Loyalität dem Christentum gegenüber behaupten so viel man will. Wie aber sieht das Lebensbild aus? So wie ein Kind seinem Vater gleichen wird, werden die Kinder Gottes ihrem himmlischen Vater gleichen. Da Gott gerecht ist, werden Seine Kinder Sein Wesen der Gerechtigkeit widerspiegeln. Jesus sagte: »Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist« (Matthäus 5,48). Das ist das Ziel, dem wir nachjagen.

Der Ausdruck »Gerechtigkeit tut« in 1. Johannes 2,29 ist ein grammatischer Präsens Indikativ, was besagt, dass es um andauernde Handlung geht. Daher wird ein wahrer Gläubiger, der echte Hoffnung hat und in Christus bleibt, Gerechtigkeit vor Gott in seinem Leben praktizieren. Er hat »... den neuen Menschen angezogen ... der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit« (Epheser 4,24).

Es ist wichtig, dass man seine eigenen Werke in Augenschein nimmt. Zur Bestätigung Ihrer Hoffnung fragen Sie sich: *Was glaube ich?* Dann fragen Sie sich: *Wie sieht mein Leben aus?* Wenn Sie kein leidenschaftliches Verlangen nach Gerechtigkeit vor Gott haben, ist es zweifelhaft, dass Sie ein Christ sind.

Hoffnung wird aus Liebe dargeboten

Johannes schreibt: »Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!« (1. Johannes 3,1). Wir

* Anmerkung des Übersetzers: Der Autor meint in diesem Zusammenhang Gerechtigkeit vor Gott und von Gott, d.h. in Christus annehmbar vor Gott zu sein und annehmbar vor Ihm zu leben.

staunen mit Johannes, der nachsinnt über die wunderbare Liebe Gottes, die uns Sündern solch unglaubliche Ehre erweist und uns zu Kindern Seiner Familie macht. Johannes 1,12 sagt: »... so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben ...« Gottes eigene Kinder zu sein ist der überwältigende Ausdruck Seiner großen Liebe.

Der Ausdruck »welch eine Liebe« in 1. Johannes 3,1 weist auf etwas Unbekanntes hin. Die Liebe, die Gott uns erzeugt hat, liegt außerhalb dessen, was wir begreifen können. Sie ist etwas, was wir uns nicht vorstellen können. Sie ist etwas völlig anderes, als was Menschen kennen. Johannes sagt später in diesem Brief: »Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten« (1. Johannes 4,9). Eine solche, über alles hinausgehende Liebe, die den vollkommenen Sohn Gottes dazu bewegte, sich Selbst zu opfern, um uns zu erlösen, ist die Grundlage für unsere Hoffnung. »Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat« (1. Johannes 3,1). Die Welt kann Gottes Liebe nicht begreifen, da sie das Evangelium nicht versteht.

Hoffnung wird durch Christusähnlichkeit erfüllt

Johannes sagt weiter: »Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist« (1. Johannes 3,2). Unsere Hoffnung ist jetzt noch nicht völlig erfüllt. Titus 2,13 wiederholt noch einmal, dass wir »... die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilands Jesus Christus erwarten«. Wenn Christus wiederkommt, wird unsere Hoffnung erfüllt.

Denken Sie daran, dass Gott uns vorherbestimmt hat »... dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene [im Bezug auf Vorrang] sei unter vielen Brüdern« (Römer 8,29). Es ist Gottes Plan, Seine Auserwählten zu erlösen und sie Seinem Sohn gleichförmig zu machen. Wenn Jesus wiederkommt um die Gemeinde zu entrücken, sehen wir die Erfüllung dieses Plans, wenn wir wie Jesus Christus werden.

Paulus erinnert uns an unser Ziel in diesem Leben: »[Ich] ... jage

auf das Ziel zu, hin zu dem Kampfpfeis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus« (Philipper 3,14). Beides – das Ziel und der Kampfpfeis – ist, Christus gleichförmig zu sein. Das Ziel unserer Errettung ist Gleichförmigkeit mit Christus, die Erfüllung unserer Hoffnung ist Gleichförmigkeit mit Christus und unser Streben im Leben soll mehr und mehr Gleichförmigkeit mit Christus werden.

Hoffnung wird durch Reinheit garantiert

Johannes bringt diesen Abschnitt zum Abschluss mit den Worten: »Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist« (1. Johannes 3,3). Wenn wir mit dem Ziel vor Augen leben, Jesus Christus von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, hat dies eine reinigende Wirkung auf unser Leben. Wenn wir Ihm begegnen, wird Er unser Werk bewerten und uns dann belohnen (vergleiche 1. Korinther 3,10-15). Es ist jedoch möglich, dass man seine Belohnung verlieren kann. Deshalb lesen wir: »Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt« (2. Johannes 1,8).

Ich weiß, dass unser Herr jederzeit wiederkommen kann. Darum ist es mein Ziel gewesen, so zu leben, dass, wenn ich Ihm gegenüberstehe, ich Ihm mein reines Leben darbiehen kann. Dieses Ziel begann, als ich noch ein junges Kind war und das folgende Gedicht las, das mein Großvater in seiner Bibel aufbewahrte:

*Wenn dort ich vor Christi Richtstuhl werd' steh'n,
Dereinst Seinen Plan für mein Leben zu sehn,
Den Plan eines Lebens, das hätt' können sein
Und seh' dann, wie oft ich Ihm redete d'rein ...
(Mein Wille wollt' gar sich behaupten doch!)
Wird Kummer (obgleich Er voll Lieb' für mich noch!)
Des Heilands Augen erfüllen dann,
Da ich so oft verschmäht' seinen Plan?
Er wollte, dass dann ich dort reich vor Ihm stünde,
Doch leer steh' ich da – nur mit Gnad' gegen Sünde!
Erinn'ung ... Entlang alten Pfaden sie weht,
Die man im Leben ja einmal nur geht!
Mein trostloses Herz ist dabei zu zerbrechen ...
Ach hätte ich Tränen, die jetzt für mich sprächen!*

*Mit Händen so leer will mein Antlitz ich decken,
Mein Haupt – ohne Krone – zur Erde hin strecken.
Ach, Herr jener Jahre, die mir noch verbleiben,
Dir ganz und allein will ich jetzt sie verschreiben!
Herr, nimm mich hin! Oh, zerbrich, und gestalte
Nach göttlichem Plan! – Herr, regiere und walte!*

Was ich nun fühle ist dem ähnlich, was der Dichter gedacht haben muss, als er diese Worte schrieb. Ich möchte keinen Grund zur Scham bei Christi Kommen haben. Ich möchte das tun, was Ihn ehrt und Ihm wohlgefällig ist. Ich möchte ein reines Leben führen. Wenn wir Jesus Christus im Blickpunkt haben, werden wir ein reines Leben führen und mit dem Apostel Johannes sagen können: »... komm, Herr Jesus« (Offenbarung 22,20).

Die Gemeinde der Thessalonicher war eine großartige Gemeinde. Als Paulus ihren Gliedern schrieb, tadelte er sie kein einziges Mal. Er belehrte und lobte sie nur. Ein Lob lautete: »Wir danken Gott allezeit für euch alle, indem wir euch erwähnen in unseren Gebeten und unablässig ... an euer Werk des Glaubens gedenken und die Bemühung der Liebe und das Ausharren in der Hoffnung ... seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten ...« (1. Thessalonicher 1,2-3.10). Stehen wir in einer solchen Erwartung? Leben wir so, als ob Jesus im nächsten Augenblick kommen könnte? Leben wir so, dass, wenn Er käme, wir Ihn gern unser Leben bewerten ließen? Wir müssen jeden Augenblick so leben, als ob Er im nächsten Augenblick hier wäre, denn genau das könnte eintreffen. Das ist also unsere Hoffnung. Es sollte uns nicht erschrecken. Vielmehr sollte es unsere Herzen mit Freude erfüllen.

Wenn wir unser Leben auf die Charaktersäulen des Christen aufbauen, die wir durch dieses Buch hindurch studiert haben, werden wir nicht beschämt werden, wenn Jesus wiederkommt. Vielmehr werden wir dann zuversichtlich sein.

Anleitung zum Studium

Kapitel 1: Der Ausgangspunkt: Echter Glaube

Zusammenfassung

Für den Gläubigen beginnt Glaube mit der Errettung und formt danach alles Weitere in seinem Leben.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Erinnern Sie sich an eine Zeit, wo Ihr Vertrauen in eine Person oder Sache wirklich geprüft wurde? Was war es, das Ihr grundsätzliches Vertrauen in dieser Situation herausforderte? Musste Ihr Vertrauen wieder erneuert werden? Wenn ja, wie?
2. Glauben Sie, dass die meisten, die sich Christen nennen, wirklich die biblische Definition von Glauben verstehen? Warum? Warum nicht?

Fragen

1. Nach dem in diesem Kapitel abgedruckten alten Glaubensbekenntnis gibt es welche Hauptbestandteile des Glaubens?
2. In welche Zeit gehört der Dienst Habakuks in Juda? Welcher allgemeinen Situation stand Habakuk gegenüber?
3. Um was hatte Habakuk Gott wahrscheinlich gebeten?
4. Wer waren die Chaldäer? Warum war Habakuk so verstört darüber, dass Gott sie gebrauchen wollte, um Juda zu strafen?
5. An welche große Wahrheit im Bezug auf Gott wurde Habakuk erinnert? Wie half ihm das bei der Lösung seines großen theologischen Dilemmas?

6. Was war das Resultat der Entdeckung in Habakuk 2,4 durch Martin Luther?
7. Welche neutestamentlichen Verse wiederholen die Hauptwahrheit von Habakuk 2,4?
8. Wie vertiefte der Gebrauch landwirtschaftlicher Begriffe das Anliegen Habakuks im Bezug auf Gottes Person und Plan?
9. Wer ist es letzten Endes, der uns die Gaben zu unserem Glaubensleben gibt? Geben Sie mindestens zwei Verse an, um Ihre Antwort zu untermauern.

Gebetsanliegen

- Beten Sie darum, dass Gott Ihr Vertrauen und Verständnis stärkt im Bezug darauf, wer Er ist und was Sie nach Seinem Willen in Ihren schwierigen Lebenssituationen tun sollen.
- Danken Sie Gott für die Gaben, die Er zur Verfügung stellt (hauptsächlich durch Sein Wort), damit Sie echten Glauben ausleben können.

Anwendung

Lesen Sie in der kommenden Woche jeden Tag Römer 5,1-10. Denken Sie jeden Tag über einen Vers (oder Verse) nach und schreiben Sie dann auf, wie bestimmte wichtige Worte und Grundsätze Bedeutung in Ihrem täglichen Glaubensleben haben.

Kapitel 2: Gehorsam: Das Bündnis des Gläubigen

Zusammenfassung

Christen stehen in einem Bündnisverhältnis zu Gott, dem Vater, welches durch das vergossene Blut Christi, des Sohnes Gottes, ermöglicht wurde. Für sie sind Glaube und Gehorsam in diesem Verhältnis untrennbar miteinander verbunden.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Welche Geschichten und Bilder kommen Ihnen in den Sinn, wenn Sie an das Alte Testament denken? Indem Sie die Psalmen und Sprüche einmal auslassen, wie hilfreich war das Alte Testament in Ihrem christlichen Leben? Wie oft lesen und studieren Sie das Alte Testament?
2. Haben Sie schon einmal mit jemand Vertragsstreitigkeiten gehabt? Wenn ja, wie wichtig war es Ihnen, dass die andere Seite sich an die Vertragsbedingungen hielt? Denken Sie, dass die meisten sich heutzutage genauso streng an die Bedingungen von Rechts- und Geschäftsverträgen halten, wie in vergangenen Zeiten?

Fragen

1. Was ist so grundlegend an dem Missionsbefehl in Matthäus 28,19-20?
2. Welche Wahrheit bringt der Apostel Johannes mindestens dreimal zum Ausdruck? Nennen Sie eine der Stellen.
3. Wie wurde das Evangelium im Neuen Testament immer verkündigt? Nennen Sie drei Beispiele.
4. Was ist die richtige Bedeutung des biblischen Begriffs *Vorkenntnis*? Welche falsche Bedeutung wird diesem Begriff oft gegeben?
5. Wann beginnt unsere Heiligung und was schließt sie mit ein (vergleiche Johannes 3,5; 1. Petrus 1,2)?
6. Fassen Sie den zukünftigen Aspekt der Errettung zusammen, wie er in Epheser 2,10 beschrieben wird.
7. Mit welcher wichtigen Sache war Mose kurz vor den Ereignissen in 2. Mose 24,3-8 beschäftigt?

8. Welch grundsätzliches Versprechen gab Gott im Gesetz Mose? Was versprach Sein Volk als Antwort darauf zu tun?
9. Welches äußerliche Merkmal des mosaischen Altars stellte die Beteiligung des Volkes an dem Bündnis dar?
10. Was war die Bedeutung der Opfertiere und des Blutes?
11. Wie kann das Heil als ein Gehorsamsbündnis zusammengefasst werden (vergleiche Jeremia 31,33; Hesekiel 36,26-27)?
12. Was veranschaulicht Römer 6,16-18 als überragende Gesinnung und Wunsch aller echten Christen?
13. Was geschieht mit dem, der die Heilige Schrift nicht regelmäßig in seinem Leben zur Anwendung kommen lässt (vergleiche Jakobus 1,22-25)?

Gebetsanliegen

- Nehmen Sie sich beim Beten in dieser Woche extra Zeit, um Gott Dank zu sagen und Ihn dafür zu preisen, dass Er Sie aus Gnade zuvorerkannt hat, und dass Sie zu Seiner Familie gehören dürfen.
- Beten Sie für einen Bereich in Ihrem christlichen Leben, in dem Sie mehr gehorsam sein müssen. Bitten Sie den Herrn, Ihnen eine so große Gehorsamsfreude zu geben wie die Israeliten sie hatten, nachdem sie Mose gehört hatten.

Anwendung

Lernen Sie entweder Matthäus 28,19-20 oder Jakobus 1,25 auswendig. Wenn Sie die Stelle auswendig gelernt haben, schreiben Sie diese Stelle in Ihren eigenen Worten auf, und erzählen Sie jemand davon.

Kapitel 3: Selig sind die Demütigen

Zusammenfassung

Wahre Demut, wie Jesus sie lehrte und vorlebte (und auch Paulus), ist der Zentralpunkt des christlichen Lebens. Wo sie ausgelebt wird, entsteht echter Segen.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Die Schriftgelehrten und Pharisäer zur Zeit Jesu waren nicht für ihre Demut bekannt. Welche Gruppe oder Kategorie von Menschen in der heutigen Gesellschaft erinnert Sie am meisten an die Schriftgelehrten und Pharisäer? Warum?
2. Wann fällt Ihnen Demut am schwersten? Erzählen Sie zur Veranschaulichung etwas aus Ihrer eigenen Erfahrung.

Fragen

1. Auf was bezieht sich der griechische Ausdruck, der in Matthäus 5,3 mit »arm« übersetzt wird? Wie abhängig waren solche Menschen?
2. Auf was zählen Menschen, um in das Reich Gottes zu gelangen? Nennen Sie mindestens fünf Dinge.
3. Woher kommt die falsche Art von Trauer oft?
4. Im Neuen Testament werden wie viel verschiedene griechische Ausdrücke für das Wort *Kummer* gebraucht? Was ist hervorstechend an diesem Wort in Matthäus 5,4?
5. Was wird heutzutage gewöhnlich unter dem Begriff *Sanftmut* verstanden? Inwiefern ist das ein Missverständnis im Vergleich zum Gebrauch des Wortes in der Heiligen Schrift?
6. Wie lebte Jesus wahre Sanftmut vor? Geben Sie einige Beispiele aus seinem Wirken.
7. Welche Verheißung hat Sanftmut? Wie wirkt sich das aus?
8. Wie viel Bedeutung misst der Ausleger Martyn Lloyd-Jones dem Vers in Matthäus 5,6 bei (vergleiche das Zitat aus seinem Buch)?
9. Wie sollte hungern und dürsten der Gläubigen nach Gerechtigkeit aussehen? Warum (vergleiche Philipper 1,9-10)?
10. Wie umfassend wird nach Matthäus 5,6 unser Verlangen nach

Gerechtigkeit sein? Was macht im Griechischen diese Gerechtigkeit zu etwas Besonderem?

11. Was war die eigentliche Absicht, mit der Paulus das Erlebnis seiner Entrückung bis in den dritten Himmel weitergab (vergleiche 2. Korinther 12,1-4)?
12. Was war der Dorn für das Fleisch bei Paulus?
13. Was sind zwei grundsätzliche Merkmale eines demütigen Menschen (vergleiche Philipper 2,3-4)?

Gebetsanliegen

- Bitten Sie um des Herrn Hilfe auf einem Gebiet Ihres Lebens, auf welchem Sie sich um mehr Demut bemühen müssen.
- Bitten Sie darum, dass Gott Ihnen heute mehr Hunger und Durst nach Seinem Wort und Seiner Gerechtigkeit gibt.

Anwendung

Lesen Sie mehrere Kapitel eines guten christlichen Buches über Demut. Machen Sie sich Notizen von jedem gelesenen Kapitel und schlagen Sie alle angeführten Bibelstellen nach. Suchen Sie sich eine oder zwei Wahrheiten heraus, die Ihnen neu (wieder neu) geworden sind, sinnen Sie darüber nach und beginnen Sie damit, diese auszuleben.

Kapitel 4: Das selbstlose Wesen der Liebe

Zusammenfassung

Nur wenn die Gläubigen der Lehre Christi gehorsam sind, und wenn sie Seinem selbstaufopfernden Beispiel von Liebe in Johannes 13 nacheifern, sieht die selbstsüchtige, sexorientierte Gesellschaft von heute echte biblische Liebe.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Erinnern Sie sich noch daran, als Sie sich zum ersten Mal »verliebten«? Ging es dabei wirklich um Liebe oder war es Vernarrtheit? Wie unterscheidet sich Vernarrtheit von Liebe?
2. Wo fordert Sie der Kulturkampf am meisten heraus? Welche praktischen Mittel haben Sie entdeckt, um den Einflüssen weltlicher Kultur entgegenzutreten? Erörtern Sie eins davon in Ihrer Gruppe.

Fragen

1. Welches deutsche Wort leiten wir von dem griechischen Wort für *Nachahmer* ab (vergleiche Epheser 5,1)?
2. Was sollte bei uns eine instinktive Neigung sein, wenn wir wahrhaft Kinder Gottes sind?
3. Geben Sie eine kurze Definition von *agape* (göttliche Liebe).
4. Was kennzeichnet bedingte menschliche Liebe? Wie unterscheidet sie sich von Gottes Liebe?
5. Wie entstellt der Satan biblische Liebe?
6. Welche sündigen Charaktereigenschaften sind der Ausdruck für Unzucht und Unreinheit? Welche zusätzlichen Merkmale gibt es?
7. Was ist der eigentliche Grund, warum Menschen sich die Möglichkeit der Abtreibung offen halten wollen?
8. Was ist der sechsstufige Plan Satans in seinem Kulturkampf gegen Gottes Reich?
9. Was ist das Hauptwerkzeug des Teufels, das es den Menschen in der Gesellschaft leichter macht, böse zu sein?
10. Was ist eine der Hauptablenkungen, die die Aufmerksamkeit der westlichen Gesellschaft von den sündigen Ergebnissen der sexuellen Revolution abgewendet hat?

11. Welche negativen Dinge machten zu Beginn der Ereignisse in Johannes 13 die Jünger nach menschlichen Maßstäben wenig liebenswert?
12. Warum war vorzeiten im Mittleren Osten die Fußwaschung eine Notwendigkeit und wessen Aufgabe war sie normalerweise?
13. Was bedeutet Jesu Aussage in Johannes 13,8?
14. Wie gibt Johannes 13,10 noch mehr Klarheit im Bezug auf die Bedeutung der Tatsache, dass Jesus die Füße der Jünger wusch? Was ist die Anwendung des Verses auf uns?
15. In einem Satz gesagt: Wie können wir Jesu Anweisung in Johannes 13,34-35 auf uns anwenden?

Gebetsanliegen

- Danken Sie Gott in dieser Woche für Seine höchste Erweisung aufopfernder Liebe, indem Er Christus gesandt hat, um für Sie zu sterben.
- Beten Sie darum, dass Menschen durch den liebevollen Einfluss von Gläubigen aus unserer sündigen Gesellschaft heraus errettet werden.

Anwendung

Beten Sie für die Errettung eines ungläubigen Freundes, Nachbarn, Kollegen oder Verwandten. Gehen Sie dann auf diesen Menschen mit einem praktischen Schritt der Liebe und des Dienens zu. Wenn Sie keine nähere Beziehung zu einem verlorenen Menschen haben, schauen Sie, ob Sie einem anderen Christen helfen können, der gerade eine Ermunterung braucht.

Kapitel 5: Einheit durch Beharren in der Wahrheit

Zusammenfassung

Da es zu jeder Zeit Gottes Wille gewesen ist, dass der Leib Christi durch den innewohnenden Heiligen Geist eins sei, gegründet auf die unerlässlichen Lehren der Heiligen Schrift, ist es dringend notwendig, dass Christen vor einer ungläubigen Welt diese Einheit aufrecht erhalten.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Wie kann Mangel an Einigkeit die Stimmung auf der Arbeit oder beim Sport in einer Mannschaft beeinflussen? Haben Sie solche negativen Auswirkungen jemals selbst miterlebt? Wenn ja, was haben Sie aus diesem Erlebnis gelernt?
2. Auf welche grundsätzlichen Lehren sollten sich alle Christen als unerlässlich einigen? Welche Ansichten oder Gewohnheiten geben Spielraum für Unterschiede oder persönliche Vorliebe? Begründen Sie Ihre Antworten.

Fragen

1. Wie ernst sollte es den Gläubigen mit der Einheit sein (vergleiche Epheser 4,3)? Was wird im Griechischen an dieser Stelle aufgezeigt?
2. Von welcher Einheit spricht Paulus hier und wie wird sie zusammengehalten (vergleiche 1. Korinther 12,13.20; Kolosser 3,14)?
3. Wer ist es, der in jedem Gläubigen wohnt? Was wird als Ergebnis garantiert (vergleiche Offenbarung 19,9)?
4. Was ist der »Glaube« in Judas (Vers 3)?
5. Was war die gewohnte neutestamentliche Weise, in der man öffentlich seinen Glauben an Christus bezeugte?
6. Was lehrt 5. Mose 6,4 über das Wesen Gottes? Welche Stellen im Neuen Testament bestätigen diese Wahrheit?
7. Welche zwei weitläufigen Tendenzen in heutigen Gemeinden drohen die wahre Einheit zu unterminieren?
8. Was ist der erweiterte Zusammenhang in der Aussage Jesu in Johannes 17,21? Was war das eigentliche Anliegen Seines Gebets?

9. Wenn Einheit etwas ist, das Christen nicht selbst herstellen müssen, wie sollen wir dann aber unsere Rolle im Bezug auf Einheit verstehen (vergleiche 1. Korinther 1,10; 2. Petrus 1,1)?
10. Wie hilft uns Matthäus 5,48 das Erreichen vollkommener Einheit für die örtliche Gemeinde zu sehen?
11. Wie kann rechtes Verständnis von 1. Korinther 1,10 uns zu besserem Verständnis in der Bedeutung von geistlicher Übereinstimmung und lehrmäßiger Einheit helfen?
12. Geben Sie mehrere Erklärungen des Wortes (spezifisch und allgemein), das im Neuen Testament mit *Spaltungen* übersetzt wird (vergleiche Johannes 7,43; 1. Korinther 1,10).
13. Was ist eine der wichtigsten Gegebenheiten, durch welche die örtliche Gemeinde größere Spaltungen vermeiden kann?
14. Bedeutet Einheit in örtlichen Gemeinden absolute Einstimmigkeit auf jedem Gebiet? Wenn nicht, erklären Sie Ihre Antwort genauer.
15. Was sagt der Ausdruck »gleichgesinnt sein«, den Paulus in Römer 15,5 gebraucht, im Bezug auf die Beschaffenheit unseres Glaubens? Wie wirkt sich das auf christliche Einheit aus?

Gebetsanliegen

- Beten Sie, dass die Ältesten und Diakone in Ihrer Gemeinde treu bleiben im Studium des Wortes Gottes, und dass sie als Leiter weise Entscheidungen treffen, um die Einheit der Gemeinde zu stärken.
- Bitten Sie den Herrn darum, dass Er Ihnen die gleiche tief gehende Liebe im Bezug auf Einheit geben möge, die Jesus (und auch Paulus) hatte. Beten Sie darum, dass Sie in jeder Situation zu echter biblischer Einheit unter anderen Gläubigen beitragen mögen.

Anwendung

Lesen und studieren Sie das Buch Nehemia während des nächsten Monats. Schenken Sie den verschiedenen Methoden und Gelegenheiten besondere Beachtung, von denen Nehemia Gebrauch machte, um Einheit und Gemeinschaftsgeist unter dem Volk zu fördern. Stellen Sie von diesen eine Liste auf und wählen Sie aus, über wel-

che Sie nachsinnen können. Denken Sie dann darüber nach, wie Sie das in Ihrem eigenen Dienst anwenden können.

Kapitel 6: Ohne Wachstum kein echtes Leben

Zusammenfassung

Alle echten Christen wachsen geistlich, wenngleich auch in verschiedenen Reifestufen. Sie wissen, dass Gottes Wort die Grundlage für echtes Wachstum ist, und sie haben deshalb das Verlangen, Sein Wort immer besser kennen zu lernen.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Was ist Ihr schönstes Hobby oder Ihre liebste Freizeitbeschäftigung? Wie viel Zeit bringen Sie damit zu, in der Ausübung Ihres Hobbys besser und geschickter zu werden? Ist das angebracht und lässt sich das vertreten? Warum? Warum nicht? Wie denkt Ihr Ehepartner darüber? Ihre Freunde?
2. Manche Menschen widmen sich der Behandlung eines kranken Haustieres oder der Wiederbelebung einer absterbenden Pflanze oder eines Baumes mit außergewöhnlicher Hingabe. Kennen Sie einen solchen Menschen? Wenn ja, erzählen Sie der Gruppe kurz davon. Was ist das Äußerste, das Sie in einem solchen Fall zu tun und auszugeben bereit wären?

Fragen

1. Was sagt die Heilige Schrift über die Notwendigkeit geistlichen Wachstums? Nennen Sie zwei oder drei Bibelstellen.
2. *Falsch oder richtig:* Die Bibel deutet an, dass es keinen Mittelweg gibt im Bezug auf geistliches Wachstum; es ist im Leben eines Gläubigen entweder vorhanden oder nicht vorhanden.
3. Welchen Preis müssen wir unweigerlich für geistlichen Rückschritt bezahlen?
4. Welcher liebevolle Ausdruck in 1. Johannes 2 kann auf alle wahren Gläubigen angewandt werden?
5. Welcher reife Charakterzug fehlt bei allen geistlichen Säuglingen? Wodurch sind sie deshalb verwundbar?
6. Mit welcher Art geistlicher Kampfführung beschäftigt sich Satan hauptsächlich (vergleiche 2. Korinther 10,3-5)?

7. Was sollte sich in Ihrem Leben bewahrheiten, wenn Sie die Reifestufe des geistlichen Jünglings erreicht haben?
8. Was ist der Hauptunterschied zwischen dem geistlichen Jüngling und dem geistlichen Vater im Bezug auf Reife?
9. Welche Einstellung stellt sich in unseren Gemeinden heutzutage dem durchdachten, sorgfältigen Verständnis der Heiligen Schrift entgegen?
10. Was ist die kürzeste und bündigste und dennoch gründlichste Bibelstelle im Bezug auf die Wichtigkeit und geistliche Veränderungskraft der Heiligen Schrift?
11. Wie wirken die Worte der Heiligen Schrift, um jemand zur Errettung zu führen (vergleiche Johannes 5,24.39; Römer 10,17)?
12. Was bedeutet der Begriff »nützlich zur Lehre« (vergleiche 2. Timotheus 3,16)? Was sind die Ergebnisse im Leben der Gläubigen?
13. Welche zwei Dinge lehrt die Heilige Schrift über ihren Dienst der Überführung? Warum ist Überführung so hilfreich (vergleiche Sprüche 6,23)?
14. Welches positive Gegenstück bietet Gottes Wort an zu Seiner mehr negativen Aufgabe der Überführung? Erläutern Sie.
15. Was sind die praktischen Auswirkungen der Unterweisung in der Gerechtigkeit durch die Heilige Schrift?
16. Wie kann uns das griechische Wort, das in 1. Petrus 2,2 mit »seid ... begierig nach« übersetzt wird, besser helfen, das Verlangen nach Gottes Wort, das wir haben sollten, zu erklären?

Gebetsanliegen

- Wenn Sie jemand kennen, der mit einem Punkt des geistlichen Wachstums zu kämpfen hat, beten Sie für ihn. Bitten Sie den Herrn darum, Ihnen zu zeigen, wie Sie dieser Person helfen können.
- Bitten Sie Gott darum, Ihr Verlangen nach Kenntnis seines Wortes und nach Wachstum zu vermehren. Beten Sie speziell für zwei oder drei Bereiche, in denen es bei Ihnen besser werden muss.

Anwendung

Eine Art und Weise, wie Sie Ihr geistliches Wachstum beobachten können, ist ein geistliches Tagebuch. Wenn Sie es nicht schon tun,

fangen Sie damit in dieser Woche an. Beginnen Sie damit, sowohl Erkenntnisse, die Sie in Ihrer Stillen Zeit gewonnen haben, als auch Gebetsantworten aufzuschreiben. Es gibt christliche Bücher, die Ihnen auf diesem Gebiet helfen können.

Kapitel 7: Vergeben bringt Segen

Zusammenfassung

Wir werden Gott charakterlich nie ähnlicher sein, als wenn wir Seinem Gebot des Vergebens gehorsam sind und die Übertretungen anderer vergeben, so wie Gott uns unsere Übertretungen Ihm gegenüber vergeben hat.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Was irritiert Sie am allgemeinen Benehmen anderer Menschen am meisten oder macht Sie ungeduldig? Warum? Wie reagieren Sie normalerweise darauf? Was sollte dabei anders oder besser werden?
2. Abgesehen von Ihrer Bekehrung, welche Zeit in Ihrem Leben haben Sie am besten in Erinnerung, wo Ihnen jemand viel Vergebung, Barmherzigkeit oder Gnade erzeugte? Beschreiben Sie, was sich zutrug und sagen Sie, warum Sie dieses Beispiel gewählt haben.

Fragen

1. Wie bezeichnete sich Paulus in Römer 7,24 und in 1. Timotheus 1,15?
2. Was sagen die Psalmen und die großen prophetischen Bücher über Gottes Vergebung aus? Geben Sie mindestens vier Stellen an.
3. In welchem Sinn ist der Verlorene Sohn ein Beispiel vieler junger Menschen heute? Was erwartete er von seinem Vater?
4. Wie gleicht die Begegnung zwischen Vater und Sohn im Gleichnis vom Verlorenen Sohn der Begegnung Gottes mit bußfertigen Sündern?
5. Was stellt die enorme Schuld in Matthäus 18,24 bildlich dar?
6. Wie missbrauchen und vergeuden Ungläubige ihr Leben, ihr anvertrautes Gut?
7. Warum (oder warum nicht) und wie (oder wie nicht) sollten alle Sünder wie der erste Knecht in Matthäus 18,23-35 reagieren?

8. Wie kann die Zucht des Herrn aussehen, wenn wir nicht vergebungsbereit sind? In welchem Verhältnis steht das zu der Lehre, die aus Matthäus 18 zu ziehen ist?
9. Welche ausgeglichenen Gesinnungen im Bezug auf die Sünden anderer sind bei echter Vergebung zu finden?
10. Welchen Segen Gottes büßt ein vergebungsunwilliger Christ ein?

Gebetsanliegen

- Nehmen Sie sich etwas Zeit, um Ihr Herz zu prüfen, ob Sie die rechte Vergebungsgesinnung Ihren Mitgläubigen gegenüber haben. Wenn der Herr Ihnen Verfehlungen zeigt, bitten Sie Ihn um Vergebung und um Richtigstellung.
- Danken Sie Gott dafür, dass Seine großzügige und barmherzige Vergebung der Sünden aller Gläubigen auch Sie mit einschließt.

Anwendung

Je nachdem, was in Ihrer gegenwärtigen Situation am ehesten zutrifft und was Ihnen am dienlichsten ist, lernen Sie entweder Psalm 32,1-2 oder Epheser 4,32 auswendig.

Kapitel 8: Genug Grund zum Freuen

Zusammenfassung

Für Gläubige ist es ein Gebot, allezeit und in jeder Situation Gottes wahre Freude zu haben.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Sagen Sie, welche Speise Ihnen am meisten »Trost« spendet. Warum nannten Sie gerade diese? Essen Sie diese, wenn Sie etwas Besonderes feiern?
2. Was war vor Ihrem Christsein der fröhlichste Augenblick, an den Sie sich erinnern können? Und nachdem Sie den Herrn kennen gelernt haben? Was war bei diesen Gelegenheiten der größte Unterschied? Erklären Sie.

Fragen

1. Was schwingt bei der in diesem Kapitel aus einem Wörterbuch angeführten Definition von *Freude* mit?
2. Was zeigen die vielen griechischen Worte für Freude im Neuen Testament? Was ist bei Freude immer der Fall?
3. Was sagen Philipper 4,4 und 1. Thessalonicher 5,16 gemeinsam über Freude aus?
4. Was sollte bei Christen im Bezug auf die Schwierigkeiten des Lebens zu sehen sein?
5. Warum sollten uns Zeiten der Prüfung fröhlicher machen als gute Zeiten? Belegen Sie Ihre Antwort mit Bibelstellen.
6. Hat das äußerliche Erzeigen von Trauer und Traurigkeit seine Berechtigung? In welchem Verhältnis steht das zu innerer Freude?
7. Warum ist die Freude der Welt so unzulänglich (vergleiche Sprüche 14,12-13; Prediger 2,10-11)?
8. Was ist der einzige Umstand im Leben, der unsere wahre Freude verringern sollte?
9. Welche Eigenschaften Gottes geben uns überhaupt Grund zur Freude?
10. Nennen Sie zwei neutestamentliche Stellen, die uns Grund zur Freude an Christi Werk der Erlösung geben.

11. Nennen Sie drei Gründe (mit entsprechenden Bibelstellen), warum wir freudiges Vertrauen haben können auf das Werk des Heiligen Geistes.
12. Welche Tatsachen zeigen uns, dass Gott die Gläubigen dauernd segnet?
13. Erklären Sie kurz den Begriff der Fügungen Gottes.
14. Welche Hauptwahrheit des Wortes Gottes sollte uns davon abhalten, unsere von Gott geschenkte Freude je aufzugeben?
15. Wie können uns falsche Erwartungen und Stolz wahre Freude rauben?
16. Was ist der Hauptgrund, warum es Gläubigen an wahrer Freude fehlt?
17. Was war so bedeutend an der Art und Weise, wie sich die Gläubigen in der frühen Kirche gewöhnlich begrüßten? Wie könnte eine solche Begrüßung Christen heutzutage helfen?

Gebetsanliegen

- In Ihrer Gebetszeit in dieser Woche nehmen Sie sich extra Zeit, sich einfach zu freuen und Gott zu danken für alle Wahrheiten über Freude, die Sie aus diesem Kapitel gelernt haben.
- Schauen Sie sich die Liste für Mangel an Freude noch einmal an. Wählen Sie einen oder zwei Gründe aus, die in Ihrem Leben zutreffen, und beten Sie darum, dass Gott Ihnen bei der Überwindung dieser Sünden helfen möge.

Anwendung

Lesen Sie ein gutes christliches Buch über die Herrlichkeit des Himmels. Machen Sie sich Notizen. Achten Sie darauf, wie Sie Ihren Blick abwenden können von zeitlichen, diesseitigen Dingen, hin zu der kommenden ewigen Herrlichkeit bei Gott. Lesen Sie Ihre Notizen noch einmal durch und überdenken Sie, wie das Gelernte Ihre Gesinnung und Ihr Ausleben positiv beeinflussen kann.

Kapitel 9: Immer Grund zur Dankbarkeit

Zusammenfassung

Weil Dankbarkeit ein Gebot ist und Mangel an Dankbarkeit Gott missfällt, müssen Christen Seinem Wort gehorchen und für alles und in allen Umständen dankbar sein.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Nennen Sie etwas, für das Sie leicht dankbar sein können (mit Ausnahme von offensichtlichen Dingen wie Heil, Errettung oder Kinder). Warum haben Sie gerade das gewählt? Wo fällt es Ihnen schwer, dankbar zu sein? Erklären Sie es.
2. Meinen Sie, dass es Menschen heute genauso leicht fällt, zufrieden zu sein, wie das vor fünfzig Jahren der Fall war? Warum? Warum nicht? Wenn Sie der Meinung sind, dass Menschen heute nicht gleichermaßen zufrieden sind, worüber wird auf Ihrer Arbeitsstelle oder in den Geschäften am meisten geklagt?

Fragen

1. Warum ist es so bemerkenswert, dass der einzige unter den in Lukas 17 geheilten Aussätzigen, der dankte, ein Samariter war?
2. Wo ist Undank in Gottes Liste von verdammungswürdigen Sünden in Römer 1, 18-32 einzuordnen?
3. Was sind im Allgemeinen drei Reaktionen der Ungläubigen auf ihre Umstände im Leben?
4. Welche Elemente der Opfer des Alten Testaments werden am Tisch des Herrn miteinander verbunden?
5. Wie kann uns das Annehmen der Souveränität Gottes dabei helfen, in jeder Situation Dank zu sagen?
6. Wer ist letzten Endes das Ziel all unserer Dankbarkeit? Belegen Sie Ihre Antwort mit mehreren Schriftstellen.
7. Wie wird der Dank der Gläubigen, aus dem Zusammenhang von 2. Korinther 9,8-15 gesehen, vermehrt?
8. Was sind die sieben Hindernisse zur Dankbarkeit in diesem Kapitel? Welche sind eindeutig die gleichen Hindernisse wie bei Freude?

9. Was wird von Paulus in Philipper 4,11-12 ideal dargestellt?
10. Wie waren die Umstände des Paulus, als er den Brief an die Philipper schrieb?
11. Indem Sie die gegebenen Erklärungen der griechischen Wortbedeutungen in Betracht ziehen, geben Sie eine Definition der Begriffe »sich begnügen« und »eingeweiht sein«.
12. Welche Wahrheiten des Alten Testaments im Bezug auf Gott gaben Paulus Rückhalt in seiner Gesinnung der Zufriedenheit?
13. Welche zusätzlichen Richtlinien nannte Paulus in seinen eigenen Briefen, die seiner Zufriedenheit Gestalt gaben?

Gebetsanliegen

- Nehmen Sie einen Teil Ihrer Gebetszeit, um dem Herrn Dank zu sagen für etwas Außergewöhnliches, das Er in letzter Zeit in Ihrem Leben getan hat.
- Schauen Sie sich die Liste der Hindernisse zur Dankbarkeit noch einmal an. Wählen Sie ein Hindernis aus, das Ihnen besonders Schwierigkeiten bereitet hat, und bitten Sie Gott um Hilfe bei dessen Überwindung. (Sie können auch ein Hindernis auswählen, das nicht in dieser Liste steht.)

Anwendung

Stellen Sie eine Liste von Gründen für eine Gesinnung der Dankbarkeit zusammen. Diese sollte auf Sie persönlich und auf Christen allgemein anwendbar sein. Füllen Sie Ihre Liste mit so viel Bibelstellen wie möglich auf. Diese Liste könnte ein fortlaufender Teil Ihres geistlichen Tagebuches sein (oder, wenn Sie kein Tagebuch begonnen haben, eine besondere Liste, auf die Sie von Zeit zu Zeit zurückgreifen können), um Sie regelmäßig zu bleibender Dankbarkeit zu ermuntern.

Kapitel 10: Mut zum Stark-Sein

Zusammenfassung

Geistliche Stärke ist der Mut zum kompromisslosen Ausleben christlicher Überzeugungen, die man aus dem Wort Gottes gewonnen hat, und die am besten durch das Bild des geistlichen Lehrers, Soldaten, Wettkämpfers und Ackerbauers dargestellt werden.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Wenn es Ihnen freigestellt wäre, würden Sie lieber auf einem Bauernhof oder in der Stadt wohnen? Welche Vor- und Nachteile gibt es für beide? Wenn Sie auf einem Bauernhof gewohnt haben oder dort länger zu Besuch waren, teilen Sie Ihrer Gruppe mit, was Ihnen an der Landwirtschaft am meisten bedeutet hat.
2. Eine interessante Frage ist in der jüngeren Vergangenheit oft gestellt worden: »Sind Sie eine Morgenperson oder eine Abendperson?« Was wäre Ihre Antwort? Denken Sie, dass Ihr Tagesplan so ausgerichtet ist, dass ihre beste Zeit des Tages am besten ausgenutzt wird? Welche Beziehung (wenn überhaupt) hat diese Angelegenheit zu dem Thema geistlicher Stärke? Erörtern Sie es.

Fragen

1. Was ist eine wortgetreuere Übersetzung des Ausdrucks »seid mannhaft« in 1. Korinther 16,13 und wie lässt sie seine Bedeutung klarer erkennen?
2. Nennen Sie vier Stellen im Alten Testament, die den Begriff von Stärke und Mut veranschaulichen.
3. Was muss in unserem Leben wahr sein, wenn wir das Gebot, geistlich stark zu sein, erfüllen wollen (vergleiche Epheser 3,14-16)?
4. Warum schätzte Paulus die Hilfe des Timotheus in der Gemeinde in Ephesus so sehr? Was ging dort vor?
5. Was führte dazu, dass Timotheus von den Problemen in Ephesus beeinträchtigt wurde? Welchen vorübergehenden Einfluss hatte das auf die Wirksamkeit seines Dienstes?

6. Welchen doppelten Nutzen haben Menschen, die andere lehren?
7. Nennen Sie die vier Gründe, warum Vorbereitung Lehrern persönlich hilft.
8. Was hat das weltliche System errichtet, das die Gläubigen zu geistlicher Kriegführung nötigt?
9. In welcher Weise ähneln Streiter Christi dem Soldatentum im säkularen Bereich?
10. Welches bestimmte Ziel sollte uns dazu motivieren, als Wettkämpfer Christi hart um Sieg zu kämpfen?
11. Geben Sie einige Beispiele aus dem säkularen Sportbereich, die zeigen, warum wir nach den Regeln kämpfen müssen. Was sagt Paulus?
12. Was ist das Faszinierendste und vielleicht Wichtigste, das in dem Gleichnis von den verschiedenen Bodentypen nicht gesagt wird (vergleiche Matthäus 13,3-23)?
13. Was ist die Lehre aus dem Gleichnis von den verschiedenen Bodentypen und wie lässt sie sich auf geistliche Ackerbauer anwenden?
14. Welches der vier Bilder eines starken Christen passt am besten auf die Mehrzahl der Christen?

Gebetsanliegen

- Beten Sie für Ihre Gemeinde und für die Gemeinde Jesu weltweit, dass die Gemeindeglieder und Leiter fest zu biblischer Lehre stehen und in allem nach biblischen Prinzipien leben.
- Schauen Sie sich die vier Bilder eines starken Christen noch einmal an, und wählen Sie zwei oder drei Merkmale aus jedem heraus, in welchen Sie schwach sind. Bitten Sie Gott darum, dass Er Ihnen hilft, Ihr Leben konkret auf diesen Gebieten zu stärken.

Anwendung

Lernen Sie entweder 1. Könige 2,2-3 oder 1. Korinther 15,58 auswendig. Eine etwas anspruchsvollere Aufgabe wäre, wenn Sie in den nächsten Wochen Josua 1,5-9 auswendig lernten. Welche Stelle Sie auch auswendig lernen, sagen Sie das Gelernte einem Anderen (der Verantwortlichkeit halber) auf.

Kapitel 11: Selbstdisziplin: Der Schlüssel zum Sieg

Zusammenfassung

Selbstdisziplin ist ein unerlässlicher Schlüssel zu geistlichem Wachstum. Deshalb müssen Christen sie eifrig erstreben.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Denken Sie an eine Zeit zurück, als Sie Sport getrieben haben. Welche Opfer mussten Sie bringen? Was bewegte Sie zu diesen Opfern? Wie hat Ihre Stufe der Selbstdisziplin Ihre Leistung beeinflusst?
2. Nennen Sie einen Menschen, dessen Hingabe an Gott Ihnen ein Beispiel war (es kann jemand sein, den Sie persönlich kennen oder eine Person aus der Kirchengeschichte). Erörtern Sie kurz Ihre Wahl.

Fragen

1. Warum gebraucht die Bibel Bilder aus dem Sport, um das christliche Leben zu beschreiben?
2. Beschreiben Sie Selbstdisziplin aus praktischer und aus biblischer Sicht.
3. Erklären Sie, warum Selbstdisziplin zur Meisterung jedes Bestrebens im Leben notwendig ist.
4. Warum ist Selbstdisziplin in den scheinbar unwesentlichen Dingen des Lebens wichtig? Warum gibt es keine Unbedeutsamkeiten, wenn es um die Rechtschaffenheit eines Menschen geht?
5. Beschreiben Sie das Verhältnis zwischen Korrektur und Selbstdisziplin.
6. Zählen Sie einige biblische Richtlinien auf, die Ihnen zu Nüchternheit im Geist helfen.
7. Welche zwei Dinge haben alle biblischen Prinzipien der Selbstdisziplin gemeinsam?
8. Warum ist Gott der rechtmäßige Eigentümer aller Menschen? Warum besonders der Gläubigen?
9. Was ist die menschliche Verantwortung im Bund der Errettung?

10. Erklären Sie, warum Sünde mehr als bloße Übertretung des Gesetzes Gottes ist.
11. Verfolgen Sie den Ursprung und die Entwicklung unserer sündigen Taten.
12. Wie können wir den Kampf gegen die Versuchungen gewinnen, die unsere Vorstellungen angreifen?

Gebetsanliegen

- Sinnen Sie über den Preis nach, den Gott zu Ihrer Erlösung bezahlte. Danken Sie Ihm für Ihr Heil und nehmen Sie sich vor, sich in der Gottseligkeit zu üben (vergleiche 1. Timotheus 4,7), damit Sie Ihm wirksamer dienen können.
- Beten Sie um Gottes Hilfe zum Sieg im Kampf gegen die Versuchung in Ihren Gedanken. Bitten Sie um Sieg über verborgene Sünden, indem Sie treu Sein Wort lesen und darüber nachsinnen.

Anwendung

Gehen Sie die Liste praktischer Schritte zur Entwicklung von Selbstdisziplin noch einmal durch, und suchen Sie Ihre Stärken und Schwächen heraus. Entschließen Sie sich dazu, an Ihren Schwächen zu arbeiten, und bitten Sie jemand darum, Sie zur Verantwortlichkeit anzuhalten.

Kapitel 12: Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit

Zusammenfassung

Gott in Geist und Wahrheit anzubeten ist die Pflicht, das Vorrecht und die höchste Berufung des Gläubigen.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Beschreiben Sie eine Situation, wo Sie dem Zeitdruck nachgegeben haben und es Ihnen auf die lange Sicht hin geschadet hat. Was hat Ihnen seitdem geholfen, sich mehr auf das zu konzentrieren, was wesentlich ist?
2. Was sind einige der größten Bedrohungen, denen die Gemeinde heutzutage gegenübersteht? Wo ist falsche Anbetung einzustufen? Erörtern Sie Ihre Antwort.

Fragen

1. Warum wird auf Anbetung in heutigen Gemeinden weniger Wert gelegt?
2. Was ist verkehrt daran, den Gottesdienst auf Ungläubige hin auszurichten? Sollte die Gemeinde danach trachten, Ungläubigen Befangenheit zu nehmen? Warum? Warum nicht?
3. Geben Sie eine biblische Beschreibung eines Christen, der ein Verhältnis zu Anbetung hat.
4. Schließen Anbetung und Dienst einander aus? Erklären Sie Ihre Antwort.
5. Geben Sie eine Definition von Anbetung. Ist sie lediglich eine Gesinnung oder kann sie auch durch Taten zum Ausdruck gebracht werden? Belegen Sie Ihre Antwort mit Bibelstellen.
6. Wie wird ein Mensch ein wahrer Anbeter Gottes?
7. Nennen Sie die fünf Wahrheiten, in denen der Erlösungsplan im Alten Testament zusammengefasst wird.
8. Welche zwei Wahrheiten über Gott sind zu wahrer Anbetung unerlässlich?
9. Warum darf Gott nicht durch materielle Dinge verkörpert werden?
10. Beschreiben Sie die beiden Extreme falscher Anbetung durch die Juden und Samariter zur Zeit Jesu.

11. Was heißt, Gott im Geist anzubeten?
12. Nennen Sie vier Bedingungen, um Gott im Geist anzubeten.
13. Was ist das hauptsächliche Hindernis zur Anbetung Gottes im Geist?
14. Wie beten wir Gott in Wahrheit an?

Gebetsanliegen

- Die Heilige Schrift offenbart viele Eigenschaften Gottes, wie zum Beispiel Seine Macht, Seine Weisheit, Seine Barmherzigkeit, Seine Souveränität und Seine Liebe. Wählen Sie eine oder zwei Seiner Eigenschaften und nehmen Sie sich die Zeit dazu, Ihn für diese zu preisen.
- Die Schreiber der Bibel preisen Gott oft für Seine mächtigen Taten in der Schöpfung und Erlösung. Denken Sie an etwas, was Gott entweder in Ihrem Leben oder in der Heiligen Schrift getan hat, und nehmen Sie sich Zeit dazu, Ihm dafür zu danken und Ihn dafür zu preisen.

Anwendung

Wie in diesem Kapitel gesagt wird, ist das Nachsinnen über Bibelstellen ein wichtiger Teil wahrer Anbetung. Lesen Sie die folgenden Bibelstellen und notieren Sie sich die verschiedenen Dinge, über welche die Psalmisten nachdachten: Psalm 1,1-2; 63,7; 77,13; 119,15.27.48.97-105; 143,5. Machen Sie diese zum Ziel Ihres eigenen Nachsinnens.

Kapitel 13: Hoffnung: Unsere Zukunft ist garantiert

Zusammenfassung

Biblische Hoffnung ist ein wesentlicher Teil unseres Heils, und zwar unseres Heils im Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Gott verheißt diese Hoffnung durch Sein Wort. Sie motiviert uns in der Heiligung, indem wir täglich danach trachten, Christus ähnlicher zu werden.

Einleitung (eine Möglichkeit wählen)

1. Wie haben Sie als Kind Hoffnung angesehen? Auf was haben Sie am meisten gehofft? Wurden die meisten dieser Hoffnungen erfüllt? Welche wurden nicht erfüllt?
2. Was ist nach Ihrer Meinung die größte Bedrohung der Hoffnung des unerretteten Durchschnittsmenschen, außer der Ungewissheit im Blick auf den Tod? Erörtern Sie zwei oder drei Möglichkeiten. Begegnen Ihnen diese Möglichkeiten oft im Laufe einer typischen Woche? Wenn ja, in welcher Weise?

Fragen

1. Nennen Sie die zwei Bestimmungsorte in der Ewigkeit, die für Menschen einzig möglich sind? Wie wirkt sich das auf die Hoffnung aus? Nennen Sie einige Bibelstellen.
2. Mit was wird Hoffnung in Hebräer 6,19-20 verglichen und wer verkörpert sie dort?
3. Was sind die drei Aspekte der Errettung? (Jeder Aspekt hat jeweils etwas mit einer zeitlichen Beziehung und einem dazugehörigen Lehrausdruck zu tun.) Nennen Sie Bibelstellen, um ihre Antwort zu belegen.
4. Ist Hoffnung objektiv oder subjektiv? Untermauern Sie ihre Antwort durch Gottes Wort.
5. Welche geschichtlichen Einzelheiten im Neuen Testament (im Bezug auf Christi Auferstehung) stärken unsere Hoffnung?
6. Was tut der Heilige Geist, um Ihnen zum Beharren in echter Hoffnung zu helfen?
7. Was ist es (je mehr wir es erleben), das uns mehr und mehr Sehnsucht nach dem Himmel vermitteln sollte?

8. Welcher von Christus gemachte Vergleich beschreibt den Begriff des Bleibens am besten? Was ist grundsätzlich die Beschreibung und der Sinn unseres Bleibens? Nennen Sie mindestens zwei Bibelstellen.
9. Wie offenbart ein Christ seinen wahren Charakter (vergleiche 1. Johannes 2,29)?
10. Was ist das Ziel und der Kampfpreis im Erdenleben des Gläubigen (vergleiche Philipper 3,14; Titus 2,13).
11. Welche Auswirkung hat das endgültige Ziel des Christenlebens auf unser jetziges Leben (vergleiche 1. Johannes 3,2-3)? Welcher zusätzliche Ansporn besteht (vergleiche 1. Korinther 3,10-15; 2. Johannes 8)?

Gebetsanliegen

- Danken Sie Gott dafür, dass Er Ihnen durch Sein Wort und Seinen Sohn viele zuverlässige Gründe zu echter Hoffnung gegeben hat.
- Beten Sie für einen Nichtchristen unter Ihren Freunden, oder für einen Christen, der mit der Sache der Gewissheit zu kämpfen hat, damit er durch Gottes Gnade endlich Hoffnung, oder erneut Hoffnung, gewinnen möge.

Anwendung

Lesen Sie Offenbarung 21-22 und richten Sie Ihren Blick auf die herrliche Zukunft für jeden Gläubigen. Erstellen Sie eine Liste mit allem, was in diesen Kapiteln Grund zur Hoffnung und Freude sein sollte. Sinnen Sie gründlich über einige Punkte Ihrer Liste nach und schreiben Sie dann zusätzliche Gedanken auf, die der Herr Ihnen gibt. Beachten Sie auch die Warnungen kurz vor Ende des Kapitels 22. Wie sollten diese Warnungen Ansporn zu einem heiligen Leben sein?



John F. MacArthur
Lampen ohne Öl

Paperback

256 Seiten
DM 16.80
ISBN 3-89397-253-6

Evangelium »light« – salonfähig gestutztes Christentum – biblische Nachfolge im Ausverkauf – was bleibt in der heutigen Evangeliumsverkündigung vom Ärgernis des Kreuzes? Warum sind die Christen kaum noch von der Welt zu unterscheiden?

Kann es sein, dass wir Menschen zu Christen deklarieren, die gar nicht wirklich wiedergeboren sind, sondern »nur eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen«?

Typische und heute gängige Formulierungen wie »Nimm Jesus an«, »Lade Jesus ein«, »Bitte Jesus, in dein Leben zu kommen« und »Triff eine Entscheidung für Christus« – entsprechen sie der Verkündigung des Herrn?

In diesem Buch über den »Evangelikalismus« macht MacArthur die gegenwärtige, notvolle Situation der Evangeliumsverkündigung deutlich und stellt ihre biblische Praxis und Lehre im Leben des Herrn und der Apostel gegenüber. Auch die Entwicklung im Lauf der Kirchengeschichte wird behandelt.



John F. MacArthur

Lass mich zu dir kommen

... jeden Morgen neu

Hardcover

384 Seiten

DM 18.80

ISBN 3-89397-375-3

»Wie neugeborene Kindlein seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, auf dass ihr durch dieselbe wachset ...« (1. Petr. 2,2).

Doch leider findet man diesen »Heißhunger« auf Gottes Wort äußerst selten. Die meisten Christen leiden in dieser Beziehung an Appetitlosigkeit!

Aber echtes, geistliches Wachstum ist nur möglich, wenn wir uns täglich dem Wort Gottes aussetzen und die Nähe Gottes suchen. Je länger und intensiver sich uns die Herrlichkeit Jesu Christi in der Heiligen Schrift offenbart, umso mehr werden wir durch den Geist Gottes in das Bild Christi umgestaltet.

Leider scheitert diese wertvolle Erfahrung bei vielen an einer gewissen Disziplin und Planung, die dazu nötig sind.

Hier kann das vorliegende Buch helfen. Es bietet eine tägliche Andacht und dringt dabei in die Tiefe bei der Bibelauslegung.

Ganz wichtig ist dem Autor aber auch die praktische Anwendung aller gewonnenen Erkenntnisse. Konkrete Gebetsanliegen und Hinweise zu weiteren Bibelstudien runden das Buch ab.